

Walid Al-Kayed

Bedingungen des aggressiv motivierten Handelns im
Fußballspiel

Dissertation

zur

Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Sozialwissenschaften

in der Fakultät

für Sozial- und Verhaltenswissenschaften

Der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

2006

Vorwort

Sport stellt für viele Menschen einen wichtigen Bereich ihres Lebens dar, indem sie entweder aktiv Sport treiben oder passiv durch ihr Interesse an Veranstaltungen am Sportgeschehen teilhaben. So ist der Sport, wie GRUPE (1996, 362) ihn kennzeichnet, zu einem bedeutenden Teil der modernen Kultur geworden und stellt gewissermaßen ein Kulturgut dar, das auf der ganzen Welt bekannt und verbreitet ist. Als „Kulturmuster“ wirkt er durch Formen und Inhalte auf Sinnmuster, Verhaltensweisen und Einstellungen der Menschen ein. Indem er durch seine Organisationsformen Regeln, Normen und bestimmte Handlungsmuster verbreitet, prägt er die Interessen und Einstellungen sowie das Selbstverständnis der Menschen. Er stellt damit ein komplexes kulturelles Gebilde dar, das in seinen Erscheinungsformen als Sinnmuster den Wünschen und Erwartungen vieler Menschen entspricht (vgl. GRUPE, 1987, 76 ff.). Dabei wurde die Bedeutung der Kulturgutes Sport bereits am Beginn der europäischen Geschichte von den Griechen erkannt, die als feste Institution regelmäßig stattfindende internationale sportliche Festspiele gründeten (vgl. POLIAKOFF, 1987, 144 ff.).

Das Fußballspiel ist ein Teil dieser Sportkultur. Seine Bedeutung lässt sich an seiner Popularität und der Verbreitung in vielen Ländern der Welt ablesen. Es bietet sinnvolle Betätigung in verschiedener Hinsicht, ob es als Freizeit- oder als Leistungssport von Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen betrieben wird oder passiv als Veranstaltung zur Unterhaltung besucht wird. Dabei bieten die festen Regeln und Vorschriften zu seiner Durchführung einen Orientierungsmaßstab, der den unterschiedlichsten Sinnmustern und Erwartungen der Menschen hinsichtlich eines geregelten, fairen und ordnungsgemäß durchgeführten Wettbewerbs zwischen zwei gleichberechtigten Gegnern in hohem Maß entgegenkommt.

Damit wird Fußball zu einer ganz besonders erlebten und aus dem Alltag herausgehobenen Betätigung, wie es BAUSINGER zur Bedeutung des Fußballspiels formuliert: „Fußball ist ein kleines Fest, herausgehoben aus den alltäglichen Verrichtungen und Zumutungen, abgesetzt von jeder Pflichtmonotonie“ (2006, 76 f.).

Aber auch das Fußballspiel bleibt von gewissen Entwicklungen, die sich durch die zunehmende Professionalisierung und Kommerzialisierung ergeben, nicht unberührt. Dies wirkt sich z.B. auf den zunehmenden Leistungsdruck aus, dem Spieler, Trainer und Funktionäre ausgesetzt sind. Dank des klaren sportartspezifischen Systems von Regeln und Normen können sich aber die Sinnmuster des Fußballspiels auch unter veränderten gesellschaftlichen Entwicklungen halten und ihre Bedeutung bewahren.

Dementsprechend meinte DAUME: „Regeländerungen können – sorgsam gehandhabt – ein wirksames Instrument sein, bestimmten Fehlentwicklungen gegenzusteuern“ (1988, 13).

Trotz der großen Attraktivität des Fußballspiels zeigen sich aber auch immer wieder negative Erscheinungen, wie z. B. aggressive Handlungen, sowohl im Spiel als auch in seinem Umfeld.

Für die Suche nach einer Erklärung dieser aggressiven Handlungen sowie nach Möglichkeiten von praktischen Maßnahmen ist es notwendig, das Bedingungsgefüge ihres Auftretens zu erfassen.

Zieht man die sportpsychologische Aggressionsforschung heran, so zeigt sich, dass sie sich fast ausschließlich mit den personexternen Bedingungen des Auftretens aggressiver Handlungen und deren Fremdbewertung befasst hat. Dabei wurden die personinternen Bedingungen und vor allem die Aggressionsmotivation vernachlässigt. In diesem Sinne möchte ich mit der vorliegenden Arbeit versuchen, vor allem einen Beitrag zur Erforschung der aktuellen personinternen Bedingungen und Prozesse sowie deren Wechselwirkungen mit den personexternen Bedingungen zu leisten. Dabei werden die Entwicklungstendenzen aggressiver Handlungen im Fußballspiel über die Zeit hinweg mit berücksichtigt. Davon ausgehend können pädagogische Überlegungen zur Verminderung der aggressiven Handlungen abgeleitet werden.

Mein aufrichtiger Dank gilt allen, die mich bei der Verwirklichung dieses Forschungsvorhabens in vielfältigster Weise unterstützt haben.

Meine große Wertschätzung möchte ich dem Institut für Sportwissenschaft, besonders dem ehemaligen Direktor Prof. Dr. Ommo GRUPE ausdrücken. Das Institut hat mich als ausländischen Studierenden in meiner Studien- und Doktorandenzeit warmherzig aufgenommen und stand für Hilfe jederzeit zur Verfügung. Darüber hinaus bedanke ich mich bei Prof. Dr. Achim CONZELMANN und PD Dr. Siegfried NAGEL, die mich bei der Datenerhebung in statistischen Fragen beraten haben. Nicht zuletzt bedanke ich mich auch bei Frau W. SCHMID für ihre freundliche Hilfe und Bereitstellung von Arbeitsmaterialien. Zu danken ist allen Sportvereinen, vor allem den Spielern, Trainern und Funktionären der SV 03 Tübingen und der TSG Tübingen, die die Videoaufnahmen für die Durchführung der Untersuchung ermöglichten und sich bereitwillig für Interviews zur Verfügung stellten. Auch bei allen Schiedsrichtern und besonders bei Eugen STRIEGEL, dem damaligen Bundesligaschiedsrichter und derzeitigen Lehrwart für

Bundesligaschiedsrichter, möchte ich mich für die Bereitschaft zur Hilfe und für die sachkundigen Informationen zur Thematik bedanken. Mein Dank gilt meiner ganzen Familie, vor allem meiner Frau, für ihre Geduld während der Fertigstellung der Arbeit, für Korrekturlesen und Aufmunterung in jeder Form. Meinem Bruder Mansour Al-Kayed und meinem verstorbenen Bruder Hassan Al-Kayed verdanke ich grundlegende Unterstützung in finanzieller und vielerlei anderer Hinsicht auf meinem bisherigen Weg. In ganz besonderer Weise gilt mein Dank meinem Mentor Prof. Dr. Hartmut GABLER, der mich auf die Thematik der vorliegenden Arbeit aufmerksam gemacht hat, für seine langjährige Betreuung, Ermutigung und Unterstützung bei der Durchführung des Vorhabens.

Walid Al-Kayed

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	I
Inhaltsverzeichnis	IV
1 Einführung	1
1.1 Problemstellung und Relevanz der Thematik	1
1.2 Vorläufige Fragestellungen	3
1.3 Aufbau der Arbeit	4
2 Bestimmung des Begriffs Aggression	6
2.1 Allgemeinpsychologische Definitionen	6
2.2 Zur Bestimmung des Begriffs „Aggression im Sport“	9
2.3 Formen der Aggressionen im Sport	17
2.4 Zusammenfassung und Bewertung	18
3 Aggressionstheorien	20
3.1 Trieb- und instinkttheoretischer Ansatz	20
3.2 Frustrations- Aggressions- Hypothese	22
3.3 Lerntheoretischer Ansatz	25
3.4 Motivationspsychologischer Ansatz	27
3.5 Zusammenfassung und Bewertung	34
4 Forschungsstand zur Aggressionsthematik im Sport	36
4.1 Theoretische Ansätze	36
4.2 Empirische Untersuchungen zur Aggressionsthematik im Sport	45
4.3 Zusammenfassung und Bewertung	54

5	Untersuchung zur Häufigkeit und zu den situativen Bedingungen sowie zu den Entwicklungstendenzen aggressiver Handlungen im Fußballsport	59
5.1	Zur Anlage der Untersuchung	59
5.2	Häufigkeit der Fouls	66
5.2.1	Häufigkeitsverteilung der abgepiffenen Fouls	66
5.2.2	Häufigkeitsverteilung der nichtabgepiffenen Fouls	73
5.3	Entwicklungstendenz aggressiver Handlungen im Fußballspiel	80
5.4	Situative Bedingungen aggressiven Handelns	86
5.5	Zusammenfassung und Bewertung	109
6	Bedingungsgefüge aggressiver Handlungen im Fußballspiel	111
6.1	Bewertung aggressiver Handlungen aus der Innen- und Außenperspektive	111
6.2	Arten der Aggressionsmotivation	112
6.3	Interaktion personinterner und –externer Bedingungen aggressiver Handlungen im Fußballspiel	117
7	Endgültige Fragestellungen der Arbeit	120
8	Untersuchungsansatz	121
8.1	Untersuchungsgegenstand	121
8.2	Untersuchungsmethode	121
8.3	Untersuchungsmaterial und Stichprobencharakteristik	122
8.4	Auswertung und Datenerhebung	122
9	Interpretation und Darstellung der Ergebnisse	124
9.1	Häufigkeitsverteilung der Foulhandlungen	124
9.2	Häufigkeitsverteilung der personinternen und personexternen Variablen	128
9.2.1	Externe Bedingungen – 9.2.2 Interne Bedingungen	129
9.2.3	Handlungsziele	131
9.2.3.1	Intrinsische Handlungsmotivationen	131
9.2.3.2	Extrinsische Handlungsmotivationen	132

9.3 Zusammenhänge der personinternen und der personexternen Bedingungen	135
9.3.1 Arten der Fouls und der Handlungsmotivationen	136
9.3.2 Foularten in Verbindung mit internen und externen Bedingungen	138
9.3.3 Externe Bedingungen und Handlungsmotivationen	141
9.3.4 Interne Bedingungen und Handlungsmotivationen	143
9.4 Beschreibung der aggressiven Handlungen aus der Sicht der Beteiligten (Täter, Opfer und Schiedsrichter)	146
9.5 Bewertung der Schiedsrichtersanktionen aus der Sicht der Beteiligten (Täter, Opfer und Schiedsrichter)	158
9.6 Zusammenfassung der empirischen Untersuchung und Bewertung	165
10 Pädagogische Überlegungen zur Reduzierung aggressiver Handlungen im Fußballspiel	170
11 Zusammenfassung	176
Literatur	181
Anhang	

1 Einführung

Das Phänomen Aggression zeigt sich immer wieder in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, z.B. in Schulen, Medien und Familie sowie zwischen Völkern und nicht zuletzt auch im Sport. Gerade im Sport ist die Aggressionsthematik seit Jahren in besonderem Maße aktuell. Am Beispiel des Fußballspiels, der in vielen Ländern am häufigsten in den Medien dargestellten Sportart, lässt sich die Aktualität der Thematik deutlich zeigen. Die Zuschauerkrawalle einerseits, wie z.B. bei der Europameisterschaft 2000 in Belgien/Niederlande, und die zunehmende Härte im Spiel, d.h. die Fouls mit Verletzungsfolgen andererseits, zeigen dies deutlich. Spektakuläre Fouls lassen wiederholt Forderungen nach konsequentem Durchgreifen und strengerer Regelauslegung durch die Fachverbände laut werden.

Um das Bewusstsein der Spieler für ein nicht nur regelentsprechendes, sondern auch normentsprechendes (*faïres*) Spiel zu sensibilisieren, wird außerdem von der Initiative *Fair Play* immer wieder durch Transparente und das Verleihen von Preisen auf die Gesamtproblematik hingewiesen. Dabei ist die Problematik Aggression nicht nur in Profiligen und internationalen Wettbewerben, sondern auch in Amateur- und Jugendligen anzutreffen.

Zur Erklärung (und zum Verständnis) aggressiver Handlungen im Sport sowie zur Frage praktischer Maßnahmen ist es notwendig, die personexternen und personinternen Bedingungen des Auftretens aggressiver Handlungen zu erfassen.

1.1 Problemstellung und Relevanz der Thematik

Den Untersuchungsgegenstand bilden *aggressive Handlungen im Fußballspiel*, d. h. aggressive Handlungen zwischen den Spielern; Aggressionen am Rande und außerhalb des Fußballstadions (Zuschauerkrawalle) werden nicht behandelt¹.

¹ Vgl. SCHULZ (1986), der eine umfassende Arbeit über Zuschaueraggressionen vorgelegt hat.

Es gibt eine Vielzahl sportpsychologischer Untersuchungen, die das Phänomen des aggressiven Verhaltens im Sport eingehend beleuchtet haben.

Allerdings haben sich die meisten Arbeiten fast ausschließlich mit den *personexternen Bedingungen des Auftretens aggressiver Handlungen* und deren Fremdbewertung befasst (vgl. GABLER 1987, 185), während die *personinternen Bedingungen, insbesondere die Aggressionsmotivation, vernachlässigt wurden*.

Daher soll nun der Versuch unternommen werden, mit Hilfe der Analyse von Fußballspielen die *personinternen Bedingungen/Prozesse* zu erfassen. Dabei wird der Schwerpunkt auf den *aktuellen personinternen Bedingungen* (was läuft im Kopf eines Spielers bei einer aggressiven Handlung ab?) und deren *Wechselwirkung mit den situativen Bedingungen* liegen.

Dabei hat gerade die Begriffsbestimmung GABLERs die große Bedeutung der Intention beim Zustandekommen aggressiver Handlungen gezeigt (vgl. S. 11 ff.). Eine ausschließliche Beobachtung von Handlungsfolgen und die rein hypothetische Zuordnung von Intentionen können jedoch nicht ausreichen, das Auftreten aggressiver Handlungen zu erklären. Es ist vielmehr notwendig, die Absichten, die hinter den verschiedenen Ausprägungen regel- und normwidriger Handlungen stehen, inhaltlich konkreter zu erfassen. Gleichzeitig sollten die Bedingungen, die im unmittelbaren Umfeld, auf dem Spielfeld und in der aktuellen Lage des Spielers gegeben sind, näher erfasst werden.

Wenn die verschiedenen Bedingungen von Aggressionen und ihre Zusammenhänge und Wechselwirkungen erkannt werden, können möglicherweise die personexternen und personinternen Einzelaspekte gezielter verändert werden, so dass langfristig eine Reduzierung aggressiven Verhaltens im Fußballspiel planmäßiger angestrebt werden kann.

Die adäquate Methode, die Absichten der Spieler bei den Fouls sowie die Bedingungen, die dazu führen, zu ermitteln, stellt für die vorliegende Arbeit die Videoaufzeichnung dar.

Die Videoaufzeichnungen von Fußballspielen können beliebig oft analysiert werden, um die Abläufe beim Zustandekommen des Fouls zu erkennen.

Anschließend können durch eine Konfrontation der betroffenen Spieler (sowohl der Täter als auch der Opfer) mit der jeweiligen Szene über Interviews deren Kognitionen

und Emotionen erfasst werden und in ein aussagekräftiges Bedingungsgefüge umgesetzt werden, was zur motivationalen Klärung der entsprechenden Situationen weit mehr beiträgt als das Beobachtungsverfahren allein. Der Erkenntniswert dieser Methode ist sehr hoch einzuschätzen, weil dadurch auch die Aussagen mehrerer an einer Szene beteiligter Personen (z. B. Spieler, Gegenspieler und Schiedsrichter) miteinander verglichen werden können.

Zusätzlich wird durch den Vergleich der Häufigkeit der Fouls bei den Weltmeisterschaften der letzten Jahre, 1974, 1990 und 1994, eine Antwort darauf möglich, ob die Annahme, dass Aggressionen stetig zunehmen, tatsächlich zutrifft. Daraus können sich auch Hinweise ergeben, ob bisherige Verschärfungen der Spielregeln einen Einfluss auf die Zahl der grob unsportlichen Handlungen hatten bzw. ob enge Regelauslegung und konsequente Sanktionierung die Hemmungen aggressiv zu handeln, verstärken können.

1.2 Vorläufige Fragestellungen

Ausgehend von der bereits erwähnten Defizitlage wird hinsichtlich der vorliegenden Arbeit folgende vorläufige Fragestellung abgeleitet:

1. Welches sind die personinternen Bedingungen aggressiver Handlungen im Fußballspiel? Oder: Warum handeln Fußballspieler aggressiv?

Weitere Fragestellungen lauten:

2. Unter welchen personexternen Bedingungen treten diese Handlungen im Fußballspiel auf?
3. Hat die Zahl der aggressiven Handlungen im Fußballspiel in den letzten Jahren, 1974-1994, zugenommen?
4. Sind alle aggressiven Handlungen gleich zu bewerten? Ist z. B. eine sog. „Notbremse“ (Hineingrätschen von hinten in die Beine des Gegners, um einen

Torschuss zu verhindern) gleichermaßen zu bewerten wie das Anspucken des Gegners?

Bevor auf die unterschiedlichen Erklärungsmodelle eingegangen wird, die sich mit der Erörterung des Begriffs Aggression und der Entstehung aggressiver Handlungen befassen, soll ein Überblick über den Aufbau der Arbeit gegeben werden.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei Hauptteilen, die sich inhaltlich als ein theoretischer und ein empirischer Teil darstellen.

Im ersten Abschnitt werden zunächst in Kapitel 2 die theoretischen Grundlagen hinsichtlich der Bestimmung des Begriffs Aggression in der Sportwissenschaft vorgestellt, woran sich die Unterscheidung verschiedener Formen von Aggression anschließt.

In Kapitel drei wird der Frage nach der Entstehung aggressiver Handlungen nachgegangen. Dazu werden im Überblick die Theorien zur Erklärung von Aggression vorgestellt.

Der Forschungsstand zur Aggressionsthematik im Sport wird im folgenden Kapitel 4 behandelt. Es werden verschiedene empirische Untersuchungen vorgestellt mit ihren Untersuchungsansätzen und Vorgehensweisen, die sich an den allgemeinen theoretischen Grundlagen orientieren. Die jeweiligen Ergebnisse weisen auf unterschiedliche, meist äußere Bedingungen hin, die beim Zustandekommen aggressiver Handlungen eine Rolle spielen.

Um die Bedeutung des Einflusses dieser äußeren Bedingungen ermitteln zu können, wird in Kapitel 5 eine Untersuchung zur Entwicklungstendenz der aggressiven Handlungen im Fußballsport vorgestellt.

In Kapitel 6 werden die vielfältigen Bedingungen aggressiver Handlungen im Fußballspiel und deren Wechselwirkung miteinander in Beziehung gesetzt. Daraus ergeben sich verschiedene Formen der Aggressionsmotivation. Darauf folgt eine Bewertung aggressiver Handlungen aus der Innen- und Außenperspektive.

Aus den Betrachtungen und Folgerungen des bisherigen theoretischen Teils lassen sich in Kapitel 7 die endgültigen Fragestellungen ableiten. Nun folgt der empirische

Teil, in welchem versucht wird, Antworten auf diese Fragestellungen zu finden, wobei zunächst im Kapitel 8 der Untersuchungsansatz vorgestellt wird.

Zur Darstellung der Ergebnisse (Kapitel 9) werden zunächst verschiedene Häufigkeitsverteilungen (Kapitel 9.1 und 9.2) und Zusammenhänge (Kapitel 9.3) beschrieben und interpretiert. Dann folgt in den Kapiteln 9.4 und 9.5 die Darstellung der verschiedenen Sichtweisen der Beteiligten (Täter, Opfer und Schiedsrichter).

Die Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse rundet die Darstellung ab (Kapitel 9.6).

Schließlich führt eine Bewertung der Ergebnisse zur Diskussion möglicher Konsequenzen und pädagogischer Überlegungen (Kapitel 10).

Das abschließende Kapitel 11 dient der Zusammenfassung der gesamten Arbeit.

2 Zur Bestimmung des Begriffs Aggression

Sowohl in der allgemeinen Psychologie als auch in der Sportpsychologie liegen zahlreiche Darstellungen vor, die sich mit der Bestimmung des Begriffs Aggression auseinandersetzen. Hinsichtlich des Gegenstandes dieser Arbeit ist es nicht nötig, auf alle Erklärungsversuche der allgemeinen Psychologie zur Bestimmung des Begriffs Aggression² mit all ihren Grenzen und Unzulänglichkeiten einzugehen, vielmehr sollen die grundlegenden, in der allgemeinen Psychologie allgemein weitgehend anerkannten Arbeiten zur Bestimmung des Aggressionsbegriffs kurz umrissen werden.

Demgegenüber wird die Darstellung der Definitionsversuche in der Sportwissenschaft zur Eingrenzung des Begriffs Aggression einen breiteren Raum einnehmen. Darauf folgt eine Übersicht über die verschiedenen Formen von Aggression.

2.1 Allgemein-psychologische Definitionen

Im Alltagsleben zeigen sich in den verschiedensten Situationen unterschiedlichste Verhaltensweisen, die als Aggressionen bezeichnet werden, wie z. B. Beleidigungen, Schlagen, Treten, Drohungen, die sich teilweise sowohl gegen Personen als auch gegen Objekte richten. Was ist unter diesen unterschiedlichen Phänomenen zu verstehen?

Es gibt auch in der Psychologie nicht „den“ allgemein akzeptierten Aggressionsbegriff im Sinne einer allgemeingültigen Definition (vgl. NOLTING 1997, 21). Es gibt aber zur engeren Eingrenzung des Begriffs in der psychologischen Forschung zwei gegensätzliche Standpunkte: zum einen der Versuch einer rein behavioristischen Definition, die das beobachtbare Verhalten und seine unmittelbaren Auswirkungen als Bestimmungskriterium hat, zum andern der Definitionsansatz, der die zugrunde liegende Handlungsintention der Person berücksichtigt.

Als Vertreter der behavioristischen Definition bestimmt BUSS (1961, 1) Aggression

² Als Überblick vgl. WERBIK (1971) und (1982); VERRÉS & SOBEZ (1980); JÜTTEMANN (1982); MUMMENDEY (1984); SELG u.a. (1988).

folgendermaßen: „Thus aggression is defined as a response that delivers noxious stimuli to another organism ...“. Diese Begriffsbestimmung geht also von der Wirkung des tatsächlich eingetretenen Schadens aus. Demnach wären auch Verhaltensweisen, bei denen zufällig oder versehentlich Menschen zu Schaden kommen, wie z.B. beim Fußballspiel ein Zusammenstoß auf Grund von Unachtsamkeit und hoher Geschwindigkeit, oder auch ein Behandlungsfehler beim Arzt als Aggression zu bezeichnen (vgl. auch S. 11 f.).

SELG geht darüber hinaus und nimmt das besser beobachtbare Merkmale der Gerichtetheit in seine Definition auf: „Aggression besteht in einem gegen einen Organismus oder ein Organismussurrogat gerichteten Austeilen schädigender Reize“ (SELG u.a. 1988, 14). Und weiter:“ An die Stelle der Absicht tritt die Gerichtetheit, die aus dem Zusammenhang einer Handlung beurteilt werden kann“ (SELG 1977, 16). Damit weist er den Weg von der behavioristischen Tradition in Richtung intentionale Begriffsbestimmung: „Natürlich kann der Beobachter, der eine `Gerichtetheit` interpretieren will, auch offensichtliche Intentionen in Rechnung stellen...“ (1975, 167).

Neben der Schädigung tritt nun ein neues Bestimmungsmerkmal in den Vordergrund, nämlich die Intention oder Absicht einer Handlung: „Aggression umfasst jene Verhaltensweisen, mit denen die direkte oder indirekte Schädigung eines Individuums, meist eines Artgenossen, intendiert wird“ (MERZ 1965, 571).

Wie können aber solche Handlungen bewertet werden, die das zugrunde liegende Ziel einer Schädigung nicht erreichen, weil der Versuch fehlgeschlagen ist?

Das zugrunde liegende „eigentliche,, Ziel einer Handlung charakterisiert und kennzeichnet diese, unabhängig vom konkreten „Erfolg“ oder der tatsächlich eintretenden Schädigung, wie es in der folgenden Definition treffend aufgenommen wird: „Aggression wird hier definiert als eine Handlung, mit der eine Person eine andere Person zu verletzen droht, unabhängig davon, was letztlich das Ziel dieser Handlung ist“(FELSON 1984, 107).³ Auch für WERBIK, der von einem Handlungsbegriff ausgeht, indem bewusste und absichtliche Handlungsweisen von reflexartigen Verhaltensweisen abgegrenzt werden (1982, 365), haben Intentionen einen großen Stellenwert. Er lehnt die Verwendung des Begriffs Schädigung ab, weil die

³Diese Übersetzung wurde nach NOLTING(1997, 24) zitiert.

Bedeutungsbreite zu weit sei und dadurch die Aufstellung einer Klassifikation von beobachtbaren

Handlungen zu schwierig würde, zumal die Motive für eine Handlung nicht aus der Beobachtung erschlossen werden könnten (1971b, 91).

Daher sei es notwendig, Regeln aufzustellen, die es erlauben, durch Befragung die Absichten der Handelnden zu identifizieren (1971b, 91). Er fügt seiner Definition einer Handlung aus der Perspektive des Handelnden den Aspekt der betroffenen Person hinzu, wonach „eine Handlung einer Person stets dann als eine Aggression gegen eine Person P2 zu bewerten (ist), wenn P2 der Meinung ist, dass durch diese Handlung eine Situation eingetreten ist oder eintreten wird, die P2 zu beseitigen oder zu vermeiden begehrt“ (1982, 347) Weiter möchte er den Terminus „aggressive“ Intention durch eine Reihe näher qualifizierender Begriffe ersetzen, die die Handlungsziele in Bezug auf eine andere Person näher eingrenzen und gegeneinander absetzen sollen (1971b, 91 f.). Er unterscheidet vier Hauptgruppen aggressiver Handlungen im Sinne einer Klassifikation:

1. Explizit destruktiv intendierte Handlungen zum Zweck der Destruktion der anderen Person.
2. Explizit negativ intendierte Handlungen zum Zweck der Herstellung eines unangenehmen inneren Zustandes für die andere Person.
3. Implizit destruktiv intendierte Handlungen: die Destruktion der anderen Person wird erwartet, aber nicht offen angestrebt.
4. Implizit negativ intendierte Handlungen: ein unangenehmer innerer Zustand bei der anderen Person wird als Folge der Handlung erwartet.

Die Normabweichung und die Unangemessenheit kommen als weitere wichtige Kriterien zur Bestimmung einer Handlung als aggressive Handlung hinzu (vgl. NOLTING 1997, 27), so z.B. ein gezielter Schlag eines Boxers in das Gesicht seines Gegners, oder ein Polizist gebraucht bei der Verfolgung eines Verbrechers eine Waffe .

Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass im Alltag häufig der Begriff Gewalt anstelle von Aggression verwendet wird. Inhaltlich wird er folgendermaßen festgelegt: Gewalt wird im Allgemeinen eher mit schwereren, körperlichen Formen der Aggression verbunden, ist also ein engerer Begriff (NOLTING 1997, 25 f.). Darüber hinaus gibt es den Begriff der „strukturellen“ oder indirekten Gewalt (GALTUNG 1975) der die stille Unterdrückung durch ein System sozialer

Ungerechtigkeit bezeichnet, was aber ähnlich schwerwiegende Aggressionsformen mit sich bringen und so Menschen zugrunde richten kann (Hunger, Slums).

In der allgemeinen Psychologie hat sich eine enge Auslegung des Aggressionsbegriffs durchgesetzt, so dass eine klare Unterscheidung aggressiver und nichtaggressiver Handlungen möglich wird.

Im Folgenden soll die Anwendung des Begriffs Aggression in der Sportwissenschaft erörtert werden.

2.2 Zur Bestimmung des Begriffs „Aggression im Sport“

Sowohl in der allgemeinen Psychologie als auch in der Sportpsychologie wird Aggression meistens als Schädigung verstanden. Nun stellt sich die Frage, wie der Begriff Schädigung auf den Sport bezogen aufgefasst wird.

Um den Begriff im Sport näher zu bestimmen, wurden verschiedene Kriterien aufgestellt, die sich teils an den Handlungsfolgen (Schmerz, Verletzung), teils an der Handlungsintention orientieren. Zu der Forschungsrichtung in der Sportwissenschaft, welche die Intention nicht in ihr theoretisches Konzept Miteinbeziehen, gehören vor allem VOLKAMER (1972), PILZ/SCHILLING/VOIGT (1974), SCHMID (1978) und FROGNER (1980). Die andere Forschungsrichtung bezieht demgegenüber die Intention und darüber hinaus auch die Normen und Regeln, an denen sich Intentionen ausrichten (können), in ihr theoretisches Konzept mit ein. Diese wird von folgenden Autoren vertreten: SIMONS (1972), GABLER (1976/1987²), PILZ/TREBELS (1976), BEGERAU (1981), PEPER (1981), JANSSEN (1982) und SCHULZ (1986).

Für VOLKAMER äußert sich aggressives Verhalten zuerst in den Handlungsfolgen (1972b, 409). Dabei geht er von der Definition von BUSS (vgl. S. 5) aus. Er sieht „die Hinderung des Gegners, den angestrebten Sieg zu erreichen“, als einen „schädigenden Reiz“ (1972b, 409). In Anlehnung an SELG bezeichnet VOLKAMER den sportlichen Wettkampf „als eine Handlung, die in mehr oder weniger deutlicher Form aggressiven Verhaltens (Boxen, Fechten...) eine Schädigung des Gegners (dessen Niederlage) impliziert, ohne sie primär zu intendieren“ (1972b, 410). VOLKAMER beobachtet aber bei seiner Bestimmung nur die Handlungsfolgen, ohne die Strukturen verschiedener Sportarten und die Absichten des Handelnden zu berücksichtigen. In Sportarten wie z.B. Fußball kann es durch die Schnelligkeit der Bewegung und den körperlichen Kontakt zu Verletzungen kommen, die nicht als aggressiv zu

bezeichnen sind. Fouls wie z.B. Festhalten, Sperren, Abdrängen usw. laufen eher im Rahmen einer Behinderung des Gegners ab und können Verletzungen zur Folge haben, ohne, dass der handelnde Spieler eine schädigende Folge beabsichtigt hat.

PILZ u.a. haben anstelle von „Aggression“ den Oberbegriff „Dominanzverhalten (Aggression im weitesten Sinne)“ gesetzt, wobei sie die Intention zu aggressivem Verhalten ausdrücklich ausklammern (1974b, 89). „Dominanzverhalten (dominatives Verhalten; Aggression im weitesten Sinne) nennen wir ein Verhalten, welches das eigene Ich auf Kosten des anderen `emporhebt`. Umgekehrt ist der Widerstand gegen die Bestimmung des eigenen Verhaltens durch andere ebenfalls ein Aspekt des Dominanzverhaltens. Wir sehen im Dominanzverhalten, das gegen Regelwerk, Verträge und Normen verstößt, einen qualitativen Unterschied zum ritualisierten Dominanzverhalten und bezeichnen diese Aktivität als Aggression (Aggression im engeren Sinn)“ (1974a, 175).

Diese Bestimmung ist trotz einer weiteren Differenzierung in „intrasportives, regelkonformes Dominanzverhalten“ einerseits und „extrasportives aggressives Verhalten (regelnonkonformes Dominanzverhalten)“ (1974b, 90) andererseits nicht geeignet, den vielfältigen, in ganz unterschiedlichen Situationen und mit ganz verschiedenen Absichten vorkommenden Foulspielen gerecht zu werden (vgl. GABLER 1987, 24 f.) So werden beispielsweise technische Fouls wie z.B. ein falscher Einwurf im Fußball, ein „Mauerverstoß“, eine Handspiel usw. zur Aggression im engeren Sinne gezählt, obwohl sie nicht mit der obigen Erklärung des Dominanzverhaltens in Einklang gebracht werden können.

SCHMIDT (1978) ist der Auffassung, dass mit dem intentionalen Ansatz aus der Sicht des Betrachters aggressive Verhaltensweisen nicht eindeutig genug klassifiziert werden können, da empirisch nicht alle begleitenden Faktoren bestimmt werden können. So orientiert er sich ebenfalls am Verhalten selbst. In Anlehnung an SELG definiert er: „Aggressives Verhalten im Rahmen von Interaktionen besteht in einem gegen einen Organismus gerichteten Austeilen schädigender Reize in körperlicher, verbaler und/oder sie begleitender nonverbaler Form“ (1978, 114).

Im Rahmen dieser Konzepte ergeben sich durch den am Effekt orientierten Ansatz bedingte Schwierigkeiten bei der Einordnung von Schädigungen, die zwar nach außen eine deutliche Gerichtetheit aufzuweisen scheinen, vom betreffenden Spieler aber ohne jede entsprechende Intention begangen wurden.

Auch FROGNER lehnt die volle Einbeziehung der Intention ab, bringt aber den Begriff „Schädigungserwartung“ in die Diskussion, indem sie davon ausgeht, dass in einem bestimmten zeitlichen Abstand vor der Aktion vom Handelnden eine möglicherweise zu erwartende Schädigung bewusst in Kauf genommen wird: „Eine Handlung ist dann als aggressiv anzusehen, wenn der Akteur mit dieser Handlung eine Schädigungserwartung verknüpft“ (1980, 44).

Aus all den vorgestellten Bestimmungs- und Definitionsversuchen ist ersichtlich geworden, dass ein nicht intentionaler Ansatz den überaus vielfältigen Erscheinungen von Regelwidrigkeiten und Fouls nicht gerecht werden kann und sie nicht präzise genug differenziert. So kann die Absicht, also ein maßgebliches Bestimmungskriterium, nicht außer Acht gelassen werden und macht die Notwendigkeit eines intentionalen Ansatzes deutlich. Im Folgenden werden die bereits genannten Autoren vorgestellt, die die Absichten bzw. Intentionen in ihr Konzept und ihre Bestimmung des aggressiven Verhaltens im Sport mit einbeziehen.

SIMONS bezeichnet eine aggressive Handlung als eine Art Aktivität, wobei ein Akteur „bewusst und beabsichtigt eine andere Person angreift, bedrängt, sie in deren Wirkungskreis einengt, also im weitesten Sinne schädigt“ bzw. durch die eine Person „sich angegriffen, beleidigt, kurz: geschädigt fühlt“ (1972, 415 f.). Hierbei spielen nunmehr die Absichten des Handelnden eine ganz bedeutende Rolle. Demgegenüber lässt er auch unbeabsichtigte, aber eben als solche erlebte Aggressionen gelten. Darüber hinaus ist für ihn ein regelrechtes Verhalten im Sport nicht als aggressiv zu bezeichnen (1972, 416).

Vor allem GABLER (1976) hat einen umfassenden Ansatz⁴ für die Erfassung aggressiver Handlungen erstellt, in dem er davon ausgeht, dass „eine zweckmäßige Bestimmung aggressiven Verhaltens ohne Berücksichtigung der Intention des Handelnden nicht möglich ist“ (1987, 37).

Eine ausschließlich von Verhaltensmerkmalen ausgehende Bestimmung reicht nicht aus, beabsichtigte von nicht beabsichtigten Effekten aggressiver Verhaltensweisen zu trennen.

⁴ An den theoretischen Ansatz GABLERs haben sich einige weitere Autoren angelehnt, wie z.B. BEGERAU (1981), JANSSEN (1982) und Schulz (1986). Daher werden ihre Arbeiten in diesem Zusammenhang nicht näher ausgeführt.

So wird z.B. auf der einen Seite ein gezielter, regel- und normabweichender Schlag, der nicht trifft und deshalb ohne Wirkung bleibt, nicht erfasst, während auf der anderen Seite z.B. ein normentsprechendes Zufügen von Schmerzen (z.B. beim Ringen oder Boxen) als aggressiv angesehen wird. Gerade im Fußballspiel kann es auf Grund sportartspezifischer Strukturen und Dynamik oft zu Verletzungen kommen, die jedoch auf ungeschickte oder unglückliche Art zustande kommen. Daraus wird ersichtlich, dass das Kriterium der sichtbaren Handlungsfolgen allein für eine nähere Bestimmung nicht ausreicht.

Darüber hinaus bezeichnet GABLER das sport- und sportartspezifische Regel- und Normensystem als Hauptkriterium für die Bestimmung aggressiver Handlungen im Sport, weil dadurch der Rahmen für die Bewertung sozialer Interaktionen im Sport abgesteckt wird. Als Ausgangspunkt sieht er ein sportspezifisches Bezugssystem, das durch Regeln und Normen gebildet wird, „die für die sozialen Interaktionen, in denen aggressive und nichtaggressive Handlungen stattfinden, den Rahmen abgeben. Normen und Regeln werden hierbei verstanden als allgemeine Richtlinien und Ordnungsprinzipien sozialen Verhaltens“ (1987, 37). Danach kann der sportliche Wettkampf selbst nicht mit Aggression bzw. Schädigung (als unsoziales Verhalten) gleichgesetzt werden; denn die Wettkampffidee bezweckt nicht die „Schädigung“ des Gegners; vielmehr sollen lediglich die Handlungsmöglichkeiten des Gegners innerhalb des Bezugssystems eingeschränkt werden, d.h., er soll daran gehindert werden, seine sportlichen Ziele zu erreichen.

Das Problem der Schädigung wird unter dem Aspekt der Zielgerichtetheit des menschlichen Handelns eingegrenzt auf die Schädigung einer anderen Person („personale Schädigung“). Dabei wird das sportspezifische Normen- und Regelsystem berücksichtigt, das von den Gegenspielern Behinderungen gewissermaßen erfordert und als solches keinen schädigenden Charakter hat. Erst durch die Zielgerichtetheit unter intentionalem Gesichtspunkt wird eine Handlung zu einer „personalen Schädigung“, wenn nämlich das Ziel der aggressiven Handlung die Schädigung der Person des Gegners als solche ist (vgl. GABLER 1987, 39).

Aus diesen Überlegungen heraus entwickelte GABLER den folgenden Definitionsvorschlag aggressiver Handlungen im Sport: „Eine Handlung im Sport ist dann als aggressiv zu bezeichnen, wenn eine Person in Abweichung von sportlichen Normen

mit dieser Handlung intendiert, einer anderen Person Schaden im Sinne einer, ‚personalen Schädigung‘ zuzufügen, wobei diese Schädigung in Form von körperlicher (oder psychischer) Verletzung und Schmerz erfolgen kann“ (1987, 40).

Im Alltag wie auch im Sport werden die Begriffe Gewalt und Aggression häufig gleichgesetzt, wobei in der Fachdiskussion der Aggressionsbegriff der übergeordnete ist. In diesem Zusammenhang wird „unter Gewalt eine körperliche Aggression verstanden, d.h., Menschen versuchen, anderen Menschen Schaden mittels körperlicher (gewalttätiger) Handlungen zuzufügen“ (GABLER 1996, 462).

Weiterhin bezeichnet GABLER Behinderungen und „personale Schädigung intendierende Handlungen“ als Formen sozialer Interaktionen, die im Sport zwischen Konkurrenten, aber auch Mitspielern und anderen Beteiligten (außer Zuschauern) stattfinden d.h., dass Beschädigungen von Sachen bzw. die sog. Auto-Aggressionen von dieser Definition nicht erfasst werden und nicht als aggressiv zu bezeichnet werden (1987, 49 f.).

Im Wesentlichen werden dabei zwei Arten aggressiver Handlungen unterschieden:

1. Explizite Aggressionen, die die personale Schädigung des Gegners in körperlicher oder psychischer Weise beabsichtigen; z.B. ein Fußballspieler revanchiert sich für ein zuvor erlittenes Foul.
2. Implizite Aggressionen (instrumentelle Aggressionen), wobei die personale Schädigung lediglich als Mittel zum Zweck eingesetzt wird; z.B. wenn ein Fußballspieler seinem Gegner in die Beine hineingrätscht, um ihn am Erreichen seines Leistungszieles zu hindern und dabei eine Verletzung des Gegners in Kauf nimmt.

Auch PILZ/TREBELS befürworten den intentionalen Ansatz, bestehen aber darauf, die Absicht nur nach vorausgegangener Befragung zu berücksichtigen, aufgrund der Gefahr einer Überinterpretation (1976, 36).

Dem intentionalistischen Ansatz schließt sich PEPER an und stellt fest, „dass die Intention als Motivelement des Handelns Bestandteil der Bestimmung von Aggression sein muss, wenn Aggression als motiviertes, zielgerichtetes und erwartungsgesteuertes Verhalten anzusehen ist“ (1981, 9).

Zur Erfassung aggressiver Handlungen sieht GABLER zwei empirische Methoden als ausschlaggebend an: zum einen die Befragung der handelnden Person und damit die Verbalisierung ihrer Absichten, zum anderen die Beobachtung der Handlung unter Berücksichtigung der aktuellen Situation (1987, 72).

Zur Erfassung aggressiver Handlungen im Sport hat GABLER eine Klassifikation von sieben Handlungsklassen aufgestellt, worin mit Hilfe der erörterten Kriterien „Normen“ und „Regeln“ und einer weiteren Differenzierung durch „implizit“ und „explizit“ die vielfältigen Handlungen aufgefächert werden. Es wird also danach unterschieden, ob eine regelabweichende oder normabweichende Handlung eine sportimmanente Behinderung intendiert und dabei eine Abweichung von der Regel eher in Kauf genommen wird (implizit) oder ausdrücklich angestrebt wird (explizit) (1987, 41).

In der folgenden Tabelle 1 wird die Klassifikation aggressiver und nichtaggressiver Handlungen im Sport im Rahmen sozialer Interaktionen nach GABLER dargestellt (1987, 44 ff.).

Tabelle 1: Klassifikation von aggressiven und nichtaggressiven Handlungen im Sport im Rahmen sozialer Interaktionen (Behinderungen).

	regelentsprechend	regelabweichend	
		implizit	explizit
normentsprechend	regelentsprechend/ sportimmanente Behinderung intendierende Handlung (1)	implizit Regelabweichend/ sportimmanente Behinderung intendierende Handlungen (2)	explizit Regelabweichend/ sportimmanente Behinderung intendierende Handlungen (3)
norm- abweichend	implizit regelentsprechend/ implizit personale Schädigung intendierende Handlungen (4)	implizit regelabweichend/ implizit personale Schädigung intendierende Handlungen (5)	
	explizit regelentsprechend/ explizit personale Schädigung intendierende Handlungen (6)	implizit regelabweichend/ explizit personale Schädigung intendierende Handlungen (7)	

(1) Regelentsprechend/sportimmanente Behinderung

intendierende Handlung

Sie stellt eine sportimmanente Behinderung eines anderen Spielers dar, die aber im Rahmen der Regeln stattfindet. Dabei kann auch eine Regelabweichung eintreten, die vom handelnden Spieler nicht beabsichtigt ist, die aber erfahrungsgemäß möglich ist.

(2) Implizit regelabweichend/sportimmanente Behinderung

intendierende Handlungen

Zweck der Handlung ist eine sportimmanente Behinderung des Gegners, aber bewusst mit regelwidrigen Mitteln. Der Schiedsrichter stellt eine Regelabweichung fest, die aber vom handelnden Sportler im Interesse seines Zieles „gewinnen zu wollen“ in Kauf genommen wird, z.B. „Festhalten“ im Fußballspiel mit der entsprechenden Strafe „Freistoß“.

Diese Handlungen können darüber hinaus in Art und Häufigkeit ein Ausmaß annehmen, dass der betroffene gegnerische Spieler sich tatsächlich „personal geschädigt“ sieht und sich beschwert.

(3) Explizit regelabweichend/sportimmanente Behinderung

intendierende Handlungen

Diese Art der Handlungen bezweckt eine sportimmanente Behinderung des Gegenspielers, erfolgt allerdings in bewusst regelabweichender Art und Weise und wird zudem explizit angestrebt. D.h., der handelnde Spieler begeht bewusst eine sportimmanente Behinderung des Gegners und strebt diese explizit an, um durch die erfolgende Sanktionierung durch den Schiedsrichter einen anderen Vorteil zu erreichen, z.B. einen Spielerwechsel im Basketball oder eine Erholungsminute.

Diese Handlungsart ist allerdings recht selten.

Die drei bisher vorgestellten Kategorien sind noch nicht als „aggressiv“ zu bezeichnen, da sie zwar eine sportimmanente Behinderung intendieren, aber nicht normabweichend sind. Demgegenüber werden die folgenden Kategorien als „aggressiv“ bezeichnet, da sie, von der Norm abweichend, eine Schädigung intendieren. Je nachdem, welche übergeordneten Ziele verfolgt werden, werden nun neben den Unterscheidungsmerkmalen „regelentsprechend“ oder „regelabweichend“

die Kriterien einer „instrumentellen“ oder „feindseligen“ Aggression berücksichtigt. „Instrumentell“ bedeutet hier, dass ein übergeordnetes Ziel, z.B. ein Gegentor, verhindert werden soll, eine Schädigung des Gegners aber primär nicht beabsichtigt ist. Dieser Zusammenhang wird im Folgenden mit dem Begriff „implizit personale Schädigung intendierend“ bezeichnet. Als „feindselige“ Aggression bezeichnet GABLER nun andererseits eine Handlung, die direkt auf die Schädigung des Gegners ausgerichtet ist und fasst sie mit den Begriff „explizit personale Schädigung intendierend“ (1987, 45).

Ausgehend von diesen Unterscheidungskriterien teilt GABLER aggressive Handlungen im Sport in folgende Kategorien ein (1987, 46 ff.):

(4) Regelentsprechend/implizit personale Schädigung intendierende Handlungen

Bei diesen Handlungen ist eine Behinderung des Gegenspielers angestrebt, dessen personale Schädigung wird aber zugunsten eines übergeordneten Zieles in Kauf genommen. Eine Regelabweichung wird hier im Grunde nicht beabsichtigt, und der Spieler möchte die Handlung vom Schiedsrichter nicht als regelabweichend bewertet sehen, muss aber damit rechnen. Ein Beispiel aus dem Hallenhandballspiel: Der Stürmer wirft gezielt auf das Gesicht des Torwarts, um diesen einzuschüchtern. Weitere Beispiele wie z.B. „auf den Fuß treten“, „im Getümmel schlagen“ etc. gehören auch zu dieser Kategorie, da sie vom Schiedsrichter nur schwer zu beurteilen sind und deshalb z.T. nicht abgepfiffen werden (vgl. GABLER 1987, 60).

(5) Implizit regelabweichend/implizit personale Schädigung intendierende Handlungen

Bezweckt wird die Behinderung des Gegners, dessen personale Schädigung und die Sanktion dieser Regelabweichung durch den Schiedsrichter werden allerdings implizit erwartet und im Interesse übergeordneter (Mannschafts-) Ziele in Kauf genommen. Es wird durch diese Aggression auf eine Schwächung der gegnerischen Mannschaft mit Hilfe der personalen Schädigung eines bestimmten Spielers abgezielt, z.B. im Fußball in Form von Attacken gegen besonders herausragende Spielgestalter oder Torjäger.

(6) Regelentsprechend/explicit personale Schädigung

intendierende Handlungen

Hierbei ist ausdrücklich eine personale Schädigung des Gegenspielers beabsichtigt, die aber im Rahmen der Regeln ablaufen und vom Schiedsrichter nicht als Regelabweichung festgestellt werden soll, da sonst eventuell Sanktionen folgen können. Beispiel: Der gezielte Wurf des Stürmers in das Gesicht des Torwarts, der als Person und nicht in seiner Funktion als Torwart getroffen werden soll. Solche Handlungen können auch in versteckter Form auftreten, wie z.B. „beleidigen“, „anspucken“, „kratzen“ usw. (vgl. GABLER 1987, 60).

(7) Implizit regelabweichend/explicit personale Schädigung

intendierende Handlungen

Es wird eine personale Schädigung des Gegners explizit angestrebt, eine Sanktion durch den Schiedsrichter jedoch erwartet und in Kauf genommen. Die Handlungen laufen in zwei Situationen ab, einmal während des Spielverlaufs in Form einer „Revanche“ für ein zuvor vom Gegner erlittenes Foul oder aber auch innerhalb von Spielunterbrechungen („Nachschlagen“, „Schlägereien“) und auch außerhalb des Spielfeldes.

2.3 Formen der Aggression im Sport

Innerhalb der oben genannten aggressiven Handlungen werden drei Formen von Aggressionen im Sport unterschieden.

(1) Körperliche Aggressionen

Sie erfolgen je nach Sportart mit einem Körperteil oder auch mit Hilfe des Sportgeräts. Dabei kann weiter unterschieden werden, ob mit sportartimmanenten oder sportartexternen Mitteln vorgegangen wird. Unter ersterem versteht man Mittel, die zur jeweiligen Sportart gehören, z.B. der Eishockeyschläger im Eishockeyspiel, der Fuß im Fußballspiel. Auf diese Weise hat der Handelnde eher die Möglichkeit, in seinen aggressiven Absichten unentdeckt zu bleiben und normabweichend/regelentsprechend intendierte Handlungen der Kategorien 4 und 6 zu begehen. Werden aber andererseits Mittel angewandt, die der Sportart fremd sind, wie z.B. die Hand beim Fußballspiel oder der Fuß beim Handballspiel

(sportartexterne Mittel), sind die Chancen gering, dass der Schiedsrichter sie nicht als solche entdeckt und als normabweichend/regelabweichend intendierte Handlungen (Kategorie 5 und 7) beurteilt (vgl. GABLER 1987, 51).

(2) Nonverbale Aggressionen

Hierzu gehören Drohgebärden und abfällige Handbewegungen sowie Mimik als symbolische, körperliche Aggressionen, die den Wunsch (Intention) nach körperlicher Schädigung deutlich zum Ausdruck bringen. Sie gehören zu den „regelentsprechend/explicit personale Schädigung intendierenden Handlungen (6)“ (vgl. GABLER 1987, 51).

(3) Verbale Aggressionen

Sie bestehen aus abfälligen Bemerkungen, Flüchen, Beleidigungen etc., die sich gegen Mitspieler (Kategorie 6) oder gegen Gegenspieler und Schiedsrichter (Kategorie 7) richten (vgl. GABLER 1987, 51).

2.4 Zusammenfassung und Bewertung

Das Festhalten an einer engen Begriffsauslegung bewirkt eine klare Strukturierung der Bedeutungsbreite des Begriffs Aggression. Gerade im Sport ist eine klare Trennung aggressiver und nicht aggressiver Handlungsweisen für die empirische Erfassung und Operationalisierung von großer Bedeutung.

In den vorausgehenden Ausführungen hat sich die starke Bezugnahme auf den intentionalen Ansatz gezeigt. Der Wert eines solchen Ansatzes liegt vor allem in der Trennung zwischen absichtlichen und unabsichtlichen Fouls.

GABLER hat diesen Ansatz mit dem sportspezifischen System von Regeln und Normen in Verbindung gebracht und auf dieser Grundlage eine detaillierte Klassifikation von aggressiven und nichtaggressiven Handlungen in sieben Kategorien aufgestellt und dabei die verschiedenen Aggressionsformen eingeordnet.

Diese umfassende begriffliche Konzeption von GABLER wird in der Sportwissenschaft weitgehend anerkannt, weil durch sie eine grundlegende Differenzierung der verschiedenen Ausprägungen aggressiver Handlungen im Sport möglich wird. Sie wird auch der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt.

Nach der Erörterung des Begriffs „Aggression“ folgt in Kapitel drei ein Überblick über die verschiedenen theoretischen Ansätze zur Erklärung aggressiver Verhaltensweisen.

3 Aggressionstheorien

In der Fachliteratur ist in den letzten Jahren eine große Fülle umfassender, einschlägiger Werke zusammen gekommen, die sich mit der Darstellung und der Auswertung theoretischer Modelle zur Aggressionsthematik befassen (vgl. FROMM 1974; 1977; KORNADT 1982a; SELG u.a. 1988; NOLTING 1997). Daher kann sich die vorliegende Arbeit auf einen kurzen Abriss der verschiedenen klassischen Modelle und ihre Bedeutung für die Erklärung der Aggression im Fußballspiel beschränken.

Grundsätzlich wird zwischen den folgenden verschiedenen Erklärungsansätzen unterschieden:

- Trieb- und instinkttheoretischer Ansatz
- Frustrations- Aggressions- Hypothese
- Lerntheoretischer Ansatz
- Motivationspsychologischer Ansatz

3.1 Trieb- und instinkttheoretischer Ansatz

Vertreter dieser Richtung gehen davon aus, dass es im Inneren des Individuums eine angeborene Quelle gibt, die fortwährend aggressive Impulse produziert, die auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen.

Der Begründer der Psychoanalyse, SIGMUND FREUD, hat sich zu Beginn des 20.Jhd. auf eine philosophisch- spekulative Weise mit den Ursachen und Bedingungen aggressiven Handelns befasst. Er erkennt im Menschen eine „angeborene Neigung zum Bösen, zur Aggression, Destruktion und damit zur Grausamkeit“ (1930, 479). Diese Neigung wird als Todestrieb „Thanatos“ bezeichnet und bezweckt eine Vernichtung des Selbst. Demgegenüber gibt es im Menschen den Sexualtrieb „Eros“, der lebenserhaltende Funktion hat und letztendlich die Selbstzerstörung verhindert und auf Fremde ablenkt. Diese beiden Urtriebe treten in unterschiedlicher Stärke beim Menschen auf, wodurch er zu mehr oder weniger aggressivem oder weniger liebevollem Verhalten befähigt wird. Freud erklärt den Aggressions- oder Destruktionstrieb als abgelenkten Todestrieb: „Das Lebewesen bewahrt sozusagen sein eigenes Leben dadurch, dass es Fremde zerstört“ (vgl. NOLTING 1997, 55).

Die Energie des Todestriebes kann gemildert werden, wenn das Individuum diese Kraft in sozial verträglichen Destruktionen auf annehmbare Weise ausleben kann.

Der Mensch sieht sich aber innerhalb dieses Theoriemodells- so FROMM in seiner kritischen Analyse- oft vor eine „tragische Alternative“ gestellt, „entweder sich selbst (langsam durch Krankheit) oder andere zu zerstören“ (FROMM 1974, 419).

Triebtheoretische Konzepte werden- außer in der Psychoanalyse- auch in der Vergleichenden Verhaltensforschung, der Ethologie, vertreten, die sich in erster Linie mit dem Verhalten von Tieren beschäftigt, wobei viele Forscher die daraus gewonnenen Beobachtungen auch auf den Menschen übertragen. Einer der bekanntesten Vertreter dieser Forschungsrichtung ist KONRAD LORENZ, dessen Buch „Das sogenannte Böse“ 1963 erschienen ist. Er schreibt ausgehend von seinen Beobachtungen dem Menschen einen Aggressionstrieb zu, der, ähnlich dem Instinkt vieler Tierarten, im Organismus ständig aggressive Energie erzeugt, die sich mit der Zeit immer wieder anstaut. Sobald eine gewisse Schwelle überschritten wird, drängt sie nach Entladung in Form einer aggressiven Handlung („Druck-Kessel-Modell“). Durch das Abreagieren lässt der Druck, der durch den Energiestau entsteht, nach, es tritt eine Beruhigung ein (Katharsiseffekt). Um das Zusammenleben der menschlichen Gesellschaft nicht zu gefährden, ist es notwendig, aufgestaute aggressive Energien auf möglichst unschädliche Weise zu entladen. Hierzu eignen sich nach LORENZ (1963, 372) vor allem sportliche Wettkämpfe, da die Menschen in der modernen Zivilisation grundsätzlich unter den fehlenden Möglichkeiten, aggressive Triebhandlungen abzureagieren, leiden (1963, 363) und daher passende Ersatzobjekte und -bereiche brauchen. Der Sport stellt nach LORENZ dafür das geeignete Betätigungsfeld dar: Er ist „ein günstiges Ventil für „gestaute Aggressionen“, weil seine Regeln und Normen es erlauben, dass diese aggressiven Tendenzen im Rahmen eines ritualisierten Konkurrenzverhaltens abgebaut (sog. Katharsis- Abreaktion) werden können, ohne dass dies zu gegenseitiger Schädigung führen muss“(GABLER 1986, 92).

Die Annahme einer solchen Katharsis-Wirkung wurde von vielen phänomenologisch orientierten Sportwissenschaftlern übernommen. Durch kontrollierte Studien wird diese Annahme aber nicht gestützt, es ist eher eine Förderung der Aggressionstendenz wahrscheinlich (vgl. Kap.4).

EIBL- EIBESFELDT geht über die eigentliche Tierforschung hinaus und stellt Untersuchungen am menschlichen Verhalten an. Grundsätzlich hält er an dem Konzept eines inneren, angeborenen Aggressionstrieb fest, „wofür es zwar keinen strengen Beweis, wohl aber eine Reihe starker Indizien“ gibt (1973, 98). Darüber hinaus anerkennt er aber die Bedeutung des Lernens, wodurch aggressives Handeln gewissermaßen kontrolliert und gesteuert werden kann (1970, 14 ff.).

In der orthodoxen, psychoanalytischen Betrachtungsweise bleibt der Mensch alles in allem ein passives Objekt, das von einem angeborenen Aggressionstrieb abhängig ist. Es stellt sich vor allem die Frage, in wieweit Beobachtungen von Tieren und die daraus gezogenen Schlüsse überhaupt auf den Menschen übertragen werden können.

Als Ergebnis bisheriger empirischer Forschung zur Triebtheorie der Aggression fasst KORNADT zusammen:

„Eindeutig für die Annahme einer Triebtheorie der Aggression bei Menschen sprechende empirische Befunde scheint es nicht zu geben“ (1982a, 30).

Auch NOLTING stellt fest, dass die Triebkonzepte für aggressives Handeln nicht nachweisen können, „dass es auf einem angeborenen Bedürfnis beruht, das sich spontan aufbaut und zyklisch wiederkehrt“ (1997, 65).

3.2 Die Frustrations- Aggressions-Hypothese

Neben den Modellen der Triebtheorie, die als Ausgangspunkt ihrem jeweiligen Ansatz die spontane menschliche Aggression zugrunde legen, gibt es ein weiteres aggressionstheoretisches Konzept; es geht davon aus, dass jede aggressive Handlung von einer vorausgehenden Frustration angeregt wird: die Frustrations-Aggressions- Hypothese (F-A-H).

Diese These wurde 1939 von DOLLARD u.a. aufgestellt. Im Wesentlichen bestand die F-A-H aus zunächst zwei Grundhypothesen:

- Aggression ist stets eine Folge von Frustration.
- Frustration führt immer zu einer Form von Aggression.

Dabei wird Frustration als ein Zustand verstanden, „der eintritt, wenn eine Zielreaktion eine Interferenz (d.h. eine Störung) erleidet“ (DOLLARD u.a. 1970, 19).

Schon bald führte die in der Grundannahme unausweichliche Verknüpfung von Frustration mit Aggression zu Kritik, so dass die Forscher bald Modifikationen ihrer

Aussagen vorzunehmen. So wurde von MILLER u.a. (1941, 338) eingeräumt, dass auf Frustrationen auch andere Reaktionen, wie z.B. Depression oder Apathie, folgen können. In der revidierten Version der F-A-H wird demnach angenommen, dass durch eine Frustration eine Reihe verschiedener Reaktionen hervorgerufen werden, darunter auch die Tendenz zu irgendeiner Form von Aggression (vgl. NOLTING 1997, 71).

Einige Forscher haben in der Folge Änderungen und Erweiterungen mit Zusatzfaktoren, die aggressives Verhalten wahrscheinlicher machen, vorgenommen, ohne jedoch die These grundsätzlich zu bezweifeln.

Nach BUSS (1961) ist Frustration nur ein und nicht einmal der wirkungsvollste Auslöser für Aggression.

BANDURA und WALTERS (1963) modifizierten 1963 die F-A-H zu einer Frustrations- Antriebs- Hypothese. Hier bewirkt eine Frustration eine Aktivierung, eine Verstärkung des Antriebs, der in der Folge zu verschiedenen Verhaltensweisen führen kann.

Der wohl wichtigste Weiterentwickler der Frustrationstheorie, LEONARD BERKOWITZ (1962), veränderte die ursprüngliche Abfolge Frustration - Aggression, indem er den Ärger als wichtiges emotionales Bindeglied dazwischen schaltete. Später (1989, 1993) bezeichnete er die entscheidende Emotion in der Abfolge als „negativen Affekt“, was eine „emotionale Aggression“ zur Folge habe. Darüber hinaus bewirken nach BERKOWITZ auch Schmerz, Hitze, Depressionen und andere Beeinträchtigungen ein „Netzwerk“ an Gefühlen, Gedanken, Erinnerungen und körperlichen Reaktionen, wobei eine willkürliche und ungerechte Behandlung als typischer „Ärger- Anreger“ deshalb besonders aggressiv macht, weil durch sie besonders starke negative Gefühle hervorgerufen werden.

Es wird also deutlich, dass der Begriff der Frustration im Laufe der Zeit immer mehr modifiziert und durch zusätzliche emotionale, aversive Komponenten erweitert wurde, so dass er schließlich eine Art „Omnibus- Charakter für alle möglichen aversiven Bedingungen erhielt“ (KORNADT, 1982a). Zu einem erweiterten Frustrationsbegriff können also auch Bedingungen gezählt werden, die eine zielgerichtete Handlung nicht beeinträchtigen, sondern lediglich aversiv auf einen Menschen einwirken, wie z.B. Lärm, Hitze, aber auch körperliche und verbale Angriffe oder Drohungen, Beleidigungen und andere negative Behandlungen durch andere Menschen.

Die Frustrations- Aggressions-Theoretiker vertreten auch, wie ihre tiefenpsychologischen Vorgänger, das Katharsiskonzept⁵, allerdings in einem eingeschränkten Maß. Demnach reduziert sich durch das Auftreten einer aggressiven Handlung die Bereitschaft zur Aggression in einem zeitlich befristeten Ausmaß. Bleibt die ursprüngliche Frustration aber weiterhin bestehen, so erneuert sich die Bereitschaft zu einer entsprechenden Reaktion wieder. Durch eine Wiederholung solcher kathartischer Aggressionen können aggressive Handlungen als Reaktionstendenzen gelernt werden, was den lerntheoretischen Aspekt dieser Thematik beleuchtet (vgl. DOLLARD u.a. 1970, 60).

Folgt man der F-A-H in aller Konsequenz, so müsste ein Fußballspieler immer dann eine erhöhte Bereitschaft zu aggressivem Handeln zeigen, wenn seine Erwartungen und angestrebten Ziele, d.h. vor allem der Sieg der eigenen Mannschaft, nicht erfüllt werden. Weitere frustrierende Ereignisse wie ungerechte Schiedsrichterentscheidungen, oder ein schlechtes Spiel können die Wirkung noch erhöhen.

Für das Zustandekommen einer Aggression ist aber nicht nur eine bloße Behinderung bei der Erreichung eines Zieles, sondern die Art, wie der Betreffende dieses störende Ereignis wahrnimmt und bewertet, bedeutend und ausschlaggebend.

Abschließend lässt sich in Anlehnung an NOLTING festhalten: „Selbst wenn eine ‚Frustration‘ eine aggressionsnahe Emotion wie Ärger hervorruft, setzt diese sich nicht zwangsläufig in aggressives Verhalten um. Dafür müssen, wie bei jedem anderen Verhalten, bestimmte personale und situative Bedingungen vorliegen“ (1997, 87).

Nun stellt sich die Frage, wie groß die Reichweite dieser Theorie ist. Es gibt aggressive Handlungen , die sowohl im Alltag als auch im Sport ohne Vorauslaufende affektive Bedingungen, gleichsam als Mittel zum Zweck, geplant und durchgeführt werden, die so genannten instrumentellen Aggressionen, die beispielsweise Leistung, Macht, soziale Anerkennung usw. bezwecken.

Gerade diesen letzten Aspekt soll im Folgenden ein anderes theoretisches Konzept zu erklären versuchen.

⁵ So wird Katharsis definiert als „Minderung der Bereitschaft zum aggressiven Handeln durch Aggressionsäußerungen gegen den Verursacher der Störung einer Zielreaktion“ (PEPER 1981, 47 ff.).

3.3 Lerntheoretischer Ansatz

Neben den oben vorgestellten, eher spontan tiefenpsychologisch oder reaktiv strukturierten Konzepten, stellt das folgende Theoriemodell eine Erklärungsform aggressiver Handlungen vor, die auf lernpsychologischen Vorgängen beruht.

Aggressive Handlungen werden hier als Ergebnis von Lernprozessen dargestellt.

Die für die Problematik wesentlichen Lerntheorien, mit denen sowohl spontane als auch reaktive Aggressionsformen erklärt werden können, sind das instrumentelle Konditionieren oder das Lernen am Erfolg⁶ und das Modelllernen oder Beobachtungslernen. Lernen am Erfolg geht zurück auf SKINNER (1938), der nachzuweisen versuchte, dass positive Verstärkungen oder Bekräftigungen, die ein Verhalten nach sich ziehen, den Handelnden als positive Konsequenzen dazu bringen können, ein Verhalten zu wiederholen. Dabei können die Bekräftigungen sowohl materieller als auch psychischer Art sein. Diese Lernart legt nahe, dass die Wahrscheinlichkeit eines bestimmten Verhaltens und damit auch des aggressiven Verhaltens bei vergleichbaren Situationen erhöht ist, wenn das Verhalten für den Handelnden einen Erfolg verspricht. Hinzu kommt häufig eine Aggressionsverstärkung durch Trainer, Zuschauer oder Mitspieler in Form von Aufmerksamkeit und sozialer Anerkennung.

Eine weitere Lernform, die auch in der Psychologie ein größeres Gewicht bekam, ist das „Lernen am Modell“ von BANDURA und WALTERS (1959, 63). Diese Theorie wurde zu einem festen Bestandteil der Aggressionsforschung und später von BANDURA (1979,1986) zu einer umfassenden „sozial-kognitiven „Lerntheorie ausgebaut und etabliert (vgl. VERRES u. SOBEZ 1980; SELG u.a. 1988; NOLTING 1997).

BANDURA und WALTERS haben durch vielfältige Experimente und Befunde nachgewiesen, dass Aggressionen durch Beobachtung von Modellen gelernt werden.

Ob ein Modell nachgeahmt wird, hängt vom Modell, vom Beobachter, von der Beziehung zwischen beiden und von verschiedenen situativen Ausführungsbedingungen ab.

⁶ Diese Lernart wird in der Literatur unterschiedlich bezeichnet: Lernen durch Bekräftigung (oder Verstärkung), operante oder instrumentelle Konditionierung oder Lernen am Effekt, was zuletzt von NOLTING benutzt wird, da es unterschiedlichste Arten von Konsequenzen umfasst (vgl. NOLTING 1997, 109).

Bezüglich der Wahrnehmungsebene des Modells ist es unerheblich, ob es real oder symbolisch dargeboten wird.

Bedeutsam sind die Konsequenzen des Modells; je erfolgreicher es ist, desto eher wird es nachgeahmt. Personen, die Macht oder Prestige ausstrahlen, die also Idol-Charakter zu haben scheinen, werden leichter imitiert als andere, so z.B. bekannte Persönlichkeiten von Mannschaftssportarten wie im Fußball z.B. Franz Beckenbauer. Grundsätzlich können Erwachsene und Kinder durch Vorbilder beeinflusst werden. Modellhaftes Verhalten von Erwachsenen (besonders wenn diese für Aggressionen belohnt werden) hat einen enormen Einfluss auf Kinder (vgl. BANDURA/ROSS/ROSS 1963a). Modelle können aber auch als aktuelle situative Bedingung das Verhalten insofern mitbestimmen, als bereits angenommene Verhaltensweisen aktiviert werden, indem Vorbilder eine stimulierende oder enthemmende Wirkung haben. Dies ist gerade bei Mannschaftssportarten von Bedeutung, da hier an die „ansteckende“ Wirkung innerhalb von Gruppen zu denken ist. Auf dem Spielfeld ist hier eine Vielzahl von verbalen, nonverbalen, meist aber körperlichen und instrumentellen Aggressionen zu beobachten. Dabei zeigen Fußballspieler als besonders hoch angesehene Vorbilder bei ihren Aktionen im „Kampf um den Ball“ sehr oft aggressive Handlungen. Während in der radikal-behavioristischen Lerntheorie der Mensch von Reizen und Verhaltenskonsequenzen bestimmt wird, sind die grundlegenden Weiterentwicklungen einer sozial-kognitiven Lerntheorie zur Aggressionsproblematik, die hauptsächlich BANDURA geleistet hat, von großer Bedeutung: „BANDURA geht ja gerade nicht auf eine einzige Variable zurück (Trieb; Frustration; Bekräftigung; Modellierung), sondern erfasst Aggressionen als Resultat einer reziproken Determination auf, bei der vielfältige Umwelteinflüsse mit bestimmten kognitiven Verarbeitungsmodi interagieren“ (VERRES/SOBEZ 1980, 131).

Für die Erklärung aggressiver Verhaltensweisen lässt sich also nach BANDURA der Prozess des Lernens am Erfolg sowie das Lernen am Modell als aktiver, kognitiver Prozess heranziehen, wobei Erwartungen, Motivationen und abgewogene Entscheidungen berücksichtigt werden (vgl. BANDURA 1979a, 108 ff.).

Durch die Einbeziehung handlungstheoretischer und interaktionistischer Gesichtspunkte steht BANDURA einer Motivationstheorie der Aggression schon sehr nahe (vgl. KORNADT 1982a, 62).

3.4 Motivationstheoretischer Ansatz

Da sich Aggressionen in vielfältigen Formen zeigen, stellt sich die Frage, ob dementsprechend die verschiedenen Ausprägungen dieses Verhaltens auch unterschiedlich zu interpretieren und bewerten sind. Es bedarf also einer genauen Differenzierung, um zu erkennen, was „hinter“ den verschiedenen Erscheinungsformen steht. In diesem Sinne meint NOLTING: „Der Aspekt der Motivation ist daher auch besonders gut geeignet, zwischen verschiedenen Arten der Aggression zu differenzieren“ (1997, 50). Und GABLER weist darauf hin, „dass eine aggressionsthematische Situation vor allem aus motivationspsychologischer Sicht nicht isoliert betrachtet werden darf, es ist zu berücksichtigen, dass sie gerade im Sport mit leistungs- und machthematischen Situationen verschränkt ist“ (1987, 183).

Deshalb bietet sich eine Integration mehrerer Aspekte zur Erklärung der verschiedenen Aggressionsformen auf einer gemeinsamen theoretischen (motivationspsychologischen) Ausgangsbasis am ehesten an. Und hier bietet sich der an HECKHAUSEN angelehnte motivationstheoretische Ansatz an, der auch als Integrationsmodell bezeichnet wird (MICHAELIS 1976; KORNADT 1982; GABLER 1987; NOLTING 1997). Es handelt sich um ein relativ offenes Modell, das einzelne Elemente der traditionellen Aggressionstheorien aufnehmen und funktionale Zusammenhänge aufzeigen kann.

Dieses theoretische Erklärungsmodell wird in der allgemeinen Psychologie von MICHAELIS (1976), NOLTING (1978, 1997³) und KORNADT (1982) sowie in der Sportwissenschaft von GABLER (1976, 1987²), PEPPER (1981) und SCHULZ (1986) vertreten.

MICHAELIS (1976) unterscheidet zwischen „expressiver Wutaggression“ einerseits und gezielter „instrumenteller Aggression“ andererseits, die normalerweise in vermischter Form als „expressiv-instrumentelle Mischaggressionen“ auftreten. Zur Differenzierung entwickelt er ein detailliertes Zwei-Ketten-Prozessmodell, um die emotionalen und instrumentellen Bestandteile aggressiver Handlungsabläufe nach Funktion und Zuordnung zueinander zu zerlegen.

In diesem Zwei-Ketten-Modell sind verschiedene Einflussgrößen wie Angst, das Ausführen von Aggressionen, Vorbilder, Strafe, aversive Ereignisse usw. wirksam, abhängig davon, ob sie auf eher expressive Wutaggressionen einwirken (vgl. MICHAELIS 1976, 12). Die Entstehung von Aggressionen wird mit Hilfe eines handlungstheoretisch geprägten Handlungs-Prozess-Schemas in eine Abfolge einzelner,

sich rückkoppelnd und wechselseitig beeinflussender Elemente aufgelöst, worin sich eine Anlehnung an Handlungstheorien zeigt.

Im „Zwei-Ketten-Modell“ von MICHAELIS ist eine Kette durch die Ärger-Emotion in der Funktion einer Motivation bestimmt, „d.h. sie führt ursächlich und selbständig zu einem Aggressionsverhalten“ (MICHAELIS 1976, 57). Ärger ist hier aber keine notwendige Voraussetzung für Aggression. Ärger und Wut können sich auch zu einem späteren Zeitpunkt im Handlungsablauf zeigen, oder- in der anderen Kette- gar nicht, bei instrumentellen Aggressionen.

Es wird also hier zwischen expressiv-feindseligen und instrumentellen Aggressionen auf einer Handlungs-Prozessebene unterscheiden.

KORNADT (1982a, 274) kritisiert an diesem Konzept- wie auch an dem von BANDURA-, dass als Aggressionen keine funktionell von anderem Verhalten genau abgrenzbaren Phänomene bezeichnet werden, weshalb hier auch keine geschlossene Aggressionstheorie vorgestellt wird. Dieser theoretische Ansatz verbindet aber auf der Erklärungsebene nützliche Teilaspekte verschiedener Theorien zu einem verfeinerten, situationsspezifisch offenen Gesamtbild, im Gegensatz zu verallgemeinernden, eindimensionalen Kausalzuschreibungen.

KORNADT selbst geht von einem Motivationskonzept aus, wobei „ein Motiv ein System individueller Dispositionen“ ist, „das interindividuell variiert und (...) auch den konstitutiven Faktor für eine relative funktionale Einheit allen Verhaltens, das von ihm gesteuert wird“ bildet (1982a, 274). Er beschränkt sich auf ein Verhalten, das speziell aggressiv motiviert ist, „d.h. irgendwie eine Destruktion intendierende Form der Aggression“ (...) etwa entsprechend der 'hostile aggression' bei FESHBACH (1964) und der 'impulsive aggression' bei BERKOWITZ“ (1962).

KORNADT unterscheidet zwischen zwei Arten der Aggressionsmotivation:

Bei der ärgerlichen Aggressionsmotivation ist aktivierter Ärger der Ausgangspunkt für alle weiteren Vorgänge zur Aktivierung des Motivs. Der erwartete emotionale Effekt der Zielerreichung wird wahrscheinlich durch das „Verschwinden des Ärgers, z.B. durch das emotionale Erlebnis der Beseitigung der Ärgerquelle, erreicht. Bei der lustvollen Aggressionsmotivation steht zunächst der Spaß der Erreichung eines aggressiven Ziels im Vordergrund. „Dass es auch für Aggression eine solche lustvolle Erwartung gibt (wie es sie sicher beispielsweise bei der Leistungsmotivation gibt, wo die Bewältigung einer schwierigen Aufgabe und der erwartete Stolz über das eigene Können locken), ist die einzige theoretische Voraussetzung... Die erwartete

Affektänderung durch Zielerreichung bestünde dann in dem Eintreten einer positiven Emotion...“ (KORNADT 1982a, 278 f.).

In Anlehnung an Mc CLELLAND, ATKINSON und HECKHAUSEN betont KORNADT neben strukturell-kognitiven ganz zentral motivationale Person-Faktoren in seiner kognitiv-motivationstheoretisch angelegten Arbeit. Dabei überträgt er die Leistungsmotivations-Theorie von ATKINSON auf die Beziehung zwischen einem überdauernden Aggressionsmotiv, bzw. einem entgegengesetzten Motiv zur Aggressionsvermeidung und der Situation, die die aktuelle Motivation zu einer aggressiven Handlung bestimmt (vgl. KORNADT 1982a, 81 ff.).

Im Handlungs-Prozess-Modell (vgl. Abb.1) werden beim Ablauf einer aggressionspezifisch motivierten Handlung in verschiedenen Stufen Affekte, Lern- (Konditionierungs-) Prozesse, erbgenetische Vorprogrammierung, kognitive Deutung (z.B. Intentionsattributionen), Entscheidungen sowie situationspezifisch aktualisierte, generalisierte Aggressionsziele „(Motive als relativ überdauernde, individuell differierende Person-Faktoren) in Wechselwirkung und Abhängigkeit von Situations-Faktoren wirksam“ (vgl. KORNADT 1982b, 98 ff.). Diesem Konzept werden zwei Motivkonstrukte zugrunde gelegt: Aggressionsmotiv und Aggressionshemmungsmotiv.

Ausgehend von einer „wirklich ärgerlichen Situation“, die durch einen situativ ausgelösten Ärgereffekt, z.B. wegen Behinderung oder Schmerz, und entsprechende kognitive Bewertungsprozesse als solche empfunden wird, bildet sich ein aktueller Motivationszustand heraus. In diesem Motivationszustand werden aggressive Ziele gesetzt, entsprechende Handlungen geplant und mögliche Folgen der Zielerreichung vorweggenommen und abgewogen. Das Hemmungsmotiv bestimmt dabei, in welchem Ausmaß die Erwartung negativer Folgen in den Motivationsprozess steuernd eingreift. Hierbei werden situationsbedingte Folgen, wie z.B. Strafe („extrinsisch“), und situationsunabhängige und überdauernde negative Anreize von Aggression, wie z.B. Schuldgefühle („intrinsisch“), klar voneinander unterschieden (1982a, 284 ff.).

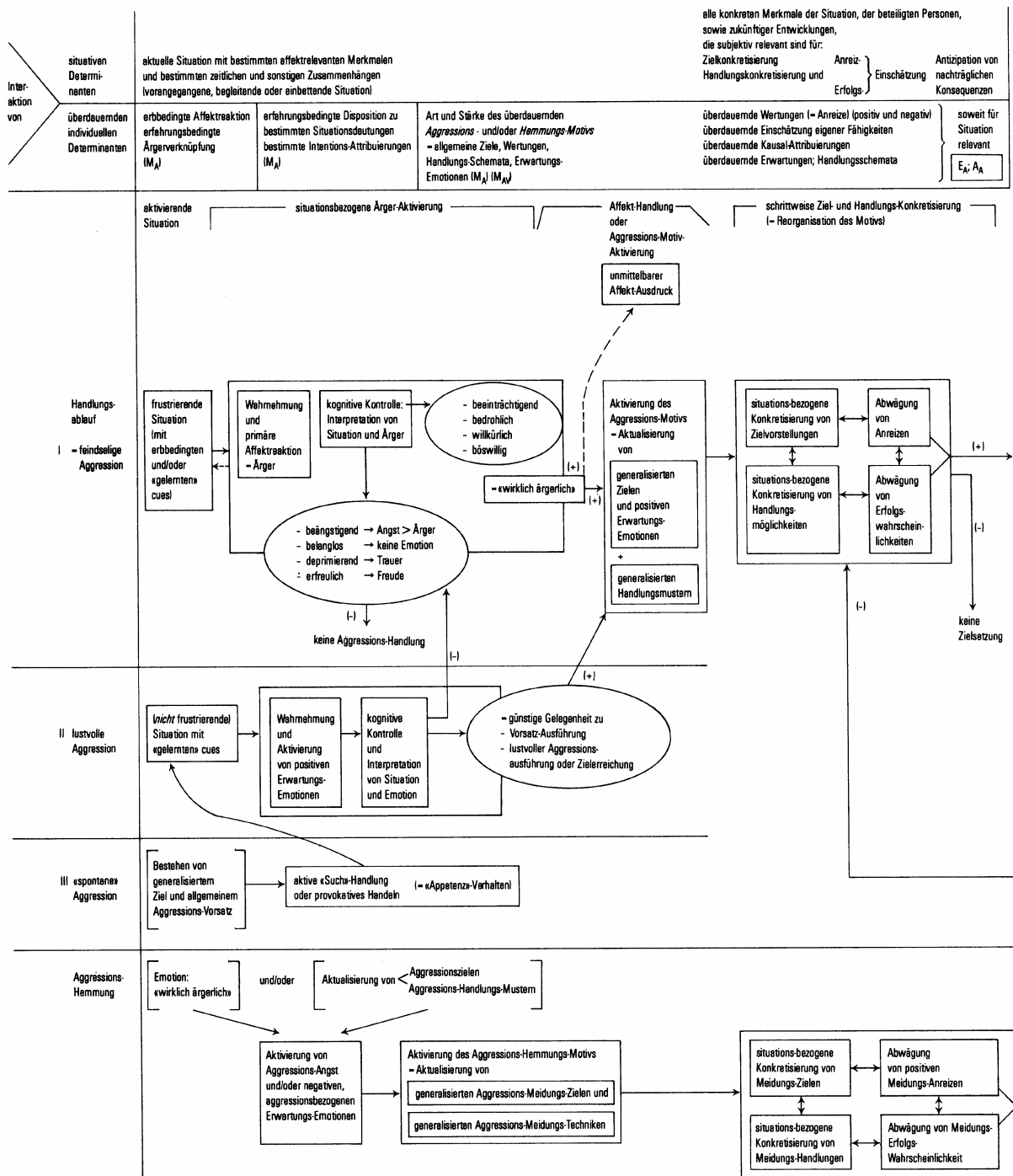
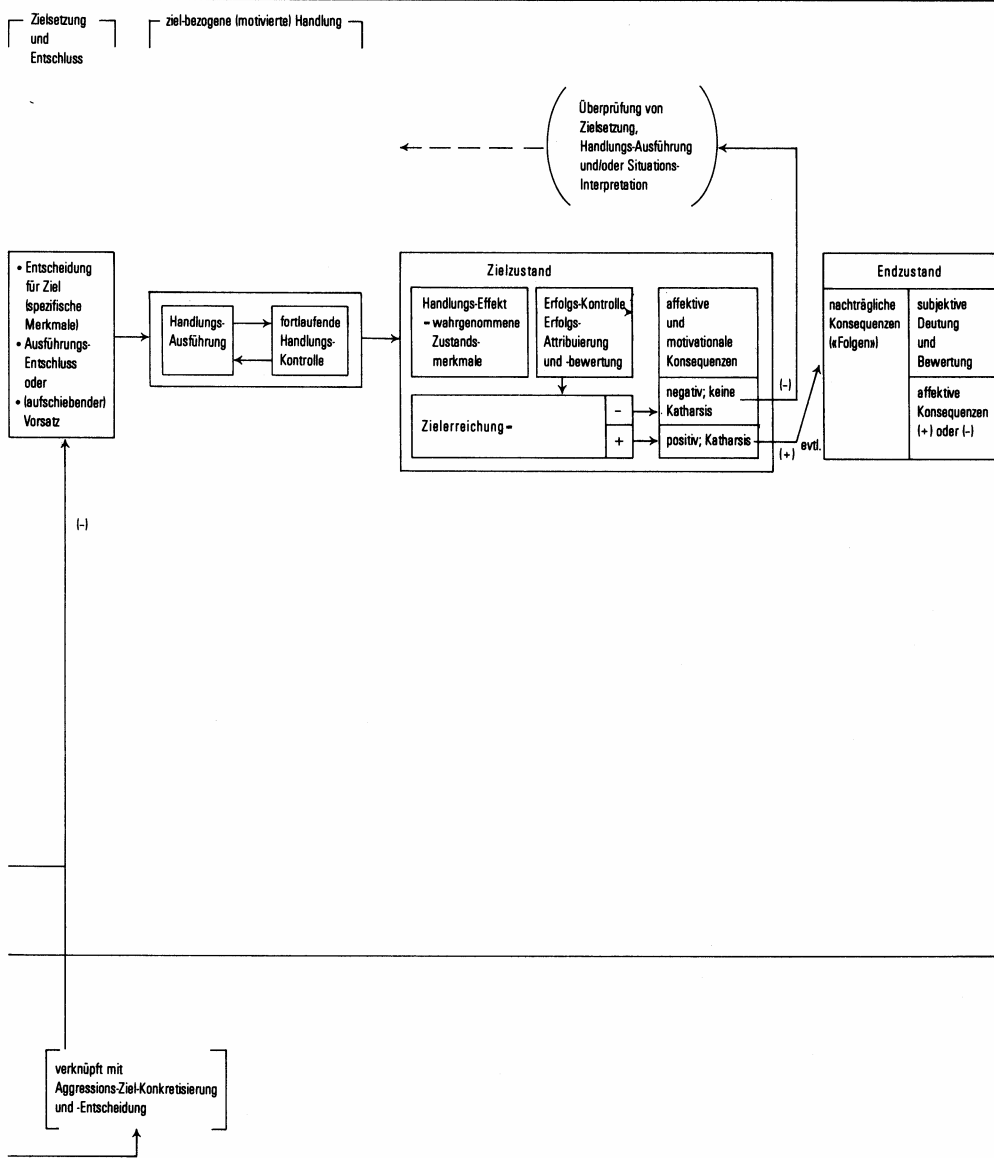


Abbildung 1: Schematische Zusammenfassung von Aufbau und Ablauf von Aggressionshandlungen (Handlungsschema) nach KORNADT(1982).

subjektiv relevante Bedingungen der Situation und der beteiligten Personen, sowie deren Reaktion	objektive Gegebenheiten des Zielzustandes (Verhalten des Opfers; anderer Beteiligter; sonstige Umstände)
überdauernde Handlungsschemata überdauernde Handlungs-Ausführungs- und Handlungskontroll- } gewohnheiten	subjektive Interpretation der Merkmale des Zielzustandes subjektive Interpretation der Bedingung des Zustandekommens, (Kausal-Attribuierung u.ä.) personspezifische Interpretations- und Attribuierungs-Muster



Bei KORNADTs Ansatz wurden die instrumentellen Aggressionen von den Betrachtungen ausgenommen, bei denen zwar implizit Aggressionen intendiert sind, motivational aber eine nicht aggressionsspezifische Zielgerichtetheit des Handelns im Vordergrund steht (vgl. KORNADT 1982a, 297 f.).

Instrumentelle Aggressionen, die z.B. im Fußballspiel sicherlich oft vorkommen, wenn sie als Mittel zum Zweck im Sinne übergeordneter Leistung- und Machtmotivation eingesetzt werden, können demnach durch KORNADTs Theorie und Handlungsschema nicht erfasst werden.

Zur Erfassung von Aggressivität und Aggressionshemmung als den beiden Motivtendenzen der Aggression erstellt KORNADT (1982) ein TAT-Verfahren als differenziertestes analytisches Instrument. Es besteht aus einem Satz von acht Bildern, wobei auf jeweils zwei Bildern Situationen mit neutralem, niedrigem, mittlerem oder hohem aggressionsthematischen Anregungswert dargestellt sind.

KORNADTs Verdienst zeigt sich vor allem darin, dass er eine integrative Aggressionstheorie entwickelt, die auf spezifische Aggressionen (feindselige Aggressionen) eingeschränkt ist, um funktionelle Einheiten in das Phänomen zu ordnen.

NOLTING schließlich vertritt einen integrativen theoretischen Ansatz (motivationspsychologischer Ansatz) in Anlehnung an BUSS (1961), BERKOWITZ (1962, 1993), FESHBACH (1964), MICHAELIS (1976) und DODGE (1991).

Er unterscheidet grundsätzlich zwei Formen aggressiven Handelns:

- Affektive Aggressionsformen, die auf Emotionen wie „Ärger“ u.ä. beruhen und durch Schädigung oder Schmerzzufügung befriedigt werden. Hier liegt ein Aggressionsbedürfnis zugrunde.
- Instrumentelle Aggressionen, bei denen die Schädigung als Mittel zum Zweck auf einen Nutzen ausgerichtet ist (z.B. Gewinn, Durchsetzung, Anerkennung). Hier liegt die Befriedigung in der Erreichung des Zwecks, also in einem nicht-aggressiven Bedürfnis (vgl. NOLTING 1997, 148).

In Anlehnung an den motivationspsychologischen Ansatz erstellte er ein integrierendes Erklärungsmodell zur Aggression (vgl. Abb. 2), in dem er aktuelle Prozesse der Person und der Situationsfaktoren mit personalen Dispositionen und deren durch angeborene Grundlagen bzw. Reifung und bisheriges oder aktuelles Lernen beeinflusste Entwicklungsbedingungen zueinander in wechselseitige Beziehungen setzt (1997, 192).

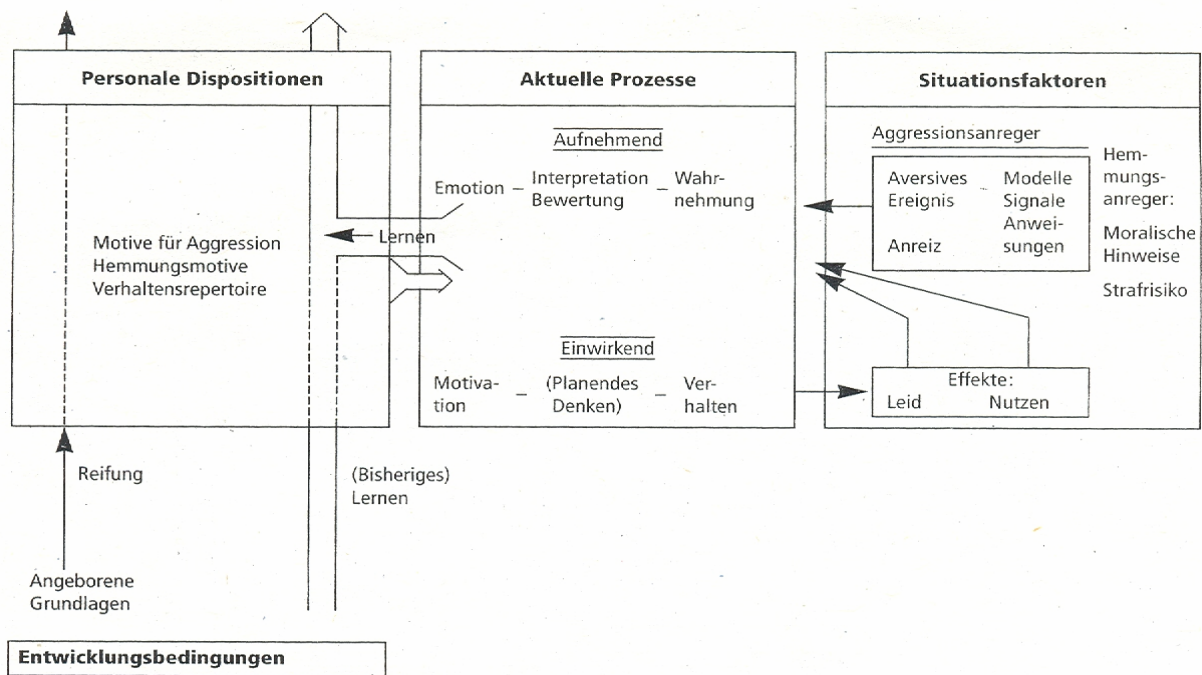


Abbildung 2: Integrierendes Erklärungsmodell zur Aggression nach NOLTING (1997).

NOLTING differenziert beim Zusammenspiel von Faktoren der Situation und der Person zwischen überdauernden und aktuellen Bedingungen. Die überdauernden Bedingungen der Person sind dementsprechend einerseits eine Disposition für Aggression und andererseits eine individuelle Tendenz, aggressives Verhalten zu vermeiden. Neben diesen dynamischen Kräften für oder gegen Aggression gibt es noch ein weiteres hauptsächlich von der Lerntheorie in den Vordergrund gestelltes System von Neigungen: das Verhaltensrepertoire, das sich aus den Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen und Gewohnheiten eines Menschen zusammengesetzt und so die Handlungskompetenz des Individuums bildet. Die aktuellen Prozesse unterteilen sich in aufnehmende, situationsverarbeitende und andererseits einwirkende, situationsverändernde Vorgänge der Person. Die Motivationen werden typischerweise durch aversive Ereignisse oder aber Anreize in Form von Situationsbedingungen angeregt (vgl. NOLTING, 1997, 179 f.).

Der motivationstheoretische Ansatz kann die Beschränktheit eindimensionaler Theoriemodelle überwinden, indem nicht nur ausschließlich situative oder personale Faktoren bei der Erklärung des Zustandekommens aggressiver Handlungen berücksichtigt werden, sondern vor allem interne kognitive Prozesse, wie Zuordnungen, Deutungen, Erwartungen und Attribuierungen.

3.5 Zusammenfassung und Bewertung

Zieht man die klassischen Aggressionstheorien heran, so lässt sich erkennen, dass jedes theoretische Konzept lediglich Teilaspekte aggressiven Verhaltens erklärt.

- So werden spontan auftretende und an bestimmte Schlüsselreize gebundene, festgelegte Verhaltensweisen, nicht zuletzt ausgehend von der vergleichenden Verhaltensforschung zwischen Tier und Mensch, hauptsächlich von trieb- und instinkttheoretischen Ansätzen erklärt.
- Reaktives Verhalten mit Ärger und Wut wird vor allem von der Frustrations-Aggressions-Hypothese aufgenommen und dargestellt.
- Aggressives Verhalten, das- auch ohne Affektbegleitung- zur Erreichung nicht-aggressionsthematischer Ziele eingesetzt wird, wird durch lerntheoretische Erklärungen dargestellt.
- Nach lerntheoretischer Auffassung besteht zwischen Frustration und Aggression kein zwingender Zusammenhang. Aggressionen werden durch das operante Konditionieren in Folge von Frustrationen als mögliche Handlungsweisen gelernt.
- Aggressive Handlungen führen bei Frustrationen häufig zum Erfolg. Daher handelt ein Individuum auf Grund vorausgegangener Erfahrungen in aversiven Situationen in der Weise, die es als effektiv zur Frustrationsbewältigung gelernt hat.
- Gegenüber der radikal-behavioristischen Lerntheorie, die den Menschen als passiven Empfänger der ihn kontrollierenden Reize darstellt und deshalb zurecht häufig kritisiert wurde, stellt die Entwicklung einer sozial kognitiven Lerntheorie nach BANDURA einen aggressionspsychologisch grundlegenden und relevanten neuen Ansatz dar (BANDURA/WALTERS 1959, 1971; BANDURA 1976, 1979a, 1979b).
- Hierbei wird aggressives Verhalten nicht durch eine einzige Ursache (z.B. Trieb, Frustration, Bekräftigung, Modellierung) hervorgerufen, sondern als Ergebnis vielfältiger Umwelteinflüsse und bestimmter kognitiver Verarbeitungsmodi angesehen (vgl. VERRES/SOBEZ 1980, 131).
- BANDURA erklärt sowohl „Lernen am Erfolg“ als auch „Lernen am Modell“ als aktiven, kognitiven Prozess, unter Berücksichtigung von Erwartungen, Motivationen und Entscheidungen. BANDURAs Theorie stellt „die gegenwärtig umfassendste und am weitesten differenzierte

Aggressionstheorie“ (KORNADT 1982a, 62) dar und ist damit in die Nähe einer „Motivationstheorie der Aggression“ zu rücken wie sie auch für die Verhältnisse im Sport angewandt werden kann.

- Daraus wird deutlich, dass im Sport am häufigsten aggressive Mittel zur Erreichung des sportlichen Ziels (Erfolg) eingesetzt werden und durch Lernen übernommen werden.
- Aus der Übersicht über die verschiedenen Erklärungskonzepte zur Entstehung aggressiver Handlungen wird deutlich, dass nicht eindimensionale Faktoren wie Trieb oder Frustration die Genese von Aggressionen erläutern, sondern dass eine Vielzahl von überdauernden und aktuellen Faktoren zwischen Person und Umwelt aggressives Handeln beeinflussen kann und dass hier Lernvorgänge eine große Rolle spielen.
- Um sich einer Erklärung aggressiven Verhaltens im Sport zu nähern, ist es jedoch besonders wichtig, über die durchaus bedeutenden und berechtigten Erklärungen der Teilaspekte hinaus eine Kombination der verschiedenen Modelle in einem integrativen theoretischen Rahmen zu bilden. Dies lässt sich durch den integrativen, motivationstheoretischen Ansatz erreichen, da er die eindimensionalen Theoriemodelle verbindet und sowohl situative als auch personale Faktoren bei der Erklärung des aggressiven Verhaltens berücksichtigt. Vor allem aber kommen hier interne kognitive Prozesse, wie Zuordnungen, Deutungen, Erwartungen und Attribuierungen zur Geltung.

Nun stellt sich die Frage, wie die Entstehung aggressiver Handlungen im Sport bislang untersucht und erklärt wird. Dies soll in Kapitel 4 näher beleuchtet werden.

4 Forschungsstand zur Aggressionsthematik im Sport

Nach dem Überblick über die allgemeinen theoretischen Erklärungsmodelle zur Entstehung aggressiver Handlungen wird im Folgenden die aktuelle Lage der Forschung im Sport dargestellt. Dabei erscheint es sinnvoll, zunächst auf eine Reihe der verschiedenen theoretischen Erklärungen zur Entstehung der Aggression im Sport und in Folge dessen auf eine Bestimmung aggressiven Verhaltens - auf die Praxis bezogen - einzugehen. Daraufhin folgt eine Zusammenfassung und Bewertung der vorliegenden Ansätze und Untersuchungen hinsichtlich der Fragestellung, die auf den vorausgehenden theoretischen Ausführungen aufgebaut wird.

4.1 Theoretische Ansätze

Versucht man in der einschlägigen, sportspezifischen Aggressionsforschung⁷ eine einheitliche Erklärung für das Phänomen Aggression im Sport zu finden, so fällt die Vielzahl der unterschiedlichen Erklärungsmodelle auf, die sich alle an den Konzepten der allgemeinen Aggressionsforschung orientieren. Dabei werden die vier Hauptrichtungen der Aggressionsforschung sichtbar, so z.B. durch Autoren, die sich am triebtheoretischen Konzept von FREUD und LORENZ orientieren, wonach Aggressionen relativ unabhängig von Umweltbedingungen aus dem Inneren des Organismus entstehen. Andere Autoren machten sich die Frustrations-Aggressions-Hypothese von DOLLARD u.a. zur Grundlage; sie besagt, dass Aggression immer eine Folge von Frustration ist. Die dritte Gruppe bilden Forscher, die das lerntheoretische Konzept verfolgen, wonach „aggressive Handlungen im Sinne lernpsychologischer Theorien „gelernt“ werden. Dabei werden diese Verhaltensweisen entweder durch „Lernen am Erfolg“ nach SKINNER (1938) oder durch „Lernen am Modell“ nach BANDURA/WALTER (1959) übernommen. Und schließlich orientierten sich Sportwissenschaftler auch am integrativen theoretischen Modell, das die verschiedenen Teilaspekte und Faktoren der klassischen Aggressionstheorien zueinander in Beziehung setzt (vgl. Kap. 3).

⁷ Vgl. dazu GABLER (1987), der umfassende Ausführungen über den Forschungsstand zur Aggressionsthematik im Sport gemacht hat.

Instinkt – und triebtheoretische Konzepte

Eine wichtige Anregung für die Aggressionsforschung im Sport bildete die Auffassung von LORENZ, der eine besonders enge Verbindung zwischen Sport und Aggression sieht (vgl. GABLER 1987, 9), indem er den Sport als „eine im menschlichen Kulturleben entwickelte Sonderform des Kampfes“ (LORENZ 1963, 387) bezeichnet. Dabei stellt der Sport ein ausgezeichnetes Ventil dar, um aufgestaute Aggressionen abzuführen (1963, 388).

Die Forscher, die sich an diesem instinkt- und triebtheoretischen Konzept orientieren, setzen aggressives Verhalten im Sport mit Konkurrenzverhalten im weitesten Sinne gleich.⁸

Auch FÜRNRATT betont, „dass alles Wettkämpfen, einschließlich jedes sportlichen Wettkampfes aggressives Verhalten ist“ (1976, 64 f.). Dabei könne das Erscheinungsbild von eher direkten Formen, z.B. Überholen eines Läufers, bis zu offensichtlichen, z.B. im Boxen, variieren. Auch ein Foul bewertet er lediglich als Fortsetzung (nur mit anderen Mitteln) der bereits durch den Wettkampf an sich gegebenen Aggressionen.

Bei dieser pauschalen Aussage bleibt jedoch unklar, was genau als aggressiv angesehen wird. Außerdem widerspricht sie der zentralen Sinnggebung des sportlichen Wettkampfes, die auf dem konstitutiven Merkmal eines Systems von Regeln und Normen aufgebaut ist. Das zentrale Ziel des sportlichen Wettkampfes ist gerade nicht, den Gegner zu schädigen, sondern im Rahmen der gegenseitigen Übereinkunft über die Handlungsmöglichkeiten im Leistungsvergleich an der Erreichung seiner sportlichen Ziele zu hindern, um die eigenen zu verwirklichen.

⁸ Ihre Konzepte lehnen sich dabei an den von LORENZ (1963) verwandten Begriff der „intraspezifischen Aggression“ an und erklären dieses Konkurrenzverhalten auf unterschiedliche Weise, so z.B. als Streben nach Macht und Anerkennung (PLATZBECKER 1966, 99) oder als „innerartliches Verhalten zum Leistungsvergleich mit dem Zweck der Rangregulierung, Gruppenfestigung und Effizienzmaximierung“ (WIEMANN 1974, 240), was sich besonders auf den Begriff „intraspezifische Aggression“ bezieht. Darüber hinaus wird auch die Hemmung der gemeinschaftsschädigenden Wirkung der Aggression durch den Sport hervorgehoben, die auch LORENZ betonte (1963, 387), so BALDEWEIN (1968, 373). Bei beabsichtigter Schädigung des Gegenübers kommt nach HEGG (1972, 1) auch im Sport der Begriff der Gewalttätigkeit zur Geltung. Darüber hinaus wird auch die Hemmung der gemeinschaftsschädigenden Wirkung der Aggression durch den Sport hervorgehoben, die auch LORENZ betonte (1963, 387), so BALDEWEIN (1968, 373). Bei beabsichtigter Schädigung des Gegenübers kommt nach HEGG (1972, 1) auch im Sport der Begriff der Gewalttätigkeit zur Geltung (vgl. GABLER 1987, 9 f.).

STEINBACH orientiert sich ebenfalls an ethologischen Konzepten über zur Erklärung von Aggression im Sport, er sieht solche Mechanismen aber bereits im Vorfeld des eigentlichen Wettkampfes, d.h. im Training verwirklicht. Für ihn zeigt sich schon im Training der aggressive Charakter einer sportlichen Tätigkeit durch die Auseinandersetzung mit einem imaginären Gegner, was für den Trainingserfolg durchaus bedeutend sein kann (1971a, 32). Weiterhin kann der Sportler über die Anerkennung seiner guten Leistung durch den Trainer bereits hier „einen großen Teil des gewünschten Erfolges“ erfahren (1971b, 76). So stellt nicht nur der Sport, sondern schon das Training ein „sozial akzeptables Mittel“ dar, Aggression abzuführen, die sonst innerhalb der ethischen Normen nicht zu entladen wäre (1971b, 76).

VOLKAMER geht wiederum vom Vorhandensein eines Aggressionstrieb aus, der sich im Wettkampf als eine geregelte aggressive Handlung entfalten kann. Dabei ist dieser Wettkampf „kein ernstlicher Kampf zwischen realen Feinden, wird aber wie dieser aus denselben tiefsten Quellen der Person gespeist, dem Aggressionstrieb“ (1972a, 49). Für die Abfuhr der Aggressivität gibt es nach VOLKAMER zwei Möglichkeiten, einmal die „sublimierte und kultivierte Art“, im Rahmen von regelrechten Spielhandlungen, oder aber auch eine nicht mehr sublimierte, primitivere Form, nämlich die „direkte Tätlichkeit, das Foul“ aufgrund von Frustration oder Überforderung (1972a, 50). Folgt man der Annahme einer Ventilfunktion des Sports für den zwingenden menschlichen Triebdruck, müsste sich bei Zuschauern und Fußballspielern gleichermaßen ein Rückgang der Bereitschaft zu aggressivem Handeln zeigen, da sich angestaute Aggressivität bereits während des Wettkampfes entladen hätte.

Frustrations- Aggression- Hypothese

Die Autoren, die eine Frustrations-Aggressions-Hypothese vertreten, bilden in sich zwei Gruppen, je nachdem, ob sie solche Handlungen als Folge von übergeordneten, die ganze Gesellschaft betreffenden und frustrierenden Bedingungen sehen, oder ob sie mehr sportimmanente, soziale Gegebenheiten, also frustrierende sportspezifische Bedingungen geltend machen. Im Folgenden sollen die Autoren, die zur ersten Gruppe zu zählen sind, kurz vorgestellt werden.

Als einer der ersten sieht PLESSNER (1967) die Frustration, die in der heutigen industriellen und rationalisierten Arbeitswelt notwendigerweise „gezüchtet“ wird, im

Zusammenhang mit Aggression, die im Sport zum Ausdruck kommt, gleichsam als Aufstand gegen das Leben in Fabrik und Büro, als eine Reaktion auf frustrierende gesellschaftliche Bedingungen (1967, 24). Für VINNAI, der sich in seiner Herleitung der Aggression an das Konzept PLESSNERs anlehnt, ist bereits das Treten des Balls „ein sehr aggressiver Akt“ (1970, 87). Überhaupt sieht er im Fußball eine der geeignetsten Möglichkeiten, Aggression über den Muskelapparat abzureagieren. Das Ziel ist dabei, mit den „Waffen“ des Stellungsspiels, der Ballabnahme, Dribbling etc. den Gegenspieler bzw. die generische Mannschaft indirekt zu treffen, d.h. ihr eine Niederlage zuzufügen (1970, 87).

DENKER (1973) vertritt ebenfalls ein soziologisch- bzw. sozialpsychologisch orientiertes Konzept, indem er bei einer besonders weiten Auslegung des Aggressionsbegriffs im Sport eine Frustrations-Angst-Aggressions-Hypothese aufstellt. Er behauptet: „Jede Art von Sport in unserer jetzigen Gesellschaft ist auch eine Form von Aggression“ (1973, 418). Jede als Frustration erlebte Störung eines Handlungsablaufs hat Angst zur Folge, die die Energie für eine aggressive Reaktion liefert, die die Störungsquelle beseitigen soll (1973, 418). Weiter sieht er die heutigen Industriegesellschaften als besonders geeignet, aggressive Reaktion zu erlernen, was er durch eine „Verdopplung“ der Arbeitswelt erklärt, d.h., dass im Sport die gleichen Versagensängste auftreten wie in der täglichen Arbeitswelt (1973, 418). DENKER differenziert seinen Aggressionsbegriff weiter, indem er zwischen ungekonnten/unkontrollierten und rational eingesetzten Aggressionen unterscheidet (1974, 141). Er bezeichnet solche konstruktiv eingesetzten Aggressionen als nicht unbedingt ungerechtfertigt, ja sogar als zu billigende Handlungen in bestimmten Fällen (1974, 141 f.). Eine zuverlässige Entscheidung in einer konkreten Situation wird bei dieser immer noch weiten Auslegung des Begriffs besonders für den Schiedsrichter schwer, wie auch DENKER zugesteht, da er z.B. nicht stets alle Spieler im Auge haben kann (1974, 143). Außerdem sind auch technische Verstöße, die in gekonnter Weise ausgeführt werden, regelwidrig. Aus all dem ist ersichtlich, dass die Einteilung DENKERs nicht auf den Sport zu übertragen ist (vgl. GABLER 1987, 14).

VOLKAMER (1971, 33 f.) stellt aufgrund seiner Untersuchung von Fußballspielern eine Frustrations-Aggressions-Hypothese auf, wobei er von Bedingungen für aggressive Handlungen ausgeht, die im sozialen Gefüge des Sports begründet sind und in Form sportspezifischer Frustrationen Aggressionen zur Folge haben. Generell

bezeichnet er das sportliche Spiel und den Wettkampf als „mehr oder weniger deutliche aggressive Handlungen, die durch bestimmte Regeln und Konventionen auf einer (mehr oder weniger) spielerischen, sozial ungefährlichen Ebene gehalten werden“, indem „mein Sieg den anderen hindert, ebenfalls das angestrebte Ziel zu erreichen“ (1972b, 409).

Weiter geht VOLKAMER davon aus, dass der Verlierer in seinen Erwartungen enttäuscht wird und deshalb durch die Frustration eine größere Neigung zur Aggression zeigt, als der Gewinner, was seine Untersuchungsbefunde nahe legen (1972b, 411). Da die Untersuchung von VOLKAMER von besonderer Bedeutung für die einschlägige Aggressionsforschung und diese Arbeit ist, wird darauf zum Vergleich und zur Diskussion noch öfter eingegangen werden.

Lern- und sozialisationstheoretische Konzepte

Die Autoren, die sich an lern- und sozialisationstheoretischen Konzepten anlehnen, erklären Aggression als ein Verhalten, das von formellen und informellen Regeln abweicht (vgl. GABLER 1987, 21). SPRENGER (1974) bezeichnet allein schon ein Abweichen von Regeln als aggressives Verhalten, da die Spieler die Erfahrung machen, dass solche Verhaltensweisen, wenn sie von anderen praktiziert werden, durchaus Vorteile bringen können, trotz etwaiger Strafmaßnahmen. Sie lernen also quasi am Modell anderer Spieler und benutzen solche Verhaltensweisen geradezu als Mittel, spielerische Vorteile zu erlangen oder die Vorteile anderer zunichte zu machen (1974a, 358).

Eine besonders weitgehende Auslegung sportspezifisch abweichenden Verhaltens vertritt PRENNER (1972), wenn er neben aggressiven Handlungen, die besonders in körperbetonten Mannschaftssportarten als „wirksam“ angesehen werden, auch darüber hinausgehende, sportspezifische Abweichungen hinzuzieht, wie z.B. „Doping, Bestechung, Absprache, Amateurverstöße, Rückzugverhalten“, ja, sogar „Einflussnahme der Wirtschaft und Sportartikelindustrie“ (1972, 341).

Integrative Konzepte

Aus einer integrativen Sichtweise entwickelten die Autoren PILZ, SCHILLING und VOIGT (1974) einen multikausalen Erklärungsansatz unter dem Oberbegriff Dominanzverhalten zur Erklärung von Aggression im Sport (dominatives Verhalten, Aggression im weitesten Sinne) (1974, 84). Dieses Verhalten bedeutet für PILZ u.a.

einen Versuch, die Unterwerfung eines Partners oder, genauer, die vom Partner nicht gewollte Fremdbestimmung seines Verhaltens (...) zu bewirken. Umgekehrt ist der Widerstand gegen die Bestimmung des eigenen Handelns durch andere ebenfalls ein Aspekt des Dominanzverhaltens (1974b, 89). Weiter sehen sie im Handeln, das gegen Regelwerk, Verträge und Normen verstößt, einen qualitativen Unterschied zum ritualisierten Dominanzverhalten und bezeichnen diese Aktivität als Aggression (Aggression im engeren Sinne) (1974b, 90). Dazu bilden sie eine mathematische Funktionsgleichung aus Erklärungsansätzen und Theorien verschiedener Disziplinen, ohne jedoch über die Funktion der einzelnen Teile etwas auszusagen. Dieser Ansatz stellt deshalb keine integrative Theorie aggressiven Verhaltens im eigentlichen Sinne dar, weil hier lediglich eine Aufzählung der bisher bekannten, unterschiedlich gut gesicherten Einflussfaktoren bei der Entstehung von Aggression vorgenommen wird (vgl. zur Kritik GABLER 1987, 32; SCHULZ 1986, 85).

PEPER (1981), der sich eng am Erklärungsmodell von KORNADT und anderen handlungstheoretisch ausgerichteten Autoren, wie KAMINSKI (1973), NITSCH(1975) und THOMAS (1977), orientiert, vertritt ebenfalls eine integrative, theoretische Sichtweise. Er erstellt ein vierphasiges, generalisiertes Ablaufschema für zielorientierte Handlungen, unter Berücksichtigung von Spezialfällen der Frustrationsbeseitigung und Aggression aus sportwissenschaftlicher Sicht.

Demnach setzt sich ein aggressionsthematischer Handlungsablauf aus folgenden Phasen zusammen (1981, 79 ff.):

- Bildung von Handlungszielen,
- kognitive Orientierung,
- Handlungsrealisation,
- Ergebniskontrolle und Bewertung.

Grundsätzlich bilden sich dabei zwei Erkenntnisse heraus:

- „1. Handlungen sind Prozesse mit Feedback-Eigenschaften. Sie unterliegen an verschiedenen Stellen dem Einfluss kognitiver Beurteilungen und Erwartungen sowie affektiver Gefühlsströmungen.
- 2. Aggressionshandlungen weisen nicht einen eindimensionalen Ablaufmechanismus auf, sondern sie kommen zustande in einer Art Bedingungsnetz mit verschiedenen Entscheidungspunkten“ (1981, 90).

Vor allem GABLER vertritt bereits seit 1976 eine integrative theoretische Sichtweise, deren Ziel es ist, die verschiedenen Erscheinungsformen aggressiver Handlungen im Sport entsprechend ihrer Teilaspekte in den allgemeinen Aggressionstheorien zu erklären und zu einem sinnvollen Ganzen zusammenzufügen.

Dabei bildet die Intention ein zentrales Kriterium für die Bestimmung aggressiver Handlungen, die Integration wird durch die motivationspsychologische Analyse der personinternen Prozesse von aggressiven Handlungen möglich (GABLER 1987, 177 f.). Er weist darauf hin, „dass eine aggressionsthematische Situation vor allem aus motivationspsychologischer Sicht nicht isoliert betrachtet werden darf, es ist zu berücksichtigen, dass sie gerade im Sport mit leistungs- und machthematischen Situationen verschränkt ist“ (1987, 183). In Anlehnung an die motivationstheoretischen Ansätze von HECKHAUSEN (1980) und KORNADT (1982b) hat GABLER ein Prozessmodell der Genese einer aggressiven Handlung erstellt, das vom handelnden Subjekt ausgeht und ein intentionalistisches und interaktionistisches Grundkonzept verfolgt (vgl. Abb. 3) (1987, 178).

In seinem Prozessmodell werden die verschiedenen Teilaspekte und Faktoren der Entstehung aggressiver Handlungen in einen hypothetischen zeitlichen Ablauf integriert. Dazu gehören u.a. die als frustrierend erlebten Situationen, die individuellen Lernprozesse und Erfahrungen, die kognitiven und emotionalen Prozesse sowie die genetische Grundausstattung. Demnach entsteht eine aggressive Handlung aus der Wechselwirkung zwischen all diesen aktuellen Bedingungen der Person und ihrer Umwelt. Dabei werden die aktuellen Bedingungen der Person und der Umwelt ihrerseits durch überdauernde (frühere oder fortdauernde) person- und umweltbezogene Einflüsse bedingt (GABLER 1987, 63 ff.). Personen stehen also nicht einfach einer Situation gegenüber und handeln sofort, sondern sie interpretieren Situationen, wägen Ziele ab, antizipieren mögliche Konsequenzen, verarbeiten ihre Erfahrungen und verallgemeinern sie zu überdauernden Wertungsdispositionen.

Dabei unterscheidet er zwischen Motiven und Motivationen. Diese Unterscheidung erfolgt durch die Person-Umwelt-Bezüge, wobei der Prozess der situativ bedingten Motivanregung- die Motivierung- zur aktuellen Motivation führt.

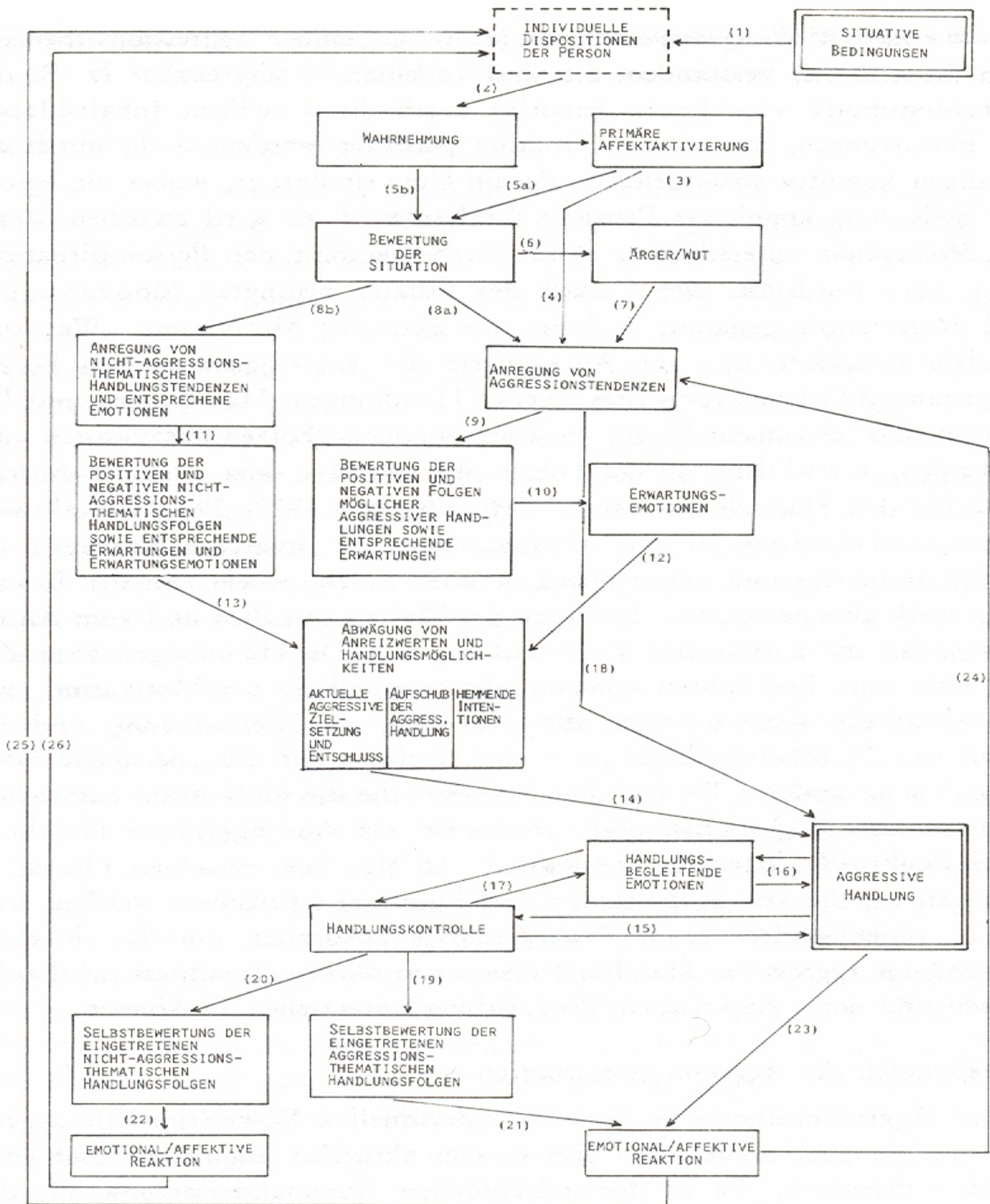


Abbildung 3: Schema zur exemplarischen Darstellung des Ablaufs von Motivationsprozessen in einer Aggressionssituation. Zu beachten ist: Was beobachtbar ist, ist doppelt umrahmt; die emotionalen Prozesse, die ebenfalls untereinander aufgeführt sind, sind über Ausdruckserscheinungen (oder physiologische Parameter) beobachtbar und befragbar; die kognitiven Prozesse kommen dagegen lediglich über Selbstaussagen zum Ausdruck. Dies hat auch Bedeutung für empirische Untersuchungen. Auf der linken Seite des Schemas sind die kognitiven und emotionalen, nicht-aggressionsthematischen Prozesse nur angedeutet (nach GABLER 1987, 180).

Und so wird ein Motiv, wie z.B. das Aggressionsmotiv, als überdauernde Wertungsdisposition im Hinblick auf aggressionsthematische Situationen angesehen. „Was zum Handeln motiviert, sind die Anreizwerte der vorweggenommenen Folgen des voraussichtlichen Ergebnisses eigener Handlungen. Handlungen und Ergebnisse sind instrumentell, um vorweggenommene Folgen auszukosten oder zu meiden, je nachdem, ob die Folgen eher positive oder negative Anreizwerte für den Handelnden haben“ (GABLER 1987, 179).

Die situative Anregung des Aggressionsmotivs und seine überdauernde Stärke einerseits, sowie andererseits die Erwartung, ein Ziel mit einer bestimmten Handlung zu erreichen, und der Anreizwert, den die vorweggenommene Zielerreichung hat, bedingen die aktuelle Aggressionsmotivation.

Darüber hinaus setzen sich Motivationen aus zwei Komponenten zusammen, der Hoffnung auf Befriedigung und der Furcht vor Nichtbefriedigung (z.B. hinsichtlich der „personalen Schädigung“ einer Person).

Eine aggressive Handlung ist demnach nichts Punktuell, sondern etwas Prozeßhaftes; durch ein Prozessmodell können die einzelnen Vorgänge solcher Handlungen am besten empirisch untersucht werden (vgl. GABLER 1987, 179).

In gleicher theoretisch-integrativer Weise hat SCHULZ (1986, 87 f.) in Anlehnung an MICHAELIS und KORNADT von der allgemeinen Psychologie sowie in Anlehnung an GABLER und PEPER von der Sportwissenschaft, ein Bedingungsgefüge aggressiver Zuschauerhandlungen erstellt, das auf allgemeinen verhaltenstheoretischen Überlegungen basiert. Es besteht aus fünf Komplexen, die sich wechselseitig beeinflussen:

- Relativ überdauernde personale Bedingungen,
- Aktuelle personale Bedingungen,
- Aktuelle situative Bedingungen,
- Bezugsgruppen-Bedingungen,
- Sozio-kulturelle Bedingungen.

Über diese bisher am detailliertesten ausformulierte Ebene theoretischer Vorstellungen von GABLER bezüglich der Entstehung aggressiver Handlungen hinaus braucht im Rahmen dieser Arbeit kein eigenes Modell entwickelt zu werden, weil die grundsätzlichen theoretischen Prinzipien ohne Schwierigkeiten auf die

Problematik im Fußballspiel übertragen werden können. Dies wird auch im Bedingungsgefüge aggressiver Handlungen im Fußballspiel (s. Abb.16, S. 118), das im Weiteren vorgestellt wird (vgl. Kap. 6), deutlich.

4.2 Empirische Untersuchungen zur Aggressionsthematik im Sport

Die zunehmende Bedeutung der Aggressionsthematik im Sport lässt sich daran ablesen, dass seit den 70er Jahren zahlreiche Untersuchungen, um aggressives Verhalten in Theorie und Praxis in Bezug auf die Bedingungen seines Auftretens näher eingrenzen und bestimmen zu können, durchgeführt wurden.

Die empirischen Untersuchungen, die hinsichtlich der Aggressionsthematik im Sport zur Diskussion des Forschungsstandes beitragen, lassen sich nach vier Gesichtspunkten zusammenfassen. Erstens werden sportartspezifische Bedingungen des Auftretens von Aggressionen analysiert. Zweitens wird die Fremdbewertung solcher Handlungen durch Spieler, Trainer, Sportlehrer und Schiedsrichter beleuchtet. Drittens wird das Katharsisproblem beleuchtet, und viertens werden Zuschaueraggressionen empirisch untersucht, wobei diese im Rahmen dieser Arbeit nicht thematisiert werden (vgl. SCHULZ (1986), der eine umfangreiche Arbeit für die Zuschaueraggressionen vorgelegt hat). Es wird darauf hingewiesen, dass im Folgenden nur auf die wesentlichen Studien, die in der Aggressionsforschung als grundlegende Beiträge zu bewerten sind, eingegangen wird.

Eine wichtige Arbeit, die besonders viele Anregungen für alle folgenden sportartspezifischen Untersuchungen geliefert hat, ist die Untersuchung von VOLKAMER (1971). Sie hat als theoretische Grundlage die Überforderungstheorie von MIERKE und die Frustrations-Aggressions-Theorie von DOLLARD et al. VOLKAMER kommt zu dem Ergebnis, dass beide Hypothesen einander ergänzen und nebeneinander bestehen, und stellt die These auf, dass eine Überforderung Frustration erzeugt, die unter bestimmten Umständen zur Aggression führt (1971, 34). Es wird die Hypothese aufgestellt, dass eine Niederlage eine „Überforderung des Besiegten“ darstellt, „die zu Frustration und damit zu Aggression führt“.

Als Grundlage für seine Analyse dienten 1986 Berichte von Fußballpunktspielen der 1. und 2. Amateur-Ligen von Schleswig-Holstein zwischen 1963 und 1967. Den Untersuchungsgegenstand bildeten jene Eintragungen der Schiedsrichter, die zu Verwarnungen und Platzverweisen führten.

VOLKAMER kam zu folgenden Ergebnissen:

- Verlierer reagieren häufiger aggressiv als Sieger.
- Auswärts spielende Mannschaften reagieren häufiger aggressiv als Heimmannschaften.
- Mit zunehmender Tordifferenz sinkt die Aggressivität.
- Rangtiefere Mannschaften reagieren häufiger aggressiv als ranghöhere.
- Spielklassenhöhere Mannschaften reagieren häufiger aggressiv als spielklassenniedrige Mannschaften.

Er kommt zu dem Schluss, dass „aggressive Handlungen in Fußballspielen soziologisch oder sozialpsychologisch normale Erscheinungen sind, die weder etwas mit der ‚Rohheit des Spiels‘ noch mit der Charakterschwäche“ der Spieler zu tun haben“ (1971, 60).

Der Verdienst seiner Arbeit liegt hauptsächlich in der Betonung der situativen Bedingungen und darüber hinaus in der Anregung zu empirischem Arbeiten.

Ausgehend von der Untersuchung VOLKAMERs wertete NABER 260 Spielberichte im Basketball aus. Er kam zu dem Ergebnis, dass die Halbzeitpause wie eine Art Abkühlung wirkt und in den ersten beiden Minuten der zweiten Halbzeit deutlich weniger Fouls begangen werden als in der übrigen Spielzeit, etwa gleich wie in den ersten Minuten nach Spielbeginn.

Weiter verzeichnete er eine leichte Steigerung mit gleich bleibender Tendenz bis zur 13. Minute, ab hier einen sprunghaften Anstieg bis zum Ende der Halbzeit. Als Erklärung für die größere Foulzahl in den letzten Minuten nennt er drei Faktoren: nämlich die Ermüdung, die erhöhte Spannung im Hinblick auf das Spielende und veränderte Taktik, z.B. Manndeckung statt Raumdeckung (NABER 1972, 67 ff.).

PILZ u.a. (1974) untersuchten die 30 Spiele der Eishockeyweltmeisterschaft 1972 in Prag, entsprechend ihrem Konzept des Dominanzverhaltens (dominatives Verhalten als Aggression im weiteren Sinne). Dieses Dominanzverhalten wird weiter in zwei Arten unterschieden: intrasportives, regelkonformes einerseits und extrasportives,

regelnonkonformes Dominanzverhalten andererseits, das als Aggression im engeren Sinne zu verstehen ist (1974b, 89 ff.). Die Ergebnisse lauteten:

- Gute Mannschaften sind aktiver, dominativer und zeigen seltener extrasportives, also aggressives Verhalten, als schlechte Mannschaften.
- Unentschiedene Spiele bringen mehr aggressives Verhalten als gewonnene.
- Entgegen den Ergebnissen von VOLKAMER (1971) wird hier ein verstärktes „extrasportives Verhalten“ der Gästemannschaft bestritten (1974, 189 ff.).
- Stürmer sind aktiver als Verteidiger, indem sie ihren Körper mehr einsetzen.

SMITH konzentrierte sich in seiner Untersuchung auf die „normative Gewalttätigkeit“ beim Eishockey, die demnach innerhalb des zu tolerierenden normativen Bereichs liegt. Das bedeutet, dass hier nicht nur Handlungen erfasst sind, die zulässig im Sinne der offiziellen Regeln sind, sondern auch Verhaltensweisen im weiteren Rahmen der „Spielregeln“. Damit sind weit verbreitete, informelle Normen über das zu erwartende Verhalten gemeint, das durchaus den offiziellen Regeln widersprechen kann. Die Daten wurden mittels Befragung einer Stichprobe von 83 Spielern aus sieben Mannschaften 1971 erhoben.

Als wichtiges Ergebnis ist anzusehen, dass die „normativen Gruppensanktionen bei Gewalttätigkeiten“ von der Art des Vergehens, der betreffenden Situation und Bezugsgruppe bedingt werden (1973, 428 f.).

GABLER (1976) hat, ausgehend von seinem theoretischen Ansatz (vgl. S. 11 ff.) zunächst eine umfassende Untersuchung für die Sportart Wasserball vorgelegt. Als Untersuchungsmaterial zog er sieben Spiele der deutschen Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1972 in München heran, zusätzlich die Spielberichtsprotokolle aller 59 Spiele des Wasserballturniers. Hinzu kamen weitere von ihm betreute Arbeiten in den Sportarten Basketball (1975), Fußball (1974) und Handball (1975). Den Untersuchungsgegenstand bildeten alle vom Schiedsrichter als regelabweichend abgepfiffene Handlungen, die bei allen Spielen durch Videoanalyse erfasst wurden. Es erzielte folgende Ergebnisse:

- Im Wasserball waren 85% aller registrierten Fouls nicht- aggressive Handlungen, 13% waren implizite und 2% waren explizite Aggressionen.
- Beim Vergleich der verschiedenen Sportarten sind explizite Aggressionen selten. Nach dem Vergleich mit den Untersuchungen in den anderen, oben genannten Sportarten wurden folgende zusammenfassende Aussagen gemacht: In allen Sportarten sind die Fouls im Sinne der expliziten Aggressionen selten, während im Wasserball besonders viele Handlungen der Kategorien Fouls im Sinne sportimmanenter Behinderung vertreten sind. Dies lässt sich so interpretieren, dass je mehr Raum zum Ausweichen ein Ballbesitzender Spieler hat und je strenger die Regeln sind, desto seltener wird wegen regelwidriger Behinderung das Spiel unterbrochen, desto geringer ist die Zahl der Fouls. Je schwieriger aber Regelentsprechende Angriffs- und Ausweichaktionen sind und Körperbeherrschung v. a. bei hoher Geschwindigkeit (Fußball) gefordert ist, desto höher wird der Anteil der Handlungen, die als implizite Aggressionen zu bezeichnen sind. Das bedeutet, dass es funktionale Zusammenhänge zwischen den kategorisierten Handlungen und sportartspezifischen, internen Bedingungen gibt. Art und Häufigkeit der kategorisierten Handlungen werden von solchen internen Bedingungen beeinflusst und sind zu einem Teil nur durch sie zu interpretieren (GABLER 1987, 92 f.).
- In der Endrunde sind Aggressionen häufiger als in den beiden anderen Spielrunden.
- Im Gegensatz zu VOLKAMER fand GABLER beim Fußball u. Basketball keine bedeutsame Unterschiede zwischen Verlierern und Gewinnern hinsichtlich der Foulhäufigkeit (zu Lasten der Verlierer), während im Handball und Wasserball Gewinner mehr Fouls als Verlierer begingen.
- Allgemein lässt sich bei zunehmender Tordifferenz ein Rückgang der Foulhäufigkeit beobachten.
- Im Verlauf der Spielzeit wurde keine Zu- oder Abnahme der Foulhandlungen beobachtet, d.h., dass die Katharsishypothese hier nicht zutrifft.

- Im Fußball werden im Gegensatz zu Wasserball, Handball und Basketball die meisten Fouls im Mittelfeld begangen, während sie sich bei den anderen Sportarten in der Verteidigungszone häufen.
- Heimmannschaften begehen weniger Fouls als Gastmannschaften, was mit VOLKAMERs Befund übereinstimmt.

In eine ähnliche Richtung gingen auch VOIGT's Analysen (1982) von Videoaufzeichnungen von 20 Fußball-, 15 Eishockey-, 20 Hallenhandball-, 20 Basketball- und 20 Volleyballspielen, die zwischen Oktober 1979 und Oktober 1980 aufgezeichnet wurden (1982, 134). Im Vordergrund standen dabei formale Interaktionsstrukturen wie effektive Spieldauer, Anzahl der Spielzüge/ Spielunterbrechungen, Dauer der Spielunterbrechungen, objektivgebundenes bzw. –ungebundene Problemlösungsaktivitäten (als regel- und normkonformes bzw. regelnon- und. normnonkonformes Verhalten klassifiziert). Diese Kriterien bilden Strukturkomponenten, die, um vergleichbar zu werden, den einzelnen Sportarten angepasst wurden. Daraus berechnete sich der regel- bzw. systemnonkonforme Problemlösungsanteil, der Foulindex (VOIGT 1982, 133).

Hinsichtlich des aggressiven Verhaltens im Sport zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Regelverstöße und deren Fortentwicklung bis hin zu Gewalttätigkeiten kann man in diesen fünf Großen Sportspielen als abhängig von der formalen interaktionsstruktur erkennen.
- Im Fußball gab es 4% Regelverstöße, dadurch kommen pro Stunde effektiver Spielzeit auf einen Spieler etwas mehr als zwei situativ-äquivalente und inadäquate Problemlösungen.
- Beim Eishockey gab es nur 2% sanktionierte Fouls, dadurch pro Stunde und Spieler etwas mehr als sechs nichttechnisch-taktische Vergehen.
- Im Hallenhandball traten 14% der Problemlösungen als Foulspiel auf, wovon nur ein Drittel geahndet wurde, pro Stunde und Spieler ergibt dies 35 regel- und normwidrige Problemlösungen.
- Beim Basketball ergaben sich 2% solcher fragwürdiger Handlungen, also pro Stunde und Spieler nur 0,5 Regelverstöße.
- Volleyball gilt als Sonderfall, da nur verbal inadäquate Regelverstöße auftraten, 0,5% aller Problemlösungen. Das bedeutet pro Spieler und Stunde nur eine solche Handlung (VOIGT 1982, 159).

Darüber hinaus ließ sich feststellen, dass je großzügiger das Regelwerk gefasst wird, eher die Mannschaft gewinnt, die „Fouls“ anwendet, z.B. im Fußball und Hallenhandball, und umgekehrt gewinnen in strenger reglementierten Spielen eher die regelkonform spielenden Mannschaften, z.B. im Basketball und Volleyball (1982, 159).

ALBRECHT bearbeitete anhand von 270 Spielberichten der Hallenhandball-Bundesliga von 1972/73 und 1973/74 die Frage, ob die Anzahl der Verletzungen infolge von Fouls sich charakteristisch auf Heim- und Gastmannschaften verteilt, auch im Hinblick darauf, wer Sieger und wer Verlierer wird. Damit sollte herausgefunden werden, was schließlich den Heimvorteil ausmacht.

Das signifikante Ergebnis seiner statistischen Auswertung zeigt sich in der besonders hohen Anzahl von Verletzungen bei verlierenden Gastmannschaften und lässt sich andererseits als Möglichkeit der Heimmannschaft erklären, mehr Fouls als die Gäste begehen zu können (1976, 138 ff.).

In einer weiteren Analyse der 270 Spielberichte (1979) entdeckte ALBRECHT, dass siegreiche Mannschaften mehr Fouls begehen als verlierende, dass Heimmannschaften mehr physische und verlierende Mannschaften mehr nichtphysische Fouls aufweisen (1979, 82 ff.). In einer noch umfangreicheren Untersuchung analysierte ALBRECHT (1982, 100 f.) alle 4.152 Fußball-Bundesligaspiele von 1963 –1977 unter den Aspekten „Heimvorteil“, „Leistungsstand der Mannschaft innerhalb der Spielklasse“, „Zeitpunkt der aggressiven Handlung“ und „aktueller Spielstand“.

Dabei ergab sich folgendes:

- Es zeigte sich ein deutlicher Heimvorteil bei Verwarnungen, Elfmeter und Platzverweisen, die gegen Gastmannschaften ausgesprochen wurden, indem sie etwa doppelt so viele Fouls begingen wie Heimmannschaften (1982, 104).
- Hinsichtlich des Rangunterschiedes fand er keine großen Schwankungen in der gesamten Foulzahl.
- Während des Verlaufs der Spielzeit wurden mehr Platzverweise gegen die Gastmannschaft ausgesprochen, mit Häufungen am Ende der ersten und nach der Mitte der zweiten Halbzeit.

- Im Hinblick auf den aktuellen Spielstand wurden Platzverweise besonders gegen die zurückliegenden Mannschaften ausgesprochen (1982, 104-109).

Bei einer weiteren Analyse von 61 Fußballspielern aus drei Leistungsklassen mittels Videoaufzeichnungen (1982, 112 f.) fand er:

- Bezüglich der Gesamtfoulszahl ergab sich kein bedeutsamer Unterschied zwischen Heim- und Gastmannschaften.
- Die unterste Leistungsklasse wies mehr Fouls auf.
- Die meisten Fouls wurden im Mittelfeld begangen. Die Fouls verteilten sich etwa gleichmäßig über die gesamte Spielzeit mit höchsten Werten in der Mitte beider Halbzeiten (1982, 116 ff.)

SCHMIDT beobachtete für seine Untersuchung fünf Jugendmannschaften der Leistungsklasse Niederrheinliga von 1974-1977 mit insgesamt 41 Spielern (1978, 134 f.). Als neues Kriterium führte er die Belastungsintensität ein, die sich vom Trainingsspiel (niedere Belastungssituation) bis zum Meisterschaftsspiel gegen ranggleiche oder –höhere Mannschaften (höchste Belastungssituation) steigert. Er kam ebenfalls zu vielfältigen Ergebnissen:

- Mit erhöhter Belastung nimmt das Ausmaß aggressiven Verhaltens zu.
- Die leistungsstärksten Spieler zeigen das höchste Maß aggressiven Verhaltens und zwar verbal reaktiv gegen die Mitspieler, während leistungsschwächere Spieler eine geringere Aktivität und ein prozentual steigendes Maß an aggressivem Verhalten zeigen.
- Die Häufigkeit solchen Verhalten steht in Beziehung zum erreichten Erfolg oder Misserfolg und je nachdem, ob in einem noch belastenden Spiel ein Erfolg oder Misserfolg erzielt wurde, sinkt oder steigt das Ausmaß (verbal-) aggressiven Verhaltens in den folgenden Trainingsspielen. In niederen Belastungssituationen ist das Maß an Aggression ziemlich konstant (1978, 204 f.).

BEGERAU (1981, 322 f.) analysierte in Anlehnung an den intentionalen Ansatz von GABLER neun Heimspiele einer Fußball-Bundesligamannschaft der Saison 1975/76. Seine Beobachtungen machte er anhand von Videoaufzeichnungen und mittels durch die Spieler ausgefüllten Fragebögen. Seine Ergebnisse in Bezug auf die Foulhäufigkeit waren folgende:

- Von insgesamt 678 Fouls entfielen 15,4% auf „unbeabsichtigte“ Behinderungen des Gegners (Kategorie A), 70,7% auf „instrumentelle Fouls“ (Kategorie B) und 13,9% auf Handlungen, die eine personale Schädigung des Gegners beabsichtigten (Kategorie C). Bei dieser Verteilung wurden Kategorie A und B als nichtaggressiv, C jedoch als aggressiv eingestuft (1981, 321 ff.)
- In punkto Spielstand zeigte sich die höchste Foulhäufigkeit bei unentschiedenem Spielstand und ein Abnehmen der Häufigkeit bei steigender Tordifferenz.
- Weiterhin zeigte sich ein Ansteigen der absichtlichen Fouls in wichtigen Spielen um Bundesligazugehörigkeit oder -Abstieg, also bei gesteigertem Druck zur Erreichung des angestrebten Zieles (1981, 324 ff.).
- Es wurde nur ein relativ geringer Anteil aller in einem Spiel auftretenden Fouls wirklich geahndet, wobei die Sanktionen zu wenig abgestuft und oft wirkungslos sind. Dies zeigt, dass die Schiedsrichter bei Foulbeurteilungen oft überfordert seien und das Sanktionssystem keine hemmende Wirkung habe (1981, 324).

Hinsichtlich des Katharsisproblems führte PEPER (1981) ein kontrolliertes Feldexperiment durch. Aus einer motivations-theoretischen Überlegung heraus untersuchte er den Zusammenhang zwischen Frustration, Aggression und Katharsis. Dabei soll Katharsis hier „nicht im ursprünglichen Sinn als Prozess der Abreaktion unterdrückter oder verdrängter Strebungen und Emotionen im Sinne eines ‚Reinigungsvorganges‘ verstanden werden, sondern als der Effekt, der bei Erreichen des Aggressionsziels als Deaktivierung auftritt“ (PEPER 1981, 91).

Dieses Experiment wurde mit 192 jugendlichen Sportschülern der neunten Klasse im normalen Schulunterricht durchgeführt. In der Untersuchung prüfte er die Frage nach dem Auftreten von Katharsis im strengen Sinne der F-A-H nach Aggressionsaktivierung (=vorausgegangener Frustration) und unterschiedlicher Aggressionszielerreichung.

Als ein zentrales Ergebnis der detailliert ausgelegten Studie ergab sich eine mit dem TAT-Verfahren messbare Steigerung der Aggressivität bei den Jugendlichen, die die Erreichung des Aggressionsziels nur beobachteten, also die Zuschauerrolle innehatten. Diejenigen Probanden, die aktiv an der Zielerreichung beteiligt waren,

wiesen ein statistisch signifikantes Maß an Katharsis auf, d.h. eine Deaktivierung des Aggressionsmotivs. Die motivationspsychologisch angelegte Studie von PEPER bildet eine weitere wichtige Grundlage für differenzierte Studien zur Aggressionsthematik im Sport, weil die Bedeutung von kognitiven und emotionalen Prozessen als Variablen zwischen Reiz und Reaktion hinsichtlich des Katharsisproblems hervorgehoben wird.

Zum Thema der Fremdbewertung von aggressiven Handlungen durch Spieler, Trainer, Schiedsrichter und Experten erfragte TEIPEL Bewertungen zur Foulart, der persönlichen Bestrafung und der Spielfortsetzung. Mit Hilfe von Fragebögen sollten die Probanden 40 per Video vorgeführte Foulszenen bewerten.

Die verschiedenen Gruppen wiesen deutliche Unterschiede in der Foulbeurteilung auf. Die „Härte“ der Bewertung steigerte sich von den Spielern über die Trainer und Schiedsrichter bis zu den Experten (am härtesten). Hinsichtlich des Klassifikationsschemas von GABLER schließt TEIPEL, dass die „Kategorien nicht-aggressiver und aggressiver Handlungen zwar in unterschiedlicher Anzahl, jedoch in hinreichendem Maß belegt“ seien (1984, 188).

Bei einer Fragebogenauswertung von 1400 Schülern der 4.-12. Klassen befassten sich KÄHLER und VOLKAMER mit der Bewertung aggressiver Handlungen. Dabei gingen sie davon aus, dass als aggressiv solche Handlungen anzusehen sind, „die abweichend von der Norm eine beabsichtigte Behinderung oder Schädigung des Gegners zum eigenen Vorteil bezwecken“ (1982, 167 f.). Sie stellten einen Anstieg der Bereitschaft zu „härteren“ Fouls jedoch bis zur 10. Klasse, zu „weicheren“ Fouls bis zur 12. Klasse fest. Mädchen zeigen eine geringere Tendenz zu Aggressionen als Jungens. Die Befunde wurden so interpretiert, dass der Schulsport mit der starken Betonung des Erfolges bei den Schülern ein informelles Normenverständnis bildet, das Regelübertretungen zugunsten der Leistung toleriert.

In einer „ähnlich angelegten Untersuchung auf Vereinssport-Ebene“ sahen FROGNER und PILZ diese Aussagen bestätigt. Bei einer Fragebogen-Analyse von 299 Jugendlichen fanden sie heraus, „dass mit zunehmendem Alter das aggressive Normensystem ausgeprägter ist und aggressive Handlungen während des Spiels zunehmen. Aggressives Verhalten, das Ausmaß des aggressiven Normensystems, sind die Folge eines systematischen, sportspezifischen Sozialisationsprozesses“ (1982, 216). Dabei greifen sowohl Jungen als auch Mädchen zu entsprechenden

aggressiven Mitteln im Interesse des sportlichen Erfolges. Die Mädchen haben allerdings ein ambivalentes Verhältnis zu diesen Mitteln: „Sie haben die aggressiven Normen in Gegensatz zu den Jungen noch nicht verinnerlicht“ (FROGNER/PILZ 1982, 217).

Allein der Überblick über diese Untersuchungen zur sport- und sportartspezifischen Aggressionsthematik hat verschiedenartige Ergebnisse gezeigt. Dies hängt mit der unterschiedlichen Begriffsbestimmung aggressiven Handelns zusammen, aber auch mit der unterschiedlichen Bearbeitung des Untersuchungsmaterials (z.B. Auswertung von Spielberichten oder Videoanalyse von Spielen und Spielbeobachtungen).

Es ist ein großer Verdienst von GABLER, zwischen sportimmanenten Behinderungen und personale Schädigung intendierenden Handlungen, d.h. zwischen nicht-aggressiven und aggressiven Foulhandlungen unterschieden und genaue Kriterien und Bedingungen für ihre Identifizierung und Interpretation aufgestellt zu haben.

Weiterhin zeigten sich (besonders bei GABLER und VOIGT) deutlich Unterschiede zwischen verschiedenen Sportarten in Bezug auf die Häufigkeit aggressiver Handlungen und ihre Verteilung auf Sieger und Verlierer, so dass man nicht von einer Sportart auf eine andere schließen oder die Verhältnisse einer Sportart verallgemeinern kann, d.h., der sportartspezifische Charakter einzelner Ergebnisse und Interpretationen wurde deutlich.

4.3 Zusammenfassung und Bewertung

Im Folgenden wird der Forschungsstand zur Aggression im Sport zusammenfassend beleuchtet. Anschließend werden sich aus diesem Resumee eine Bewertung und mögliche Konsequenzen im Hinblick auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ergeben.

- Aus der Diskussion des Forschungsstandes der Aggressionsforschung im Sport lässt sich erkennen, dass für die Bestimmung aggressiven Verhaltens im Sport die Intentionalität einer Schädigung im Vordergrund stehen sollte.
- Darüber hinaus kann der sportliche Wettkampf nicht generell mit Aggression gleichgesetzt werden, da es für alle sportlichen Handlungen einen durch sportartspezifische Regeln und Normen festgelegten Bezugsrahmen gibt, der für die Spieler eine allgemeine Richtlinie darstellt

und entsprechendes Verhalten erwarten lässt. Daher müssen sportartspezifische Kriterien bei der Betrachtung berücksichtigt werden.

- Bezieht man die Annahme einer Katharsis auf den "Triebdruck" des Menschen, müsste sich bei Fußballspielern und Zuschauern- durch die Ventilfunktion des Sports- eine verminderte Bereitschaft zu aggressivem Handeln zeigen, da sich eine Entladung angestauter Aggressivität schon während des Wettkampfes ereignet hätte. Es ist aber im Gegenteil kein solcher Rückgang zu bemerken, wie die Untersuchungen von GABLER und PEPPER gezeigt haben. Eine Katharsis ergibt sich hierbei lediglich in Hinsicht auf die Zielerreichung einer aggressiven Handlung. Die Bereitschaft zu einer aggressiven Handlung lässt sich vor allem auch mit situativen Bedingungen, wie z.B. Spielstand, Bedeutsamkeit eines Spiels, in Beziehung setzen.
- Gesamtgesellschaftliche, frustrierende Bedingungen, die im Langzeitmodell der F-A-H, wie sie vor allem von PLESSNER (1967), VINNAI (1970) und DENKER (1974) vertreten wird, als Summe aggressiver Motivationen für entsprechende Handlungen herangezogen werden, sind populär gewiss einleuchtend, wissenschaftlich aber kaum zu operationalisieren und daher empirisch nicht zu überprüfen. Grenzt man die F-A-H auf ein Kurzzeitmodell ein, wie es in der Sportwissenschaft von VOLKAMER (1972) vertreten wird, so können frustrierende Erlebnisse, z.B. der Sieg der gegnerischen Mannschaft, der die eigene Mannschaft daran hindert, ihr Ziel zu erreichen, momentan frustrierende Bedingungen darstellen, die eine beim Verlierer erhöhte Aggressionsneigung zur Folge haben. Entgegen VOLKAMERs Auffassung lässt sich durch verschiedene Untersuchungen allerdings nicht generell eine Häufung von Fouls und aggressiven Handlungen bei Verlierern und zurückliegenden Mannschaften beobachten; vielmehr spielen hier situative Bedingungen, wie die Bedeutsamkeit eines Spieles und der aktuelle Spielstand, eine besondere Rolle, was wiederum durch den Leistungsanreiz bzw. die Erfolgserwartung oder Misserfolgsvermeidung beeinflusst wird.
- Nach lerntheoretischer Auffassung werden Aggressionen gelernt, im Sinne von Lernen am Erfolg bzw. Lernen am Modell, weil aggressive Handlungen häufig in vergleichbaren Situationen zum Erfolg führen und Menschen

entsprechendes Verhalten nachahmen. Wenn ein Fußballspieler beispielsweise aggressives Verhalten einsetzt und diese Verhaltensweise zum Erfolg führt, wird er in einer vergleichbaren Situation auf Grund der vorausgegangenen Erfahrung möglicherweise wieder solche Handlungsweisen einsetzen. GABLER stellte bei seiner Untersuchung fest, dass die Mehrzahl der aggressiven Handlungen implizite, d.h. instrumentelle Aggressionen sind, die als Mittel zum Zweck eingesetzt werden. In vielen Mannschaftssportarten, vor allem auch beim Fußballspiel, ist im Verlauf des Spielgeschehens eine große Zahl von verbalen, nonverbalen, häufig aber auch körperlichen Aggressionen beobachtbar, die auf alle Beteiligten gewissermaßen modellhaft wirken können.

- Der Überblick über die bisherigen Untersuchungen zur Aggression in einzelnen Sportarten hat verschiedene Besonderheiten und Schwerpunkte deutlich werden lassen. Zuerst sind verschiedene Methoden zur Analyse der fraglichen Handlungen angewandt worden, wie z.B. Auswertung von Spielberichten, Beobachtung, Analyse von Videoaufzeichnungen und Befragung der Spieler. Dabei kommt vor allem der Beobachtung und der Analyse von Videoaufzeichnungen durch ihre jederzeitige Durchführbarkeit bzw. ihre Wiederholbarkeit eine große Bedeutung zu, da nur so Handlungsintentionen, -ablauf und -folgen annähernd genau bestimmt werden können. Von den anderen Methoden ist gerade eine Befragung kaum möglich. Durch das gewählte Verfahren wurde gerade bei der Untersuchung von GABLER, aber auch bei einigen anderen, eine breite Differenzierung der Einzelaktionen und damit ihre Einordnung als aggressiv oder nicht-aggressiv möglich, was bei einer Beschränkung auf die Untersuchung von Schiedsrichterentscheidungen bei weitem nicht in dem Umfang möglich ist.
- Es lässt sich festhalten, dass eine nur auf Verwarnungen und Platzverweise beschränkte Analyse von Spielberichten nicht ausreicht, aggressives Handeln zu erklären und seine Häufigkeit festzustellen. Besonders GABLER'S Analyse zeigte, dass neben den eigentlich (expliziten) aggressiven Handlungen, die in einem nur geringen Ausmaß auftraten, die „sportimmanenten Behinderungen“ einen großen Teil der

sanktionierten Aktionen ausmachen und dass man deshalb nicht alle Handlungen, die nicht norm- und regelentsprechend sind, generell als aggressiv bezeichnen kann.

- Weiter hat sich gezeigt, dass auf Grund sportartspezifischer Strukturen und einer entsprechenden Regelauslegung die Ergebnisse nicht von der einen auf die andere Sportart übertragbar sind.
- Die bisherigen sportpsychologischen Untersuchungen haben ihre Bedeutung in der eingehenden Analyse aggressiven Verhaltens im Sport. Sie beschränken sich jedoch fast ausschließlich auf die personexternen Bedingungen aggressiven Handelns und dessen Fremdbewertung (vgl. GABLER 1987, 185).
- Die theoretische Konzeption von GABLER ist besonders wegen der differenzierten und detaillierten Betrachtungsweise aggressiver und nicht-aggressiver Handlungen von großer Bedeutung für die Aggressionsforschung im Sport. Daher bildet sie die Grundlage für die vorliegende Arbeit. Besonders die internen kognitiven Prozesse, wie Zuordnungen, Deutungen, Erwartungen und Attribuierungen werden berücksichtigt und verbinden situative und personale Faktoren in einem integrativen, motivationstheoretischen Ansatz.

Davon ausgehend sollen im Rahmen dieser Arbeit mit Hilfe der Analyse von Fußballspielen die personinternen Bedingungen/Prozesse erfasst werden. Die aktuellen personinternen Prozesse (Was läuft im Kopf eines Spielers bei einer aggressiven Handlung ab?) und deren Wechselwirkungen mit den situativen Bedingungen werden dabei im Vordergrund stehen (vgl. Kap. 6 und 7).

Zunächst soll jedoch im folgenden Kapitel 5 auf die Frage eingegangen werden, wie sich Häufigkeit und situative Bedingungen sowie Entwicklungstendenzen aggressiver Handlungen - ausgehend von GABLERs theoretischem Ansatz - anhand eigener Untersuchungen im Fußballsport darstellen.

Die Begründung für diesen empirischen Teil der Arbeit lautet wie folgt: Wenn personexterne und personinterne Bedingungen zum Zustandekommen aggressiver Handlungen beitragen, dann kann zunächst noch einmal der Schwerpunkt der Betrachtung auf die personexterne Perspektive gelegt werden. Allerdings soll dies mit einer neuen Fragestellung verbunden werden, nämlich der Frage, inwieweit eine

extern bedingte Regelverschärfung das Auftreten aggressiver Handlungen beeinflusst. Hierzu werden Fouls verschiedener Weltmeisterschaften untersucht, so dass die Frage der Entwicklungstendenz überprüft werden kann. Neben der Analyse der Häufigkeit des Auftretens aggressiver Handlungen sollen auch noch die situative Bedingungen dieser Handlungen erfasst werden, so dass zusätzlich überprüft werden kann, inwieweit diese Ergebnisse mit denen von GABLER u. a. übereinstimmen.

Im Kapitel 9 wird dann mit Hilfe einer weiteren eigenen Untersuchung die Frage der personinternen Bedingungen beleuchtet, d.h., es werden die motivationalen Prozesse im engen Sinne, die zum Auftreten aggressiver Handlungen führen, untersucht.

5 Untersuchung zur Häufigkeit und zu den situativen Bedingungen sowie zu den Entwicklungstendenzen aggressiver Handlungen im Fußballsport

5.1 Zur Anlage der Untersuchung

Als grundlegende Annahme dieser Arbeit gilt die Prämisse, dass das Fußballspiel eine Konkurrenzsituation zwischen zwei Mannschaften darstellt, wobei jede Mannschaft im Rahmen der Regeln und Normen ihr Ziel (zu gewinnen) erreichen möchte und gleichzeitig versucht zu verhindern, dass die gegnerische Mannschaft ihr Ziel (ebenfalls zu gewinnen) erreicht. Dabei ereignen sich Regelwidrigkeiten (Fouls), die vom Schiedsrichter sanktioniert werden oder nicht, je nachdem, ob er diese Handlungen als noch regelentsprechend interpretiert oder ob er sie eventuell übersehen hat.

In diesem Zusammenhang stellt sich die wichtige Frage nach der Bewertung der einzelnen Verhaltensweisen als aggressive Handlung oder nicht, nicht zuletzt im Blick auf die fehlende oder scheinbar erwiesene Absichtlichkeit sowie auf die Entwicklungstendenz aggressiver Handlungen im Fußballspiel, die es zu erfassen gilt (vgl. auch S. 62 ff.).

Untersuchungsgegenstand

Gegenstand dieser Untersuchung bilden alle Handlungen, die gegen Regel 12 des Deutschen Fußballbundes verstoßen (Fußballregeln 1989/90 u. 1992/93, 42 ff.). Dabei wurden alle Handlungen (Fouls) registriert, die vom Schiedsrichter als Regelabweichung im Sinne der Regel 12 abgepfiffen wurden bzw. die nicht abgepfiffen wurden, obwohl sie hätten abgepfiffen werden müssen. Darunter fallen die Foularten Festhalten, unerlaubtes Rempeln, Stoßen, Sperren, Aufstützen, unerlaubtes Abdrängen, Beinstellen, Anspringen, Treten, gefährliches Spiel (z.B. gestrecktes Bein), Tätlichkeiten wie z.B. Schlagen, Anspucken und Beleidigen. Technische Vergehen im Sinne der Regel 12 wurden bei der Beobachtung außer Acht gelassen. Dazu gehört:

- Ein Spieler, der den Ball mit der Hand spielt, d.h. ihn mit dem Arm oder mit der Hand anhält bzw. wirft, trägt oder stößt (dies gilt nicht für den Torwart in seinem eigenen Strafraum) (Regel 12, 42).
- Ein Torwart, der den Ball mit seinen Händen kontrolliert, mehr als vier Schrittemacht... oder, nachdem er den Ball... freigegeben hat, ihn wieder mit den Händen berührt, bevor ihn ein Spieler seiner Mannschaft außerhalb des Strafraumes berührt oder gespielt hat, oder sich einer Taktik bedient, (um...) das Spiel zu verzögern... (Regel 12, 43).
- Ein Spieler, der das Spielfeld betritt oder wiederbetritt, oder das Spielfeld während des Spiels verlässt (ausgenommen bei Unglücksfällen), ohne... die Einwilligung des Schiedsrichters erhalten zu haben (Regel 12, 44).

Diese technischen Fouls wurden bei der Analyse der registrierten und abgepfiffenen bzw. nicht abgepfiffenen Fouls nicht berücksichtigt, da sie von der Aggressionsthematik nicht berührt werden.

Regelverschärfung

Zum Schutz der Spieler und zur Wahrung des sportlichen Rahmens des Fußballs hat die FIFA die Spielregeln wiederholt verschärft. So wurde 1992 die Gelb- Rote Karte eingeführt, damit ein Spieler nach dem zweiten verwarnungswürdigen Vergehen sofort vom Spielfeld geschickt werden kann (Fußballregeln 92/93, 46) und im darauf folgenden Spiel gesperrt ist. Ist ein Spieler mit zwei gelben Karten belastet, bleibt er für das nächst Spiel innerhalb der Spielrunde gesperrt. Bei einem Platzverweis bleibt der Spieler je nach Schwere des Vergehens für mehrere Spiele gesperrt und muss ebenso wie für eine rote Karte eine Geldstrafe bezahlen.

Auch technische Fouls, wie z.B. Herausspringen aus der Mauer oder Herunterspringen von der Trage beim Abtransport vom Feld oder Zeitverzögerung sollen vom Schiedsrichter konsequent mit Verwarnungen belegt werden, was für die Gesamtbelastung der Spieler mit gelben Karten von Bedeutung ist.

Für eine bessere Ausbildung und konkrete Anweisung der Schiedsrichter hat der internationale Fußballverband Trainingslager veranstaltet.

Es wird im Stadion eine große Videoleinwand eingerichtet, mit deren Hilfe für einen Zensor die Möglichkeit besteht, vor allem bei strittigen

Schiedsrichterentscheidungen, die Szene mehrmals anzusehen und durch einen Videobeweis auch nachträglich eine Bestrafung des Spielers zu bewirken.

Schließlich hat der internationale Fußballverband darauf hingewiesen, dass die Schiedsrichter konsequent und aufmerksam durchgreifen sollen, um den sportlichen Rahmen des Spiels aufrecht zu erhalten.

Untersuchungsmaterial

Als Grundlage für die Untersuchung wurden insgesamt 37 Spiele der Fußballweltmeisterschaft 1994 in USA, die vom Ersten und Zweiten Deutschen Fernsehen live übertragen wurden, mit einem Videorecorder aufgenommen. Davon entfallen 21 Spiele aus verschiedenen Gruppen auf die erste Runde und 16 Spiele auf die Finalrunde⁹.

Hinsichtlich der Frage der Entwicklungstendenz aggressiver Handlungen im Fußballspiel und zum Vergleich wurden 37 Spiele der Fußballweltmeisterschaft 1994 in den USA und die Untersuchungen der WM-Spiele von 1974 und 1990 herangezogen, die vom Ersten und Zweiten Deutschen Fernsehen übertragen wurden, mit einem Videorecorder aufgenommen.

Aus diesem Vergleich kann eine Tendenz der Entwicklung von Häufigkeit und Art aggressiver Handlungen abgeleitet werden, da die drei Untersuchungen die gleiche Sportart mit dem gleichen Leistungsniveau, den gleichen theoretischen Hintergrund und die gleiche methodische Vorgehensweise aufweisen.

Auswertung und Datenerhebung

Anhand eines Videorecorders wurde jedes Spiel im Einzelnen analysiert. Der Vorteil der Videoaufzeichnung liegt darin, dass einzelne Foulhandlungen immer wieder wiederholt und durch Zeitlupe und Stillstandsprojektion genau beobachtet und analysiert werden können.

Alle vom Schiedsrichter abgepiffenen und nicht abgepiffenen Fouls wurden auf Untersuchungsbögen¹⁰ erfasst und analysiert. Mit diesen Untersuchungsbögen wurden folgende Daten aufgenommen:

⁹ Aus technischen Gründen wurden nicht alle Spiele aller Gruppen aufgenommen. Die 31 Spielpaarungen werden im Anhang II mit allen wichtigen Daten im Einzelnen aufgeführt.

¹⁰ In Anhang Ia und Ib werden Untersuchungsbögen vorgestellt.

- a) Mannschaften mit Aufstellung und Spielernummern
- b) Schiedsrichter des Spiels
- c) Gruppe und Runde des Spiels
- d) Tag und Ort des Spiels
- e) Witterungsverhältnisse
- f) Spieleraustausch
- g) Spielfeldzone (Abwehrraum, Mittelfeldzone, Angriffsraum)
- h) Rolle des Spielers, der das Foul begangen hat (Mittelfeldspieler, Stürmer etc.)
- i) Spielstand zum Zeitpunkt des Fouls
- j) Stand der Spielzeit (d.h. Minute, in der das Foul vorkam)
- k) Art der Foulhandlung (z.B. Festhalten, Treten usw.)
- l) Vermutete Handlungsintention (z.B. Torschuss verhindern, Ball vom Gegner gewinnen, den freien Ball erkämpfen)
- m) Sanktion (Verwarnung, Platzverweis usw.)

Diese Daten wurden für jedes Foul festgehalten. Weiterhin wurden die Anzahl aller Fouls und die Spielergebnisse sowie die Gesamtspielzeit der einzelnen Spiele registriert. Nach diesen Beobachtungen wurden alle Fouls im Hinblick auf die Fragestellung der Arbeit ausgewertet¹¹.

Verteilung der Arten der Foulhandlungen im Klassifikationsschema von GABLER

Um die verschiedenen Foulhandlungen voneinander zu unterscheiden und dementsprechend als „sportimmanente Behinderungen“ oder aber als „aggressive Handlungen“ zu charakterisieren, werden im folgenden die in Frage kommenden Verhaltensweisen in Anlehnung an das von GABLER verwendete Klassifikationsschema auf die verschiedenen Handlungskategorien verteilt (1987, 40 ff. u. 59 f.). Folgende Handlungsarten wurden im Rahmen der Untersuchung beobachtet und untersucht: Festhalten, unerlaubtes Rempeln, Stoßen, Sperren (ohne Ball), Aufstützen, unerlaubtes Abdrängen, Beinstellen, Aufspringen, Treten,

¹¹ Bei der Auswertung der Daten wird auf die Anwendung inferenzstatistischer Verfahren verzichtet, da bei dem vorliegenden Untersuchungsmaterial die Voraussetzung einer unendlichen Grundgesamtheit nicht gegeben ist und nur bedingt von einer Zufallsauswahl ausgegangen werden kann.

gefährliches Spiel (z.B. gestrecktes Bein), Anspucken, Schlagen, Beleidigen, Beschimpfen, Nachschlagen, Drohen, Kratzen und Sonstiges. Von diesen Handlungen sind solche, die nicht eine Schädigung des Gegners in körperlicher oder psychischer Art zum Ziel haben, mit deren Hilfe der Gegner lediglich behindert werden soll, den „implizit regelabweichend/sportimmanente Behinderung intendierenden Handlungen“ der Kategorie 2 des Klassifikationsschemas zuzuordnen. Dazu zählen: Festhalten, unerlaubtes Rempeln, Stoßen¹², Sperren (ohne Ball), Aufstützen und unerlaubtes Abdrängen. Handlungen, die darüber hinaus eine personale Schädigung des Gegners beinhalten können, die aber noch innerhalb sportimmanenter Spielhandlungen ablaufen, werden zu den „implizit regelabweichend/implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen“ der Kategorie 5 gerechnet. Dazu gehören Beinstellen, Aufspringen, Treten und gefährliches Spiel.

Handlungen, die ausdrücklich (explizit) eine persönliche Schädigung des gegnerischen Spielers zum Ziel haben, wie Anspucken, Beleidigen, Beschimpfen, Schlagen, Nachschlagen, Drohen und Kratzen, gehören zu den „implizit regelabweichend/explizit personale Schädigung intendierenden Handlungen“ der Kategorie 7. Eine weitere Gruppe von beobachteten Foulhandlungen stellen solch Verhaltensweisen dar, die den Regeln zwar nicht entsprechen, trotzdem aber nicht abgepfiffen werden. Ursache dafür ist, dass sie entweder gänzlich hinter dem Rücken des Schiedsrichters ablaufen oder dass sie sich zu schnell und zu komplex abspielen, um von Schiedsrichter erkannt zu werden, oder dass sie wohl beobachtet, aber vom Schiedsrichter im Sinne der Vorteilsregel zugelassen und nicht sanktioniert werden. Da Handlungen wie verstecktes Stoßen, Treten und Beinstellen, gefährliches Spiel, Aufspringen und Rempeln vom Schiedsrichter oft nur unzureichend beobachtet werden und daher auch nicht richtig beurteilt werden können, obwohl dabei eine persönliche Schädigung des Gegenspielers in Kauf genommen wird, kann man diese Aktionen zur Kategorie 4, d.h. zu den „regelentsprechend/implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen“ rechnen.

¹² Stoßen und Rempeln können bei einem Kampf zweier Spieler um den Ball auch in einem stärkeren Maß gegen die Person des Gegners gerichtet sein und so zur Kategorie 5, also zu „implizit regelabweichend/implizit personale Schädigung intendierende Handlungen“ gerechnet werden.

Jene Handlungen, die hauptsächlich hinter dem Rücken des Schiedsrichters vorkommen, um einer Sanktionierung zu entgehen, werden der Kategorie 6, d.h. den "regelentsprechend/explicit personale Schädigung intendierenden Handlungen" zu geordnet, da sie ausdrücklich eine personale Schädigung bezwecken. Verstecktes Schlagen oder Nachschlagen, Beleidigen, Anspucken, Kratzen und Drohen stellen solche Handlungsweisen dar.

Die folgende Tabelle veranschaulicht nochmals die Aufteilung der besprochenen Foulhandlungen auf die verschiedenen Kategorien.

Tabelle 2: Verteilung der Foulhandlungen auf die verschiedenen Kategorien des Klassifikationsschemas.

	<i>regelentsprechend</i>	<i>regelabweichend</i>	
		<i>implizit</i>	<i>explizit</i>
<i>normentsprechend</i>	(1)	<i>Festhalten, Sperren, unerlaubtes Abdrängen, Rempeln, Aufstützen, Stoßen</i> (2)	
<i>norm- abweichend</i>	<i>implizit</i>	<i>Verstecktes Stoßen, Treten, Beinstellen, gefährliches Spiel, Aufspringen, Rempeln</i> (4)	<i>Beinstellen, Aufspringen, Treten, gefährliches Spiel, z.B. gestrecktes Bein</i> (5)
	<i>explizit</i>	<i>Schlagen, Nachschlagen, Beleidigen, Anspucken, Drohen, Kratzen</i> (6)	<i>Schlagen, Nachschlagen, Beleidigen, Anspucken, Drohen, Kratzen</i> (7)

Aus der obigen Verteilung der Foulhandlungen auf die verschiedenen Kategorien wird die notwendige Differenzierung der einzelnen Handlungen ersichtlich. Nur so lässt sich zeigen, dass nicht alle Fouls generell als aggressiv zu bezeichnen sind, sondern dass oft lediglich eine sportimmanente Behinderung vorliegt. Auch wird auf die Verhaltensweisen hingewiesen, die nicht bestraft werden, da sie vom Schiedsrichter nicht oder nicht genügend beobachtet werden, die aber oft einen aggressiven Inhalt haben können.

Untersuchungsziel

Bei einer Differenzierung der Hauptfrage dieser Untersuchung, ob nämlich eine Veränderung der externen Bedingungen, insbesondere der Regeln, zu Veränderung der motivationalen Prozesse, d.h. ggf. zur Unterlassung aggressiver Handlungen führt, lassen sich weitere Aspekte in Bezug auf die Unterscheidung regelwidriger Handlungen als aggressiv oder als sportimmanente Behinderungen sowie Aspekte der Häufigkeit im Rahmen der registrierten wie auch der nichtregistrierten regelwidrigen Handlungen ableiten. Dabei wird überprüft, ob das Auftreten solcher Verhaltensweisen in Zusammenhang mit einem sportartspezifischen Bezugssystem des Fußballspiels steht und in welchen Situationen es verstärkt zu beobachten ist. Davon ausgehend werden Bedingungen gesucht, die in deutlicher Beziehung zum Auftreten regelwidriger Handlungen stehen. Diese Bedingungen werden als Annahmen¹³ formuliert, die bei der Auswertung des Untersuchungsmaterials überprüft werden. Dabei werden auch Ergebnisse anderer Untersuchungen zum Vergleich und zur Diskussion berücksichtigt. Es sollen also in Anlehnung an die Literaturlage (insbesondere an die Arbeit von GABLER 1987) Bedingungen für Art und Häufigkeit regelwidriger Verhaltensweisen in bestimmten Situationen anhand von vorläufigen Annahmen festgestellt werden.

Folgende Annahmen werden überprüft:

- a) In der Endrunde werden mehr Fouls begangen als in der Vorrunde.
- b) Bei zunehmender Tordifferenz nimmt die Foulhäufigkeit ab.
- c) Verlierer begehen mehr Fouls als Gewinner.
- d) Bei unentschiedenem Spielausgang ist die Foulhäufigkeit am höchsten.
- e) Im Verlauf des Spiels nimmt die Zahl der Fouls ab.
- f) In der Mittelfeldzone geschehen mehr Fouls als im Verteidigungsraum und im Angriffsraum.
- g) Verteidiger begehen mehr Fouls als Mittelfeldspieler und Stürmer.
- h) Mannschaften verschiedener Kulturkreise weisen unterschiedliche Foulhäufigkeiten auf.

¹³ Da aus technischen Gründen nicht alle Spiele aller Gruppen videomäßig aufgenommen werden konnten und somit die Stichprobe der Daten strengen Maßstäben nicht voll gerecht werden kann, wird auf die Formulierung von Hypothesen im engen Sinne verzichtet.

Die Klärung des Bedingungsgefüges aggressiver Handlungen sowie die Häufigkeitstendenz ihres Auftretens lassen evtl. auch Möglichkeiten erkennen, das Auftreten von Fouls einzuschränken.

Im Folgenden werden zunächst die Häufigkeitsverteilung der Foulhandlungen sowie ihrer vermuteten Handlungsintentionen beleuchtet.

5.2 Häufigkeit der Fouls

In den 37 Spielen der Fußballweltmeisterschaft 1994 in USA, die im Rahmen der Untersuchung aufgenommen und analysiert wurden, ereigneten sich insgesamt 1187 Fouls, wovon 107 Fouls nicht abgepfiffen wurden. Daraus ergeben sich durchschnittlich 32.1 Fouls pro Spiel, wovon 2.9 Fouls nicht abgepfiffen wurden. Pro Minute kamen durchschnittlich 0.33 Fouls vor, davon waren wieder 0,03 nicht abgepfiffen.

Bezugnehmend auf die Fragestellung dieser Untersuchung wird zuerst im Folgenden die Häufigkeit der Foulhandlungen im Zusammenhang zu den Handlungsintentionen dargestellt und auf die Frage eingegangen, ob alle Fouls tatsächlich als aggressiv oder ob sie als sportimmanente Behinderung zu bezeichnen und zu klassifizieren sind.

5.2.1 Häufigkeitsverteilung der abgepfiffenen Fouls

In den 37 Spielen, die im Rahmen der Untersuchung analysiert wurden, gab es insgesamt 3622 Minuten Spielzeit. In dieser gespielten Zeit ereigneten sich 1080 vom Schiedsrichter registrierte und abgepfiffene Fouls (vgl. Tab. 3), was pro Spiel im Durchschnitt 29.9 und pro Minute durchschnittlich 0.30 registrierten Fouls entspricht.

Um die Häufigkeit aggressiver und nichtaggressiver Handlungen darzustellen, sind in der Tabelle 3 die Foularten in Bezug auf die verschiedenen Handlungsintentionen zahlenmäßig aufgelistet. Es ergibt sich, dass sich der größte Teil der Regelabweichungen ereignete, wenn es darum ging, dem Gegner den Ball abzunehmen, nämlich 579 Fouls insgesamt, das entspricht 54%.

Tabelle 3: Häufigkeitsverteilung der Fouls in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern) im Hinblick auf die Art der Foulhandlungen und die Handlungsintention.

Handlungsintentionen Art der Foulhandlung	Torschuss verhindern	Herauspielen einer Torschussmöglichkeit verhindern	Dem Gegner den Ball abnehmen	Angriffe auf den Torwart	Den freien Ball erkämpfen		Explizite personale Schädigung	Sonstiges	Gesamt
					Standardsituation	Spielsituation			
Festhalten	1	15	39	1		14			70 (7%)
Unerlaubtes Rempeln	4	18	73	1	7	29	1		133 (12%)
Stoßen		14	110	5	7	63		1	200 (19%)
Sperren ohne. Ball		3	8	2	3	14		1	31 (3%)
Aufstützen					6	19			25 (2%)
Unerlaubtes Abdrängen	1	8	91	1	17	83			201 (19%)
Beinstellen	6	33	130			16			185 (17%)
Aufspringen			3	2		9			14 (1%)
Treten	1	15	74	1		4	4		99 (9%)
Gefährliches Spiel, z.B. gestrecktes Bein		11	46	1	4	44	1		107 (10%)
Anspucken									
Schlagen							3		3
Beleidigen, Beschimpfen									
Nachschlagen									
Drohen									
Kratzen									
Sonstiges		2	5			5			12 (1%)
Gesamt	13 (1%)	119 (11%)	579 (54%)	14 (1%)	44 (4%)	300 (28%)	9 (1%)	2 ---	1080 (100%)

In dieser Situation sind die Handlungen primär darauf ausgerichtet, den Ball zu erlangen und nicht, den gegnerischen Spieler persönlich anzugreifen.

Bis hierher ist bereits zu erkennen, dass sich die meisten Fouls im Zuge des Spiels ereignen, wenn der Ball dem Gegner abgenommen oder wenn der freie Ball gewonnen werden soll. Dies hängt mit der Struktur des Fußballspiels zusammen, die so geartet ist, dass sich die Spieler mit oft hoher Geschwindigkeit bewegen und gleichzeitig ein enger körperlicher Kontakt zugelassen ist. Der Ball selbst befindet sich häufig nicht vollständig unter Kontrolle eines Spielers, da laufend abgespielt wird und der Ball am Fuß schlechter kontrolliert werden kann, als dies z.B. beim Handballspiel mit der Hand der Fall ist. Zieht man diese Faktoren in Betracht, so wird bereits hier deutlich, dass oft Handlungen ablaufen, die zwar primär nur den Besitz des Balls zum Ziel haben oder übergeordneten spielimmanenten Zielen dienen, wobei aber doch auch ggf. implizit eine personale Schädigung des Gegenspielers in Kauf genommen wird.

Die Unterteilung der Spalte „den freien Ball erkämpfen“ in Standard- und Spielsituation beruht einerseits auf dem Unterschied, der sich ergibt, wenn Ball und Spieler in ständiger Bewegung sind, wenn also der Ball nicht dauernd unter Kontrolle steht und andererseits, wenn der Ball „tot“ ist und ganz unter der Kontrolle eines Spielers steht. Gerade in den „bewegten“ Spielsituationen kommen die oben genannten Faktoren wie schnelle Bewegungen und auch der Druck, den Ball zu erkämpfen bzw. zu verlieren, stark zur Geltung, woraus sich die größere Wahrscheinlichkeit von Foulhandlungen gegenüber den Standardsituationen ableiten lässt. Nur ein ganz geringer Teil von regelwidrigen Handlungen, nämlich 9 insgesamt, was 1% entspricht, ereignete sich in ausdrücklich personalschädigender Weise. Hierbei wurden nun neben einigen Handlungen, die auch in den vorher genannten Situationen vorkamen, auch neue nur in diesem Bereich anzutreffende Handlungen beobachtet, wie z.B. Schlagen.

Der Tabelle 3 lässt sich weiterhin entnehmen, dass von allen Foularten Abdrängen, Stoßen und Beinstellen mit 201-; 200- bzw. 185maligem Vorkommen, entsprechend zusammen 54% am häufigsten vertreten sind. Besonders häufig ist dabei das Beinstellen, das 130 mal mit der Absicht „dem Gegner den Ball abnehmen“ verbunden ist. Dies hängt mit der simplen Tatsache zusammen, dass das Bein bzw. der Fuß diejenigen Körperteile sind, mit denen das Fußballspiel gespielt wird. In Verbindung mit der bereits erwähnten, oft hohen Geschwindigkeit und dem engen

körperlichen Kontakt im Zweikämpfen, der zugelassen ist, wird die Häufung dieser Foularten in der Situation, in der der Ball vom Gegner gewonnen werden soll, leicht verständlich. Es kommt hinzu, dass z. B. leichtes Abdrängen und Stoßen von den Schiedsrichtern nicht so hart sanktioniert werden. Bei den übrigen Handlungsintentionen sind diese Foularten weitaus geringer vertreten, am nächsthäufigsten noch in Spielsituationen beim Kampf um den freien Ball, wo Abdrängen 83 mal und Stoßen 63 mal beobachtet wurde.

Bei den Handlungsintentionen, in denen Beinstellen, Treten und gestrecktes Bein (Reingrätschen) am häufigsten vorkamen, steht der Kampf um den Ball im Vordergrund; dies bedeutet, dass diese Foularten entweder aus Ungeschicklichkeit begangen werden oder aber, dass ein derartiges Treffen des Gegners in Kauf genommen wird.

Nun soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Fouls als aggressiv oder als sportimmanente Behinderungen anzusehen sind. Dazu werden die verschiedenen Foulhandlungen mit den unterschiedlichen Handlungsintentionen in Verbindung gebracht.

Wie bereits erwähnt, ereigneten sich 1% oder 9 aller abgepiffenen Fouls in explizit personalschädigender Weise. Dazu zählt vor allem das Schlagen, und diese Handlungen kamen nur bei dieser Handlungsintention vor. Andererseits ereigneten sich Handlungen, die auch in anderen Situationen vorkamen, hier jedoch – so die Interpretation – eine persönliche Schädigung des Gegners als Ziel beinhalteten, nämlich Rempeln, gefährliches Spiel und Treten. Durch die jeweils gegen den Gegenspieler selbst gerichteten Aktionen können alle hier aufgeführten Fouls der Kategorie der „implizit regelabweichend/explicit personale Schädigung intendierenden Handlungen“ zugewiesen werden (7).

Um die verbliebene Hauptmasse der registrierten Regelabweichungen zu gliedern, soll ermittelt werden, ob sie eher sportimmanente Behinderungen darstellen oder implizit eine personale Schädigungsabsicht beinhalten. 672 oder 62% aller Fouls wurden in Form von Festhalten, Rempeln, Stoßen, Sperren, Aufstützen Abdrängen oder Sonstigem begangen, dabei aber nur einmal in explizit personalschädigender Weise. Angesichts des prinzipiell erlaubten körperlichen Kontakts stellen solche Handlungen lediglich Behinderungen dar, bei denen körperliche Schäden kaum zu erwarten bzw. beabsichtigt sind. Darüber hinaus werden sie laut GABLER (1987, 89) auch von Fußballspielern selbst als durchaus normentsprechend angesehen und

können also der Kategorie der implizit regelabweichend/sportimmanente Behinderung intendierenden Handlungen zugewiesen werden (2). Sieben der 672 Fouls ereigneten sich in Form von starkem Stoßen wie z.B. bei Angriffen auf den Torwart. Dabei ist möglicherweise eine persönliche Verletzung zu erwarten oder wird zumindest in Kauf genommen, d.h., diese drei Fouls fallen aus dieser Kategorie heraus und gehören zu den implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen (5).

Der zweitgrößte Teil mit 405 Foulhandlungen wurde in Form von Beinstellen, Aufspringen, Treten und gefährliches Spiel begangen. Von dieser Zahl sind die fünf explizit personalschädigenden Fouls abzuziehen und die sieben oben erwähnten Fouls in Form des Stoßens, z. B. Angriffe auf den Torwart, hinzuzuzählen, so dass sich schließlich die Zahl von 407 Foulhandlungen bzw. 38% ergibt. Wie GABLER ausführt (1987, 90), sind diese Handlungen in erster Linie gegen den Ball gerichtet, können aber unter Umständen verursacht durch Merkmale des Fußballspiels wie hohe Geschwindigkeit, enger körperlicher Kontakt, verbunden mit der Funktion der Beine sowohl als Fortbewegungsmittel als auch als Körperteile, mit denen der Ball gespielt wird, zu körperlichen Verletzungen und Schmerzen führen. Es kann also im Blick auf die schmerzhaften Konsequenzen, die sich aus mangelnder Bewegungskontrolle der eigenen oder der Person des Gegners ergeben, nicht grundsätzlich eine Schädigungsabsicht unterstellt werden. Man kann aber auch davon ausgehen, dass solche Folgen den Spielern bewusst sind und in Kauf genommen werden. Diese Handlungen sind somit den implizit regelabweichend/implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen (der Kategorie 5) zuzuordnen.

Zusammenfassend kann man in Bezug auf die Unterscheidung der Foulhandlungen und vor allem auf die Häufigkeit aggressiver und nichtaggressiver Fouls folgendes festhalten.

Handlungen, die einen ausdrücklich personalschädigenden Inhalt haben, sind mit 9 Registrierungen, entsprechend 1%, am wenigsten vertreten (Kategorie 7).

Den größten Anteil mit 61% haben die 664 Handlungen, die als „implizit regelabweichend/sportimmanente Behinderung intendierende Handlungen“ identifiziert wurden.

Die dritte Gruppe mit dem zweitgrößten Anteil von insgesamt 407 Fouls bzw. 38% umfasst jene Fouls, die als implizit regelabweichend/implizit personale Schädigung intendierende Handlungen interpretiert und der Kategorie 5 zugeordnet wurden.

In Tabelle 4 und Abbildung 4 wird die Häufigkeitsverteilung der abgepiffenen Fouls in Bezug auf das Klassifikationsschema verdeutlicht.

Tabelle 4: Häufigkeitsverteilung der abgepiffenen Fouls in absoluten Zahlen und in Prozent in Bezug auf das Klassifikationsschema (2: sportimmanente Behinderung; 5: implizite - und 7: explizite Aggressionen).

	<i>regelabweichend</i>	
	<i>implizit</i>	<i>explizit</i>
<i>normentsprechend</i>	664 (61%)	(2)
<i>norm- abweichend</i>	<i>implizit</i>	407 (38%) (5)
	<i>explizit</i>	9 (1%) (7)

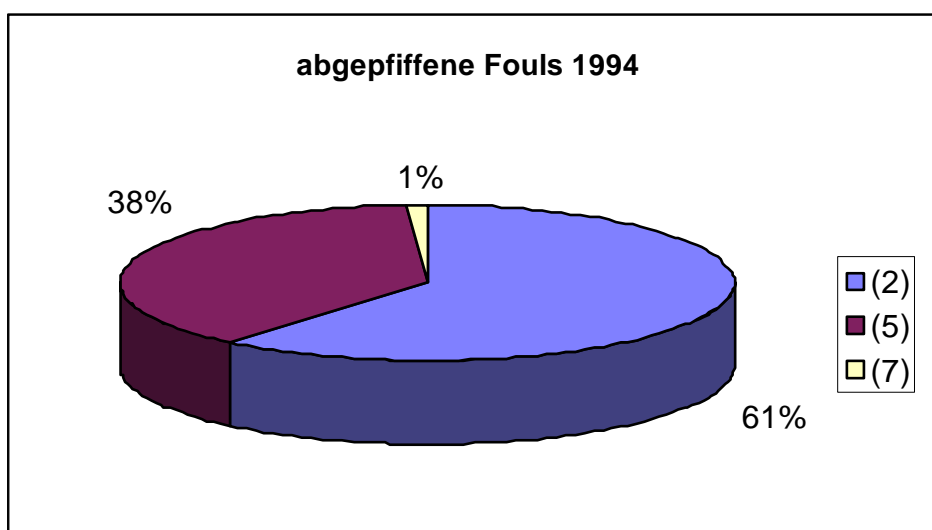


Abbildung 4: Häufigkeitsverteilung der abgepiffenen Fouls in Prozent in Bezug auf das Klassifikationsschema (2: sportimmanente Behinderung; 5: implizite - und 7: explizite Aggressionen).

Es hat sich somit gezeigt, dass die in dieser Untersuchung erzielten Ergebnisse mit denen GABLERs übereinstimmen. Die Handlungen, die ausdrücklich eine personale Schädigung des Gegenspielers bezwecken, machen den geringsten Teil aus. Die hohe Anzahl der implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen bestätigt sich ebenfalls und ist durch die hohen Anforderungen, regelentsprechende Angriffs- und Ausweichaktionen bei oft hoher Geschwindigkeit durchführen müssen, zu erklären, was den Anteil dieser Art von Foulhandlungen im Fußballsport ansteigen lässt.

Was die Sanktionen betrifft, wurden im Verlauf der 37 Fußballspiele u. a. 7 Platzverweise und 169 Verwarnungen angezeigt. Von den Verwarnungen wurden 40 in Folge technischer Fouls (beispielsweise Zeitverzögerung, Handspiel und Mauerverstoß) vergeben. Solche technischen Fouls gelten im Sinne der Regel 12 der Fußballregeln als nicht verbotenes Spiel und unsportliches Betragen (vgl. S. 59 f.) und werden daher von der Gesamtzahl der Verwarnungen abgezogen. Damit ergibt sich eine Gesamtzahl von 136 ($169+7-40=136$) schwerwiegende Sanktionen, die für grobe Fouls¹⁴ vergeben wurden, wovon 12% der gesamten Foulhandlungen betroffen waren (vgl. Tab. 5).

Tabelle 5: Anzahl der Verwarnungen und Platzverweise und durchschnittliche Werte pro Spiel.

<i>Sanktionen</i>	<i>Verwarnungen</i>	<i>Platzverweise</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Anzahl der Spiel</i>			
<i>37 Spiele</i>	<i>129</i>	<i>7</i>	<i>136</i>
<i>Durchschnittliche Anzahl pro Spiel</i>	<i>3.1</i>	<i>0.2</i>	<i>3.3</i>

Würde man wie VOLKAMER „Verwarnungen und Platzverweise als Strafen für aggressives Verhalten“ (1971, 37) auffassen, würde sich mit 12% ein weit geringerer Anteil als der hier ermittelte Prozentsatz von 39%, der sich aus 1% expliziten und 38% impliziten Aggressionen zusammensetzt (vgl. Tab. 4), ergeben. Der Unterschied

¹⁴ Grobe Fouls werden hier als physische und psychische „Verletzungen“ verstanden, die als implizite bzw. explizite personale Schädigung intendierende Handlungen einzustufen sind.

wird durch die differenzierte Gliederung des Klassifikationsschemas von GABLER erklärbar, wobei ein großer Teil der als implizit aggressiv bezeichneten Fouls von Handlungen gebildet wird, die eine Schädigung des Gegners in Kauf nehmen. Die im engeren Sinn als aggressiv zu bezeichnenden, explizit gegen den Gegenspieler gerichteten Handlungen machen dagegen einen ganz geringen Teil aus. Daraus wird sichtbar, dass allein die Bewertung von Platzverweisen und Verwarnungen nicht Maßstab für die Darstellung aggressiven Verhaltens sein kann. Es wird vielmehr klar, dass eine differenzierende Beobachtung der Fouls, die die Absichten der Handlungen mit einbezieht, notwendig ist, denn es gibt viele Verhaltensweisen, die nicht mit den erwähnten schwerwiegenden Sanktionen bestraft werden, die aber eine persönliche Schädigung durchaus in Kauf nehmen.

Darüber hinaus werden aggressive Verhaltensweisen, die entweder hinter dem Rücken des Schiedsrichters stattfinden oder durch komplexe Zusammenhänge schwierig zu beurteilen sind und nicht bestraft werden, bei einer Betrachtungsweise, wie sie VOLKAMER anwendet, nicht erfasst.

Im Folgenden wird auf die nichtabgepfiffenen Foulhandlungen eingegangen.

5.2.2 Häufigkeitsverteilung der nichtabgepfiffenen Fouls

Im Zuge der Auswertung der 37 Fußballspiele wurden insgesamt 107 Foulhandlungen beobachtet, die zwar gegen die Regel 12 des Deutschen Fußballbundes verstießen (vgl. Kap. 5.1), vom Schiedsrichter aber nicht sanktioniert wurden. Dabei beruhte die Interpretation als Foulhandlung auf der Beurteilung durch den Verfasser.

Wie bereits erwähnt, gibt es verschiedene Ursachen dafür, dass solche Aktionen nicht abgepfiffen werden: Einerseits können sie zu schnell oder zu komplex ablaufen, bzw. als versteckte Handlungen für den Schiedsrichter nur schwer zu beurteilen sein, oder aber sich ganz hinter seinem Rücken abspielen. Darüber hinaus kann es sein, dass sie wohl beobachtet, aber "als Vorteil" gegeben und so nicht geahndet wurden.

Von den 107 in Frage kommenden Handlungen entfielen auf jedes Spiel durchschnittlich 2.9 nichtabgepfiffene Fouls.

In Tabelle 6 sind die nichtabgepfiffenen Fouls in Bezug auf die Handlungsintentionen dargestellt.

Tabelle 6: Häufigkeitsverteilung der nicht abgepfiffenen Fouls in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern) im Hinblick auf die Art der Foulhandlungen und die Handlungsintention.

Handlungsintentionen Art der Foulhandlung	Torschuss verhindern	Herauspielen einer Torschussmöglichkeit verhindern	Dem Gegner den Ball abnehmen	Angriffe auf den Torwart	Den freien Ball erkämpfen		Explizite personale Schädigung	Sonstiges	Gesamt
					Standardsituation	Spielsituation			
Festhalten		3	3		2	2			10 (9%)
Unerlaubtes Rempeln	1	2	5			4			12 (11%)
Stoßen		3	9			5		1	18 (17%)
Sperrern o. Ball		3				2			5 (5%)
Aufstützen									
Unerlaubtes Abdrängen		1	9						10 (9%)
Beinstellen	1	3	12			1	1		18 (17%)
Aufspringen						4			4 (4%)
Treten		1	4	1			2		8 (7%)
Gefährliches Spiel, z.B. gestreckt. Bein		3	5	1		7			16 (15%)
Anspucken									
Schlagen							6		6 (6%)
Beleidigen, Beschimpfen									
Nachschlagen									
Drohen									
Kratzen									
Sonstiges									
Gesamt	2 (2%)	19 (18%)	47 (44%)	2 (2%)	2 (2%)	25 (23%)	9 (8%)	1 (1%)	107 (100%)

Wiederum wird wie auch bei den abgepiffenen Fouls eine deutliche Häufung der fraglichen Handlungen in Situationen erkennbar, in denen der freie Ball erkämpft werden soll, indem man ihn dem Gegner abnimmt oder indem man ihn innerhalb von Spielsituationen erkämpft. Die größte Häufigkeit mit 47 Fouls (44%) findet sich bei der Intention, „dem Gegner den Ball abnehmen“, die nächstgrößte mit 25 Fouls (23%) bei Spielsituationen, um den freien Ball zu erkämpfen. Wiederum werden hier die schon mehrfach erwähnten Faktoren wirksam, wie große Geschwindigkeit und enger körperlicher Kontakt, die gerade in diesen Situationen eine Rolle spielen. Demgegenüber ereignete sich in Standardsituationen beim Kampf um den freien Ball die verschwindend geringe Zahl von nur zwei Foulhandlungen. Ursache ist hier die Tatsache, dass der Schiedsrichter sowohl die Spieler als auch den Ball viel besser beobachten kann.

18% der Fouls ereigneten sich beim Herausspielen einer Torschussmöglichkeit. Das hängt damit zusammen, dass ein Torschuss im Fußball nicht leicht zu erzielen ist und, um dies zu erreichen, die Spieler im Abwehrraum umfangreiche Manöver durchführen müssen, wobei es leicht zu einem Foul kommen kann. Demgegenüber ergibt sich bei der Verhinderung eines direkten Torschusses nur eine unverhältnismäßig geringe Anzahl von Foulhandlungen, nämlich 2%. Ursache dafür ist, dass generell im Fußballspiel die Möglichkeit eines direkten Torschusses nur selten vorkommt, da die Spieler der Mannschaft, die nicht im Ballbesitz ist, sofort versuchen, ihr Tor und ihren Abwehrraum zu schützen. Wenn jedoch die Situation eines Torschusses eintritt, ist sie vom Schiedsrichter zumeist gut zu überblicken; dementsprechend ist das Risiko für den verteidigenden Spieler, mittels Strafstoß zur Rechenschaft gezogen zu werden, sehr groß.

Als explizit personenschädigende Handlungen wurden immerhin noch 8% aller nichtabgepiffenen Fouls angesehen; sie ereigneten sich alle hinter dem Rücken des Schiedsrichters als versteckte Aktionen, die sich auf die Person des Gegenspielers richteten.

Zur Beantwortung der Frage, ob alle Handlungen, die nicht abgepiffen wurden, auch tatsächlich als regelentsprechend zu werten sind, werden nun die entsprechenden Foulhandlungen unter Rückgriff auf das Klassifikationsschema von GABLER interpretiert (vgl. GABLER 1987,40 ff., 59 f.). Als Handlungen, die in erster Linie eine Behinderung des Gegenspielers bezwecken, wobei eine personale Schädigung weder erwartet noch wahrscheinlich ist, werden folgende Foularten angesehen:

Festhalten, Rempeln, Sperren, Aufstützen und Abdrängen¹⁵. Wie aus der Tabelle 6 zu entnehmen ist, ereigneten sich diese Handlungen beim Kampf um den freien Ball oder wenn der Ball dem Gegner abgenommen werden sollte oder wenn es darum ging, eine Torschussmöglichkeit zu verhindern. In diesen Fällen wurde nicht sanktioniert, weil entweder die Situation aus den bekannten Gründen nicht genau zu überblicken war, oder aber weil die Handlung "als Vorteil" durchgelassen wurde. Diese Handlungen bildeten mit 50maligem Vorkommen 47% aller nichtabgepfiffenen Fouls und werden als "implizit regelabweichend/sportimmanente Behinderung intendierende Handlungen" der Kategorie 2 zugeordnet. Einen weiteren großen Teil der nichtabgepfiffenen Fouls bildeten Handlungen wie Beinstellen, gefährliches Spiel, Aufspringen, Treten und zum Teil Stoßen. Sie kamen entweder in Form versteckter Handlungen hinter dem Rücken des Schiedsrichters vor, oder sie konnten aufgrund von Schnelligkeit in Verbindung mit engem Kontakt zwischen den Spielern vom Schiedsrichter nicht genau beurteilt werden.

In diesen Fällen ist aber im Allgemeinen eine personale Schädigung des Gegners bzw. körperlicher Schmerz zu erwarten, d.h., diese Folgen werden vom Handelnden implizit in Kauf genommen. Dabei wird vom handelnden Spieler aber auch versucht, jeder Sanktionierung aus dem Wege zu gehen, indem die Foulhandlung im Getümmel möglichst nicht oder nicht ausreichend beobachtet und bewertet werden kann.

Das Ergebnis ist, dass solche Foulhandlungen zwar als regelentsprechend gewertet werden, eigentlich aber Normabweichungen beinhalten. Man kann hier also mit GABLER (1987, 60) den Begriff der "regelentsprechend/implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen" (Kategorie 4) anwenden. Der Tabelle 6 ist zu entnehmen, dass sie mit 48 Fällen 45% aller nichtabgepfiffenen Fouls ausmachen.

Wie bereits erwähnt, traten 8% der Foulhandlungen in ausdrücklich personenschädigender Weise auf. Bei ihnen stand eine körperliche oder persönliche Schädigung des Gegners klar im Vordergrund, was auch ein Grund dafür ist, dass sie bevorzugt hinter dem Rücken des Schiedsrichters ausgeführt wurden. Sie ereigneten sich als verstecktes Stoßen, Beinstellen, Treten, sowie Anspucken, Schlagen, Beleidigen, Nachschlagen und Kratzen.

¹⁵ Diese Foularten wurden von GABLER auch in Anlehnung an seine Befragung der Fußballspieler als sportimmanente Behinderungen interpretiert, vgl. GABLER (1987, 59), Tab. 2.

Nach GABLER können sie wegen des Akzents auf der persönlichen Schädigungsabsicht den “regelentsprechend/explicit personale Schädigung intendierenden Handlungen“ der Kategorie 6 zugeordnet werden (1987, 60).

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

- 50 Fouls (47%) der Handlungen entsprechen der Kategorie 4, d.h. den “regelentsprechend/implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen“.
- 48 Foulhandlungen (45%) entsprechen den “implizit regelabweichend/sportimmanente Behinderung intendierenden Handlungen“.
- 9 Foulhandlungen (8%) können zur Kategorie 6, d.h. zu den “regelentsprechend/explicit personale Schädigung intendierenden Handlungen“ gerechnet werden.

Tabelle 7 und Abbildung 5 verdeutlichen dieses Ergebnis.

Tabelle 7: Häufigkeitsverteilung der nicht abgepiffenen Fouls in absoluten Zahlen und in Prozent in Bezug auf das Klassifikationsschema.

	<i>regelentsprechend</i>	<i>regelabweichend implizit</i>
<i>normentsprechend</i>		50 (47%) (2)
<i>implizit normabweichend</i>	48 (45%) (4)	
<i>explizit</i>	9 (8%) (6)	

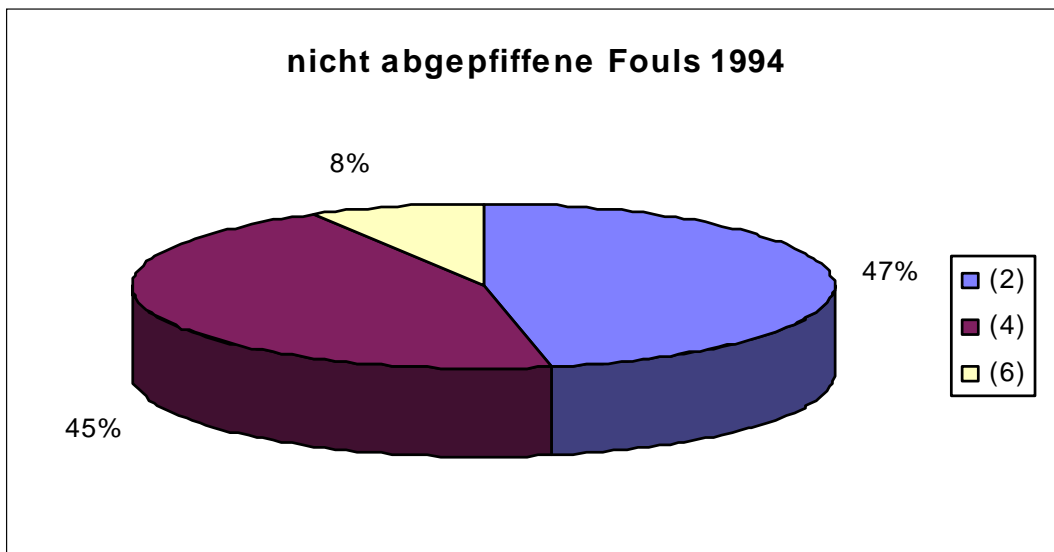


Abbildung 5: Häufigkeitsverteilung der nicht abgepfiffenen Fouls in Prozent in Bezug auf das Klassifikationsschema (2: sportimmanente Behinderung; 4: implizite - und 6: explizite Aggressionen).

Zur Beantwortung der Frage, ob alle Handlungen, die nicht abgepfiffen wurden, als regelentsprechend zu bewerten sind, kann man der Tabelle 7 entnehmen, dass mit 53% die Mehrheit der nichtabgepfiffenen Foulhandlungen den Kategorien 4 und 6 angehören und so als aggressiv zu bezeichnen sind. Der geringere Teil dieser Fouls, nämlich 47%, gehört der Kategorie 2 und damit den sportimmanenten Behinderungen an.

Es wird also deutlich, dass es unter diesen Fouls Handlungen gibt, die zwar nicht abgepfiffen wurden, jedoch gegen die Regeln verstoßen. Sie wurden, wie erwähnt, entweder als versteckte Handlungen ausgeführt oder waren für den Schiedsrichter schwer zu beurteilen. Man kann nicht davon ausgehen, dass alle nichtabgepfiffenen Handlungen den Regeln entsprechen und als normale Spielhandlungen aufzufassen sind, sondern es gibt darunter Handlungen, die den Regeln widersprechen. Beispielsweise können die 8% der Handlungen, die sich direkt gegen den gegnerischen Spieler richteten, aber hinter dem Rücken des Schiedsrichters begangen wurden, keinesfalls als regelentsprechend gedeutet werden, nur weil sie nicht registriert und sanktioniert wurden. Im Grunde genommen stellen sie einen aggressiven Akt gegen den Gegenspieler dar.

Bei einem Vergleich zwischen den abgepfiffen und nichtabgepfiffen explizit personenschädigenden Fouls ist der Unterschied zwischen den explizit personenschädigenden Fouls der Kategorien 6 und 7 deutlich. Bei den nichtabgepfiffenen Handlungen sind es 8%, bei den abgepfiffenen nur 1%. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Spieler mit einer schwerwiegenden Sanktion rechnen und solche Handlungen deshalb bevorzugt außerhalb der Sichtweite des Schiedsrichters in versteckter Form begehen. Gleichzeitig wird der aggressive Anteil der Handlungen bei den nichtabgepfiffenen Fouls mit 53% größer als bei den abgepfiffenen Handlungen mit 39%, was wiederum zur gleichen Interpretation der nichtabgepfiffenen Fouls führt. Zu den unterschiedlichen Zahlen bei den sportimmanenten Behinderungen der Kategorie 2 ist zu sagen, dass der größere Anteil dieser Handlungen bei den abgepfiffenen Fouls dafür spricht, dass die Spieler hier keine personenschädigenden Absichten haben und deshalb harte Sanktionen weniger erwarten, so dass sie diese Handlungen weniger zu verstecken brauchen. Andererseits erfolgen sie häufig in weniger komplizierter Form, so dass sie vom Schiedsrichter eher gesehen werden.

Vergleicht man die implizit regelentsprechend/implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen (5) mit den regelentsprechend/implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen (4), so fällt auf, dass die Handlungen der Kategorie 4 bei den nichtabgepfiffenen Fouls einen deutlich größeren prozentualen Anteil ausmachen (siehe Tab. 6 und 7). Gerade die Handlungen der Kategorie 4 ereignen sich hauptsächlich in komplexer und versteckter Form, wie z.B. Beinstellen, verstecktes Treten und Stoßen usw., und sind daher oft schwer zu beurteilen.

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf die Frage nach der Häufigkeit aggressiver bzw. nichtaggressiver Handlungen festhalten, dass bei den nichtabgepfiffenen Foulhandlungen aggressives Verhalten einen prozentual größeren Anteil besitzt: Bei den abgepfiffenen Fouls sind es 39% (Kategorie 5+7) gegenüber 61% nichtaggressive Handlungen; bei den nichtabgepfiffenen Fouls sind es dagegen 53% (Kategorie 4+6) gegenüber 47% nichtaggressive Handlungen.

Im nächsten Abschnitt wird der Frage nachgegangen, wie sich die Entwicklungstendenz aggressiver Handlungen im Fußballsport darstellt.

5.3 Entwicklungstendenz aggressiver Handlungen im Fußballspiel

Nach der Häufigkeitsverteilung der Foularten bei den Spielen der Fußballweltmeisterschaft 1994 soll nun der Frage nachgegangen werden, ob aggressive Handlungen im Fußballspiel zwischen 1974 und 1994, also über einen Zeitraum von 20 Jahren, zurückgegangen sind oder zugenommen haben. Weiter soll untersucht werden, ob Regelverschärfungen Einfluss auf die Zahl der aggressiven Handlungen haben.

Anhand des Vergleichs der Analyse der bereits erwähnten Spiele der Fußballweltmeisterschaften von 1974¹⁶, 1990 und 1994 sollen Antworten auf diese Fragen gefunden werden; dabei sollen die verschiedenen Formen der einzelnen Foularten miteinander verglichen werden.

Als Ausgangsbasis wurden bei der WM 1974 13 Spiele analysiert, bei der WM 1990 31 Spiele und bei der WM 1994 schließlich 37 Spiele.

Tabelle 8: Gegenüberstellung der Daten der Untersuchungen von 1974, 1990 und 1994.

	<i>WM 1974</i>	<i>WM 1990</i>	<i>WM 1994</i>
<i>Anzahl der Spiele</i>	13	31	37
<i>Anzahl der abgepfiffenen Fouls</i>	468	1170	1080
<i>Abgepfiffene Fouls pro Spiel</i>	36	37.74	29.19
<i>Anzahl der nichtabgepfiffenen Fouls</i>	-	251	107
<i>Nichtabgepfiffene Fouls pro Spiel</i>	-	8.10	2.89
<i>Verwarnungen</i>	-	97	169
<i>Platzverweise</i>		11	7

¹⁶ Die Daten der Analyse von 1974 wurden aus GABLER (1987, 89 f.) entnommen. Die entsprechende Untersuchung wurde von GOMMERINGER als wissenschaftliche Arbeit für das Lehramt an Gymnasien 1974 angefertigt und in der Arbeit GABLERs 1976 (Wasserball) zum Vergleich herangezogen (vgl. GABLER 1987, 74, Anm. 80).

Daraus ergibt sich als Datenmaterial eine Gesamtmenge von 468 (1974) bzw. 1170 (1990) und 1080 (1994) abgepiffenen Fouls. Pro Spiel ergibt sich eine durchschnittliche Foulzahl von 36 (1990) bzw. 37 (1974) und 29,19 (1994) Fouls. In den Auswertungen von 1990 und 1994 wurden zusätzlich nichtabgepiffene Fouls registriert, das sind insgesamt 251 bzw. 107 Fouls, was durchschnittlich 8,10 bzw. 2,89 Fouls pro Spiel ergibt (vgl. Tab. 8 und Abb. 6).

Bei der Gegenüberstellung der Untersuchungen von 1974 und 1990 lässt sich eine leichte, aber keine signifikante Zunahme im Mittelwert feststellen.

Vergleicht man 1990 mit 1994, so wird im Durchschnitt ein deutlicher Rückgang der Foulhandlungen, sowohl der abgepiffenen als auch der nichtabgepiffenen sichtbar (vgl. Tab. 8). Es zeigt sich aber auch, dass die Zahl der Verwarnungen und Platzverweise zugenommen hat, was auf eine verschärfte Regelauswertung der Schiedsrichter hinweist.

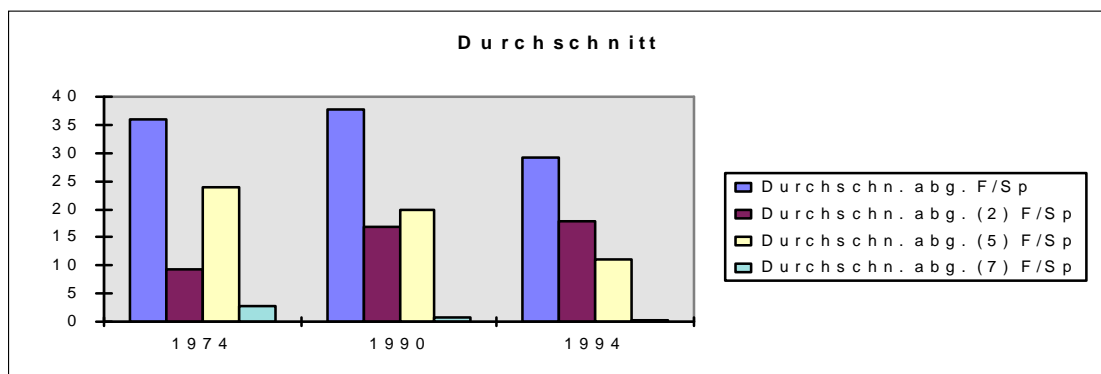


Abbildung 6: Gegenüberstellung der registrierten Fouls pro Spiel der Untersuchungen von 1974, 1990 und 1994.

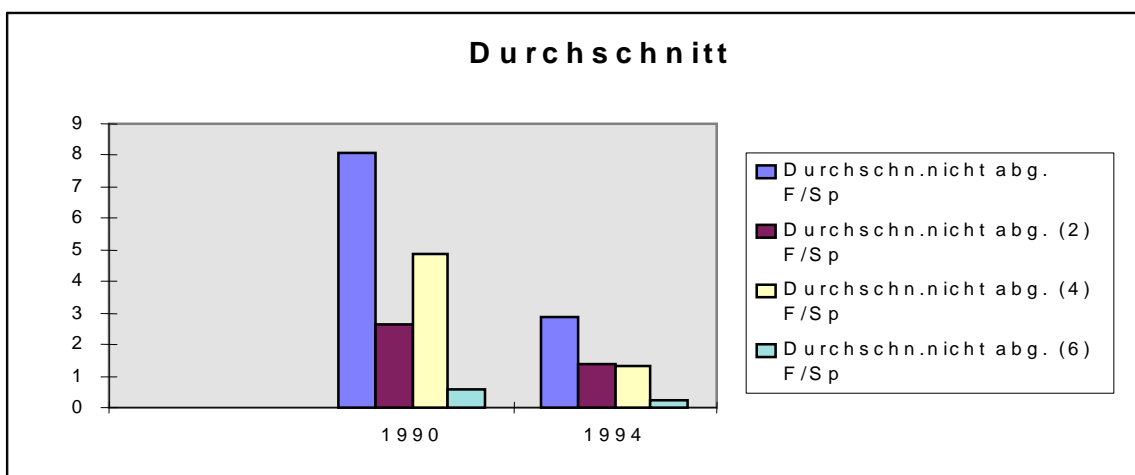


Abbildung 7: Gegenüberstellung der nicht registrierten Fouls pro Spiel der Untersuchungen 1990 und 1994.

Nun stellt sich die Frage, wie es sich mit der Häufigkeit der Fouls in den einzelnen Kategorien verhält.

Der Tabelle. 9 lässt sich entnehmen, dass bei der Kategorie (2) – sportimmanente Behinderungen- eine deutliche Zunahme der Foulhandlungen zu verzeichnen ist: von 26% (1974) zu 45% (1990) bis zu 61% (1994). Demgegenüber ergibt sich bei der Kategorie (5) “implizite Aggressionen“ eine stetige Abnahme der Regelwidrigkeiten: 1974 66%, 1990 53% und 1994 38%. Was die aggressiven Handlungen im engen Sinne, nämlich die expliziten Aggressionen (7) betrifft, so wird ebenfalls ein Rückgang der Foulhandlungen deutlich: von 8% (1974) über 2% (1990) bis zu 1% (1994).

Bei den nichtabgepiffenen Fouls zeigt sich zwischen 1990 und 1994 ein ähnliches Bild, was die Kategorien sportimmanente Behinderungen und implizite Aggressionen betrifft. Hier ist jedoch bei den expliziten Aggressionen, die in versteckter Form abliefen, eine Zunahme festzustellen (vgl. Abb. 9 u. 11).

Aus dem Vergleich wird nun sichtbar, dass bei den registrierten Fouls sowohl implizite (5) als auch explizite (7) aggressive Handlungen zurückgegangen sind, während die (nichtaggressiven) sportimmanenten Behinderungen (2) zugenommen haben.

Tabelle 9: Gegenüberstellung der Untersuchungen von 1974 1990 und 1994 im Hinblick auf den prozentualen Anteil verschiedener Handlungskategorien.

<i>Kategorien</i>	<i>Untersuchung 1974 13 Spiele</i>	<i>Untersuchung 1990 31 Spiele</i>	<i>Untersuchung 1994 37 Spiele</i>
<i>Sportimmanente Behinderung intendierende Handlungen (2)</i>	26%	45%	61%
<i>Implizit personale Schädigung intendierende Handlungen (5)</i>	66%	53%	38%
<i>Explizit personale Schädigung intendierende Handlungen (7)</i>	8%	2%	1%
<i>G e s a m t</i>	468 (100%)	1170 (100%)	1080 (100%)

Dieses Ergebnis wird in den folgenden Abbildungen verdeutlicht.

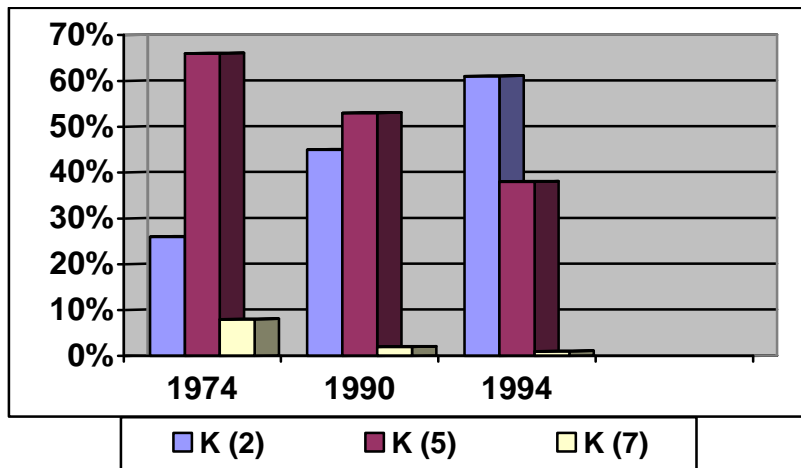


Abbildung 8: Diagramm zur Gegenüberstellung der Untersuchungen von 1974, 1990 und 1994 im Hinblick auf den prozentualen Anteil verschiedener Handlungskategorien der abgepfiffenen Fouls.

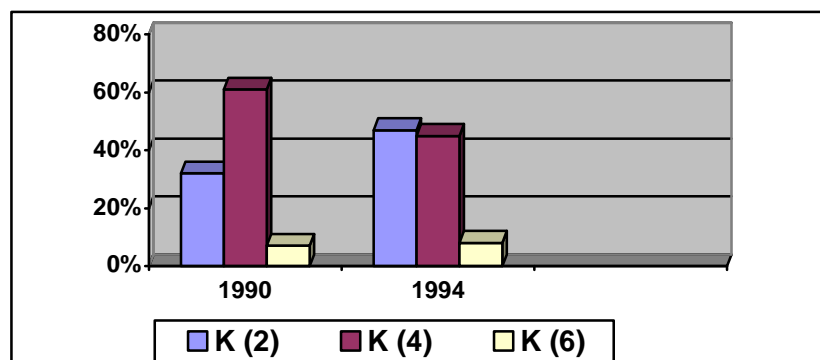


Abbildung 9: Diagramm zur Gegenüberstellung der Untersuchungen von 1990 und 1994 im Hinblick auf den prozentualen Anteil verschiedener Handlungskategorien der nicht abgepfiffenen Fouls.

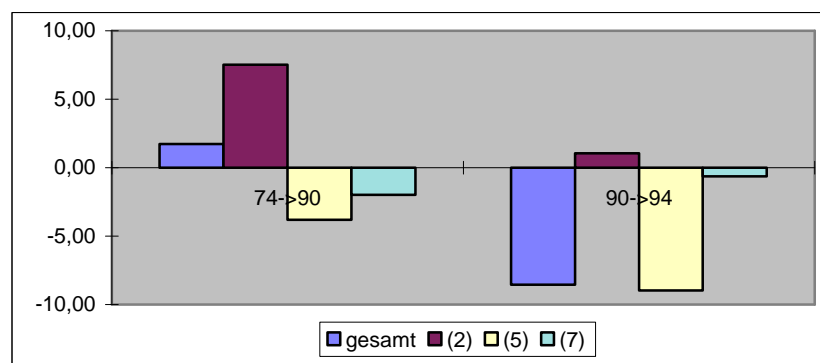


Abbildung 10: Zu-/Abnahme im Hinblick auf die verschiedenen Handlungskategorien der registrierten Fouls pro Spiel der Untersuchungen von 1974, 1990 und 1994.

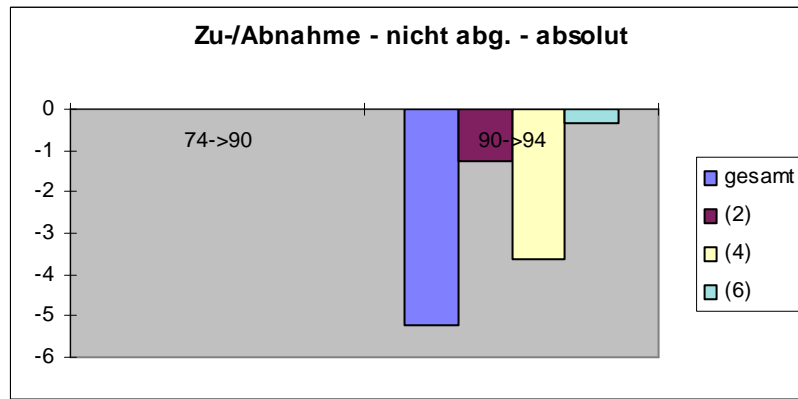


Abbildung 11: Zu-/Abnahme im Hinblick auf die verschiedenen Handlungskategorien der nicht registrierten Fouls pro Spiel der Untersuchungen von 1974, 1990 und 1994.

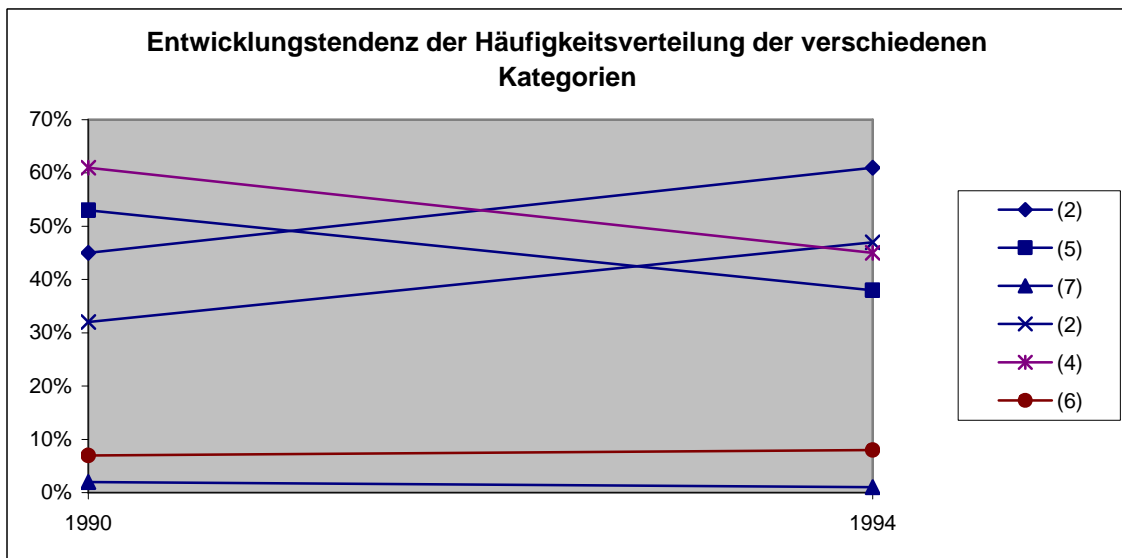


Abbildung 12: Diagramm zur Gegenüberstellung der verschiedenen Handlungskategorien im Hinblick auf den prozentualen Anteil der Fouls der Untersuchungen 1990 und 1994.

Wie ist diese Entwicklungstendenz zu erklären? Es könnte sein, dass sich motorische Fähigkeiten innerhalb des fraglichen Zeitraumes verbessert haben und dadurch die Ballabnahme technisch versierter durchgeführt werden konnte. Außerdem könnten die Spieler durch die vielfältigen Aktivitäten der "Fair-Play-Initiative" für ein sportlich faires Spiel sensibilisiert worden sein.

Wahrscheinlicher ist jedoch, dass es die zwischen 1974 und 1990 zunehmend verschärften Spielregeln sind, die diese Entwicklungstendenz erklären. Sie erlauben nämlich, grobes unsportliches Verhalten sofort mit scharfen Sanktionen, also Verwarnung oder Platzverweis, zu beantworten.

Darüber hinaus wurden nach den kurz vor der WM 1994 erlassenen neuen Vorschriften der FIFA die Sanktionen für aggressives Spiel weiter drastisch verschärft, wobei angekündigt wurde, dass die Schiedsrichter hart durchgreifen würden. Bei wiederholten Verwarnungen wird ein Spieler nunmehr mit der gelb-roten Karte bestraft, d.h., er ist für das nächste Spiel gesperrt. Ebenso wird ein Spieler, der mit zwei Verwarnungen (gelbe Karten) in verschiedenen Spielen derselben Spielrunde belastet wird, für das nächste Spiel gesperrt. Bei einem Platzverweis schließlich wird entsprechend der Entscheidung des Sportgerichts eine Sperre für mehrere Spiele verhängt und zusätzlich eine Geldstrafe ausgesprochen. Stellt man die WM von 1990 und 1994 gegenüber, so haben Verwarnungen von 97 auf 169 zugenommen, während Platzverweise von 11 auf 7 zurückgegangen sind. Aus den daraus resultierenden Erfahrungen mag bei den Spielern ein Lernprozess eingetreten sein, wodurch auf Grund der zunehmenden Furcht vor empfindlichen Strafen weniger grobe Fouls verübt werden und andererseits aber in verstärktem Maß auf einfache Fouls, nämlich auf sportimmanente Behinderungen, zurückgegriffen wird. Diese Zusammenhänge werden deutlich, wenn man die verschiedenen Foularten miteinander vergleicht, wie z.B. Beinstellen und Treten: Ihre Häufigkeit ist von 27% bzw. 17% auf 17% bzw. 10% zurückgegangen. Demgegenüber haben Regelwidrigkeiten in Form von sportimmanenten Behinderungen, wie z.B. Abdrängen, von 12% auf 19% und Stoßen von 11% auf 19% zugenommen.

Durch die verstärkte Ausbildung, die erhöhte Aufmerksamkeit und das verschärfte Durchgreifen der Schiedsrichter lässt sich der Rückgang der nichtabgepiffenen Fouls erklären. Die Hemmungswirkung der verschärften Sanktionen macht deutlich, dass die expliziten Aggressionen jedoch nun eher in versteckter Form ausgeführt werden. Die Betrachtung der betreffenden Foularten, wie z.B. Schlagen mit dem Ellbogen, unterstreicht dies deutlich; hier ist ein Anstieg von 1% auf 6% zu verzeichnen, wobei sich hier beim Zweikampfvverhalten eher die Möglichkeit bietet, im Verborgenen zu agieren.

Dass die Spieler aufmerksamer und vorsichtiger spielen, lässt sich durch das Wirken der strengeren Regelauslegung erklären, was auch durch die Fernsehkommentatoren bestätigt wird (Marcel Reif, 18.08.1994, 22.30 Uhr, Spiel Italien gegen Irland): „... unerhört anständiges Spiel, also die angedrohte, stringente und harte Regelauslegung der FIFA schlägt durch“. Oder Helmut Krug,

internationaler Schiedsrichter, der an der WM 1994 teilgenommen hat, im Aktuellen Sportstudio, Sa. 03.12.1994, 23.25 Uhr: „... Treten von hinten hat nachgelassen, viel mehr sind jetzt taktische Fouls, z.B. Festhalten am Trikot“.

GABLER weist in Anlehnung an ELIAS (1979) darauf hin, „dass die expliziten, affektgeladenen Aggressionen im Verlauf des Entwicklungsprozesses des Sports zunehmend gedämpft wurden. Die ursprünglich gesellschaftlich tolerierten Aggressionen wurden durch ein differenziertes Regelwerk mehr und mehr zurückgedrängt“ (1996, 466). Dies kann man auch ganz allgemein an der Entwicklung des Fußballspiels erkennen: 1874 wurde das Treten und Schlagen des Gegners verboten wurde und seit 1970 halten gelbe und rote Karten aufgrund ihrer Konsequenzen manche Spieler von aggressiven Handlungen ab.

Ferner ist es möglich, dass die Spieler aus den Erfahrungen von schweren Verletzungen und spürbaren Sanktionen als Folgen ihrer Handlungen lernen und deshalb vorsichtiger agieren.

Im Folgenden sollen die situativen Bedingungen in ihrem Einfluss auf das Vorkommen aggressiver Handlungen - ergänzend zu den bisherigen Ausführungen - beleuchtet werden (siehe auch die Begründung am Ende des Kapitels 4, S. 56).

5.4 Situative Bedingungen aggressiven Handelns

Wenn Regeln und Normen als wichtige Bedingungen für Art und Häufigkeit aggressiver Handlungen gelten und die sportartspezifische Struktur des Fußballspiels eine weitere Bedingung für instrumentelle Aggressionen darstellt, stellt sich die Frage, welche konkreten Situationen innerhalb des Spiels eine erkennbare Auswirkung auf das Vorkommen aggressiver Handlungen haben und ob es darüber hinaus auch außerhalb des Spiels Bedingungen und Situationen gibt, die sich ebenfalls auf die aggressiven Handlungen auswirken.

Es wird darauf hingewiesen, dass nicht in allen nun folgenden Annahmen auf die Klassifikation der Fouls in den einzelnen Kategorien eingegangen wird, da die feindseligen Aggressionen (explizit personalschädigende Handlungen) sowohl bei den abgepfiffenen als auch bei den nichtabgepfiffenen Fouls nur einen sehr geringen Teil (2% bzw. 7%) ausmachen. Die zahlreichen übrigen Fouls sind allerdings in starkem Maß von spielimmanenten Bedingungen abhängig und werden als Mittel zur Erreichung des Leistungszieles verstanden (zur Ableitung der Annahmen siehe

Kapitel 5.3). Da die Stichprobe strengen Maßstäben nicht in vollem Maße gerecht werden kann (vgl. Anmerkung 11 u. 13), wird auf eine inferenzstatistische Überprüfung verzichtet. Die Befunde werden deshalb lediglich deskriptiv dargestellt und interpretiert.

Annahme 1: In der Endrunde werden mehr Fouls begangen als in der Vorrunde.

Zunächst wird geprüft, ob das Rundensystem oder die Bedeutsamkeit eines Spieles einen Einfluss auf das Ausmaß der aggressiven Handlungen ausübt.

Aus der Tabelle 10 und 11 ergibt sich, dass in der Endrunde mit 32 Fouls pro Spiel mehr registrierte Regelwidrigkeiten begangen wurden als in der Vorrunde, in der es pro Spiel 27 Fouls gab. Bei den nichtabgepfiffenen Fouls verhält es sich umgekehrt, hier sind es 2,2 Fouls pro Spiel in der Endrunde bzw. 3,4 in der Vorrunde.

Dieses Ergebnis bestätigt die Vermutung und findet Übereinstimmung mit Thesen und Resultaten von GABLER (1987, 97).

Tabelle 10: Verteilung der Foulhäufigkeit abgepfiffener Fouls in Kategorien auf die beiden Spielrunden.

<i>Foulhäufigkeit in Kategorien</i>	<i>Kategorie</i> (2)	<i>Kategorie</i> (5)	<i>Kategorie</i> (7)	<i>Gesamt:</i> 5+7	<i>Gesamt:</i> 2+5+7
<i>Vorrunde(21 Spiele)</i>	333	229	6	235	568
<i>Durchschnittliche Foul pro Spiel</i>	15,4	10,9	0,3	11,1	27
<i>Endrunde(16 Spiele)</i>	331	178	3	181	512
<i>Durchschnittliche Foul pro Spiel</i>	20,7	11,1	0,2	11,3	32

Tabelle 11: Verteilung der Foulhäufigkeit nichtabgepfiffener Fouls in Kategorien auf die beiden Spielrunden.

<i>Foulhäufigkeit in Kategorien</i>	<i>Kategorie</i> (2)	<i>Kategorie</i> (4)	<i>Kategorie</i> (6)	<i>Gesamt:</i> 4+6	<i>Gesamt:</i> 2+4+6+
<i>Vorrunde(21 Spiele)</i>	35	32	5	37	71
<i>Durchschnittliche Foul pro Spiel</i>	1,7	1,5	0,2	1,8	3,4
<i>Endrunde(16 Spiele)</i>	15	16	4	20	35
<i>Durchschnittliche Foul pro Spiel</i>	0,9	1	0,3	1,3	2,2

Welches Bild zeigt sich nun, wenn man die Klassifikation der Foulhandlungen für jede Runde getrennt vornimmt? Bei einem Vergleich der Fouls beider Runden wird deutlich, dass sich in der Vorrunde 368 Fouls ergaben, wovon 35 nicht registriert wurden. Im Durchschnitt wurden also in der Endrunde mit 21,6 Fouls pro Spiel mehr Fouls der Kategorie (2) begangen als in der Vorrunde mit 17,5 Fouls pro Spiel. Von diesen Fouls wurden in der Vorrunde durchschnittlich 1,7 und in der Endrunde 0,9 Fouls nicht abgepfiffen. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch für die „regelentsprechend/implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen“ (4), die als nichtabgepfiffene Fouls bezeichnet werden. In der Vorrunde ereigneten sich davon 32 Fouls bzw. durchschnittlich 1,5 Fouls pro Spiel und in der Endrunde 16 Fouls bzw. durchschnittlich 1 Foul pro Spiel (vgl. Tab. 11).

Im Rahmen der registrierten Fouls (vgl. Tab. 10) ereigneten sich an „implizit personale Schädigung intendierenden Handlungen“ (5) in der Endrunde durchschnittlich 11,1 Fouls pro Spiel und in der Vorrunde 10,9 Fouls pro Spiel, was wiederum keinen bedeutsamen Unterschied ausmacht. Ähnlich geringe Unterschiede zeigen auch bei den expliziten Aggressionen (7), die vom Schiedsrichter registriert wurden. Davon ereigneten sich in der Vorrunde 0,3 Fouls und in der Endrunde 0,2 Fouls pro Spiel. Dies gilt auch für die expliziten Aggressionen (6), die allerdings vom Schiedsrichter nicht registriert wurden: in der Endrunde 0,3 und in der Vorrunde 0,2 Fouls pro Spiel (vgl. Tab.10 u. 11).

Bei den registrierten impliziten (5) und expliziten (7) Aggressionen zeigt sich, dass in der Endrunde ungefähr die gleiche Anzahl begangen wurden wie in der Vorrunde, nämlich 11,3 Fouls im Vergleich zu 11,1 Fouls pro Spiel (vgl. Tab.10). Das gleiche gilt auch für die nichtabgepfiffenen impliziten (4) und expliziten (6) aggressiven Handlungen.

Zusammenfassend lässt sich lediglich festhalten, dass in der Endrunde die sportimmanenten Behinderungen (2) verstärkt auftraten. Hierbei wird deutlich, dass sowohl bei abgepfiffenen als auch bei nichtabgepfiffenen Fouls und bei expliziten wie auch impliziten Fouls keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den beiden Runden bestehen.

Wenn man die WM 1990 und 1994 hinsichtlich des Rundensystems zum Vergleich heranzieht, zeigt sich, dass auf Grund der Regelverschärfung 1994 sowohl bei den

expliziten als auch den impliziten aggressiven Handlungen ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Runden besteht.

1990 zeigt sich bei den impliziten und expliziten aggressiven Handlungen (Kat. 5+7) ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Runden. In der Vorrunde waren es 18,67 Fouls pro Spiel, in der Endrunde aber deutlich mehr, nämlich 22,88. Demgegenüber gab es hier bei der WM 1994 kaum einen Unterschied: 11,1 bzw. 11,3 Fouls pro Spiel (vgl. Tab. 12).

Tabelle 12: Verteilung der Foulhäufigkeit abgepfiffener und nicht abgepfiffener Fouls in Kategorien auf die beiden Spielrunden von 1990 .

<i>Foulhäufigkeit in Kategorien</i>	<i>Kategorie (2)</i>	<i>Kategorie (4)</i>	<i>Kategorie (5)</i>	<i>Kategorie (6)</i>	<i>Kategorie (7)</i>	<i>Gesamt: 4+6</i>	<i>Gesamt: 5+7</i>	<i>Gesamt: 2+4+5+ 6+7</i>
<i>Vorrunde (15 Spiele)</i>	265	74	273	6	7	80	280	625
<i>Durchschnittliche Foul pro Spiel</i>	17.67	4.93	18.2	0.4	0.47	5.33	18.67	41.67
<i>Endrunde (16 Spiele)</i>	340	78	346	12	20	90	366	796
<i>Durchschnittliche Foul pro Spiel</i>	21.25	4.88	21.63	0.75	1.25	5.63	22.88	49.75

Die Gründe dafür mögen sein, dass 1994 in der Endrunde nur die besten Schieds- und Linienrichter der Vorrunde zum Einsatz kamen und dass die Spieler ihrerseits kein Risiko eingehen wollten, ein grobes Foul zu begehen, um ggf. durch eine schwerwiegende Sanktion die Mannschaftsleistung zu beeinträchtigen.

Infolgedessen kamen vermehrt Fouls im Sinne von sportimmanenten Behinderungen zum Einsatz, was sich am Mittelwert ablesen lässt (vgl. Tab. 10)

Es zeigt sich auch ein deutlicher Unterschied betreffend Vor- und Endrunde zwischen der Zahl der groben Fouls, die mit Verwarnung bzw. Platzverweis bestraft wurden. In der Endrunde waren es mehr, nämlich durchschnittlich 4 Verwarnungen gegenüber 3,1 in der Vorrunde. Bei den Platzverweisen waren es im Durchschnitt in beiden

Runden gleich viele, nämlich 0,2 Platzverweise (vgl. Tab.13). Dieser Befund erklärt sich aus dem gleichen Zusammenhang wie oben.

Tabelle 13: Häufigkeitsverteilung der Verwarnungen und Platzverweise auf Vor- und Endrunde.

<i>Spielrunde</i>	<i>Verwarnungen</i>	<i>Platzverweise</i>	<i>Gesamt</i>
<i>Vorrunde (21 Spiele)</i>	65	4	69
<i>Mittelwert</i>	3.1	0.2	3.3
<i>Endrunde (16 Spiele)</i>	64	3	67
<i>Mittelwert</i>	4	0.2	4.2

Wie kann dieser Befund interpretiert werden? Welche Faktoren und Einflüsse lassen sich nachweisen, die den Unterschied zwischen den Runden bedingen? Es liegt die Annahme nahe, dass das Spielsystem einen wichtigen Einfluss ausübt. Die Vorrunde ist dadurch gekennzeichnet, dass für jede Mannschaft mehrere Möglichkeiten, sich zu qualifizieren, bestehen. Daraus ergibt sich auch, dass manche Mannschaften sich schnell, bereits nach zwei Spielen, qualifiziert haben und damit in die zweite Runde aufgestiegen sind. Andere Mannschaften dagegen waren mit einem Unentschieden zufrieden, um weiter vorrücken zu können. Oder es gab schließlich Mannschaften, für die ein Spiel keine große Bedeutung mehr hatte, weil sie bereits zweimal verloren und deshalb keine große Hoffnung mehr hatten, sich zu qualifizieren.

In der Endrunde dagegen wurde nach dem K.O.- System gespielt, d.h., es besteht für jede Mannschaft nur die Möglichkeit, sich weiterzuqualifizieren, wenn sie das Spiel gewinnt, da sie sonst ausscheidet. Für jede Mannschaft ist also jedes Spiel von gleich hoher Bedeutung.

Ausgehend von der Theorie der Leistungsmotivation und in Anlehnung an GABLER, wonach „die Leistungsmotivation ... als die Summe der aktuellen, emotionalen und kognitiven Prozesse, die in der individuellen Auseinandersetzung mit den Bedingungen der Leistungssituation angeregt werden“, zu verstehen ist (1986,75), bedeutet dies, dass in der Endrunde die Wichtigkeit eines Spiels im allgemeinen größer ist als in der Vorrunde. Dies bedeutet aber auch, dass die Spieler in der

Endrunde mehr Anstrengung und körperlichen Einsatz aufwenden müssen als in der Vorrunde, um das Ziel des Aufstiegs in die Endrunde zu erreichen.

Weiterhin sieht GABLER (1986, 75), dass „jede Leistungshandlung .. auf einen Gütemaßstab beziehbar sein“ muss, „der es ermöglicht, die Schwierigkeit der Aufgabe und die zu ihrer Bewältigung notwendigen Fähigkeiten und Anstrengungen zu beurteilen“. Das bedeutet, dass die Schwierigkeit einer Aufgabe, ihr Anreizwert, die zu ihrer Bewältigung notwendigen Fähigkeiten und Anstrengungen stark bedingt und damit maßgeblich am Zustandekommen der Leistungshandlung beteiligt ist. In Bezug auf unseren Zusammenhang und die Annahme über das Spielsystem wird klar, dass in der Endrunde die Aufgabe, sich weiterzuqualifizieren, um das angestrebte Ziel zu erreichen, weitaus größeren körperlichen Einsatz erfordert, um diese Schwierigkeiten zu bewältigen (vgl. GABLER 1986, 77). Da in der Endrunde die Bedeutsamkeit eines Spieles höher ist als in der Vorrunde, werden mehr Anstrengungen und körperlicher Einsatz aufgewendet, und daraus ergeben sich auch mehr Fouls im Rahmen der sportimmanenten Behinderungen, der instrumentellen Aggression und der expliziten Aggression.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich die Vermutung bestätigt hat, dass der höhere Leistungsanreiz aufgrund der höheren Bedeutsamkeit der Spiele eine wichtige Bedingung für die größere Foulhäufigkeit ist.

Annahme 2: Bei zunehmender Tordifferenz nimmt die Foulhäufigkeit ab.

Bei dieser Annahme soll der Frage nachgegangen werden, ob es Zusammenhänge zwischen dem Spielstand und der Häufigkeit regelwidrigen Verhaltens gibt. Für die Ermittlung der Ergebnisse zu dieser Annahme wurden bei der Auswertung die abgelaufenen Minuten eines bestimmten Spielstandes wie auch die Anzahl der Fouls, die sich innerhalb dieses Zeitraumes ereigneten, jeweils zusammengerechnet. Aus der Tabelle 14 wird ersichtlich, dass bei unentschiedenem Torstand durchschnittlich 0,33 Fouls pro Minute vorkamen, wovon 0,03 Fouls nicht abgepfiffen wurden. Bei geringerer Tordifferenz ereigneten sich 0,34 Fouls pro Minute, davon 0,03 nicht abgepfiffene. Bei größerer Tordifferenz ereigneten sich 0,30 Fouls pro Minute, davon wurden 0,02 nicht abgepfiffen (vgl. Tab. 14).

Das Ergebnis zeigt bei unentschiedenem Torstand und geringer Tordifferenz keinen nennenswerten Unterschied in der Foulhäufigkeit. Bei größerer Tordifferenz nimmt die Foulhäufigkeit ab.

Tabelle 14: Häufigkeit abgepfiffener und nicht abgepfiffener Fouls bei unentschiedenem Spielstand, geringerem Vorsprung bzw. Rückstand (1Tor) und größerem Vorsprung bzw. Rückstand (2Tore und mehr).

Spielstand	unentschieden	geringer (1Tor)		größerer (2 Tore und mehr)		gesamt
		Vorsprung	Rückstand	Vorsprung	Rückstand	
Anzahl der Fouls Abgepfiffen	484	215	214	84	83	1080
Fouls pro Minute	0,30	0,15	0,15	0,14	0,14	0,30
gesamt Fouls pro Minute		0,30		0,28		
nichtabgepfiffen	45	25	24	7	6	107
Fouls pro Minute	0,03	0,18	0,17	0,01	0,01	
gesamt Fouls pro Minute		0,03		0,02		0,03
Dauer des Spielstand in Minute	1596 min.	1422 min.	1422 min.	604 min.	604 min.	3622 min.
gesamt Fouls	529	240	238	91	89	1187
gesamt Fouls pro Minute	0,33	0,17	0,17	0,15	0,15	0,33
durchschnittliche Fouls pro Minute	0,33	0,34		0,30		0,33

Vergleicht man die führenden und zurückliegenden Mannschaften bei unterschiedlichem Torstand im Gesamtergebnis, so ergeben sich keine Unterschiede bezüglich der Foulzahl (vgl. Tab. 14).

Dieses Ergebnis stimmt nicht mit denjenigen von VOLKAMER (1971,44), GABLER (1987, 108) und BEGERAU (1981,324) überein, die besagen, dass im Fußball bei unentschiedenem Spielstand die größte Foulhäufigkeit auftritt.

Wenn man aber die Ergebnisse für die Vor- und Endrunde getrennt betrachtet, dann zeigt sich bei der Vorrunde, den bei Unentschieden die Anzahl der Fouls eher größer ist als bei geringerer Tordifferenz (vgl. Tab. 15). Dies entspricht den oben genannten Resultaten von VOLKAMER, GABLER und BEGERAU.

Tabelle 15: Durchschnittliche Foulhäufigkeit abgepfiffener und nicht abgepfiffener Fouls pro Minute bei unentschiedenem Spielstand, geringerem Vorsprung bzw. Rückstand (1 Tor) und größerem Vorsprung bzw. Rückstand (2 Tore und mehr) in der Vorrunde.

Spielstand	unentschieden	geringer (1Tor)		größerer (2 Tore und mehr)		gesamt
		Vorsprung	Rückstand	Vorsprung	Rückstand	
Anzahl der Fouls						
Abgepfiffen	246	105	126	47	44	568
Fouls pro Minute		0,12	0,15	0,14	0,14	
gesamt Fouls pro Minute	0,31	0,27		0,28		0,28
nichtabgepfiffen	27	19	17	4	5	72
Fouls pro Minute		0,02	0,02	0,01	0,01	
Gesamt Fouls pro Minute	0,03	0,04		0,02		0,04
Dauer des Spielstand in Minute	806 min.	844 min.	844 min.	338 min.	338 min.	1988 min.
gesamt Fouls	273	124	143	51	49	640
gesamt Fouls pro Minute	0,34	0,15	0,17	0,15	0,15	0,32
durchschnittliche Fouls pro Minute	0,34	0,32		0,30		0,32

Dieses Ergebnis kann dadurch erklärt werden, dass während der Vorrunde bei unentschiedenem Spielstand die Spannung für beide Mannschaften am höchsten ist, so dass beide die größten Anstrengungen auf sich nehmen, ihr eigenes Ziel zu erreichen und das der anderen zu verhindern.

Vergleicht man bei geringer Tordifferenz die Mannschaften, die mit einem Tor in Führung sind, mit denjenigen, die mit einem Tor zurückliegen, so zeigt sich eine im Durchschnitt geringere Foulhäufigkeit bei den führenden Mannschaften, nämlich 0,15 Fouls pro Minute. Die zurückliegenden Mannschaften weisen dagegen eine höhere Zahl auf: 0,17 Fouls pro Minute (vgl. Tab. 15). Dieser Unterschied kann erklärt werden, dass für die Führenden ein bereits erzieltes Tor als Sicherung ihrer Position

gelten kann; dadurch werden die Spannung und der körperliche Einsatz geringer im Vergleich zu den Zurückliegenden, für die die Anspannung und die Anstrengung, weitere Tore des Gegners zu verhindern und nicht nur den Ausgleich, sondern möglichst selbst die Führung zu erlangen, noch größer werden.

Tabelle 16: Durchschnittliche Foulhäufigkeit abgepfiffener und nicht abgepfiffener Fouls pro Minute bei unentschiedenem Spielstand, geringerem Vorsprung bzw. Rückstand (1 Tor) und größerem Vorsprung bzw. Rückstand (2 Tore und mehr) in der Endrunde.

Spielstand	unentschieden	geringer (1Tor)		größerer (2 Tore und mehr)		gesamt
		Vorsprung	Rückstand	Vorsprung	Rückstand	
Anzahl der Fouls						
Abgepfiffen Fouls	238	110	88	37	39	512
durchschnittliche Fouls pro Minute	0,30	0,19	0,15	0,14	0,15	0,30
Fouls pro Minute		0,34		0,29		0,30
nichtabgepfiffen Fouls	18	6	7	3	1	35
durchschnittliche Fouls pro Minute	0,02	0,01	0,01	0,01	0,0	0,03
Fouls pro Minute		0,02		0,01		0,03
Dauer des Spielstandes in Minuten	790 min.	578 min.	578 min.	266 min.	266 min.	1634min.
gesamt Fouls	256	116	95	40	40	547
gesamt Fouls pro Minute	0,32	0,20	0,16	0,15	0,15	0,33
durchschnittliche Fouls pro Minute	0,32	0,36		0,30		0,33

Die Endrunde stellt sich nun als maßgeblich für die Unterschiede zwischen den unentschiedenen Spielständen und denjenigen mit geringer Tordifferenz in der Gesamthäufigkeit der Fouls dar. In der Endrunde nämlich ereignen sich bei einer geringen Tordifferenz durchschnittlich mehr Regelwidrigkeiten als bei Unentschieden, nämlich 0,32 Fouls pro Minute gegenüber 0,36 (vgl. Tab. 16).

In der Endrunde ergibt sich durch die Wichtigkeit jedes einzelnen Spiels eine weitaus größere Anstrengungsnotwendigkeit für die Mannschaften, da sie gewinnen müssen, um sich weiterqualifizieren zu können, während in der Vorrunde mehrere Möglichkeiten bestehen, weiterzukommen, da die Mannschaften eventuell zum Teil mit einem Unentschieden zufrieden sein können.

Bei unentschiedenem Spielstand in der Endrunde können sich beide Mannschaften eines Spiels noch die gleichen Chancen ausrechnen. Geht nun eine Mannschaft mit einem Tor in Führung, ist sie, viel mehr als in der Vorrunde, darauf aus, den Vorsprung zu halten und lässt in ihren Anstrengungen nicht nach, um nicht in die Verlängerung mit Elfmeterschießen zu kommen. Es zeigt sich bei der Endrunde bei geringerer Tordifferenz, dass die führende Mannschaft mehr Fouls als die zurückliegende Mannschaft im Durchschnitt aufweist. Die zurückliegende Mannschaft dagegen steigert sich noch in ihren Bemühungen, um nicht nur den Ausgleich, sondern auch noch die Führung zu erreichen, da in dieser zweiten Runde ein Unentschieden nicht mehr gezählt wird, sondern eine Entscheidung getroffen werden muss. Durch diese Zusammenhänge, die hauptsächlich auf der Bedeutung jeden Spiels der Endrunde beruhen, ereignen sich hier bei geringer Tordifferenz durchschnittlich mehr Fouls als bei Unentschieden. Dies wird durch GABLERs These bezüglich des Zusammenhangs zwischen geringer Tordifferenz und größeren Anstrengungen beider Mannschaften bestätigt (1987, 106).

Ein Grund dafür könnten die unterschiedlichen Ergebnisse beider Runden, die mit der Bedeutung der einzelnen Spiele zusammenhängen, sein.

Abschließend lässt sich festhalten, dass mit zunehmender Tordifferenz die Foulrate abnimmt, was durch die Ergebnisse von VOLKAMER (1971, 44), GABLER (1987, 110) und BEGERAU (1981, 324) gestützt wird. Das erklärt sich damit, dass bei größerem Torunterschied beide Mannschaften in ihren Bemühungen nachlassen, die führende, weil sie davon ausgeht, dass sie ihren Sieg gesichert hat und sich deshalb nicht mehr so stark engagieren muss, die zurückliegende, weil sie kaum noch Chancen sieht, auch mit gesteigerten Anstrengungen das Spiel doch noch für sich entscheiden zu können.

Im nächsten Abschnitt wird der Frage nachgegangen, ob es Zusammenhänge zwischen gewonnenen bzw. verlorenen Spielen und der Foulhäufigkeit gibt.

Annahme 3: Verlierer begehen mehr Fouls als Gewinner.

Die folgenden Überlegungen schließen an die Überlegungen zur Annahme 2 an, indem die Frage gestellt wird, ob erfolglose Mannschaften mehr Fouls begehen als erfolgreiche und ob schließlich Sieg oder Niederlage generell ein Maß für die Häufigkeit von Regelwidrigkeiten darstellen.

Tabelle 17: Häufigkeit der Fouls in verlorenen bzw. gewonnenen Spielen.

	Anzahl der Spiele	Anzahl der Fouls		Gesamtfouls	Fouls pro Spiel
		abgepfiffen	nichtabgepfiffen		
<i>verlorene Spiele</i>	29	456	41	497	17,1
<i>gewonnene Spiele</i>	29	389	43	432	14,9
<i>gesamt</i>	29	845	84	929	32

Es zeigt sich, dass Verlierer insgesamt mehr Fouls begehen als Gewinner mit einer durchschnittlichen Anzahl von 17,1 Fouls pro Spiel, (wovon 1,4 nicht abgepfiffen wurden). Erfolgreiche Mannschaften begehen dagegen 14,9 Fouls pro Spiel, (wovon 1,5 nicht abgepfiffen wurden) (vgl. Tab. 17). Dieses Ergebnis entspricht der Annahme und steht in Übereinstimmung mit den Ergebnissen von VOLKAMER (1971, 40), wonach Verlierer aggressiver agieren als Gewinner. Es widerspricht aber den von GABLER (1987, 101) in Bezug auf das Fußballspiel gewonnenen Ergebnissen, wonach es keinen bedeutenden Unterschied zwischen den Foulzahlen von Verlierern und Gewinnern gibt. Es widerspricht auch den Ergebnissen von VOIGT (1982, 158 f.), wonach siegreiche Mannschaften im Fußballspiel mehr Fouls aufweisen als erfolglose.

Legt man sich VOLKAMERs Betrachtungsweise zugrunde und geht nur von Verwarnungen und Platzverweisen als Maß für aggressives Verhalten aus, so zeigt sich, dass die Verlierer in der vorliegenden Untersuchung mehr Verwarnungen als die Gewinner, aber gleich viel Platzverweise erhielten (vgl. Tab.18). Nimmt man aber die Verwarnungen und Platzverweise zusammen, so ergibt sich ein deutlicher Unterscheid zwischen erfolgreichen und erfolglosen Mannschaften. Verlierer begehen im Durchschnitt 2 grobe Fouls pro Spiel im Gegensatz zu Gewinnern mit

1,7. Dadurch wird aber das Ergebnis von VOLKAMER nur teilweise bestätigt. vielmehr bedeutet dies andererseits, dass Platzverweise und Verwarnungen allein kein ausreichendes Bild ergeben, sondern dass das ganze Spektrum regelwidrigen Verhaltens im Zusammenhang mit der Situation, in der jedes Foul vorkommt, in die Untersuchung mit einbezogen werden sollte.

Tabelle 18: Verteilung von Verwarnungen und Platzverweisen auf verlorene und gewonnene Spiele.

	<i>Anzahl der Spiele</i>	<i>Verwarnungen</i>	<i>Platzverweise</i>	<i>Summe der Verwarnungen und Platzverweise</i>	<i>grobe Fouls pro Spiel</i>
<i>verlorene Spiele</i>	29	56	3	59	2
<i>gewonnene Spiele</i>	29	45	3	48	1,7
<i>gesamt</i>	29	101	6	107	3,7

Wenn man die Resultate der beiden Runden betrachtet, dann zeigt sich, dass es keinen bedeutsamen Unterschied zu den Gesamtergebnissen gibt, dass nämlich verlorene Spiele mehr Foulzahlen aufweisen als gewonnene.

Wie lassen sich die Untersuchungsergebnisse in Bezug auf Verlierer und Gewinner interpretieren? Die zurückliegende Mannschaft versucht bis zum letzten Moment, gleichsam mit allen Mitteln, den Spielausgang zu beeinflussen. Sie versucht, häufiger in Ballbesitz zu kommen, zeigt vermehrten körperlichen Einsatz, wodurch schließlich motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten nachlassen, während die führende Mannschaft mehr oder weniger „nur“ auf ihre Führung Acht geben muss. Durch die vermehrte Anstrengung ermüdet die zurückliegende Mannschaft schneller, so dass sich mehr Fouls aufgrund motorischer Defizite ergeben.

In Anlehnung an GABLER (1987, 107 ff.) wird eine Interpretation vorgezogen, die die sportartspezifischen Möglichkeiten der Behinderung des Gegners mit einbezieht. Da im Fußball sich die meisten Fouls beim Kampf um den Ball ereignen, erhalten diese Situationen einen besonderen Stellenwert. Im Fußball ist die Ballkontrolle geringer als beispielsweise im Handball und häufig von Schnelligkeit, hohem körperlichen

Einsatz bei gleichzeitig engem Körperkontakt geprägt. Verlierer zeichnen sich durch größere Anstrengungen aus, in Ballbesitz zu kommen und den Ausgleich zu erzielen oder doch die Führung zu erzielen. Dadurch tritt schneller Ermüdung und damit ein Nachlassen motorischer Fähigkeiten ein. Hinzu kommen im Übereifer motorische Ungeschicklichkeiten, die ebenfalls zu vermehrten Fouls führen.

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie sich die Foulzahlen und Zusammenhänge bei unentschiedenen Spielausgängen darstellen.

Annahme 4: Bei unentschiedenem Spielausgang ist die Foulhäufigkeit am Größten.

Wie bereits gezeigt, weisen in gewonnenen Spielen die Verlierer mehr Fouls auf als die Gewinner. Wie stellt sich nun das Verhältnis in Spielen mit unentschiedenem Ausgang dar? Bei Spielen, bei denen ein Gewinner bzw. Verlierer ermittelt wurde, ereigneten sich durchschnittlich 32 Fouls pro Spiel, wovon 2,9 nicht abgepfiffen wurden (vgl. Tab. 17). In unentschiedenen Spielen kamen 32,3 Fouls pro Spiel vor, von denen 2,9 nicht abgepfiffen wurden (vgl. Tab. 19). Das bedeutet, dass in unentschiedenen Spielen im Durchschnitt nicht mehr Fouls begangen wurden. Damit hat sich die Annahme, dass in unentschiedenen Spielen mehr Fouls begangen werden als in gewonnenen, nicht bestätigt.

Tabelle 19: Häufigkeit abgepfiffener und nichtabgepfiffener Fouls in unentschiedenen Spielen der beiden Runden.

<i>Unentschiedene Spiele</i>	<i>Anzahl der Spiele</i>	<i>Anzahl der Fouls</i>		<i>Gesamtfouls</i>	<i>Fouls pro Spiel</i>
		<i>Abgepfiffen</i>	<i>nichtabgepfiffen</i>		
<i>Vorrunde</i>	<i>5</i>	<i>123</i>	<i>15</i>	<i>138</i>	<i>27,6</i>
<i>Endrunde</i>	<i>3</i>	<i>112</i>	<i>8</i>	<i>120</i>	<i>40</i>
<i>gesamt</i>	<i>8</i>	<i>235</i>	<i>23</i>	<i>258</i>	<i>32,3</i>

Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu denjenigen von VOLKAMER im Fußballspiel (1971, 44) und PILZ u.a. im Eishockey (1974a, 187), die bei unentschiedenen Spielen die höchste Aggressivität feststellten, lässt sich aber durch die

Teilergebnisse von Vor- und Endrunde erklären. In der Vorrunde wurden pro Spiel durchschnittlich 27,6 Fouls begangen, wovon 3 nicht abgepfiffen wurden (vgl. Tab. 19). Bei Vorrunden- Spielen, die mit Gewinn bzw. Verlust endeten, ereigneten sich aber durchschnittlich 32,1 Fouls pro Spiel, davon waren 3,6 nichtabgepfiffene. Daraus zeigt sich nun ein Unterschied zu den unentschiedenen Spielen, die weniger Fouls pro Spiel aufweisen.

In der Endrunde zeigt sich ein ganz anderes Bild. In unentschiedenen Spielen wurden durchschnittlich 40 Fouls pro Spiel begangen, wovon 2,7 nicht abgepfiffen wurden, d.h., es gab 37,3 abgepfiffene Fouls pro Spiel. In den gewonnenen bzw. verlorenen Spielen aber ereigneten sich weniger Fouls pro Spiel, nämlich 32,8 Fouls im Durchschnitt, wovon 2,1 nicht abgepfiffen waren, das bedeutet also, dass es 30,7 registrierte Fouls pro gewonnenem bzw. verlorenem Spiel gab.

Somit ist nun deutlich geworden, dass in der Vorrunde in entschiedenen Spielen weniger Fouls pro Spiel begangen wurden, in der Endrunde aber mehr.

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage nach dem Verhältnis von Verwarnungen und Platzverweisen als Sanktionen für grobe Fouls interessant. Wie zeigt sich das zahlenmäßige Verhältnis hier im Vergleich mit gewonnenen bzw. verlorenen Spielen?

Der Tabelle 20 kann man entnehmen, dass in den acht unentschiedenen Spielen 28 Verwarnungen und 1 Platzverweis ausgesprochen wurden. Das ergibt insgesamt 29 Sanktionen für grobe Fouls, was im Durchschnitt 3,6 grobe Foulhandlungen pro Spiel ausmacht.

Tabelle 20: Verteilung der Verwarnungen und Platzverweise auf die unentschiednen Spiele.

<i>Unentschiedene Spiele</i>	<i>Anzahl der Spiele</i>	<i>Verwarnungen</i>	<i>Platzverweise</i>	<i>gesamt</i>	<i>grobe Fouls pro Spiel</i>
<i>Vorrunde</i>	5	12	1	13	2,6
<i>Endrunde</i>	3	16	-	16	5,3
<i>gesamt</i>	8	28	1	29	3,6

Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem entsprechenden Befund bei den verlorenen und gewonnenen Spielen (vgl. Tab. 18), so wird deutlich, dass in den unentschiedenen Spielen, gemessen an den Schiedsrichterentscheidungen, etwas gleich viel grobe Fouls pro Spiel verübt wurden, nämlich 3,6 gegenüber 3,7 groben Fouls in gewonnenen bzw. verlorenen Spielen. Wenn man die beiden Runden betrachtet, so zeigt sich im Durchschnitt ein erheblicher Unterschied von 2,3 groben Fouls in der Vorrunde zu 5,3 in der Endrunde.

Wiederum hat sich herausgestellt, dass die ausschließliche Betrachtung von Verwarnungen und Platzverweisen kein Maßstab für regel- und normabweichende Handlungen sein kann.

Wie sind diese beiden unterschiedlichen Befunde nun zu interpretieren?

Für beide Runden gelten aufgrund der angewandten Systeme unterschiedliche Bedingungen. In der Vorrunde wurde im Rundensystem gespielt, d.h., dass jede Mannschaft mit jeder anderen spielt. Dabei wird auch ein unentschiedener Spielausgang gezählt, so dass die Möglichkeit, sich weiter zu qualifizieren, trotzdem gegeben ist. So kommt es, dass sich manche Mannschaften mit einem Unentschieden zufrieden geben. Es ist also in der Vorrunde weniger Misserfolgserwartung und gleichzeitig ein geringerer Leistungsanreiz zu gewinnen vorhanden. Dadurch wenden die Spieler weniger Anstrengung und körperlichen Einsatz auf und begehen weniger Fouls.

Demgegenüber wurde die Endrunde im K.O.- System gespielt, d.h., jede Mannschaft muss gewinnen, da sie sonst ausscheidet. Verständlicherweise ergibt sich daraus ein viel größerer Leistungsanreiz für die Spieler. Die Bedeutung jedes einzelnen Spieles liegt darin, einen unentschiedenen Spielstand und damit die Verlängerung mit der Gefahr des Elfmeterschießens zu vermeiden. Die größere Anstrengung und der vermehrte körperliche Einsatz, eine positive Entscheidung herbeizuführen, bewirken letztlich mehr Fouls.

Die Spannung und der körperliche Einsatz sind also in der Endrunde größer, da es für die Mannschaften nur eine Chance gibt, sich weiter zu qualifizieren, nämlich das Spiel zu gewinnen. In der Vorrunde sind Spannung und Anstrengung weniger hoch, da in den Spielen nicht unbedingt ein Sieger ermittelt werden muss. Darüber hinaus ist das Leistungsniveau der verschiedenen Mannschaften hier viel unterschiedlicher als in der Endrunde; dies bedeutet, dass manche leistungsschwächeren Mannschaften mit wenigstens einem Punkt durch ein Unentschieden schon zufrieden

sind, bzw., dass andere Mannschaften für ein Weiterkommen lediglich ein Unentschieden brauchen und sich also darüber hinaus nicht weiter anstrengen. Das Gesamtbild, das generell für unentschiedene Spiele keine größeren Abweichungen aufzeigt als für gewonnene, erklärt sich dadurch, dass es weniger unentschiedene Spiele gab als gewonnene bzw. verlorene, nämlich 8 zu 29 Spiele. So entsteht ein zahlenmäßiges Übergewicht der Vorrundenspiele, was schließlich auch das Gesamtergebnis beeinflusst (vgl. Tab.17 und 19).

Annahme 5: Im Verlauf des Spiels nimmt die Zahl der Fouls ab.

Im Folgenden wird nun versucht, die Katharsishypothese anhand des vorliegenden Materials dieser Untersuchung zu überprüfen. Diese Annahme besagt, dass bereits durchgeführte aggressive Handlungen die Bereitschaft zu weiteren aggressiven Handlungen herabsetzen (vgl. SIMONS 1972, 418; GABLER 1987, 113). Demnach wäre zu erwarten, dass im Verlauf eines Fußballspiels die Anzahl der Fouls, wenn diese als aggressive Handlungen zu bewerten sind, deutlich abnimmt.

Wie stellen sich nun die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung dar? Stimmen sie mit der Katharsis-Hypothese überein?

In der folgenden Tabelle werden die Foulhäufigkeiten in Bezug auf den Ablauf der Spielzeit dargestellt. Dafür wurde die gesamte Spielzeit eines jeden Spieles in vier Viertel eingeteilt, bei Verlängerung in der Endrunde wurden zusätzlich noch die beiden Halbzeiten der Verlängerung hinzugefügt, die aber beim Vergleich nicht herangezogen werden konnten, da die Anzahl der Spiele sehr gering war.

Tabelle 21: Häufigkeitsverteilung abgepfiffener und nichtabgepfiffener Fouls in absoluten Zahlen in Bezug auf Spielzeiteinteilung.

	1. Halbzeit		2. Halbzeit		Verlängerung		
<i>Ablauf der Spielzeit</i>	<i>1. Viertel</i> 1-22 Min.	<i>2. Viertel</i> 23-45 Min.	<i>3. Viertel</i> 46-67 Min.	<i>4. Viertel</i> 68-90 Min.	<i>1 Halbzeit</i> 15 Min.	<i>2 Halbzeit</i> 15 Min.	<i>Gesamtfouls</i>
<i>Foulhäufigkeit abgepfiffen</i>	295	258	226	263	22	16	1080
<i>nichtabgepfiffen</i>	22	31	23	29	2	-	107
<i>Gesamtfouls</i>	317	289	249	292	24	16	1187

Beim Vergleich zeigt sich, dass die Fouls bis zum dritten Viertel zurück gehen, aber im letzten Viertel zum Ende der Spielzeit wieder stark ansteigen, wobei auch in der zweiten Halbzeit eines Spieles insgesamt weniger Fouls begangen wurden als in der ersten. (vgl. Tab. 21). Im Rahmen der registrierten und nicht registrierten Fouls findet die Katharsis-Hypothese mit diesem Befund keine Bestätigung. Bemerkenswert ist aber, dass nach der Halbzeitpause die wenigsten registrierten Fouls auftraten, d.h., dass die Halbzeitpause wie eine Art Abkühlung wirkt (vgl. NABER 1972, 68; GABLER 1987, 123).

Die Verteilung der Foulzahlen auf die einzelnen Spielzeitabschnitte wird in der Abbildung 13 verdeutlicht.

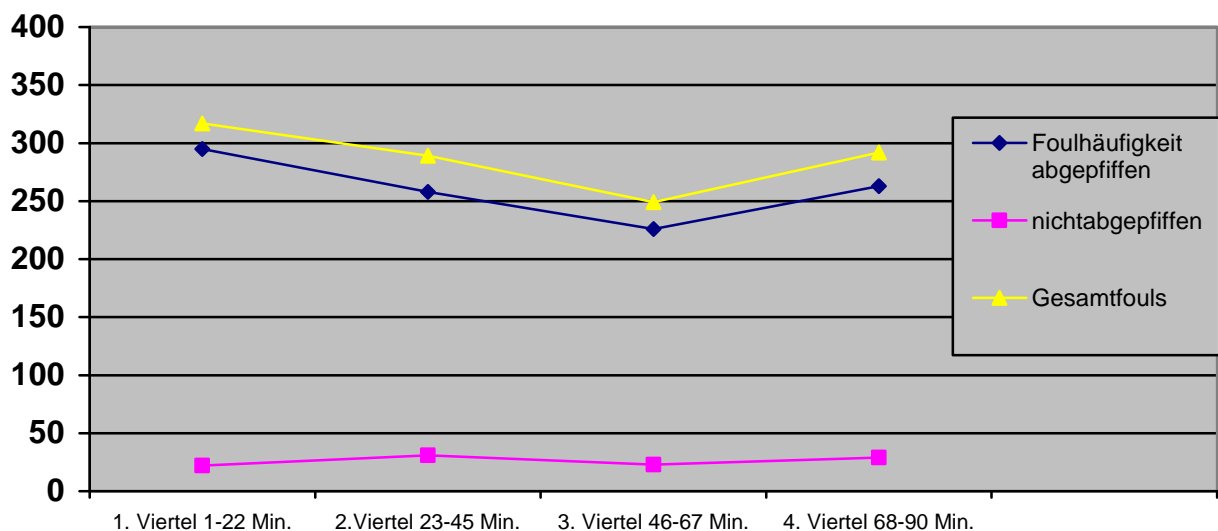


Abbildung 13: Häufigkeitsverteilung der abgepfiffenen und nichtabgepfiffenen Fouls in Bezug auf die Spielzeitabschnitte in absoluten Zahlen.

Diese Hypothese wurde aber anhand einiger Untersuchungen schon oft als nicht zutreffend herausgestellt.

HAGEDORN fand bei der Auswertung von 33 Spielberichten nationaler und internationaler Basketballspiele, dass die „Foulentscheidungen der Schiedsrichter... ungleich häufig über das gesamte Wettspiel verteilt“ sind und dass weder die Anfangs- noch die Schlussphasen, noch die zweite Halbzeit eine besondere Häufung von Fouls aufwiesen (1976, 82 ff.).

GABLER fand bei seiner Untersuchung im Wasserball sowie im Vergleich mit anderen Sportarten wie Handball, Basketball und Fußball „keine Zu- oder Abnahme im Verlauf der Spiele“ (1987, 115). Dies gilt auch für ALBRECHT, der bei seiner Auswertung von Fußballspielen eine gleichmäßige Verteilung der Fouls über die beiden Halbzeiten und nur geringe Schwankungen im Hinblick auf die gesamte Spielzeit ermittelte (1982, 118 f.).

Abschließend lässt sich festhalten, dass ganz allgemein keine dauernde und deutliche Abnahme der Foulzahlen bis zum Spielende zu verzeichnen ist. Dies widerspricht grundsätzlich der Katharsis-Hypothese. Bei einer differenzierten Betrachtung beobachtet man eine stetige Abnahme der Foulzahlen bis zum dritten Viertel, wohingegen sie dann im vierten Viertel wieder ansteigen.

Dieses Ergebnis kann dadurch erklärt werden, dass sich die Spieler bis zum Ende des Spieles mehr anstrengen, um den drohenden Misserfolg zu vermeiden bzw. den erhofften Erfolg zu erreichen, um das Ergebnis positiv für sich zu beeinflussen. Durch die größere Anstrengung und durch den vermehrten körperlichen Einsatz lassen schließlich motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten gegen Ende des Spieles nach, was letztlich zu mehr Fouls führt.

Annahme 6: In der Mittelfeldzone geschehen mehr Fouls als im Verteidigungsraum und im Angriffsraum.

Diese Annahme geht davon aus, dass bestimmte Räume im Spielfeld¹⁷ besonders viele Fouls begünstigen. Aus Tabelle 22 ergibt sich, dass im Mittelfeld mit 46% die meisten registrierten Fouls (mehr als im Abwehrraum mit 32% und mehr als im Angriffsraum mit 22%) verübt werden. Bei den nichtregistrierten Fouls ereignen sich aber mehr Fouls im Abwehrraum, nämlich 44%, 40% im Mittelfeld und nur 16% im Angriffsraum. Dabei ist es gerade im Abwehrraum besonders leicht, Fouls in versteckter Form zu begehen, weil hier häufig die dichteste Spieleransammlung ist und es dadurch für die Schiedsrichter schwer zu erkennen ist, wer sich regel- und normabweichend verhält.

¹⁷ In Anhang III wird die Raumaufteilung des Spielfeldes gezeigt.

Tabelle 22: Häufigkeitsverteilung abgepfiffener und nichtabgepfiffener Fouls auf die verschiedenen Spielfeldzonen in absoluten Zahlen und in Prozentwerten in Klammern.

<i>Spielraum</i>	<i>Abwehrraum</i>	<i>Mittelfeld</i>	<i>Angriffsraum</i>	<i>gesamt</i>
<i>Anzahl der Fouls</i>				
<i>abgepfiffen</i>	349 (32%)	492 (46%)	239 (22%)	1080 (100%)
<i>nichtabgepfiffen</i>	47 (44%)	43 (40%)	17 (16%)	107 (100%)

Damit hat sich im Rahmen der registrierten Fouls unsere Vermutung als zutreffend herausgestellt, was auch bei GABLER (1987, 118) und ALBRECHT (1982, 117) im Fußballspiel bestätigt wird. Wie ist dieses Ergebnis nun zu erklären?

Bekanntlich sind im Fußballspiel die Mittelfeldspieler die Spielgestalter. Somit werden die taktischen Angriffe und Strategien von der Mittelfeldzone aus durchgeführt.

Ebenso ist im Fußballspiel die Ballkontrolle schwierig, so dass der Ballbesitz zwischen beiden Mannschaften häufig wechselt. Um also in Ballbesitz zu kommen, wird die gegnerische Mannschaft bereits frühzeitig angegriffen, damit das eigene strategische Vorgehen durchgeführt werden kann. Hinzu kommt, dass durch den Druck, eigene Tore zu erzielen und gegnerische Tore zu verhindern, das taktische Vorgehen im Mittelfeld von vielen Mannschaften personell besonders starker besetzt wird. Ein weiterer Grund mag sein, dass es als ungefährlicher angesehen wird, im Mittelfeld Fouls zu begehen, im Vergleich zur der Verteidigungszone, wo eventuelle Sanktionen schärfer ausfallen. Solche Sanktionen für Fouls „vor dem Tor“ sind z.B. Freistöße und Strafstoße, die für die verteidigende Mannschaft sehr gefährlich werden können.

Es lässt sich also festhalten, dass im Fußballspiel aufgrund der taktischen Vorgehensweise im Mittelfeld mehr Fouls verübt werden.

Annahme 7: Verteidiger begehen mehr Fouls als Mittelfeldspieler und Stürmer.

Aufgrund der vorherigen Annahme gelangt man zu der Frage, ob nicht nur bestimmte Spielfeldzonen, sondern auch bestimmte Aufgaben der Spieler selbst mehr

Aggressionen nach sich ziehen. PILZ u.a. stellten im Zuge ihrer Untersuchung im Eishockey fest, dass Stürmer und Verteidiger ungefähr gleich viele „extrasportive Aggressionen“ begehen (1974a, 187). GABLER dagegen weist mit anderen Untersuchungen darauf hin, dass im Basketball die Centerspieler am meisten gefoult werden, dass im Handball die in der Kreismitte stehenden Spieler die meisten aggressiven Handlungen begehen und dass schließlich im Fußball die Verteidiger am häufigsten aggressiv handeln (1987, 119 f.).

Wie stellen sich die Ergebnisse aus unserer Untersuchung in diesem Zusammenhang dar?

Aus der folgenden Tabelle wird ersichtlich, dass die Verteidiger sowohl im registrierten als auch im nichtregistrierten Bereich mit 42% bzw. 57% die meisten Fouls begingen. Dies lässt erkennen, dass die Verteidiger eher aggressiv handeln als die Mittelfeldspieler und die Stürmer.

Tabelle 23: Häufigkeitsverteilung abgepfiffener und nichtabgepfiffener Fouls auf die verschiedenen Positionen der Spieler in absoluten Zahlen und in Prozentwerten in Klammern.

<i>Position der Spieler</i>	<i>Verteidiger</i>	<i>Mittelfeldspieler</i>	<i>Stürmer</i>	<i>Torwart</i>	<i>gesamt</i>
<i>Foulhäufigkeit</i>					
<i>abgepfiffen</i>	447 (42%)	423 (39%)	208 (19%)	2 --	1080 (100%)
<i>nichtabgepfiffen</i>	61 (57%)	30 (28%)	14 (30%)	2 (2%)	107 (100%)

Dadurch wird die Annahme in diesem Zusammenhang bestätigt. Dies wird von GABLERs Aussage über das Fußballspiel in diesem Punkt unterstrichen, widerspricht allerdings dem Ergebnis von PILZ u.a. im Eishockey.

Als Erklärung dafür ist auf die Rollen und Aufgaben der einzelnen Spieler im Fußball hinzuweisen. Die taktischen Rollen und Aufgaben sind so verteilt, dass es verteidigende Spieler für die Abwehr, Mittelfeldspieler für die defensiven und offensiven Aufgaben und Stürmer als angreifende Spieler gibt. Die Aufgabe der Verteidiger ist dadurch gekennzeichnet, dass sie gegnerische Tore verhindern und die gegnerische Mannschaft stören sollen, um in Ballbesitz zu kommen. Wichtig ist

es in diesem Zusammenhang auch, die Rolle der Mittelfeldspieler zu beobachten. Ihre Aufgabe ist es, sowohl die Verteidiger als auch die Stürmer durch den Aufbau der Angriffe spielgestaltend zu unterstützen, woraus die annähernd gleich hohe Foulhäufigkeit wie bei den Verteidigern resultiert.

Wenn man nun Tabelle 22 und Tabelle 23 miteinander vergleicht, fällt auf, dass Verteidiger am häufigsten Fouls begehen. Weiterhin liegt die Verteidigungszone mit ihrer hohen Foulrate an zweiter Stelle, und die Mittelfeldspieler weisen die zweithöchste Foulhäufigkeit auf, die nur wenig niedriger ist als die der Verteidiger. Dieses Bild lässt sich durch das bereits angesprochene Merkmal des Fußballs erklären, dass hier aufgrund der weniger intensiven Ballkontrolle der Ballbesitz häufig wechselt. Deshalb wird- wie ebenfalls bereits bemerkt- bereits im Mittelfeld gestört, um den Gegner zu behindern und ihm den Ball abzunehmen. Zu diesem Zweck nun gehen sowohl die Verteidiger als auch defensive Mittelfeldspieler nach vorne und warten nicht, bis die gegnerischen Spieler im eigenen Verteidigungsraum ankommen. So erklären sich die hohen Foulzahlen an diesem Ort durch die Rolle und das taktische Vorgehen der Verteidiger und der Mittelfeldspieler. Gleichzeitig werden auch die zweithöchsten Foulraten der Mittelfeldspieler und des Verteidigungsraumes verständlich, die nur wenig unter den maximalen Häufigkeiten liegen. Weiterhin steht hinter dieser Situation die Verpflichtung der Stürmer, Tore zu erzielen. Denn die Nachteile und Vorwürfe wegen eines Tores, das man vom Gegner hinnehmen muss, sind viel schwerwiegender als diejenigen wegen eines nicht erzielten Tores. Vor diesem Hintergrund sind die hohen Foulzahlen der Verteidiger und Mittelfeldspieler zu verstehen.

Es sind aber nicht ausschließlich die taktischen Aufgaben und die dahinter stehenden Erwartungen, die bedingen, wer foult und wer gefoult wird. Es lässt sich auch beobachten, dass solche Spieler, die eine herausragende Rolle als Spielmacher oder Torschütze haben, besonders oft gefoult werden.

Es hat sich also herausgestellt, dass die Aufgabenverteilung innerhalb der Mannschaft den Verteidigern und Mittelfeldspielern eine Rolle zuweist, die mit der großen Erwartung, Tore zu verhindern, verbunden ist. Aus der Verpflichtung, die von dieser Erwartung ausgeht, ergibt sich die verstärkte Zuwendung zu regel- und normabweichenden Handlungen.

Annahme 8: Mannschaften verschiedener Kulturkreise weisen unterschiedliche Foulzahlen auf.

Mit dieser Annahme soll überprüft werden, ob es Anhaltspunkte für einen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit aggressiven Handelns und der Herkunft einer Mannschaft aus einem bestimmten Kulturkreis gibt. Dazu wurden die verschiedenen Mannschaften in Ländergruppen eingeteilt. Die Ländergruppen umfassen im einzelnen Osteuropa, Mitteleuropa, Westeuropa, Südeuropa, Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Afrika und Asien¹⁸. Jedoch können die Ländergruppen Westeuropa und Mittelamerika beim Vergleich nicht berücksichtigt werden, da sie in unserer Untersuchung mit jeweils nur zwei Spielen vertreten sind.

Bei ihrer Untersuchung von Eishockeyspielen fanden SCHILLING u.a., dass die Spieler der ehemaligen CSSR und UdSSR auch in sehr frustrierenden Spielsituationen weitaus weniger „extrasportiv“ reagierten als westliche Spieler beispielsweise aus der Schweiz oder aus Schweden (1974, 232).

Das Ergebnis unseres Vergleichs zeigt, dass im Rahmen der Foulhäufigkeit die Afrikaner und Südeuropäer ganz vorne liegen, d.h., dass sie im Durchschnitt mehr regel- und normabweichende Handlungen begehen als die übrigen Ländergruppen. Bei einem Vergleich der europäischen Mannschaften untereinander begehen die südeuropäischen Mannschaften im Durchschnitt mehr regel- und normabweichende Handlungen als die anderen europäischen Ländergruppen. Die Südamerikaner weisen im Durchschnitt eine relativ hohe Zahl von sportimmanenten Behinderungen auf, wobei die Zahl der impliziten und expliziten Aggressionen ziemlich niedrig ist. Das kann ein Hinweis darauf sein, dass sie über eine größere technische Versiertheit verfügen, die es ermöglicht, weniger instrumentelle aggressive Handlungen zu begehen (vgl. Tab. 24 und Abb. 14).

¹⁸ In den Ländergruppen wurden die Spiele der Mannschaften untersucht, die im Rahmen der Untersuchung erfasst wurden. Osteuropa: Bulgarien, Rumänien, Russland. Mitteleuropa: Deutschland, Holland, Belgien, Schweiz. Westeuropa: Irland. Südeuropa: Italien, Spanien, Griechenland. Nordeuropa: Schweden. Nordamerika: USA. Mittelamerika: Mexiko. Südamerika: Kolumbien, Brasilien, Argentinien, Bolivien. Afrika: Kamerun, Nigeria, Marokko. Asien: Saudi-Arabien, Korea. Vgl. Spielpaarungen Anhang II.

Tabelle 24: Häufigkeitsverteilung abgepfiffener und nichtabgepfiffener Fouls auf die Ländergruppen. Kategorie (2): Regelabweichung, sportimmanente Behinderung. Kategorie (4,5,6,7): Normabweichung, aggressive Handlungen.

Ländergruppe	Spielzahl	Kategorie(2)		Kategorie (4+5+6+7)		Gesamtkategorien	
		gesamt	Mittelwert	gesamt	Mittelwert	gesamt	Mittelwert
Afrika	9	110	12,2	80	8,9	190	21,1
Südeuropa	11	114	10,4	80	7,2	194	17,6
Mitteleuropa	13	120	9,2	87	6,7	207	15,9
Osteuropa	11	100	9	72	6,5	172	15,6
Südamerika	12	123	10,3	62	5,1	185	15,4
Asien	5	35	7,6	30	6	68	13,6
Nordeuropa	5	43	8,6	19	3,8	62	12,4
Nordamerika	4	25	6,3	19	4,8	44	11
Mittelamerika	2	25	12,5	14	7	39	19,5
Westeuropa	2	16	8	10	5	26	13

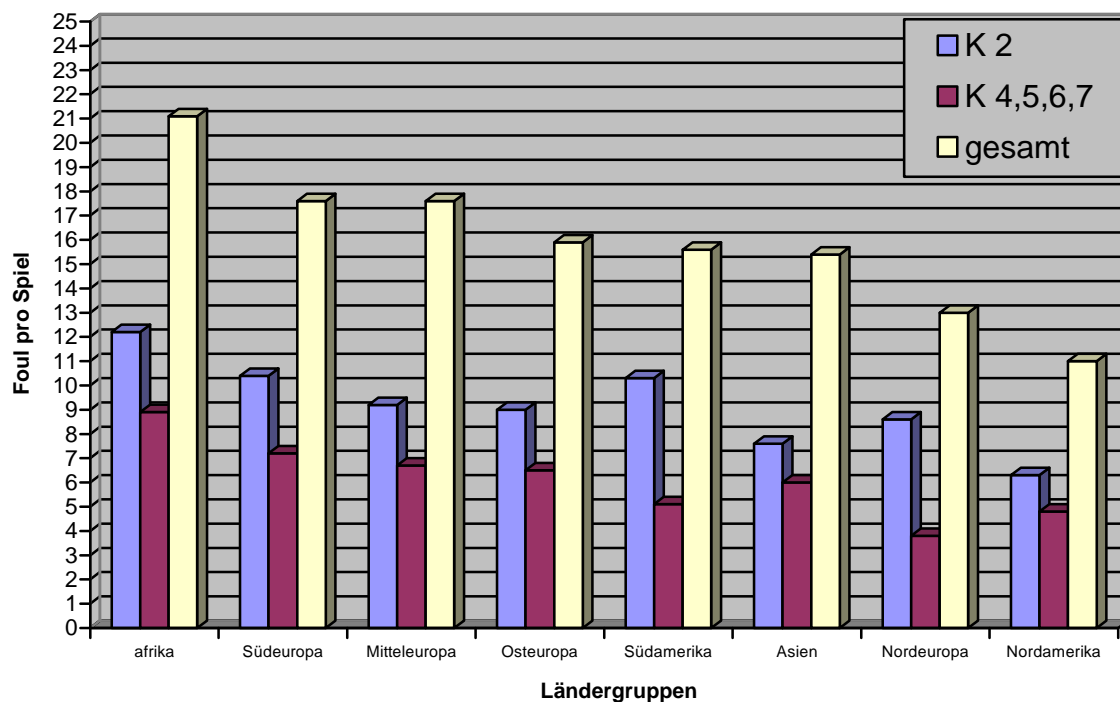


Abbildung 14: Häufigkeitsverteilung abgepfiffener und nichtabgepfiffener Fouls im Durchschnitt pro Spiel auf die Ländergruppen. Kategorie (2): Regelabweichung, sportimmanente Behinderung. Kategorie (4,5,6,7): Normabweichung, aggressive Handlungen.

Angesichts dieser Unterschiede liegt die Frage nahe, ob es kulturell unterschiedliche Persönlichkeitsdispositionen als Ursache dafür gibt oder ob hauptsächlich unterschiedliche Spielweisen und unterschiedliches taktisches Vorgehen zu den verschiedenen Foulhäufigkeiten führen.

Es liegt die Vermutung nahe, dass je größer die Spielstärke einer Mannschaft ist, desto eher sind die Spieler in der Lage, durch technisches Können und taktisches Vorgehen dem Gegner den Ball abzunehmen. Je weniger stark die Spieler sind, desto eher greifen sie zu regelwidrigen Mitteln, um in Ballbesitz zu kommen.

Auch ist bei den afrikanischen Mannschaften zu beobachten, dass sie einen körperbetonten Fußball spielen, was durch ihren Körperbau und durch das technisch weniger geschickte Zweikampfverhalten begünstigt wird. Hinzu könnte kommen, dass sie mit einer gewissen Übermotivation auf den Platz gehen und jede Chance wahrnehmen wollen, da sie ihrer Meinung nach nichts zu verlieren haben.

Schließlich können kulturelle Besonderheiten, was das Temperament und das energische Vorgehen beim Spiel betrifft, durchaus eine Rolle spielen.

Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass die Befunde nicht ohne weiteres generalisierbar sind; vielmehr haben die Aussagen aufgrund der relativ geringen Anzahl der Spiele nur Hinweischarakter.

5.5 Zusammenfassung und Bewertung

Anhand der vorgestellten Ergebnisse wird deutlich, dass im Zeitraum von 1974 bis 1994 sowohl explizite als auch implizite, d.h. instrumentelle Aggressionen zurückgegangen sind; andererseits haben im gleichen Zeitraum regelwidrige Handlungen in Form von sportimmanenten Behinderungen zugenommen.

Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Veränderungen externer Bedingungen, also die Verschärfung der Spielregeln und Sanktionen sowie das konsequente Durchgreifen der Schiedsrichter, zur Veränderung der motivationalen Prozesse führen können. Das bedeutet, dass die Spieler aufmerksamer und vorsichtiger spielen, was ggf. zur Unterlassung aggressiver Handlungen führt. Dadurch wird die besondere Bedeutung der Untersuchung der personinternen (motivationalen) Bedingungen hervorgehoben, was im zweiten Teil der Untersuchung vorgenommen wird.

Es wird deutlich, dass das Fußballspiel sein eigenes durch Regeln und Normen bestimmtes Bezugssystem hat, woraus die Unterscheidung aggressiver und nichtaggressiver Handlungen möglich wird. Trotz der Verschärfung der Spielregeln zeigt sich immer noch ein gewisses Maß an aggressiven Handlungen, vor allem instrumenteller Art, was durch die Kommerzialisierung, Professionalisierung und Politisierung und andererseits durch die sportartspezifische Struktur des Fußballs, insbesondere durch den engen körperlichen Kontakt in Verbindung mit z.T. hoher Geschwindigkeit, bedingt wird. So sind die Spieler zunehmend bereit, fremde Erwartungen mit allen Mitteln zu erfüllen, auch mit Hilfe instrumenteller Aggressionen. Dieses Ergebnis stimmt überein mit GABLERs These zum Leistungsanreiz. „Je größer nämlich die Bedeutsamkeit eines Spiels ist und je mehr der dadurch bedingte Leistungsanreiz zu Anstrengung und körperlichem Einsatz führen, desto größer ist offenbar auch die Wahrscheinlichkeit, dass nicht nur regelabweichende, sondern auch normabweichende Handlungen in Sinne der instrumentellen Aggression auftreten“ (1988², 282).

Abschließend lässt sich festhalten, dass es eine enge Wechselwirkung zwischen der handelnden Person und den strukturellen Bedingungen eines Fußballspiels gibt. Die Bedingungen des aggressiv motivierten Handelns im Fußballspiel sind sowohl personexterner Art (was in diesem Kapitel deutlich geworden ist) als auch personinterner Art (was im Folgenden zu beleuchten ist).

6 Bedingungsgefüge aggressiver Handlungen im Fußballspiel

Nachdem im vorherigen Kapitel die Entwicklungstendenz der Häufigkeit aggressiver Handlungen im Fußballspiel und deren situative Bedingungen analysiert wurden, sollen nun die personinternen Bedingungen differenziert betrachtet werden. Zunächst stellt sich die Frage, wie aggressive Handlungen aus der Sicht der Innenperspektive bewertet werden. Daran schließt sich die Frage nach der Art der Aggressionsmotivation an sowie eine schematische Darstellung des Bedingungsgefüges aggressiver Handlungen im Fußballspiel.

6.1 Bewertung aggressiver Handlungen aus der Innen- und Außenperspektive

Bei der Betrachtung der Frage, ob eine Handlung eher nach den vermutlichen Intentionen oder eher nach den Handlungsfolgen als aggressiv einzuordnen ist, stellte sich als Ergebnis heraus, dass gerade die Intention das Hauptkriterium zur Bestimmung des Charakters einer Handlung ist.

Es ist ein konstitutives Merkmal des Sports, dass Hindernisse und Problemstellungen willkürlich geschaffen werden und sich alle Beteiligten über die gemeinsamen Regeln und Normen zur Bewältigung der Probleme verständigen. Dies bedeutet allerdings auch immer eine Einschränkung der individuellen Handlungsmöglichkeiten. Überhaupt gehört es zur Konzeption des sportlichen Leistungsvergleichs, den Gegner an der Erreichung seiner Ziele zu hindern. Daher kann ein sportlicher Wettkampf nicht von vornherein als unsoziale Schädigung angesehen werden. Was als unsoziale Schädigung anzusehen ist, ergibt sich aus der Einbettung der Handlung in den sportartspezifischen Rahmen; dies bedeutet, dass eine aggressive Handlung im Sport nach sportartspezifischen Normen und Regeln bewertet werden muss.

Die unmittelbar am Geschehen Beteiligten beurteilen daher eine aggressive Handlung aus der Innenperspektive nach entsprechenden Regeln und Normen. So wird z.B. im Fußballspiel aus der Sicht der Fußballspieler ein Abdrängen beim Kampf um den Ball nicht als aggressiv, sondern als normales Zweikampfverhalten angesehen, wobei es aus der Sicht der Außenstehenden eher als grob oder brutal zu

bewerten ist. Das System der Regeln und Normen bezieht sich aber nicht nur auf den Sport allgemein, sondern es hat auch sportartspezifische Aspekte, die im Gegensatz zu moralischen und ethischen Ansichten der Außenstehenden stehen können. So entspricht es der Idee des Boxsports, Schläge ins Gesicht des Gegners auszuteilen, was von beiden Kontrahenten als normentsprechend angesehen wird. Für Außenstehende kann dies jedoch als brutal und grob eingeschätzt werden, und Boxen kann grundsätzlich aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt werden. Daraus ist zu erkennen, dass gleiche Aktionen in unterschiedlichen Sportarten auch unterschiedlich zu bewerten sind, so wird z.B. ein mit starkem Körpereinsatz durchgeführter Bodycheck im Eishockey von den Spielern als normal angesehen, während dies im Fußball als grobes Foul bewertet wird, wobei eine Verletzung zumindest in Kauf genommen wird.

Dies zeigt deutlich, dass „der Sport sein eigenes Regel und Normensystem besitzt. Dieses Bezugssystem legt fest, was als aggressiv und was als nichtaggressiv zu bewerten ist. (...) Je nachdem, in welchem normativen Rahmen“ Aktionen stattfinden, müssen sie „nicht nur sportspezifisch, sondern sportartspezifisch ausgelegt werden“ (GABLER 1996, 463).

Daher werden für die Bewertung von aggressiven Handlungen aus der Innenperspektive die jeweiligen sportartspezifischen Regeln und Normen zugrunde gelegt, wobei aus der Außenperspektive vor allem die äußeren Erscheinungsformen und Handlungsfolgen betrachtet werden.

6.2 Arten der Aggressionsmotivation

Die verschiedenen Erklärungsversuche für die unterschiedlichen Formen menschlicher Aggressionen wurden in Kap.3 erörtert. Davon ausgehend, soll nun folgender Aspekt im Vordergrund stehen: die Art der Motivation, die hinter einer aggressiven Handlung im Sport steht, also der Zweck, der vom Spieler damit verfolgt wird.

In der Aggressionspsychologie wird seit langem zwischen aggressivem Verhalten und den ihm zugrunde liegenden Emotionen und Motiven unterschieden. Davon ausgehend werden zwei Grundtypen aggressiven Verhaltens unterschieden (BUSS 1961; BERKOWITZ 1962, 1993; FESHBACH 1964; MICHAELIS 1976; DODGE 1991; NOLTING 1997):

- Affektive Aggressionsformen: Sie beruhen auf emotionalen Reaktionen wie „Ärger“ und einem Aggressionsbedürfnis und finden ihr Ziel in der Schädigung und Schmerzzufügung.
- Instrumentelle Aggressionen: Hier liegt dem aggressiven Verhalten ein nichtaggressives Bedürfnis zugrunde. Es ist auf einen Nutzeffekt ausgerichtet (z.B. Durchsetzung, Gewinn oder Anerkennung), dabei dient die Schädigung als Mittel zum Zweck.

Eine weitere Form stellt die spontane Aggression dar, die weder instrumentell noch auf Ärger beruhend, sondern aus Aggressionslust motiviert auftritt. Sie scheint eine persönliche Neigung zur Gewalt zu sein, wobei die Schmerzzufügung emotionale Befriedigung bewirkt; sie kann auch als Kampflust oder Sadismus auftreten (NOLTING, 1997, 149 ff.).

Darüber hinaus gibt es in der Motivationspsychologie ein Begriffspaar, das aggressive Handlungen hinsichtlich ihrer zugrunde liegenden Motive unterscheidet, nämlich bezüglich der intrinsischen und extrinsischen Motivation. Die Begriffe intrinsische und extrinsische Motivation entsprechen im Klassifikationsschema GABLERs den Kategorien explizite bzw. implizite aggressive Handlungen (vgl. Tab.1, S.14).

- Intrinsische Motivation: Hier geht es um die Personalschädigung als solche, Ziel und Zweck der Handlung stimmen überein, die Befriedigung ergibt sich direkt aus dem entsprechenden Verhalten.
- Extrinsische Motivation: Eine Personalschädigung dient hier als Mittel zum Zweck, zum Erreichen eines Nutzeffekts aus einem nichtaggressiven Bedürfnis heraus.

Eine der wichtigsten Erscheinungsformen von intrinsischen Aggressions-Motivationen ist die Vergeltungs- oder auch Ärger-Aggression in emotional-reaktiver Weise. Sie ist eine gezielte Antwort auf Provokationen, wie z.B. eine „schlechte Behandlung“ oder „Kränkung“; sie tritt also auf aus einem aggressiven Gefühl heraus als „Ärger, Hass“ etc. Dem Gegner wird eine „böse Absicht“ oder wenigstens „mangelnde Rücksichtnahme oder Fahrlässigkeit“ zugeschrieben. Dem Verursacher soll durch die Vergeltung Schmerz und Schaden zugefügt werden. Was bei der Vergeltung wiederhergestellt und gefestigt werden soll, sind „Gerechtigkeit“ und

„Selbstwertgefühl“. Ein Fußballspieler revanchiert sich z.B. für ein selbsterlittenes Foul oder eine Beleidigung und bezweckt damit ausdrücklich „explizit“ eine personale Schädigung des Gegners, in dem er ihn z.B. tritt oder beleidigt.

Des Weiteren können auch andere Zwecke wie z.B. Entladung von Spannungen, Abbau von Angst, im Sinne des Sicherheitsstrebens, aber auch im Sinne von Sadismus damit verfolgt werden, was als emotional befriedigend empfunden wird.

Die Motive, die hinter aggressiven Handlungen stehen, lassen sich auch nach dem Charakter ihres Inhalts unterscheiden: Leistung, Abwehr, Macht, soziale Anerkennung, Selbstbestätigung.

§ Leistungsorientierte Aggression: Diese Form von aggressiven Handlungen wird nicht von aggressiven Gefühlen bestimmt, sondern von dem erwarteten Anreizwert, gewinnen zu wollen; sie wird in „kühler“, geplanter Weise ausgeführt. Im Interesse des übergeordneten Leistungsziels bzw. der Erfolgserwartung oder Misserfolgsvermeidungserwartung versucht z.B. ein Fußballspieler mit Hilfe einer Aggression, den Gegenspieler an einem Spielzug oder Torschuss zu hindern, wobei er eine Verletzung, d.h. eine personale Schädigung, des Gegners in Kauf nimmt.

Da der Sport an sich schon eng mit der Leistungsthematik verbunden ist und das Leistungsziel im Vordergrund steht, tritt die Leistungsmotivation häufig in dieser Weise auf; d.h., sie liegt häufig den instrumentellen Aggressionen zu Grunde.

§ Abwehraggression: Das eigentliche Ziel einer Abwehraggression ist das Abwenden einer zukünftigen (erneuten) Bedrohung oder Belästigung. Die Abwehr-Aggression stellt eine Reaktion auf eine akute Bedrohung dar; sie hat jedoch auch eine instrumentelle Funktion im Sinne einer vorbeugenden Abwehr. Ein Abwehrspieler, der von einem schnellen, technisch versierten Gegenspieler häufig hart angegangen wird, kann sich bedroht fühlen und durch eine aggressive Handlung aktuelle und vielleicht auch zukünftige Beeinträchtigungen ausschalten.

§ Machtorientierte Aggression: Diese Form der Aggression ist eine Form des Dominanzverhaltens, mit der ein Überlegenheitsgefühl angestrebt wird. Aggressive Handlungen werden beispielsweise in körperlicher Form, durch bedrohliche Mimik oder Gestik, aber auch durch Wortwechsel und Machtwörter

ausgeführt, um dem Gegenüber zu zeigen, wer der „Herr auf dem Platz“ ist. Häufig tritt dies bei bekannten Idolen oder Persönlichkeiten einer Mannschaft auf.

- § An sozialer Anerkennung orientierte Aggression: Als eigentliches Ziel dieser Form der Aggression wird Beachtung und Fremdbestätigung gesucht. Durch eine aggressive Handlung versucht z.B. ein Fußballspieler, seinen Trainer zu beeindrucken oder vor seinen Mitspielern ein Exempel zu statuieren, um ihnen zu zeigen, „wo es langgeht“. Durch die vollkommene Pflichterfüllung soll das Prestige des Handelnden gefestigt werden.
- § An Selbstbestätigung orientierte Aggression: Gegenüber der Aggression zur Erlangung von Fremdbestätigung wird hier die Wiederherstellung bzw. Festigung des eigenen Selbstwertgefühls angestrebt.

Aus dieser Übersicht wird ersichtlich, dass nicht jede aggressive Handlung auf ein aggressives Bedürfnis im engen Sinne, sondern oft auf ein nicht-aggressives Bedürfnis zurückgeht; d.h., sie ist oft auf ein nicht-aggressives, übergeordnetes Ziel ausgerichtet. Die beiden Formen der instrumentellen und der emotionalen Aggression können darüber hinaus auch in Mischformen mit fließenden Übergängen auftreten.

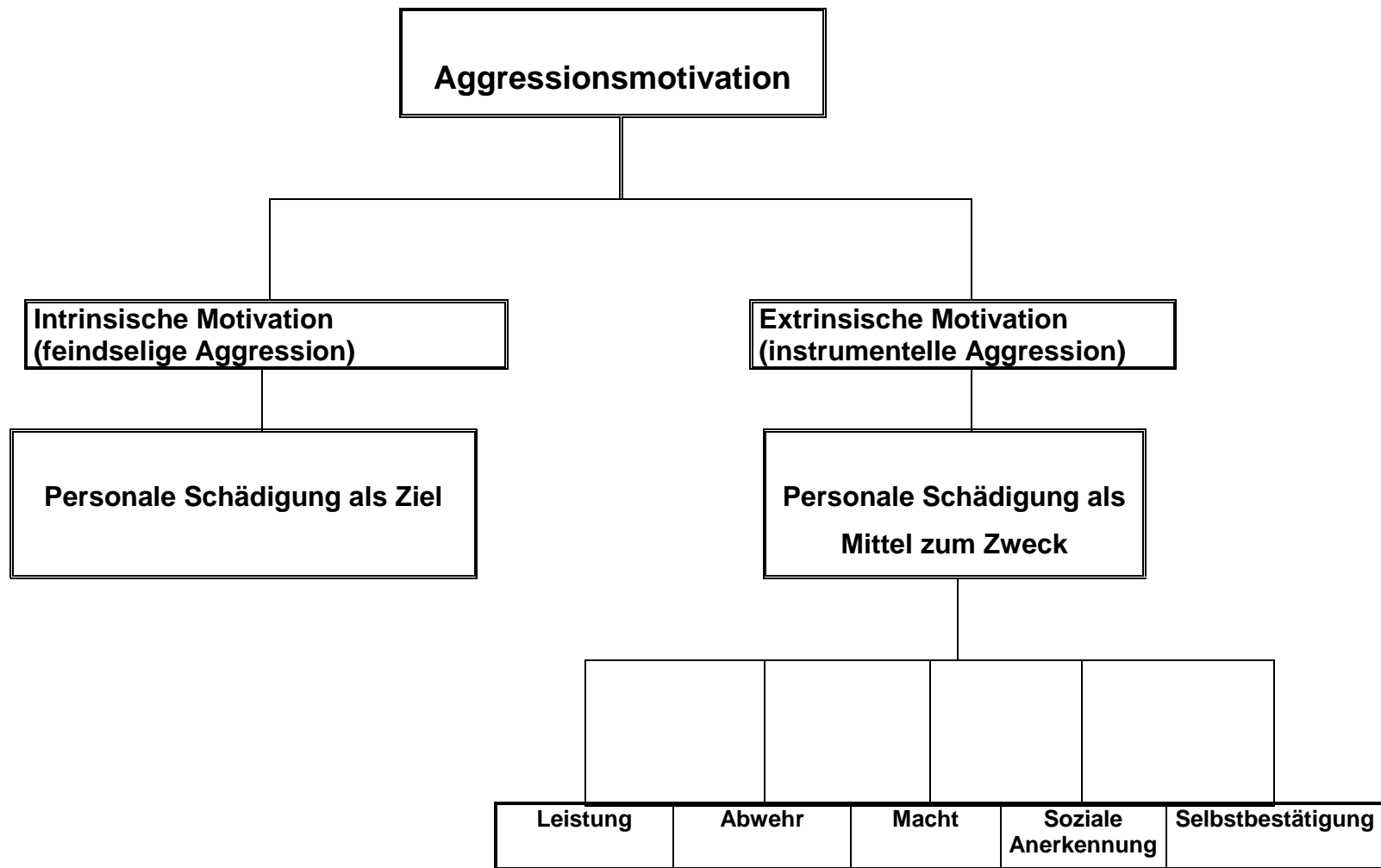


Abbildung 15: Formen der Aggressionsmotivation.

6.3 Interaktion personinterner und –externer Bedingungen aggressiver Handlungen im Fußballspiel

Ausgehend vom motivationstheoretischen Ansatz und in Anlehnung an das Handlungsmodell von GABLER (vgl. S. 42 ff, Abb. 3) wird nun ein Schema erstellt, welches das Bedingungsgefüge aggressiver Handlungen im Fußballspiel zeigt. Das Schema deutet das in der Realität einer Aggressionssituation wechselseitige Aufeinandereinwirken der Bedingungskomplexe durch Pfeile an (vgl. Abb.16).

Es wird davon ausgegangen, dass die Person über überdauernde, individuelle Dispositionen für aggressives Verhalten verfügt, die durch aktuelle situative Bedingungen angeregt werden. Die Person interpretiert und bewertet eine Situation aufgrund von Kognitionen und Emotionen, entscheidet sich dann für ein Handlungsziel (oder mehrere) und handelt dementsprechend mit Hilfe emotionaler, technischer, taktischer und konditioneller Voraussetzungen.

Die typischen Situationsbedingungen, die zur Anregung einer aktuellen aggressiven Motivation führen, sind *aversive* Ereignisse oder *Anreize*. Aversive Ereignisse rufen im Rahmen der Emotionen meist Ärger hervor und führen häufig zu Vergeltungsaggressionen, während Anreize wie Leistung, Erfolg, soziale Anerkennung oder Macht meist für instrumentelle Aggressionen ausschlaggebend sind. Dies soll mit Hilfe zweier Beispiele aus dem Fußball erklärt werden:

Ein Mittelfeldspieler, der mehrmals von seinem Gegner ausgespielt und überlaufen und dabei verbal oder durch engen körperlichen Kontakt oder vor allem durch die Mimik gereizt wird, interpretiert die Situation als provozierend und empfindet Ärger. Daraufhin setzt er sich als Handlungsziel die personale Schädigung des Gegners, um das eigene Selbstwertgefühl bzw. Gerechtigkeit wiederherzustellen. Die Umsetzung dieser Motivation kann impulsiv sofort erfolgen oder für einen späteren geeigneten Zeitpunkt – auch in versteckter Form - geplant werden.

In einem weiteren Beispiel erkennt ein Verteidiger den Angriff eines Gegenspielers als torgefährlich; er „stellt ihm das Bein“, um den Spielfluss zu unterbrechen; dabei nimmt er im Interesse des übergeordneten Leistungszieles die Verletzung des Gegners in Kauf, um einen Torschuss zu verhindern.

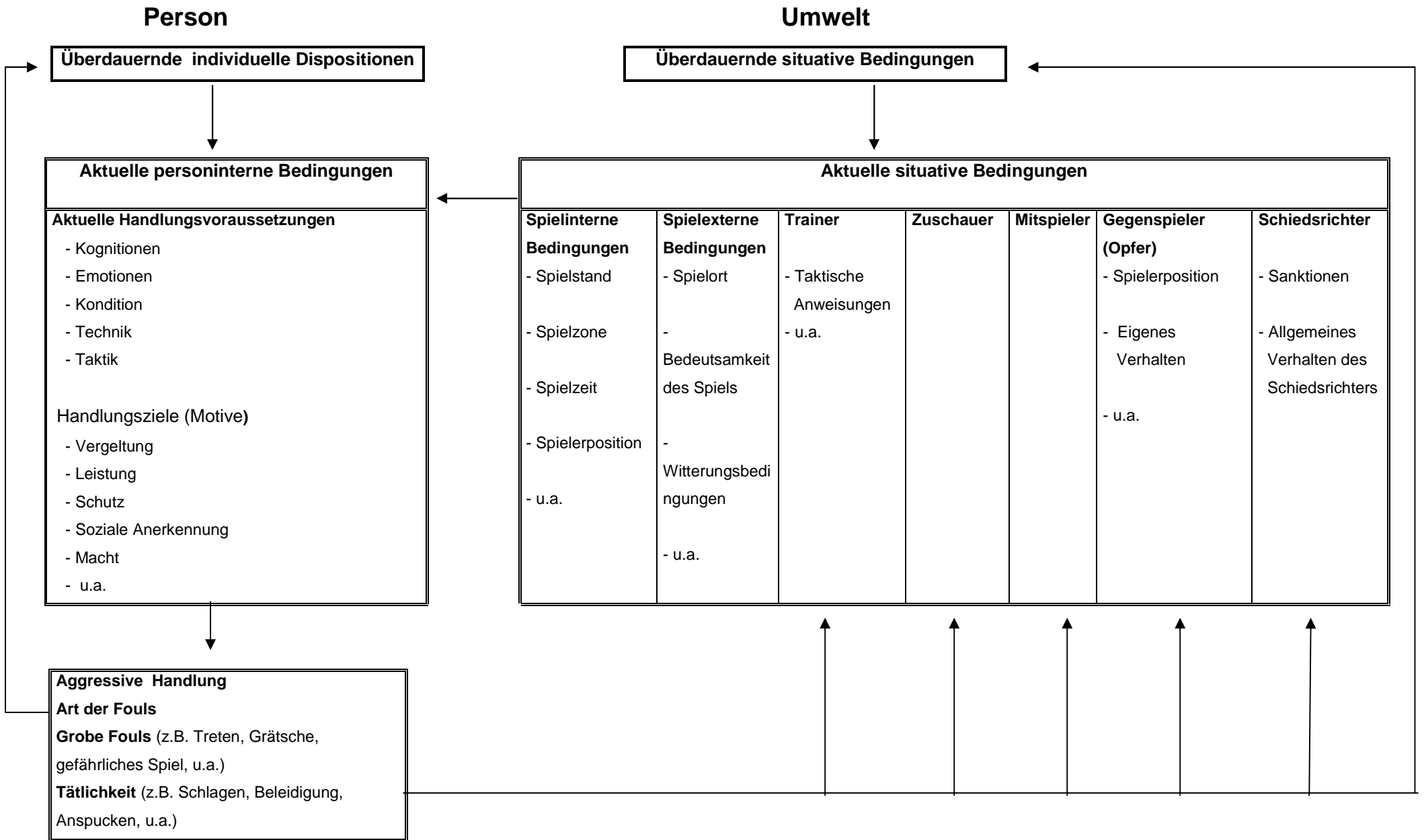


Abbildung 16: Bedingungsgefüge aggressiver Handlungen im Fußballspiel.

In beiden Beispielen beeinflussen die aggressiven Handlungen nicht nur unmittelbar den Gegner, sondern auch andere am Spielgeschehen Beteiligte, z.B. Gegenspieler, Mitspieler, Schiedsrichter, Trainer und Zuschauer. So kann die Handlung vom Schiedsrichter sanktioniert, vom eigenen Trainer oder den Mitspielern dagegen gelobt werden. So können von einer Situation positive Signale ausgehen, die die Erfolgserwartung bzw. Misserfolgsvermeidungserwartung verstärken. Dazu zählen beispielsweise der Spielstand, die Bedeutsamkeit eines Spieles. Das Verhalten der Mitspieler, Gegenspieler, des Trainers und der Zuschauer kann darüber hinaus die Handlungsweise eines Spielers fördernd oder hemmend beeinflussen. Hier können auch akute Entbehrungen wie z.B. Schlafmangel oder verletzungsbedingte Umstände die aktuelle körperliche Frische eines Spielers beeinträchtigen, so dass aggressive Handlungen begünstigt werden können.

Andererseits können die am Spielgeschehen Beteiligten (und nicht nur die Gegenspieler) sowie spielinterne und spielexterne Bedingungen als auslösende Bedingungen für das Entstehen aggressiver Handlungen anzusehen sein.

Die Unterscheidung zwischen der personalen Schädigung als Handlungsziel (explizite Aggression - siehe 6.2) und den Handlungszielen Leistung, Schutz, soziale Anerkennung, Macht u.a. (instrumentelle Aggressionen - siehe 6.2) lässt eine Antwort auf die Frage zu, inwieweit eher die intrinsisch motivierten Handlungen (explizite Aggressionen - z.B. Tötlichkeiten) oder eher die extrinsisch motivierten Handlungen (instrumentelle Aggressionen – z.B. grobe Fouls) auftreten.

Alle Erfahrungen, die im Verlauf dieser komplexen Situation gemacht werden, können als nachträgliche Konsequenzen auf überdauernde Wertdispositionen der Person einwirken.

7 Endgültige Fragestellungen der Arbeit

Als Präzisierung der bereits genannten vorläufigen Fragestellungen (vgl. Kapitel 1.2) wird als endgültige, zentrale Fragestellung formuliert:

Zentrale Fragestellung

Welche personinternen (motivationalen) Bedingungen führen zu aggressiven Handlungen im Fußballspiel (vgl. Abb. 16)?

Zusätzliche Fragestellung

- Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den personinternen (motivationalen) und den personexternen Bedingungen (vgl. Abb. 16)?

Im Rahmen der aktuellen situativen Bedingungen sind der Gegenspieler und Schiedsrichter von besonderer Bedeutung. Der Gegenspieler ist gleichsam das Opfer der aggressiven Handlung, und der Schiedsrichter hat die aggressive Handlung festzustellen und zu sanktionieren. Deshalb ergeben sich zwei weitere Fragestellungen.

Weitere Fragestellung

- Lassen sich Unterschiede in der Beschreibung und Bewertung aggressiver Handlungen durch Opfer, Täter und Schiedsrichter erkennen?
- Welche Auswirkungen haben die Schiedsrichtersanktionen auf das zukünftige Spielerverhalten?

Schließlich soll die Arbeit pädagogische Überlegungen ergeben. Hieraus ergibt sich folgende Fragestellung:

- Lassen sich aus den Untersuchungsergebnissen pädagogische Konsequenzen für die Reduzierung aggressiver Handlungen im Fußballspiel ableiten?

8 Untersuchungsansatz

Als grundlegende Annahme dieser Arbeit gilt die Prämisse, dass das Fußballspiel eine Konkurrenzsituation zwischen zwei Mannschaften darstellt, wobei jede Mannschaft im Rahmen der Regeln und Normen ihr Ziel (zu gewinnen) erreichen möchte und gleichzeitig versucht zu verhindern, dass die gegnerische Mannschaft ihr Ziel erreicht. Dabei ereignen sich Regelwidrigkeiten (Fouls), die vom Schiedsrichter sanktioniert werden oder nicht, je nachdem, ob er diese Handlungen als noch regelentsprechend interpretiert oder nicht gesehen hat.

In diesem Zusammenhang stellt sich die wichtige Frage nach der Bewertung der einzelnen Verhaltensweise als aggressive Handlung oder nicht, nicht zuletzt im Blick auf die fehlende oder scheinbar erwiesene Absichtlichkeit, die es zu erfassen gilt.

8.1 Untersuchungsgegenstand

Gegenstand dieser Untersuchung bilden grobe Fouls und Tätlichkeiten, die gegen Regel 12 des Deutschen Fußballbundes verstoßen (Fußballregeln 1989/90 u. 1992/93, 42 ff.) und die vom Schiedsrichter abgepfiffen oder nicht abgepfiffen wurden.

Als grobe Fouls gelten körperbetontes Stoßen, Anspringen, Treten, Beinstellen, gefährliches Spiel (gestrecktes Bein) sowie Tätlichkeiten wie z.B. Schlagen, Anspucken, Beleidigen und Drohen. Solches Verhalten wird sowohl in den Regeln als auch von Experten als grob unsportliches Betragen und rohes Spiel bezeichnet(vgl. Anmerkung 14).

8.2 Untersuchungsmethode

Nachdem die Intention als Hauptkriterium für die Bestimmung aggressiver Handlungen gilt, ist die geeignete Methode zu ihrer Erfassung die Befragung der Spieler.

Da es während des Fußballspiels nicht möglich ist, immer wieder das Spiel zu unterbrechen, um die Spieler nach ihrer Absicht bei einer Foulhandlung zu befragen, bietet sich die Konfrontationsmethode als Mittel zur Datenerhebung an. Hierbei

werden die Spieler an Hand von Videoaufnahmen mit ihren eigenen Handlungen konfrontiert und befragt. Dadurch lassen sich die Gedanken und Gefühle der Personen vor, während und nach der entsprechenden Handlung ermitteln. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden Spieler, Gegenspieler und Schiedsrichter befragt.

8.3 Untersuchungsmaterial und Stichprobencharakteristik

Hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes wurden 23 Spiele der Amateurliga auf Video aufgenommen¹⁹. Als Stichprobe wurde die erste Mannschaft des SV 03 Tübingen bei Heim- und Auswärtsspielen und die jeweiligen gegnerischen Mannschaften ausgewählt. Es wurden jeweils Foulende, Gefoulte und z.T. die Schiedsrichter befragt.

Der Grund für diese Wahl war die Tatsache, dass Profimannschaften für solche Untersuchungen nicht zur Verfügung stehen und zeitliche sowie räumliche Bedingungen die Untersuchungsmöglichkeiten einschränken.

8.4 Auswertung und Datenerhebung

Alle Spiele wurden einzeln analysiert und ausgewertet. Der Vorteil der Videoaufzeichnung liegt darin, dass einzelne Foulhandlungen mehrmals wiederholt und durch Zeitlupe sowie Stillstandprojektion genau beobachtet und analysiert werden können.

Alle vom Schiedsrichter abgepiffenen und nicht abgepiffenen groben Fouls und Tätlichkeiten wurden auf einem Untersuchungsbogen erfasst und analysiert. Mit diesem Untersuchungsbogen wurden folgende Daten aufgenommen:

Spielmannschaften, Schiedsrichter, Tag und Ort des Spiels, Witterungsverhältnisse, Spielzone, Spielerposition, Spielstand und Spielminute zum Zeitpunkt des Fouls, Art der Foulhandlung, Sanktion, vermutete Handlungsintention.

¹⁹ Die 23 Spielpaarungen der Amateurliga werden im Anhang IV mit allen wichtigen Daten im einzelnen aufgeführt.

Etwa zwei Tage nach dem Spiel wurde den betroffenen Spielern im Rahmen ihres Trainings ihre Handlung per Video vorgeführt und gleichzeitig ein standardisiertes Interview durchgeführt²⁰, das auf Tonband aufgezeichnet wurde. Mit den Schiedsrichtern wurden Termine für eine entsprechende Vorführung und Befragung vereinbart.

Danach wurde ein Variablen- und Codeplan entworfen und in ein PC- Programm eingegeben. Anschließend wurden die Aussagen der Spieler und Schiedsrichter analysiert, ausdifferenziert und dementsprechend in den Variablenplan eingegeben.

Zur weiteren Auswertung der Daten wurden die allgemein üblichen Methoden der empirischen Sozialforschung (deskriptive und inferenzstatistische Methoden) herangezogen.

In dem folgenden Kapitel werden die Klärung des Bedingungsgefüges aggressiver Handlungen sowie die Häufigkeitstendenz ihres Auftretens dargestellt.

²⁰ Im Anhang V werden die untersuchten Variablen mit allen wichtigen Daten aufgeführt.

9 Interpretation und Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden wird in Bezug auf die Fragestellung, welche personinternen Bedingungen den aggressiven Handlungen zu Grunde liegen, der Frage nachgegangen, was sich im Kopf der Fußballspieler abspielt, wenn sie aggressiv handeln. Dazu werden die Ergebnisse aus den Befragungen der Beteiligten vorgestellt und interpretiert.

Zunächst wird im ersten Abschnitt in deskriptiver Weise die Häufigkeit der Fouls und die entsprechenden situativen Bedingungen behandelt.²¹ Anschließend werden die personinternen und –externen Variablen in der Häufigkeit ihres Auftretens bestimmt und die Handlungsziele, die damit verfolgt werden, untersucht und erklärt. Die Zusammenhänge, die sich daraus zwischen personinternen und –externen Bedingungen und den jeweiligen Motivationen ergeben, werden im dritten Abschnitt dieses Kapitels ausgeführt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der vorliegenden Untersuchung bildet schließlich die Beschreibung der aggressiven Handlungen aus der Sicht der direkt Beteiligten (d.h. Täter, Opfer und Schiedsrichter) und die Bewertung der Schiedsrichtersanktionen durch dieselben Beteiligten.

9.1 Häufigkeitsverteilung der Foulhandlungen

In den 23 aufgezeichneten Spielen der Amateurliga haben sich 109 “grobe Fouls“ ereignet, was einer durchschnittlichen Rate von 4,7% aller Fouls entspricht. 17 grobe Fouls sind nicht abgepfiffen worden, da sie evtl. durch eine besondere Komplexität oder als versteckte Aktionen für den Schiedsrichter nur schwer zu beurteilen waren. Als häufigste Formen der groben Fouls sind hier Treten und Gefährliches Spiel in Form von “Reingrätschen“ oder “Gestrecktes“ Bein aufgetreten (vgl. Tab. 25). Dies hängt zweifellos mit den Charakteristika des Fußballspiels zusammen, wozu das Treten des Balls mit dem Fuß und hohe Geschwindigkeiten bei gleichzeitigem engem Körperkontakt gehören (s. auch S. 67 ff).

²¹ Die Darstellung erfolgt nur zusammenfassend, für eine ausführliche Beschreibung s. Kapitel 5.

Demgegenüber sind Tätlichkeiten wie Schlagen, Anspucken, Beleidigen selten zu verzeichnen.

Tabelle 25: Häufigkeitsverteilung der Foulhandlungen.

Art der Foulhandlung	Häufigkeit	Gültige Prozente
Treten	39	35,8
Bein stellen	14	12,8
Gefährliches Spiel	39	35,8
Aufspringen	3	2,8
Schlagen	4	3,7
Beleidigen	4	3,7
Anspucken	3	2,8
Sonstiges	3	2,8
Gesamt	109	100%

Im Blick auf die Rollenverteilung der Spieler zeigt sich erwartungsgemäß, dass Verteidiger und Mittelfeldspieler am meisten Fouls begehen, d. h. 50,5% bzw. 34,9% (vgl. Tab. 26). Unter den Opfern²² befinden sich dementsprechend meistens Mittelfeldspieler und Stürmer mit 40% bzw. 35,3% (vgl. Tab. 27). Die Ursache dafür sind die unterschiedlichen Aufgaben der Täter und Opfer, d.h., die Verteidiger müssen die herausgespielten Möglichkeiten für Tore abwehren, die hauptsächlich von Stürmern und Mittelfeldspielern erspielt werden. Durch diese Aufgabe, den gegnerischen Spielfluss zu unterbrechen, werden vermehrt Fouls begangen (s. auch S. 105 f.).

Tabelle 26: Vergleich der Spielpositionen (Täter) mit der Anzahl ihrer Foulhandlungen.

Spielposition	Häufigkeit	Gültige Prozente
Verteidiger	55	50,5
Mittelfeldspieler	38	34,9
Stürmer	13	11,9
Torwart	3	2,8
Gesamt	109	100 %

²² Unter der Rubrik „Opfer“ fehlen die Daten von 24 Fouls, weil im Rahmen der Voruntersuchung die Aussagen von Opfern und Schiedsrichtern nicht miteinbezogen wurden.

Tabelle 27: Vergleich der Spielpositionen der gefoulten Spieler (Opfer) mit der Anzahl ihrer Foulhandlungen.

Spielposition	Häufigkeit	Gültige Prozente
Verteidiger	17	20,0
Mittelfeldspieler	34	40,0
Stürmer	30	35,3
Torwart	2	2,4
Schiedsrichter	2	2,4
Gesamt	85	100%
Fehle System	24	
Gesamt	109	

Als Ort des Geschehens hebt sich das Mittelfeld deutlich vor dem Abwehrbereich und der Angriffszone heraus, da sich hier 53,2% aller schweren Fouls ereignen (vgl. Tab. 28). Dies wird dadurch verständlich, dass hier die beiden Mannschaften verstärkt aufeinander treffen und gerade Mittelfeldspieler durch ihr schnelles Agieren mit am häufigsten in Foulhandlungen verwickelt sind (vgl. auch S.103 ff.).

Tabelle 28: Häufigkeitsverteilung der Foulhandlungen auf die verschiedenen Spielfeldzonen in absoluten Zahlen und in Prozentwerten in Klammern.

Spielzone	Häufigkeit	Gültige Prozente
Abwehrzone	36	33,0
Mittelfeld	58	53,2
Angriffszone	15	13,8
Gesamt	109	100%

Im Verlauf des Spiels als Ganzes lässt sich ein stetiger Anstieg der Foulzahl erkennen, mit einem Höchststand von 29,4% im 4. Viertel. Das hängt sicherlich mit den bis zu diesem Zeitpunkt nachlassenden Kräften und Fähigkeiten der Spieler zusammen sowie mit der durch das Ende des Spiels bedingten Dynamik (vgl. Tab. 29). Dies widerspricht außerdem der Katharsis-Hypothese (s. auch S. 101 ff.).

Tabelle 29: Häufigkeitsverteilung der Fouls in absoluten Zahlen und in Prozentwerten in Bezug auf Spielzeiteinteilung.

Zeitpunkt	Häufigkeit	Gültige Prozente
1. Viertel (1-22 min.)	19	17,4
2. Viertel (23-45 min.)	27	24,8
3. Viertel (46-68 min.)	31	28,4
4. Viertel (69-90 min.)	32	29,4
Gesamt	109	100%

Der Spielstand wirkt sich ebenso auf das Spielerverhalten aus, was daran sichtbar wird, dass sich bei unentschiedenem Spielstand die meisten Fouls, nämlich 39.4%, ereignen. (vgl. Tab. 30). Das mag wiederum mit der zu diesem Zeitpunkt erhöhten Spannung und Erwartung zusammenhängen, den Ausgang des Spiels noch am ehesten zu den eigenen Gunsten beeinflussen zu können. Hinsichtlich der Spielzeit zeigt sich, dass bei größerer Tordifferenz tendenziell mehr Regelverstöße pro Minute begangen werden, nämlich 0,07% (vgl. Tab. 30). Wie sich im Weiteren zeigen wird, mag dieses Bild damit zusammenhängen, dass gerade bei Amateurspielern die konditionellen Fähigkeiten nicht so ausgeprägt sind, so dass durch Übermüdung vermehrt auf Fouls zurückgegriffen wird (s. auch S. 91 ff.).

Tabelle 30: Häufigkeit der Fouls bei unentschiedenem Spielstand, geringerem Vorsprung bzw. Rückstand (1Tor) und größerem Vorsprung bzw. Rückstand (2Tore und mehr).

Spielstand	Häufigkeit	Gültige Prozente	Spielminuten	Foul pro min.
unentschieden	43	39,4	829 min.	0.05
geringer Vorsprung (1 Tor)	11	10,1	735 min.	0.01
geringer Rückstand (1 Tor)	18	16,5	735 min.	0.02
größerer Vorsprung (mindestens 2 Tore)	19	17,4	537 min.	0.03
größerer Rückstand (mindestens 2 Tore)	18	16,5	537 min.	0.03
Gesamt	109	100%	2101 min.	0.05

Das Verhalten der Spieler lässt sich auch an der Art und Zahl der verhängten Sanktionen ablesen. So wurden in beinahe der Hälfte aller registrierten Fälle, nämlich 46,8%, „Gelbe Karten“ erteilt, nachdem zuvor bereits in 22,9% der Fälle Ermahnungen ausgesprochen worden waren (vgl. Tab. 31).

Tabelle 31: Häufigkeitsverteilung der Sanktionen.

Sanktion	Häufigkeit	Gültige Prozente
nicht abgepiffen	17	15,6
Freistoß+Ermahnung	25	22,9
Freistoß+Gelb	51	46,8
Freistoß+10 Minuten	7	6,4
Freistoß+Gelb-Rot	4	3,7
Freistoß+Rot	5	4,6
Gesamt	109	100%

Die schwerwiegenderen Strafen „10-Minuten-Sperre“ und nach der Regelverschärfung in der folgenden Saison (s. auch S. 60 f. u. 121) „Gelb-Rote Karte“ sind demgegenüber viel seltener verhängt worden.

Die Verteilung der Strafen ist wahrscheinlich auch mit einem Lernprozess der Spieler im Verlauf der Spielzeit zu sehen, so dass nach ausgesprochener Ermahnung und Gelber Karte die Neigung zu schwereren Fouls nachlässt.

Die objektive Darstellung der situativen Bedingungen der aggressiven Handlungen wird im Folgenden in den kommenden Abschnitten aus Sicht der handelnden Personen im Zusammenhang mit den personinternen Bedingungen beschrieben.

9.2 Häufigkeitsverteilung der personinternen und- externen Variablen

Im Folgenden stehen die motivationalen Prozesse der befragten Spieler im Vordergrund. Zu dieser Fragestellung standen im Blick auf die ursprünglich 109 schweren Fouls noch 96 Aussagen zur Verfügung, d.h., es fehlten 13 Spieler auf Grund von Termenschwierigkeiten oder aus privaten Gründen oder weil sie sich

wegen des negativen Images von aggressiven Handlungen grundsätzlich nicht äußern wollten. Dies stellte eine bedeutende methodische Schwierigkeit dar.

9.2.1 Externe Bedingungen

Von den 96 Befragten machten über die Hälfte, nämlich 57,3% keine Angaben zu den Gründen ihres Tuns. Von den übrigen wurden hauptsächlich die Verhaltensweisen der gegnerischen Spieler (15,6%) und der jeweilige Spielstand (10,4%) als bedeutende Ursachen ihrer Handlungen angegeben (vgl. Tab. 32).

Tabelle 32: Häufigkeitsverteilung der äußeren Bedingungen in absoluten Zahlen und in Prozentwerten der foulenden Spieler.

Art der vorauslaufenden externen Bedingungen	Häufigkeit	Gültige Prozente
keine Angabe	55	57,3
Bedeutsamkeit des Spiels	3	3,1
Spielstand	10	10,4
Spieltaktik	7	7,3
Verhaltensweise der gegnerischen Mannschaft/Spieler	15	15,6
Verhalten des Schiedsrichters	5	5,2
Witterungsbedingungen	1	1,0
Gesamt	96	100%

Weiterhin spielten auch die geplante Spieltaktik und das Verhalten des Schiedsrichters als Reaktion auf vorauslaufende Situationen eine gewisse Rolle. So stellen das unsportliche Verhalten eines Gegenspielers- z.B. fortgesetztes Treten, verbale Äußerungen u. ä. – eine bedeutende Quelle der Provokationen dar, die, wenn sie durch das “Darüberhinwegsehen“ des Schiedsrichters nicht geahndet werden, die Bereitschaft zu aggressiver Vorgehensweise des Spielers stark begünstigt.

9.2.2 Interne Bedingungen

Zur Erfassung der motivationalen Prozesse stellt sich vor allem die Frage nach dem aktuellen, konkreten Anlass für eine Handlung. Welche Beweggründe stecken hinter der Art und Weise, wie sich jemand in einer bestimmten Situation verhält?

Aus den Angaben der Täter zu ihren Beweggründen zeigt sich folgendes Bild:

Der größte Teil der Befragten (33,3 %) gibt als Hauptgrund ihres Verhaltens mangelnde konditionelle Fähigkeit an. Das heißt, dass im Einzelfall die Kräfte und Ausdauer des Spielers nachlassen, dass der Gegner schneller läuft und aus fehlender Kraft zur Notlösung „Reingrätschen“ gegriffen wird. Es erscheint dann nur durch eine grobe Regelwidrigkeit möglich, einen gegnerischen Spieler, der eine sehr ausgeprägte Grundschnelligkeit besitzt, in seinem Spielfluss zu stoppen (vgl. Tab. 33). Fast genauso bedeutend (31,3%) sind taktische Bedingungen für das Handeln der Täter (vgl. Tab. 33). Dazu zählen verschiedene Situationen als konkrete Anlässe, z.B. ein falsches Einschätzen der Spielsituation und damit verbunden eine zu große Entfernung zum Gegner; oder ungünstiges taktisches Vorrücken der Mitspieler, wodurch der Täter als „letzter Mann“ nur noch die Möglichkeit sieht, durch ein taktisches Foul den Gegner zu stoppen.

Tabelle 33: Häufigkeitsverteilung der inneren Bedingungen der foulenden Spieler in absoluten Zahlen und in Prozentwerten.

Art der internen Bedingungen	Häufigkeit	Gültige Prozente
emotionale Bedingungen	24	25,0
mangelnde konditionelle Fähigkeit	32	33,3
mangelnde technische Fähigkeit	10	10,4
taktische Bedingungen	30	31,3
Gesamt	96	100%

Als dritthäufigste Ursache zeigen sich mit 25% emotionale Zustände und Befindlichkeiten als Anlässe für aggressive Handlungen (vgl. Tab. 33). Die entsprechenden Aussagen bieten eine ganze Palette von emotionalen Verstimmungen wie z. B. Ärger und Wut über eine vorauslaufende Provokation oder einen Tritt des Gegenspielers sowie -seltener- die Enttäuschung über den gesamten Spielverlauf.

Schließlich bilden mangelnde technische Fähigkeiten mit 10,4% den geringsten Anteil der Bedingungen, beleuchten aber dennoch einen wichtigen Aspekt der Aussagen der Täter. So sieht sich ein Spieler z.B. durch die technische Überlegenheit des Gegners beim Umgang mit dem Ball oder beim Abschirmen des Balls gezwungen, ihn mit einem Foul aufzuhalten (vgl. Tab. 33).

Betrachtet man die verschiedenen Aspekte in der Übersicht, stellen die physisch/motorischen Bedingungen mit 75% den weitaus größten Anteil unter den Aussagen. Dahinter steht die „Absicht dem Gegner den Ball abzuwehren“, was grundsätzlich mit den sportartspezifischen Strukturen des Fußballspiels zusammenhängt. D.h., unter hoher Geschwindigkeit und engem Körperkontakt wird in kritischen Situationen oft zur Notlösung „Foul“ gegriffen.

Einen deutlich geringeren Anteil haben mit 25% die emotionalen Bedingungen, so dass eine aufgeheizte Stimmung und persönlicher Ärger nicht die Hauptantriebsfeder des aggressiven Handelns bilden.

9.2.3 Handlungsziele

Ein weiterer wichtiger Aspekt der motivationalen Prozesse ist die Frage nach dem Handlungsintentionen, die ein Spieler mit seinem Handeln verfolgt: Welchen konkreten Zweck verfolgt er, was will er damit erreichen?

Daran schließt sich vor allem die Frage an, inwieweit die groben Fouls vor diesem Hintergrund als aggressive Handlungen im Sinne von expliziten personalen Schädigungen bezeichnet werden können.

Zur Klärung dieser Frage werden im Folgenden die Ergebnisse hinsichtlich der intrinsischen und extrinsischen Handlungsmotivationen dargestellt.

9.2.3.1 Intrinsische Handlungsmotivationen

Aus der Befragung geht hervor, dass „nur“ 20 von 96 der als Täter befragten Spielern, was 20.8% entspricht, eine personale Schädigung des Gegenspielers als Ziel angaben. Für sie stand eindeutig eine Schädigung des Gegners im Vordergrund, indem sie ihn persönlich treffen wollten (vgl. Tab. 34).

Demgegenüber hat aber der weitaus größte Teil der Befragten (79.2%) ein solches schädigendes Ziel nicht verfolgt, sondern gab andere, eher extrinsisch motivierte Beweggründe an.

Tabelle 34: Häufigkeitsverteilung der intrinsischen Handlungsmotivationen in absoluten Zahlen und in Prozentwerten der foulenden Spieler.

personale Schädigung als Ziel	Häufigkeit	Prozent
nein	76	79,2
ja	20	20,8
Gesamt	96	100%

9.2.3.2 Extrinsische Handlungsmotivationen

Die von der Mehrheit der foulenden Spieler angegebenen Motivationen lassen sich allgemein als Handlungen zusammenfassen, mit denen eine personale Schädigung als Mittel zum Zweck eingesetzt wird, um ein übergeordnetes Ziel zu erreichen. Dieses Ziel liegt mit 91.6% der Aussagen hauptsächlich im Bereich der Leistungsthematik. (vgl. Tab. 35). Dazu gehören Aktionen, die dazu dienen, den Gegenspieler daran zu hindern, Tore zu schießen, seinen Spielrhythmus zu unterbrechen, allgemein die gegnerische Mannschaft daran zu hindern, ihr angestrebtes Ziel zu erreichen.

Tabelle 35: Häufigkeitsverteilung der extrinsischen Handlungsmotivationen der foulenden Spieler in absoluten Zahlen und in Prozentwerten.

personale Schädigung als Mittel zum Zweck	Häufigkeit	Prozent
Leistung	76	91,6
Schutz	5	6,0
soziale Anerkennung	2	2,4
Gesamt	83	100%

Bei den übrigen weitaus selteneren Fouls (8,4%) stehen andere Gründe hinter den Handlungen, nämlich mit 6% der Schutz vor Übergriffen der Gegenspieler und mit 2,4% soziale Anerkennung (vgl. Tab. 35). Damit ist gemeint, dass ein Spieler dem Gegner gegenüber ein Exempel statuieren will, indem er ihm quasi einen Denkmalsstein

verpasst und damit gleichzeitig seiner eignen Mannschaft und dem Trainer gegenüber ein positives Zeichen setzen will, um Anerkennung zu bekommen.

So wird deutlich, dass sich eher ein geringer Teil der Fouls, nämlich sieben, als eine Art Mischform ereigneten, wobei einerseits eine personale Schädigung im Vordergrund stand, gleichzeitig aber auch bezweckt wurde, sich zu wehren und die Mitspieler zu beeindrucken.

Bei der Frage, ob die Verletzung bzw. das Treffen des Gegners bewusst in Kauf genommen wurde oder nicht, bestätigt sich bei der Hälfte der insgesamt 96 Fouls eine solche Absicht (vgl. Tab. 36).

Von den Fällen, in denen eine Verletzung bewusst in Kauf genommen worden war, geschah dies 20mal mit einer personalen Schädigung als Ziel der Handlung bzw. 28 mal mit überwiegend leistungsthematischen Zielen, wie oben erwähnt wurde.

Tabelle 36: Zusammenhang zwischen der personalen Schädigung als Ziel und der Inkaufnahme der Verletzung bzw. des Treffens aus der Sicht der Täter.

personale Schädigung als Ziel		Statistik	Inkaufnahme der Verletzung bzw. des Treffens		Gesamt
			unbewußt	bewußt	
nein	Anzahl	48	28	76	
		50 %	29,2%	79,2%	
ja	Anzahl		20	20	
			20,8%	20,8%	
Gesamt	Anzahl	48	48	96	
		50 %	50 %	100 %	

Aus den Interviews der Spieler wird außerdem deutlich, dass sie einen Gegenspieler nicht so schwer verletzen wollen, dass er z.B. ins Krankenhaus müsste, sondern, dass sie im jeweiligen Augenblick während eines Zweikampfs um den Ball z.B. nicht so viel über schwerwiegende Folgen nachdenken, d.h. eher den Gegner eindeutig treffen bzw. stoppen wollen. Dabei räumen sie ein gewisses Verletzungsrisiko durchaus ein, was aber im Fußballspiel eben vorkommen könne.

Diese Vorgänge lassen sich möglicherweise als Handeln im Rahmen eines Behavior Setting erklären, das Kaminski (1982) bei seinen Überlegungen zur Ökopsychologie u.a. für das Fußballspiel vorgeschlagen hat. In den Fällen, in denen eine Spieler die Verletzung des Gegners nicht absichtlich in Kauf genommen hatte, könnte das

Konzept des Behavior Setting zum Tragen kommen, das von Kaminski (1982, 146 ff.) in Anlehnung an Barker für den Sport, d.h. genauer für das Fußballspiel entwickelt hat. Dementsprechend stellt ein Fußballspiel ein komplexes System von überindividuellen Systemeinheiten dar, die durch Regeln und Anforderungsprofile die Rolle eines Spielers charakterisieren und quasi wie ein Programm hierarchisch strukturiert sind. Diese verschiedenen Untereinheiten bestimmen z.B. durch Raumbegrenzungen, Regeln und Aufgaben einer Spielerposition sowohl die Handlungen des Einzelnen, wie auch von verschiedenen Gruppen, die notwendig sind um die Anforderungen des Behavior Setting als Programm zu erfüllen. Gleichzeitig bietet dieses Behavior Setting einem Individuum, das darin agiert, eine Orientierung im Sinne einer sicheren Einordnung aller komplexen Vorgänge und Anforderungen des Systems. Dabei wird diese Wirkung umso größer, je mehr Detailwissen der Einzelne über Abläufe und Konsequenzen des Behavior Setting hat. Das Handeln des Einzelnen wird also als Teilaspekt eines übergeordneten Systems von ineinander greifenden Settings verstanden, betreffend also z.B. die Art des Wettkampfes, die Mannschaft, den einzelnen Spieler und seine Rolle sowie Aufgaben entsprechend dieser Rolle in verschiedenen Situationen etc.. Dieses Setting gibt nun weitgehend vor, welche Anforderungen in der jeweilige Situation zu erfüllen sind und der Spieler kommt dem nach indem er sich an die Implikation seiner Rolle hält entsprechend dem was er darüber sich angeeignet hat und agiert „automatisch“.

Andererseits ist gerade ein Fußballspiel ein sehr komplexes System von verschiedenen Settings mit unterschiedlichen übergeordneten und speziellen Aspekten, was vom einzelnen Spieler eine hohe Auffassungs- und Handlungskapazität erfordert. Gleichzeitig gibt das System nur einen Rahmen vor, in dem Spielräume sind für Einzelaktionen und Details im Spielablauf. Das bedeutet, dass ein Spieler sich in einem Teil des gesamten Anforderungsspektrums befindet aber grundsätzlich viele Möglichkeiten hat, zu handeln, ja z.T. auch überfordert sein kann. Er versucht dann evtl. unter Zeitdruck seine Handlungskapazität möglichst effektiv einzusetzen, sich für eine Möglichkeit zu entscheiden, entsprechend individueller Verhaltensmuster und Dispositionen, und kann dann gegebenenfalls auch bewusst aggressiv gegen den Gegenspieler handeln. Dieser letztere Aspekt könnte, auch unter Vorgabe eines Behavior Settings, die 50% bewusst in Kauf genommene Schädigungen erklären.

Betrachtet man die Ergebnisse der einzelnen Befragungen im Überblick, so zeigt sich, dass die Handlungen, die ausdrücklich eine personale Schädigung zum Ziel haben, nur einen geringen Teil der schweren Fouls ausmachen. Die meisten groben Fouls werden mit anderen Absichten ausgeführt, die beispielsweise mit Leistungszielen oder angestrebter Anerkennung zusammenhängen. Hierbei wird eine Verletzung des Gegners durch hohe Geschwindigkeit und engen körperlichen Kontakt begünstigt und in Kauf genommen, aber nicht grundsätzlich beabsichtigt.

Dieser Sachverhalt stimmt mit dem theoretischen Ansatz von GABLER (1987) und den Ergebnissen seiner Untersuchung überein. Entsprechend dem verwendeten Klassifikationsschema (vgl. S.69 f.) von GABLER lassen sich die groben Fouls differenzieren und auf die Kategorien 5 (implizite) und 7 (explizite aggressive Handlungen) des Schemas verteilen.

Im nächsten Abschnitt werden die Beziehungen zwischen personinternen und personexternen Bedingungen, zwischen personinternen Bedingungen und aggressiven Handlungen und schließlich die Beziehungen zwischen allen drei Komponenten untersucht.

9.3 Zusammenhänge der personinternen und personexternen Bedingungen

Im letzten Abschnitt wurden die verschiedenen Bedingungen des Handelns der Person in Bezug auf ihre Art und Häufigkeit dargestellt. Nun soll das Zusammenspiel der einzelnen Faktoren im Gefüge des Motivationsprozesses im Mittelpunkt stehen, d.h., es soll geprüft werden, ob Zusammenhänge zwischen personinternen und personexternen Bedingungen einerseits und aggressivem Handeln andererseits im Fußballsport bestehen. Dazu werden zunächst die unterschiedlichen Foularten und Handlungsmotivationen vorgestellt. Daraufhin werden die verschiedenen Foularten zu bestimmten inneren Bedingungen in Beziehung gesetzt. Schließlich werden die äußeren bzw. inneren Bedingungen in ihren Beziehungen zu den Handlungsmotivationen dargestellt. Dies ermöglicht die Beschreibung ihrer Bedeutung für die Handlungsmotivationen.

9.3.1 Arten der Fouls und der Handlungsmotivationen

Aus den Daten ergibt sich bei einer Gesamtzahl von 96 Fouls ein Anteil von 79,2%, bei denen eine personale Schädigung des Gegners eher nicht angestrebt war. Demgegenüber stehen 20,8% der Fouls, bei denen eine personale Schädigung explizit als Ziel angegeben wurde (vgl. Tab. 37).

Tabelle 37: Zusammenhänge der Foularten mit der personalen Schädigung als Ziel aus der Sicht der Täter.

Art der Foulhandlung		personale Schädigung als Ziel		Gesamt
		nein	ja	
Treten	Anzahl	29	6	35
Bein stellen	Anzahl	10		10
gefährliches Spiel	Anzahl	35	2	37
Aufspringen	Anzahl	1	1	2
Schlagen	Anzahl		4	4
Beleidigen	Anzahl		3	3
Anspucken	Anzahl		3	3
Sonstiges	Anzahl	1	1	2
Gesamt	Anzahl	76	20	96
	% von Art der Foulhandlung	79,2%	20,8%	100 %

Statistisch gesehen ergibt sich ein mittlerer bis höherer Zusammenhang (Cramer- V ,709) zwischen der Art der Foulhandlung und einer personalen Schädigung als Ziel. Aus der Tabelle 37 lassen sich die einzelnen Beziehungen folgendermaßen ablesen: Betrachtet man die Foularten Schlagen, Beleidigen und Anspucken, so wurden diese Handlungen nach Aussagen der Befragten in allen Fällen mit dem Ziel einer personalen Schädigung ausgeführt.

Demgegenüber stand bei der Foulhandlung Bein stellen bei keinem der Befragten eine personale Schädigung des Gegners als Ziel vor Augen, sondern andere Absichten. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Foulhandlung Treten: Hier wurden immerhin die überwiegende Mehrzahl der Fälle (29, was 82% entspricht) ohne personale Schädigung als Ziel ausgeführt. Nur in 6 Fällen (17,1%), in denen getreten wurde, stand die personale Schädigung im Vordergrund (vgl. Tab. 37). Ähnlich stellen sich die Zahlenverhältnisse beim gefährlichen Spiel dar. Wie auch beim Treten zeigt sich hier eine deutliche Mehrheit der Fälle (N= 35) ohne personale Schädigung, bei nur zwei mit schädigender Absicht. Schließlich ereigneten sich eine

sehr geringe Anzahl von Fouls wie z.B. Aufspringen oder sonstige Handlungen, die im gleichen Maß personale Schädigung anstreben oder auch nicht. Sie bilden daher eine Mischform, die nur in seltenem Ausmaß vorkommt.

Setzt man die Arten der Foulhandlungen in Zusammenhang mit einer personalen Schädigung, die als Mittel zum Zweck ausgeführt wurde, so zeigt sich ein geringer bis mittlerer Zusammenhang (Cramer- V Wert von ,466).

Entsprechend den Aussagen der befragten Spieler steht bei der eindeutigen Mehrheit von 91,6% aller Foulhandlungen das Motiv Leistung im Vordergrund. Schutz und soziale Anerkennung bilden dagegen nur einen geringen Anteil von 6,0% bzw. 2,4% bei den Angaben zum Zweck des Handelns (vgl. Tab. 38).

Wenn man diese Anzahl der vor dem Hintergrund der Leistung ausgeführten Handlungen unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Foularten differenziert, zeigt sich, dass gerade das Treten, Beinstellen und gefährliches Spiel im Bereich der Leistungsthematik den größten Anteil haben. Bei den seltenen Foulhandlungen Schlagen und Beleidigen steht eher der Aspekt Schutz als Zweck im Vordergrund, d.h., ein Spieler möchte sich dadurch in bestimmten Spielsituationen, wie z.B. bei Provokationen durch den Gegner, wehren. Aus Tabelle 38 lassen sich einzelne Foulhandlungen wie auch bei der vorherigen Tabelle 37 als Mischformen zwischen intrinsischen und extrinsischen Handlungsmotivationen erkennen. Es handelt sich um die Foulhandlungen Treten, Aufspringen und die Sonstigen.

Tabelle 38: Zusammenhänge der Foularten mit der personalen Schädigung als Mittel zum Zweck aus der Sicht der Täter.

Art der Foulhandlung		personale Schädigung als Mittel zum Zweck			Gesamt
		Leistung	Schutz	soziale Anerkennung	
Treten	Anzahl	29	1	1	31
Bein stellen	Anzahl	9		1	10
gefährliches Spiel	Anzahl	34	2		36
Aufspringen	Anzahl	2			2
Schlagen	Anzahl		1		1
Beleidigen	Anzahl		1		1
Anspucken	Anzahl	1			1
Sonstiges	Anzahl	1			1
Gesamt	Anzahl	76	5	2	83
	% von Art der Foulhandlung	91,6%	6,0%	2,4%	100 %

Diese Einzelfälle verfolgen also sowohl das Ziel einer persönlichen Schädigung des Gegners als auch gleichzeitig ein zweckorientiertes Ziel, das dazu führen soll, im Sinne der Leistung das Spiel zu gewinnen oder sich gegen Übergriffe zu wehren.

Aus dem Vergleich der Tabellen hinsichtlich der Foularten und der mit ihnen verfolgtes Ziele lässt sich ablesen, dass ein enger Zusammenhang besteht zwischen gezieltem Treten, Schlagen, Beleidigen, Anspucken und gestrecktem Bein im Sinne eines gefährlichen Spiels von hinten (vgl. Tab. 37) und einer persönlichen Schädigung des Gegners.

Andere Foularten wie Beinstellen, teilweise Treten und gefährliches Spiel zeigen einen Zusammenhang mit impliziten aggressiven Handlungen, wobei eine Schädigung des Gegners nicht von vorn herein beabsichtigt, aber doch in Kauf genommen wird. Darüber hinaus werden diese Handlungen auch durch die hohe Geschwindigkeit und den oft engen körperlichen Kontakt sowie durch den ständigen Wechsel des Ballbesitzes begünstigt.

Diese Ergebnisse werden von den von GABLER (1987) aufgestellten Klassifikationen bestätigt (vgl. S. 69 ff.)

9.3.2 Foularten in Verbindung mit internen und externen Bedingungen

Im Folgenden wird die Frage untersucht, ob sich ein Zusammenhang zwischen den Foularten und bestimmten inneren Bedingungen nachweisen lässt. Statistisch gesehen ergibt sich (Cramer- V -Wert von ,447) ein geringer bis mittlerer Zusammenhang.

Aus Tabelle 39 wird deutlich, dass für die Fouls Aufspringen, Schlagen, Beleidigen, Anspucken und wenige Andere ausschließlich innere emotionale Bedingungen als Ursache angegeben werden. Konkret werden hier Wut und Ärger als Reaktion auf vorauslaufende oder im Zuge des Spielgeschehens aufgetretene Provokationen genannt, was dann letztlich zu den betreffenden Fouls geführt hat.

Ein deutlicher Zusammenhang wird zwischen den Fouls Treten, Beinstellen und gefährliches Spiel mit mangelnden konditionellen Fähigkeiten als innere Bedingungen deutlich. Das bedeutet, dass ein Spieler, der sich wegen Nachlassen seiner Kräfte seinem Gegenspieler konditionell unterlegen fühlt, am ehesten zu den Fouls Treten und Beinstellen neigt. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den taktischen Bedingungen, die als innere Bedingung angegeben wurden. Hier treten am

häufigsten die Foularten Treten, dicht gefolgt vom Beinstellen und schließlich das gefährliche Spiel mit einem immerhin bedeutenden Anteil von 11 Fällen (29,7%) auf. Ähnlich wie die konditionellen Fähigkeiten machen also die taktischen Bedingungen einen sehr großen, mit 31,3% den zweit höchsten Teil der als maßgeblich bezeichneten inneren Bedingungen aus (vgl. Tab. 39). Auf das konkrete Spielgeschehen übertragen, heißt dies, dass die angesprochenen Fouls aus einem mangelhaft ausgebildeten Stellungsspiel und einer falschen Einschätzung der Spielsituation resultieren. Es sind auch entsprechende taktische Hinweise seitens des Trainers denkbar.

Tabelle 39: Zusammenhänge der Foularten mit der Art der inneren Bedingungen aus der Sicht der Täter.

Art der Foulhandlung		Art der inneren Bedingungen				Gesamt
		emotionale Bedingungen	mangelnde konditionelle Fähigkeit	mangelnde technische Fähigkeit	taktische Bedingungen	
Treten	Anzahl	7	9	4	15	35
Bein stellen	Anzahl		6		4	10
gefährliches Spiel	Anzahl	3	17	6	11	37
Aufspringen	Anzahl	2				2
Schlagen	Anzahl	4				4
Beleidigen	Anzahl	3				3
Anspucken	Anzahl	3				3
Sonstiges	Anzahl	2				2
Gesamt	Anzahl	24	32	10	30	96
	% von Art der Foulhandlung	25,0%	33,3%	10,4%	31,3%	100%

Zieht man die bereits angesprochenen vorauslaufenden Bedingungen in Betracht und fragt man nach ihrer Bedeutung für bestimmte Foularten, so zeigt sich, dass, abgesehen von den Fällen, in denen keine Angaben gemacht wurden, die meisten Foularten von den Verhaltensweisen der gegnerischen Spieler und z. T. auch des Schiedsrichters beeinflusst werden. D.h., dass sich diese äußeren Bedingungen in einer großen Zahl der Fälle, 15 bzw. 5 Fouls (vgl. Tab. 40), auf ein besonders breites Spektrum von Foularten, wie z.B. Schlagen, Beleidigen, Anspucken, gefährliches Spiel und Sonstiges Fouls auswirkte. Dabei handelt es sich bezeichnenderweise um die Foularten, die nahezu ausschließlich mit bestimmten inneren emotionalen Bedingungen, wie z.B. Ärger, Wut etc., einhergehen.

Tabelle 40: Zusammenhänge der Foularten mit Art der vorauslaufenden externen Bedingungen aus der Sicht der Täter.

Art der Foulhandlung	vorauslaufende externe Bedingungen							Gesamt	
	keine Angabe	Bedeutsamkeit des Spiels	Spielstand	Spieltaktik	Verhaltensweise der gegnerischen Spieler	Verhalten des Schiedsrichters	Witterungsbedingungen		
Treten	Anzahl	22	1	4	3	4		1	35
Bein stellen	Anzahl	7		2	1				10
gefährliches Spiel	Anzahl	26	2	3	2	2	2		37
Aufspringen	Anzahl			1			1		2
Schlagen	Anzahl				1	3			4
Beleidigen	Anzahl					2	1		3
Anspucken	Anzahl					3			3
Sonstiges	Anzahl					1	1		2
Gesamt	Anzahl	55	3	10	7	15	5	1	96
	% von Art der Foulhandlung	57,3%	3,1%	10,4%	7,3%	15,6%	5,2%	1,0%	100 %

Dies weist deutlich auf einen engen Zusammenhang zwischen inneren emotionalen Bedingungen und dem Verhalten der gegnerischen Spieler und des Schiedsrichters hin. Es ist anzunehmen, dass eine Wechselwirkung zwischen diesen Bedingungen, vorauslaufend oder aktuell, das Vorkommen der Foularten begünstigt, mit denen eine personale Schädigung des Gegners zumindest überwiegend beabsichtigt wird. Nachdem sich hier ein auffälliges Zusammenwirken zwischen externen Bedingungen und verschiedenen Foularten angedeutet hat, soll des Weiteren untersucht werden, welche Beziehungen und Wechselwirkungen sich grundsätzlich zwischen internen und externen Bedingungen ergeben und in welcher Weise sich diese Bedingungen auf die Handlungsmotivation auswirken.

9.3.3 Externe Bedingungen und Handlungsmotivationen

In welcher Weise stellt sich nun die Beziehung zwischen bestimmten vorauslaufenden externen Bedingungen und den Handlungen, die eine personale Schädigung zum Ziel haben, dar? Gibt es also äußere Bedingungen, die beim Täter die Handlungsmotivation zur personalen Schädigung fördern?

Statistisch gesehen ergibt sich zunächst ein relativ hoher Zusammenhangswert (Cramer- V .832).

Tabelle 41: Zusammenhänge der vorauslaufenden externen Bedingungen mit der personalen Schädigung als Ziel aus der Sicht der Täter.

Art der vorauslaufenden externen Bedingung		personale Schädigung als Ziel		Gesamt
		nein	ja	
keine Angabe	Anzahl	54	1	55
Bedeutsamkeit des Spiels	Anzahl	3		3
Spielstand	Anzahl	9	1	10
Spieltaktik	Anzahl	6	1	7
Verhaltensweise der gegnerischen Spieler	Anzahl	1	14	15
Verhalten des Schiedsrichters	Anzahl	2	3	5
Witterungsbedingungen	Anzahl	1		1
Gesamt	Anzahl	76	20	96
	% von vorauslaufenden externen Bedingungen	79,2%	20,8%	100 %

Dieser hohe Wert kommt dadurch zustande, dass ein großer Teil der Handlungen, die eine personale Schädigung zum Ziel haben, vor allem auf die äußeren Bedingungen „Verhalten der gegnerischen Mannschaft“ (und z.T. auf das Verhalten des Schiedsrichters) entfallen, während die Handlungen, die unter diesen Bedingungen nicht schädigend motiviert waren, einen deutlich geringeren Teil ausmachen (vgl. Tab. 41). Andere äußere Bedingungen wie Spielstand oder –Taktik führten nur in Einzelfällen zu aggressiven Handlungen.

Wie verhält es sich aber bei all den Fouls, die keine personale Schädigung explizit bezwecken, d.h., welche externen Bedingungen sind bei den Handlungen, die eine personale Schädigung lediglich als Mittel zum Zweck im Sinne eines übergeordneten Leistungsziels in Kauf nehmen, ausschlaggebend?

Tabelle 42: Zusammenhänge der vorauslaufenden externen Bedingungen mit der personalen Schädigung als Mittel zum Zweck aus der Sicht der Täter.

Art der vorauslaufenden externen Bedingungen	personale Schädigung als Mittel zum Zweck			Gesamt	
	Leistung	Schutz	soziale Anerkennung		
keine Angabe	Anzahl	53		1	54
Bedeutsamkeit des Spiels	Anzahl	3			3
Spielstand	Anzahl	8		1	9
Spieltaktik	Anzahl	6			6
Verhaltensweise der gegnerischen Spieler	Anzahl	3	3		6
Verhalten des Schiedsrichters	Anzahl	2	2		4
Witterungsbedingungen	Anzahl	1			1
Gesamt	Anzahl	76	5	2	83
	% von vorauslaufenden externen Bedingungen	91,6%	6,0%	2,4%	100 %

Statistisch gesehen zeigt sich ein mittlerer Zusammenhang zwischen der Art der vorauslaufenden externen Bedingungen und den impliziten aggressiven Handlungen (Cramer- V von .504). Dabei stehen von den Fällen, von denen Angaben vorliegen, vor allem die Bedeutsamkeit eines Spiels sowie die Spieltaktik im Vordergrund.

Die übrigen externen Bedingungen sind in Zusammenhang zu sehen mit sozialer Anerkennung und, etwas häufiger, mit Schutz und Leistungsstreben als Motiven. Das bedeutet, dass die äußeren Bedingungen leistungsthematische bzw. in geringerem Maße schutzorientierte Handlungen beeinflussen, die eine personale Schädigung als Mittel zum Zweck in Kauf nehmen (vgl. Tab. 42).

9.3.4 Interne Bedingungen und Handlungsmotivationen

Bislang haben sich deutliche Hinweise auf eine Beziehung zwischen den Handlungsmotivationen und unterschiedlichen externen Bedingungen herausgestellt. Dies führt nun zu der Frage, welche personinternen Bedingungen sich aus den Angaben der Spieler entnehmen lassen und welche Auswirkung diese auf die betreffenden Handlungsmotivationen haben. Dieser Aspekt ist von zentraler Bedeutung für die Frage nach dem konkreten Anlass für aggressive Handlungen. Um die Verknüpfungen zwischen internen Bedingungen und Handlungen mit einer personalen Schädigung als Ziel aus Sicht der Spieler (der Täter) darzustellen, werden in Tabelle 43 Handlungsmotivationen in Beziehung gesetzt zu verschiedenen Arten von internen Voraussetzungen.

Tabelle 43: Zusammenhänge der internen Bedingungen mit der personalen Schädigung als Ziel aus der Sicht der Täter.

Art der internen Bedingungen		personale Schädigung als Ziel		Gesamt
		nein	ja	
emotionale Bedingungen	Anzahl	4	20	24
mangelnde konditionelle Fähigkeit	Anzahl	32		32
mangelnde technische Fähigkeit	Anzahl	10		10
taktische Bedingungen	Anzahl	30		30
Gesamt	Anzahl	76	20	96
	% von internen Bedingungen	79,2%	20,8%	100 %

Von insgesamt 96 groben Fouls wurden 20,8% (20 Fälle) auf emotionale Bedingungen zurückgeführt, d.h., es war hier eine personale Schädigung als Ziel angegeben worden, wobei in diesen Fällen Ärger und Wut als ausschlaggebende Bedingungen angesehen werden können.

Es ergibt sich ein Wert von Cramer- V von .889, was einen engen Zusammenhang unterstreicht.

Von allen Fällen, in denen emotionale Bedingungen als bedeutende Voraussetzung angegeben wurden, insgesamt 24 Fouls, verteilen sich also 20 auf Handlungen, die eine personale Schädigung bezwecken, demgegenüber aber nur 4, die kein solches Ziel verfolgen.

Gegenüber der Gesamtzahl der schweren Fouls stellen diese konkret gegen Personen gerichteten Handlungen aber einen relativ geringen Anteil von 20,8% dar (vgl. Tab. 43).

Aus den Angaben der Befragten hat sich ein deutlicher Zusammenhang ergeben zwischen den groben Fouls, die eine personale Schädigung des Gegners bezweckten und sowohl den internen als auch gewissen vorauslaufenden externen Bedingungen (vgl. Tab. 41 u. Tab. 43).

Es zeigt sich also eine Konstellation aus Ärger und Wut über vorausgegangene Provokationen und bestimmte Spielweisen der Gegenspieler sowie Entscheidungen der Schiedsrichter, die auf das Entstehen grob aggressiver Handlungen Einfluss nehmen. Wie die Bestandteile dieser Konstellation miteinander in Beziehung treten, wird aus Tabelle 44 ersichtlich:

Tabelle 44: Zusammenhänge der vorauslaufenden externen Bedingungen mit den internen Bedingungen aus der Sicht der Täter.

Art der vorauslaufenden externe Bedingungen		Art der internen Bedingungen				Gesamt
		emotionale Bedingungen	mangelnde konditionelle Fähigkeit	mangelnde technische Fähigkeit	taktische Bedingungen	
keine Angabe	Anzahl	1	21	9	24	55
Bedeutsamkeit des Spiels	Anzahl		2		1	3
Spielstand	Anzahl	3	4	1	2	10
Spieltaktik	Anzahl	1	4		2	7
Verhaltensweise der gegnerischen Spieler	Anzahl	14			1	15
Verhalten des Schiedsrichters	Anzahl	5				5
Witterungsbedingungen	Anzahl		1			1
Gesamt	Anzahl	24	32	10	30	96
	% von vorauslaufenden externen Bedingungen	25,0%	33,3%	10,4%	31,3%	100 %

Die emotionalen Bedingungen, die die Täter angegeben haben, wurden zum größten Teil, d.h. in 19 von 23 Fällen vom provokanten Spielerverhalten und vom entsprechenden Entscheidungsverhalten der Schiedsrichter beeinflusst bzw. hervorgerufen (vgl. Tab. 44). Die konditionellen, technischen und taktischen Bedingungen haben fast ausschließlich eine Beziehung zur Bedeutsamkeit des Spiels, dem Spielstand und der Spieltaktik als externe Bedingungen, da sie in diesen Zusammenhängen am häufigsten genannt werden, d.h., 11mal wurden konditionelle Fähigkeiten, 6mal taktische und ein mal technische Bedingungen als ausschlaggebend angegeben. Diese Verteilung der internen Bedingungen lässt sich am ehesten so interpretieren, dass bei ihnen ein übergeordnetes Leistungsziel im Vordergrund steht (vgl. Tab. 44).

Wie verteilt sich nun die Mehrzahl der Fouls, die keine personale Schädigung beabsichtigen, auf die verschiedenen internen Bedingungen?

Tabelle 45: Zusammenhänge der internen Bedingungen mit der personalen Schädigung als Mittel zum Zweck aus der Sicht der Täter.

Art der internen Bedingungen		personale Schädigung als Mittel zum Zweck			Gesamt
		Leistung	Schutz	soziale Anerkennung	
emotionale Bedingungen	Anzahl	5	5	1	11
mangelnde konditionelle Fähigkeit	Anzahl	31		1	32
mangelnde technische Fähigkeit	Anzahl	10			10
taktische Bedingungen	Anzahl	30			30
Gesamt	Anzahl	76	5	2	83
	% von internen Bedingungen	91,6%	6,0%	2,4%	100 %

Die statistische Berechnung der entsprechenden Daten ergibt einen mittleren Wert von Cramer- V von .483, wobei die inneren Bedingungen in Beziehung gesetzt werden zu Fouls, die eine personale Schädigung als Mittel in Kauf nehmen. Dieser mittlere Wert des Zusammenhangs erklärt sich dadurch, dass sich die Gesamtzahl der Fouls auf unterschiedliche interne Bedingungen verteilen. Dazu zählen mit 31

Fällen hauptsächlich die mangelnden konditionellen Fähigkeiten im Bereich von Schnelligkeit und Kraft und mit 30 Fällen, fast genauso häufig, taktische Bedingungen wie z.B. schlechtes Stellungsspiel oder falsche Einschätzung von Spielsituationen. Ferner traten 10 Fälle auf, in denen mangelnde technische Fähigkeiten zum Tragen kamen und schließlich noch die Fouls, die sich auf Grund von emotionalen Bedingungen ereigneten (vgl. Tab. 45). Dies hängt mit den individuellen Unterschieden in der Leistungsfähigkeit der Spieler und mit den Anstrengungen, der Ermüdung und dem Nachlassen der Kräfte im Verlauf des Spiels zusammen.

Aus der Verteilung der aggressiven Handlungen zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen den einzelnen internen Bedingungen und der Leistungsmotivation, die gleichsam "hinter" der personalen Schädigung zum Ausdruck kommt. Prozentual entfallen hier 91,6% auf "Leistung" gegenüber 6,0% für "Schutz" und nur 2,4% für "soziale Anerkennung" (vgl. Tab. 45).

9.4 Beschreibung der aggressiven Handlungen aus der Sicht der Beteiligten (Täter, Opfer und Schiedsrichter)

In den bisherigen Abschnitten wurde deutlich, dass aggressive Handlungen im Fußballspiel aus der Wechselwirkung verschiedener Faktoren entstehen. Zu diesem Interaktionsprozess im Wettkampfsystem gehören nicht nur die handelnden Personen, sondern auch die Gegenspieler, die im Rahmen der Normen und Regeln gegeneinander antreten. Der sportliche Wettkampf wird vom Schiedsrichter geführt, der die Einhaltung des verbindlichen Regelwerks für die Beteiligten kontrolliert und Regelverstöße sanktioniert.

Davon ausgehend stellt sich nun die grundlegende Frage, ob es Unterschiede bei der Beschreibung aggressiver Handlungen aus der Sicht der verschiedenen Beteiligten (Täter, Opfer, Schiedsrichter) gibt, d. h. auch, ob sich bei der Erklärung des Bedingungsgefüges Übereinstimmungen zwischen den Aussagen der foulenden Spieler, der Gefoulten und der Schiedsrichter zeigen.

Für die Darstellung der Foulhäufigkeit und die anschließende Bewertung muss allerdings angemerkt werden, dass bei den Interviews gelegentlich manche Beteiligten aus verschiedenen privaten und zeitlichen Gründen nicht zur Verfügung

standen. Dies war vor allem bei den Schiedsrichtern der Fall. Daraus ergeben sich z. T. unterschiedliche Häufigkeiten und prozentuale Anteile der Fouls in den Tabellen.

Bei der Frage nach Ziel und Zweck der Handlungen aus Sicht der Beteiligten wurden folgende Angaben gemacht:

Von insgesamt 61 Fällen, die aus Sicht der Täter und Opfer beschrieben wurden, gab es in 54 Fällen Übereinstimmungen bei der Frage, ob eine personale Schädigung als Ziel beabsichtigt gewesen war (vgl. Tab. 46). Davon stimmten in 42 Fällen die Befragten darin überein, dass keine Schädigung geplant war, und in 12 Fällen wurde übereinstimmend die personale Schädigung als Ziel angesehen. Von den 7 Fällen, in denen keine Übereinstimmung besteht, gaben 6mal die Opfer eine personale Schädigung als vermutliche Absicht an, während die Täter dies verneinten. In einem Fall schließlich bewertete das Opfer die Handlung nicht als personalschädigend, obwohl der Täter dies beabsichtigt hatte.

Statistisch gesehen ergibt sich ein relativ hoher Wert des Zusammenhangs von ,717 Cramer- V.

Tabelle 46: Gegenüberstellung der Bewertung personaler Schädigung als Ziel aus der Sicht der Täter und Opfer.

		personale Schädigung als Ziel (Opfer)		Gesamt	
		nein	ja		
personale Schädigung als Ziel (Täter)	nein	Anzahl	42	6	48 78,7%
	ja	Anzahl	1	12	13 21,3%
Gesamt	Anzahl	43 70,5%	18 29,5%	61 100 %	

Betrachtet man die Aussagen von Tätern und Schiedsrichtern, dann ergibt sich in 24 von insgesamt 27 Fällen eine Übereinstimmung in den Bewertungen (vgl. Tab. 47). Dabei stimmten die Täter und Schiedsrichter in 21 Fällen darin überein, dass mit der jeweiligen Handlung keine personale Schädigung intendiert war, bzw. in 3 Fällen sahen sie dies als zutreffend an.

Bei den 3 nicht übereinstimmenden Fällen gaben 2-mal nur die Schiedsrichter eine Schädigung als Ziel an, und in einem Fall sah nur der Täter seine Handlung als personalschädigend intendiert an und nicht der Schiedsrichter.

Tabelle 47: Gegenüberstellung der Bewertung personaler Schädigung als Ziel aus der Sicht der Täter und Schiedsrichter.

personale Schädigung als Ziel (Täter)		personale Schädigung als Ziel (Schiedsrichter)		Gesamt
		nein	ja	
nein	Anzahl	21	2	23 85,2%
ja	Anzahl	1	3	4 14,8%
Gesamt	Anzahl	22 81,5%	5 18,5%	27 100 %

Es ergibt sich ein mittlerer bis höherer statistischer Wert der Übereinstimmung (Cramer- V von ,606).

Beim Vergleich der Angaben von Opfern und Schiedsrichtern (vgl. Tab. 48) gab es in 24 von insgesamt 28 Fällen eine übereinstimmende Beurteilung, d. h., bei 19 Fouls sahen sowohl Opfer als auch Schiedsrichter kein personalschädigendes Ziel als gegeben an, während beide Beteiligten bei 5 Fouls eine schädigende Absicht erkannten. Keine Übereinstimmung herrschte in jeweils 2 Fällen bei der Frage, ob hier eine Schädigung beabsichtigt gewesen war oder nicht.

Beim Vergleich der Angaben von Opfern und Schiedsrichtern ergibt sich ein Wert Cramer- V von ,619.

Tabelle 48: Gegenüberstellung der Bewertung personaler Schädigung als Ziel aus der Sicht der Opfer und Schiedsrichter.

personale Schädigung als Ziel (Schiedsrichter)		personale Schädigung als Ziel (Opfer)		Gesamt
		nein	ja	
nein	Anzahl	19	2	21 75,0%
ja	Anzahl	2	5	7 25,0%
Gesamt	Anzahl	21 75,0%	7 25,0%	28 100 %

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es eine ziemlich große Übereinstimmung zwischen den Tätern, Opfern und Schiedsrichter gibt im Blick auf die Beurteilung expliziter aggressiver Handlungen.

Welches Bild zeigt sich nun in den Fällen, in denen eine personale Schädigung nicht als Ziel einer Handlung angegeben wurde, sondern eher als ein Mittel zum Zweck vom Täter eingesetzt wurde? Welche Einzelheiten lassen sich den Aussagen der Beteiligten entnehmen?

Setzt man die Angaben von Opfern und Tätern miteinander in Beziehung, so wird in 45 von insgesamt 47 Fällen die Leistungsmotivation als Beweggrund für das Foul angegeben (vgl. Tab. 49). Weiter stimmen Opfer und Täter in einem Fall überein, bei dem der Schutz, also das Bedürfnis, sich zu wehren, den Zweck darstellt, zu dem eine personale Schädigung ausgeführt wurde. In einem weiteren Fall gab es keine Übereinstimmung, weil das Opfer hier eine Handlung im Sinne sozialer Anerkennung sah, demgegenüber der Täter aber seine Handlung als Abwehr oder Schutzverhalten bezeichnete.

Tabelle 49: Gegenüberstellung der Bewertung einer aggressiven Handlung als Mittel zum Zweck aus der Sicht der Täter und Opfer.

personale Schädigung als Mittel zum Zweck (Täter)		personale Schädigung als Mittel zum Zweck (Opfer)			Gesamt
		Leistung	Schutz	soziale Anerkennung	
Leistung	Anzahl	45			45 95,7%
Schutz	Anzahl		1	1	2 4,3%
Gesamt	Anzahl	45 95,7%	1 2,1%	1 2,1%	47 100 %

Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei den Aussagen von Tätern und Schiedsrichtern. In 23 von 24 Fällen gaben beide die Leistungsmotivation als Hintergrund der personalen Schädigung an (vgl. Tab. 50). Unterschiedliche Meinungen gab es nur in einem Fall, weil der Täter sein Verhalten als Bedürfnis nach Schutz, der Schiedsrichter dagegen als Bedürfnis nach sozialer Anerkennung interpretierte.

Tabelle 50: Gegenüberstellung der Bewertung einer aggressiven Handlung als Mittel einer aggressiven Handlung zum Zweck aus der Sicht der Täter und Schiedsrichter.

personale Schädigung als Mittel zum Zweck (Täter)		personale Schädigung als Mittel zum Zweck (Schiedsrichter)		Gesamt
		Leistung	soziale Anerkennung	
Leistung	Anzahl	23		23 95,8%
Schutz	Anzahl		1	1 4,2%
Gesamt	Anzahl	23 95,8%	1 4,2%	24 100 %

Für beide Tabellen 49 und 50 zur Frage nach dem Hintergrund einer aggressiven Handlung, die als Mittel zum Zweck begangen wird, ergibt sich aus dem Vergleich der Aussagen eine fast vollständige Übereinstimmung zwischen den Opfern und Tätern einerseits und den Tätern und Schiedsrichtern andererseits.

Beim Vergleich der Angaben von Opfern und Schiedsrichtern ergaben sich in 23 von insgesamt 26 Fällen bezüglich der Leistungsmotivation als Hintergrund der aggressiven Handlung übereinstimmende Meinungen (vgl. Tab. 51). Zusätzlich stimmten sie in einem Fall überein, die Handlung als Aktion zur sozialen Anerkennung zu bewerten. Nur in 2 Fällen unterschieden sich die Aussagen.

Statistisch ergibt sich hier ein hoher Wert an Übereinstimmung von ,708 (Cramer- V).

Tabelle 51: Gegenüberstellung der Bewertung einer aggressiven Handlung als Mittel zum Zweck aus der Sicht der Opfer und Schiedsrichter.

personale Schädigung als Mittel zum Zweck (Opfer)		personale Schädigung als Mittel zum Zweck (Schiedsrichter)			Gesamt
		Leistung	Schutz	soziale Anerkennung	
Leistung	Anzahl	23	1		24 92,3%
Schutz	Anzahl	1			1 3,8%
soziale Anerkennung	Anzahl			1	1 3,8%
Gesamt	Anzahl	24 92,3%	1 3,8%	1 3,8%	26 100 %

In Bezug auf die Zielsetzung der expliziten Aggressionen ist also - wie bereits festgestellt - eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Aussagen der Beteiligten festzustellen. Das lässt sich dadurch erklären, dass die Sinngebung des Wettkampfes von den Beteiligten als verbindlich anerkannt wird, d. h., für einen Spieler im Wettkampf gilt es, selbst zu gewinnen und den Gegner an der Erreichung seiner Ziele zu hindern. Sobald hierbei eine Handlung von den als verbindlich angesehenen Normen des Wettkampfes im Sinne einer expliziten Intention abweicht, wird sie von den Beteiligten als eine Aktion erkannt, die eine personale Schädigung zum Ziel hat und daher als aggressive Handlung im engen Sinne angesehen.

Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe von Fouls, die von den Beteiligten als instrumentelle Handlungen im Sinne der Leistungsthematik ausgeführt werden, d. h., es geht vor dem Hintergrund von sportlichen Zielen vor allem darum, gewinnen zu wollen, den Gegner zu behindern oder zu stoppen und ihm den Ball abzunehmen. Hinzu kommen, wie von den Befragten auch oft angesprochen, die Dynamik der Zweikämpfe mit engem Körperkontakt und hoher Geschwindigkeit, wobei der Ball mit dem Fuß geführt werden muss und sich daraus das gehäufte Auftreten instrumenteller Aggressionen ergibt, was von den Beteiligten fast völlig übereinstimmend beurteilt wird.

Zur Frage nach internen Bedingungen einer aggressiven Handlung werden nun im Folgenden die Aussagen der Beteiligten zueinander in Beziehung gesetzt. Dazu werden zunächst Täter und Opfer bezüglich ihrer Angaben zu den internen Bedingungen verglichen. Übereinstimmend geben beide in 45 von 61 Fällen folgende Bedingungen ihrer Handlungen an: in 17 Fällen taktische Bedingungen, 14mal mangelnde konditionelle Fähigkeiten, 9mal emotionale Bedingungen und schließlich 5mal mangelnde technische Fähigkeiten. Die verbleibenden 16 Fälle verteilen sich in unterschiedlicher Zahl auf die verschiedenen internen Bedingungen (vgl. Tab. 52). Daraus ergibt sich statistisch gesehen ein mittlerer bis höherer Wert der Übereinstimmung von ,689 (Cramer- V).

Beim Vergleich der Aussagen von Tätern und Schiedsrichtern bezüglich der Art der internen Bedingungen ergaben sich in 18 von 27 Fällen übereinstimmende Ansichten (vgl. Tab. 53). Diese 18 Fälle verteilen sich zu einem großen Teil auf die mangelnden konditionellen Fähigkeiten, weiterhin wurden taktische Bedingungen (5mal),

emotionale (3mal) und schließlich mangelnde technische Fertigkeiten (1mal) genannt. In den übrigen 9 Fällen gingen die Meinungen von Schiedsrichtern und Tätern darin auseinander, ob die Fouls eher von konditionellen Problemen herrührten (4mal, Schiedsrichter), während die Täter hier eher taktische Bedingungen als ausschlaggebend erkannten. Die übrigen unterschiedlich bewerteten Fälle verteilen sich auf verschiedene Bedingungen (vgl. Tab. 53).

Tabelle 52 : Gegenüberstellung der Arten der internen Bedingungen aus der Sicht der Täter und Opfer.

Art der internen Bedingungen (Täter)		Art der internen Bedingungen (Opfer)				Gesamt
		emotionale Bedingungen	mangelnde konditionelle Fähigkeit	mangelnde technische Fertigkeit	taktische Bedingungen	
emotionale Bedingungen	Anzahl	9	1		4	14 23,0%
mangelnde konditionelle Fähigkeit	Anzahl	3	14	1		18 29,5%
mangelnde technische Fähigkeit	Anzahl		1	5		6 9,8%
taktische Bedingungen	Anzahl	1	5		17	23 37,7%
Gesamt	Anzahl	13 21,3%	21 34,4%	6 9,9%	21 34,4%	61 100 %

Tabelle 53: Gegenüberstellung der Arten der internen Bedingungen aus der Sicht der Täter und Schiedsrichter.

Art der internen Bedingungen (Täter)		Art der internen Bedingungen (Schiedsrichter)				Gesamt
		emotionale Bedingungen	mangelnde konditionelle Fähigkeit	mangelnde technische Fähigkeit	taktische Bedingungen	
emotionale Bedingungen	Anzahl	3			1	4 14,8%
mangelnde konditionelle Fähigkeit	Anzahl		9	1	2	12 44,5%
mangelnde technische Fähigkeit	Anzahl			1	1	2 7,4%
taktische Bedingungen	Anzahl		4		5	9 33,3%
Gesamt	Anzahl	3 11,1%	13 48,2%	2 7,4%	9 33,3%	27 100 %

Bei diesem Vergleich ergibt sich ein mittlerer Wert an Übereinstimmung (Cramer- V ,613).

Setzt man nun die Angaben von Opfern und Schiedsrichtern miteinander in Beziehung, so zeigt sich ein ähnliches Bild (vgl. Tab. 54): In 17 von 28 Fällen wurden die Bedingungen übereinstimmend bewertet, d.h., den größten Anteil nehmen die mangelnden konditionellen Fähigkeiten ein (7mal), dicht gefolgt von den taktischen Bedingungen (6mal) und den emotionalen Bedingungen (3mal) sowie mangelnden technischen Fertigkeiten. Auch bei den unterschiedlich bewerteten Fouls zeigt sich ein ähnliches Verhältnis wie beim Vergleich Täter - Schiedsrichter: Einen größeren Teil der Fälle interpretierten die Schiedsrichter als mangelnde konditionelle Fähigkeiten, während die Opfer hier eher taktische Bedingungen als Anlass erkannten. Die restlichen nicht übereinstimmend bewerteten Fälle verteilen sich wiederum auf unterschiedliche Bedingungen. Statistisch gesehen ergibt sich ein mittlerer Wert an Übereinstimmungen (Cramer- V ,514).

Tabelle 54: Gegenüberstellung der Arten der internen Bedingungen aus der Sicht der Opfer und Schiedsrichter.

Art der internen Bedingungen (Opfer)		Art der internen Bedingungen (Schiedsrichter)				Gesamt
		emotionale Bedingungen	mangelnde konditionelle Fähigkeit	mangelnde technische Fähigkeit	taktische Bedingungen	
emotionale Bedingungen	Anzahl	3	1		2	6 21,4%
mangelnde konditionelle Fähigkeit	Anzahl		7		1	8 28,6%
mangelnde technische Fertigkeit	Anzahl		1	1	1	3 10,7%
taktische Bedingungen	Anzahl	1	4		6	11 39,3%
Gesamt	Anzahl	4 14,3%	13 46,4%	1 3,6%	10 35,7%	28 100 %

Welche Rolle verschiedene vorauslaufende externe Bedingungen für den konkreten Anlass regelwidriger Handlungen spielen, lässt sich der Tabelle 55 entnehmen, in der die entsprechenden Angaben von Tätern und Opfern zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Von insgesamt 61 Fällen wurden 42 übereinstimmend beurteilt. Davon gab es in immerhin 29 Fällen keine Angaben zu externen Bedingungen. Die übrigen verteilen sich folgendermaßen: 6mal wurde das eigene Verhalten als ausschlaggebend angesehen, dann je 2mal die Bedeutsamkeit des Spiels, die Spieltaktik und der Spielstand sowie einmal das Verhalten des Schiedsrichters - als übereinstimmende Angaben. Von 19 Fällen, in denen es keine übereinstimmenden Aussagen gab, entfallen 14 von insgesamt 43 auf Fälle, in denen seitens der Opfer keine Angaben gemacht wurden, die Täter aber unterschiedliche externe Bedingungen als ausschlaggebend ansahen. Die restlichen 5 Fälle von unterschiedlicher Bewertung verteilen sich in geringer Zahl auf Bedingungen wie Spielstand, Witterungsbedingungen oder das eigene Verhalten.

Im Rahmen dieses Vergleichs ergibt sich ein mittlerer Wert an Übereinstimmung von lediglich ,563 (Cramer- V), was sich dadurch erklären lässt, dass bei 43 von insgesamt 61 der hier untersuchten Foulhandlungen von den Opfern keine Angaben zu möglichen vorauslaufenden Bedingungen der Täter gemacht wurden.

Tabelle 55: Gegenüberstellung der verschiedenen vorauslaufenden externen Bedingungen aus der Sicht der Täter und Opfer.

Art der vorauslaufenden externen Bedingungen (Täter)		Art der vorauslaufenden externen Bedingungen (Opfer)							Gesamt
		keine Angabe	Bedeutsamkeit des Spiels	Spielstand	Spieltaktik	Verhalten des Schiedsrichters	Witterungsbedingungen	eigenes Verhalten	
keine Angabe	Anzahl %	29		1			1		31 50,8%
Bedeutsamkeit des Spiels	Anzahl %	1	2						3 4,9%
Spielstand	Anzahl %	4		2					6 9,8%
Spieltaktik	Anzahl %	5			2				7 11,5%
Verhaltensweise der gegnerischen Spieler	Anzahl %	1		2				6	9 14,8%
Verhalten des Schiedsrichters	Anzahl %	2				1		1	4 6,6%
Witterungsbedingungen	Anzahl %	1							1 1,6%
Gesamt	Anzahl %	43 70,5%	2 3,3%	5 8,2%	2 3,3%	1 1,6%	1 1,6%	7 11,5%	61 100 %

Bei der Befragung der Aussagen von Tätern und Schiedsrichtern zu den vorauslaufenden externen Bedingungen ergab sich in 19 von insgesamt 27 Fällen eine übereinstimmende Bewertung (vgl. Tab. 56).

Tabelle 56: Gegenüberstellung der Arten der vorauslaufenden externen Bedingungen aus der Sicht der Täter und Schiedsrichter.

Art der externen Bedingungen (Täter)		Art der externen Bedingungen (Schiedsrichter)					Gesamt
		keine Angabe	Bedeutsamkeit des Spiels	Spielstand	Verhaltensweise der gegnerischen Spieler	eigenes Verhalten	
keine Angabe	Anzahl	12	1				13
	%						48,1%
Bedeutsamkeit des Spiels	Anzahl	1	2				3
	%						11,1%
Spielstand	Anzahl	2		2			4
	%						14,8%
Spieltaktik	Anzahl	4					4
	%						14,8%
Verhaltensweise der gegnerischen Spieler	Anzahl				2		2
	%						7,4%
Verhalten des Schiedsrichters	Anzahl					1	1
	%						3,7%
Gesamt	Anzahl	19	3	2	2	1	27
	%	70,4%	11,1%	7,4%	7,4%	3,7%	100 %

In je 2 Fällen wurden die Bedeutsamkeit eines Spiels, der Spielstand und die Verhaltensweise der gegnerischen Mannschaft sowie einmal das Verhalten des Schiedsrichters in gleicher Weise beurteilt. Bei 12 Fällen gab es allerdings seitens der Schiedsrichter keine Angaben zu den externen Bedingungen, und es gab 7 Fälle, bei denen die Täter, nicht jedoch die Schiedsrichter verschiedene Bedingungen geltend machten. Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl von immerhin 19 von 27 Fällen, in den die Schiedsrichter die vorauslaufenden Gegebenheiten nicht angeben konnten. Schließlich kommt noch ein Foul hinzu, bei dem nur der Schiedsrichter die Bedeutsamkeit des Spiels als maßgeblich erwähnte.

Aus dieser Verteilung der Aussagen ergibt sich hier ein höherer statistischer Wert von ,842 (Cramer- V).

Setzt man nun die Ansichten von Opfern und Schiedsrichtern zueinander in Beziehung, so stellt sich die Verteilung der Häufigkeiten ähnlich dar (vgl. Tab. 57). Bei 22 von 28 Fouls wurden die vorausgehenden Bedingungen übereinstimmend beurteilt, d. h., je 2 Fälle entfielen auf die Bedeutsamkeit des Spiels, den Spielstand und die Verhaltensweise der gegnerischen Mannschaft. In 16 Fällen konnten aber beide Befragten keine Angaben zu den ausschlaggebenden Bedingungen machen. Darüber hinaus verbleiben 6 Fälle, die sich in geringer Zahl auf verschiedene Bedingungen verteilen. Widerrum gibt es eine relativ große Zahl von Fällen, 20 von insgesamt 28, zu denen von den Unparteiischen keine Angaben zu den Bedingungen gemacht wurden, wozu auch die 16 oben genannten Fälle zählen, die in Übereinstimmung mit den Tätern ohne Angaben blieben.

Statistisch ergibt sich auch für diesen Vergleich ein höherer Wert von ,772 (Cramer- V).

Tabelle 57: Gegenüberstellung der Arten der vorauslaufenden externen Bedingungen aus der Sicht der Opfer und Schiedsrichter.

Art der externen Bedingungen (Opfer)	Art der externen Bedingungen (Schiedsrichter)					Gesamt
	keine Angabe	Bedeutsamkeit des Spiels	Spielstand	Verhaltensweise der gegnerischen Spieler	eigenes Verahnten	
keine Angabe	Anzahl %	16		1		17 60,7%
Bedeutsamkeit des Spiels	Anzahl %		2			2 7,1%
Spielstand	Anzahl %	1		2		3 10,7%
Spieltaktik	Anzahl %	2				2 7,1%
Witterungsbedingungen	Anzahl %	1				1 3,6%
eigenes Verahnten	Anzahl %				2	1 3 10,7%
Gesamt	Anzahl %	20 71,4%	2 7,1%	3 10,7%	2 7,1%	1 3,6% 28 100 %

Allgemein lassen sich die Fälle, in denen die Handlungen von den Beteiligten unterschiedlich eingeschätzt wurden, so erklären, dass die Opfer und mehr noch die Schiedsrichter auf Grund der komplexen Vorgänge und dynamischen Spielsituationen das Bedingungsgefüge dieser Foulhandlungen nicht vollständig beurteilen können.

Dennoch lässt sich aus den statistischen Vergleichen ein hohes Maß an Übereinstimmung hinsichtlich der Beurteilung der Art der Bedingungen und der Zielsetzung einer Handlung erkennen. Dies wird dadurch verständlich, dass aus der Innenperspektive anhand von vielfältigen Erfahrungen der verschiedenen Akteure mit den verbindlichen Normen und Regeln und den sportartspezifischen Strukturen eine aggressive Handlung im Fußballspiel weitgehend übereinstimmend beurteilt werden kann, d. h. auch, dass für die Durchführung des sportlichen Wettkampfes die entsprechenden Normen und Regeln und speziellen Strukturen der Sportart als verbindlich angesehen werden und aggressive Handlungen vor diesem Hintergrund bewertet werden.

9.5 Bewertung der Schiedsrichtersanktionen aus der Sicht der Beteiligten (Täter, Opfer und Schiedsrichter)

Im vorigen Kapitel hat sich gezeigt, dass es bei der Bewertung aggressiver Handlungen weitgehende Übereinstimmung zwischen den Beteiligten gibt. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die sportartspezifischen Normen und Regeln von allen Beteiligten in gegenseitigem Einvernehmen als verbindlich erkannt und anerkannt werden und der Bewertung aggressiver Handlungen zugrunde liegen.

Nun stellt sich die Frage, wie die Beteiligten die Sanktionen beurteilen, die von den Schiedsrichtern für Verstöße gegen diese Regeln verhängt werden, d. h., gibt es aus Sicht der Beteiligten Unterschiede bei der Bewertung der Sanktionen für schwere Fouls? Und es stellt sich die Frage, welchen Einfluss die Sanktionen aus Sicht der Täter und Schiedsrichter auf die Vorgehensweise des Täters im weiteren Verlauf des Spiels haben.

Die Einschätzung der Schiedsrichtereinscheidung aus Sicht der Täter zeigt im statistischen Vergleich wiederum ein relativ hohes Maß an Übereinstimmung mit der Einschätzung aus Sicht der Opfer (vgl. Tab. 58). Von insgesamt 61 diesbezüglich

ausgewerteten Fouls gab es in 50 Fällen übereinstimmende Bewertungen, wobei in der Mehrzahl der Fälle, nämlich in 37 (von 50 Übereinstimmungen), die Entscheidung als berechtigt angesehen wurde. Die wenigen restlichen übereinstimmenden Fälle wurden 6mal als nicht berechtigt, 5mal als mild und 2mal als hart beurteilt. Bei den 11 nicht übereinstimmend bewerteten Schiedsrichterentscheidungen hielten 8mal die Opfer die Entscheidung für berechtigt, während die Täter sie als nicht berechtigt (mild oder hart) einstufen. In drei Fällen verhielt es sich umgekehrt: Die Täter hielten die Sanktion für berechtigt, aber die Opfer 2mal für nicht berechtigt bzw. 1mal für mild. Statistisch ergibt sich ein mittlerer bis höherer Wert von ,681 (Cramer- V).

Tabelle 58: Bewertung der Schiedsrichterentscheidung aus der Sicht der Täter und Opfer.

Bewertung der Schiedsrichterentscheidung (Täter)		Bewertung der Schiedsrichterentscheidung (Opfer)				Gesamt
		nicht berechtigt	berechtigt	mild	hart	
nicht berechtigt	Anzahl	6	4			10
	%					16,4%
berechtigt	Anzahl	2	37	1		40
	%					65,6%
mild	Anzahl		2	5		7
	%					11,5%
hart	Anzahl		2		2	4
	%					6,6%
Gesamt	Anzahl	8	45	6	2	61
	%	13,1%	73,8%	9,8%	3,3%	100 %

Setzt man nun die Einschätzung der Sanktionen aus Sicht der Täter in Beziehung zu den Einschätzungen der Schiedsrichter selbst, so zeigt sich in 24 von 27 Fällen eine übereinstimmende Bewertung (vgl. Tab. 59). Dabei entfallen 20 Fälle auf berechnete Sanktionen, 2 Fälle auf eine milde und je 1 Fall auf eine als nicht berechtigt bzw. hart angesehene Entscheidung. Die drei nicht übereinstimmend bewerteten Schiedsrichtersanktionen verteilen sich als Einzelfälle auf eine berechnete, milde oder harte Entscheidung.

Aus der Verteilung der Ansichten der Schiedsrichter hinsichtlich ihrer eigenen Entscheidungen zeigt sich außerdem deutlich, dass sie im Nachhinein ihren Entscheidungen durchaus auch kritisch gegenüberstehen und neben einer großen Zahl von als angemessen beurteilten Fällen (20), auch einige Entscheidungen

abweichend davon als z. B. mild oder hart bezeichnen. Statistisch ergibt sich aus dieser Gegenüberstellung ein hohes Maß an Übereinstimmung von ,788 (Cramer-V).

Tabelle 59: Bewertung der Schiedsrichterentscheidung aus der Sicht der Täter und Schiedsrichter.

Bewertung der Schiedsrichterentscheidung (Täter)		Bewertung der Schiedsrichterentscheidung (Schiedsrichter)				Gesamt
		nicht berechtigt	berechtigt	mild	hart	
nicht berechtigt	Anzahl	1				1
	%					3,7%
berechtigt	Anzahl		20	1	1	22
	%					81,5%
mild	Anzahl		1	2		3
	%					11,1%
hart	Anzahl				1	1
	%					3,7%
Gesamt	Anzahl	1	21	3	2	27
	%	3,7%	77,8%	11,1%	7,4%	100 %

Ein fast identisches Verhältnis von übereinstimmenden und abweichenden Beurteilungen hinsichtlich der Sanktionen bietet sich bei einer Gegenüberstellung der Aussagen von Opfern und Schiedsrichtern (vgl. Tab. 60). Dies kommt auch im hohen statistischen Wert von 0,805 (Cramer- V) zum Ausdruck.

Tabelle 60: Bewertung der Schiedsrichterentscheidung aus der Sicht der Opfer und Schiedsrichter.

Bewertung der Schiedsrichterentscheidung (Opfer)		Bewertung der Schiedsrichterentscheidung (Schiedsrichter)				Gesamt
		nicht berechtigt	berechtigt	mild	hart	
nicht berechtigt	Anzahl	1				1
	%					3,6%
berechtigt	Anzahl		21		2	23
	%					82,1%
mild	Anzahl		1	2		3
	%					10,7%
hart	Anzahl				1	1
	%					3,6%
Gesamt	Anzahl	1	22	2	3	28
	%	3,6%	78,6%	7,1%	10,7%	100 %

Aus dem Vergleich der Beurteilungen der Sanktionen durch Täter, Opfer und Schiedsrichter zeigt sich bei den verschiedenen Aspekten und Bezügen ein erstaunlich hohes Maß an übereinstimmend bewerteten Fällen, d.h., die Beteiligten, gerade auch die Täter einerseits und die Schiedsrichter andererseits beurteilen die verschiedenen Sanktionen meistens gleich. Daraus lässt sich schließen, dass die dem Wettkampf zugrunde liegenden Regeln und Normen allgemein anerkannt werden und dass die Beteiligten sich darüber hinaus vor diesem Hintergrund verstehen, sozusagen „die gleiche Sprache sprechen“ und nur in einer geringen Zahl der Fälle abweichende Meinungen haben.

Wenn sich die Beteiligten nun bei der Verhängung der Sanktionen in relativ großem Ausmaß einig sind, stellt sich die Frage, welchen Einfluss die Schiedsrichterentscheidungen tatsächlich für das weitere Verhalten eines Spielers haben, d.h., haben die Sanktionen laut Aussagen der Spieler Auswirkungen auf ihre Spielweise?

Von den 96 Fällen insgesamt, zu denen Angaben der Täter vorliegen, wurden 80 Fouls sanktioniert (vgl. Tab. 61). In 41 Fällen davon gaben die Spieler (Täter) an, dass die Sanktion keinen Einfluss auf ihre weitere Spielweise gehabt hätte; in etwas weniger als der Hälfte der Fälle aber (39) hat sich die Sanktion nach Angaben der Spieler durchaus auf ihr weiteres Verhalten im Spiel ausgewirkt.

Tabelle 61: Einfluss der Schiedsrichterentscheidung aus der Sicht der Täter.

Sanktion		Einfluß der Schiedsrichterentscheidung		Gesamt
		nein	ja	
Freistoß+Ermahnung	Anzahl	15	6	21
	%			26.25%
Freistoß+Gelb	Anzahl	13	32	45
	%			56.25%
Freistoß+10 Minuten	Anzahl	5	1	6
	%			7.5%
Freistoß+Gelb-Rot	Anzahl	4		4
	%			5,0%
Freistoß+Rot	Anzahl	4		4
	%			5,0%
Gesamt	Anzahl	41	39	80
	%	51.25%	48.75%	100 %

Die Art der Schiedsrichtersanktion spielt bei den Spielern, die einen fortdauernden Einfluss der Sanktion angegeben haben, ebenfalls eine gewisse Rolle (vgl. Tab. 61): Wurde die Sanktion Freistoß und Gelbe Karte verhängt, so gaben die Spieler in 32 Fällen ihren Einfluss für das Spielerverhalten zu, in 13 Fällen aber nicht.

Demgegenüber hatte aber die Sanktion Freistoß+ Ermahnung in nur 6 Fällen Auswirkungen, in mehr als doppelt so vielen Fällen (15) aber nicht.

Die Sanktion Freistoß+ Zeitstrafe von 10 Minuten wurde nur im letzten Viertel des Spiels erteilt und hatte dann auch meistens, d.h. in 5 Fällen mit „nein“ gegenüber 1 Fall mit „ja“, keinen Einfluss mehr auf die Spieler, da sie zu diesem Zeitpunkt ohnehin nicht mehr damit rechnen konnten, nochmals ins Spiel zu kommen. Die Sanktionen Freistoß mit Gelb- Rot bzw. mit roter Karte verteilen sich in geringer Anzahl auf alle Viertel des Spiels (vgl. Tab. 62), hatten aber in keinem Fall Einfluss auf das weitere Verhalten des Spielers, weil sie ohnehin sofort das Spielfeld verlassen mussten. Ein etwaiger Einfluss auf nachfolgende Spiele lässt sich mangels Angaben aber nicht beurteilen.

Tabelle 62: Zusammenhang zwischen Zeitpunkt der Sanktion und Einfluss der Schiedsrichterentscheidung aus der Sicht Täter.

Sanktionen	Zeitpunkt	Einfluß der Schiedsrichterentscheidung		Gesamt
		nein	ja	
Freistoß+Ermahnung	1. Viertel	3	5	8
	2. Viertel	3	1	4
	3. Viertel	4		4
	4. Viertel	5		5
	Gesamt	15	6	21
Freistoß+Gelb	1. Viertel	2	5	7
	2. Viertel	4	12	16
	3. Viertel	2	9	11
	4. Viertel	5	6	11
	Gesamt	13	32	45
Freistoß+10 Minuten	4. Viertel	5	1	6
	Gesamt	5	1	6
Freistoß+Gelb-Rot	2. Viertel	1		1
	3. Viertel	3		3
	Gesamt	4		4
Freistoß+Rot	1. Viertel	1		1
	3. Viertel	1		1
	4. Viertel	2		2
	Gesamt	4		4
gesamte Sanktionen		41	39	80

Aus den Äußerungen der Spieler lassen sich auch Hinweise auf die Bedeutung des Zeitpunktes, zu dem eine Sanktion erteilt wurde, entnehmen, d.h., es lässt sich eine bestimmte Menge von Sanktionen pro Viertel erkennen und darüber hinaus eine Veränderung der Anzahl und Art der Sanktionen (vgl. Tab. 62) im Verlauf des Spiels. Ausschlaggebend sind dabei auch nach Angaben der Täter die Art und Menge der bisher erhaltenen Sanktionen und die Art und Weise, wie sich das bisherige Verhalten des Schiedsrichters in den Augen des Spielers darstellt, also ob er ihn eher als streng und konsequent erlebt oder eher nicht.

Unter diesen Gesichtspunkten lässt sich tendenziell (entsprechend den hier vorhandenen Zahlen) feststellen, dass am Anfang des Spiels eher weniger und leichtere Sanktionen erteilt werden, also Freistoß+ Ermahnung bzw. Gelbe Karten, was damit zusammenhängen mag, dass die Spieler noch vorsichtiger und zurückhaltender agieren. Die Zahl der Sanktionen steigt zum 2. und 3. Viertel mit einem Höhepunkt von Gelben Karten im 2. Viertel an, die sich auch nach den Angaben auf das weitere Spielverhalten auswirken. Gegen Ende des Spiels nehmen die Fouls, deren Sanktionen noch Einfluss haben, aber wieder ab („Freistoß+ Gelb“ bezüglich „Einfluss ja“) (vgl. Tab. 62). Dieses tendenzielle Anwachsen und Abnehmen der Sanktionen lässt sich am ehesten so erklären, dass die Spieler zu Beginn des Spiels vorsichtiger sind und Ermahnungen und leichte Sanktionen noch ernster nehmen, dass aber im weiteren Spielverlauf die Risikobereitschaft zunimmt und etwaige Konsequenzen, z. B. eine rote Karte, wegen des bevorstehenden Endes des Spiels keine Abschreckung mehr darstellen.

Befragt man nun die Schiedsrichter, wie sie die Wirksamkeit ihrer Sanktionen beurteilen, so geben sie häufiger, d.h. in 19 von 31 Aussagen, an, die Sanktion habe keinen Einfluss, während sie 12mal eine Wirkung erkennen konnten. Von diesen 12 Sanktionen, die in den Augen der Schiedsrichter eine erkennbare Wirkung hatten, bestanden die meisten, nämlich 9, aus Gelben Karten und die übrigen 3 aus Freistoß mit Ermahnung (vgl. Tab. 63).

Hierin zeigt sich eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit den Aussagen der Täter bezüglich der Folgen einer Schiedsrichterentscheidung für ihr weiteres Spiel, d.h., eine Gelbe Karte ist sowohl für Schiedsrichter als auch für Täter eine wirkungsvollere Sanktion als eine Ermahnung und hat eher Einfluss auf das weitere Verhalten der Spieler.

Tabelle 63: Einfluss der Schiedsrichterentscheidung aus der Sicht der Schiedsrichter.

Sanktionen		Einfluß der Schiedsrichterentscheidung		Gesamt
		nein	ja	
Freistoß+Ermahnung	Anzahl	8	3	11
Freistoß+Gelb	Anzahl	6	9	15
Freistoß+10 Minuten	Anzahl	2		2
Freistoß+Gelb-Rot	Anzahl	1		1
Freistoß+Rot	Anzahl	2		2
Gesamt	Anzahl	19	12	31

Diese Tendenzen, die hier skizziert wurden, werden durch folgende Aussagen der Täter unterstrichen. Auf die Frage, welche Gedanken sie sich, bezogen auf das weitere Spiel, machten, nachdem sie eine Schiedsrichtersanktion erhalten hatten, gab die Mehrzahl (27) an (vgl. Tab. 64), sie wollten gerade nach der Sanktion „Freistoß+ Gelb“ konzentriert weiterspielen. Interessanterweise zeigt sich, dass andererseits die Spieler, die sich bei den leichteren Sanktionen nicht beeindrucken ließen und keinen besonderen Einfluss bzw. Gedanken verspürten, oft auch diejenigen Spieler waren, die im Verlauf des Spiels mittels Gelb- Rot oder Roter Karte das Spielfeld verlassen mussten.

Tabelle 64: Gedanken der Täter bezogen auf das weitere Spiel.

Sanktion		Gedanken bezogen auf das weitere Spiel		Gesamt
		konzentriert weiterspielen	keine besonderen Gedanken	
Freistoß+Ermahnung	Anzahl	8	13	21
Freistoß+Gelb	Anzahl	27	18	45
Freistoß+10 Minuten	Anzahl		6	6
Freistoß+Gelb-Rot	Anzahl		4	4
Freistoß+Rot	Anzahl		4	4
Gesamt	Anzahl	35	45	80

Die Wirksamkeit einer Schiedsrichterentscheidung hängt aber auch von weiteren Faktoren ab, wie z.B. vom Zeitpunkt und der Schwere eines Fouls oder ob es für den Spieler die erste Sanktion in dem betreffenden Spiel war oder nicht. Wichtig ist hier auch, ob der Schiedsrichter in den Augen des Spielers konsequent beiden Mannschaften gegenüber pfeift oder ob er parteiisch erscheint.

Bei den Spielern, die Gelb-Rote oder Rote Karten erhalten hatten und damit eventuell auch eine längerfristige Sperre für mehrere Spiele zu erwarten hatten, tauchten keine besonderen Gedanken oder Auswirkungen mehr für das aktuelle Spiel auf, da sie ohnehin sofort vom Platz gestellt wurden. Aus den Interviews lassen sich aber gewisse Bedenken bezogen auf spätere Spiele entnehmen, d.h., die Spieler räumen teilweise ein, dass sie durch solche härteren Sanktionen in künftigen Spielen vorsichtiger agieren werden.

Es hat sich nun wiederum aus den bisherigen Gegenüberstellungen der Aussagen der Beteiligten ergeben, dass die sportartspezifischen Normen und Regeln einen anerkannten Rahmen für das Handeln der Spieler und für die Bewertung von Verstößen gegen diese Regeln darstellen und dass auf dieser Grundlage bestimmte Handlungen der Spieler als aggressiv oder nicht eingestuft werden können.

Wenn die von den Beteiligten akzeptierten Regeln und Normen also einen Bezugsrahmen darstellen und sich hemmend auf weitere aggressive Handlungen auswirken können, so stellt sich die Frage, ob davon ausgehend gewisse pädagogische Maßnahmen eine weitere Verminderung aggressiver Handlungen ermöglichen könnten (s. Kapitel 10).

9.6 Zusammenfassung der empirischen Untersuchung und Bewertung

Aus dem Vergleich der Aussagen der Spieler und einer darauf aufbauenden statistischen Datenverarbeitung konnten wichtige Ergebnisse herausgearbeitet werden. Sie bringen bedeutende Hinweise für die Entstehung grober Foulhandlungen in Abhängigkeit von maßgeblichen Bedingungen.

- In den 23 Spielen, die für die vorliegende Arbeit ausgewertet wurden, haben sich 109 grobe Fouls ereignet, was einem Durchschnitt von 4,9 Fouls pro Spiel entspricht. Von den 109 groben Fouls sind 17 nicht abgepfiffen worden. Als häufigste Formen sind dabei die Foularten Treten und Gefährliches Spiel in Form von „Reingrätschen“ und „Gestrecktes Bein“ aufgetreten, was sich aus der spezifischen Struktur des Fußballspiels erklären lässt (s. S. 124 f.).
- Als Sanktionen wurden dafür überwiegend Gelbe Karten (51mal) und Ermahnungen (25mal) erteilt. Dazu kommen noch 7mal eine

Zehnminutenstrafe und 9mal Platzverweise. Daran ist zu erkennen, dass Verwarnungen und Platzverweise allein kein Maßstab für aggressives Handeln ist (s. S. 128).

- Die personexternen Bedingungen, wie z.B. Spielstand, Rollen und Aufgaben der Spieler, Spielfeldzone, Zeitpunkt eines Fouls, stellen sich als fördernde Faktoren / Anreize für aggressive Handlungen dar (s. S. 125 ff.).
- Handlungen mit intrinsischen Motivationen machen im Vergleich zu jenen mit extrinsischen Motivationen einen weitaus geringeren Anteil aus. Von 96 aggressiven Handlungen hatten nur 20 eine explizite Personalschädigung als Ziel, 76 aber nicht. Diese 76 Fouls ereigneten sich im Zusammenhang mit einem übergeordneten Leistungsziel. Dabei sind 7 Fouls von den 96 als Handlungen einzustufen, die als Mischformen den Schutz oder die soziale Anerkennung des Spielers bezwecken (s. S. 131 ff.).
- Als konkreter Anlass für eine Handlung haben sich am häufigsten physisch/motorische, d.h. konditionelle und technische Bedingungen (42mal), taktische Bedingungen (30mal) und emotionale Bedingungen wie Ärger und Wut (24mal) ergeben. Diese Gewichtung wird aus den Charakteristika des Fußballspiels, wie hohe Geschwindigkeit und enger Kontakt mit dem Gegner, sowie aufgrund der individuellen Leistungsfähigkeit der Spieler, verständlich (s. S. 130 f.).
- Wichtige vorausgehende Bedingungen, die für den konkreten Anlass angegeben werden, sind auch Verhaltensweisen der gegnerischen Spieler und Schiedsrichter, nämlich in 20 von 44 in Frage kommenden Fällen, sowie der Spielstand (10mal) und die Spieltaktik (7mal) (s. S. 129).
- Beim Vergleich der internen Bedingungen ist der Bereich der physisch/motorischen und taktischen Faktoren, die mit einem leistungsthematischen Hintergrund verbunden sind, am stärksten vertreten. Dies hängt einerseits mit den sportartspezifischen Strukturen des Fußballspiels und andererseits mit den individuellen Unterschieden in der Leistungsfähigkeit der Spieler sowie mit den Anstrengungen, der Ermüdung und dem Nachlassen der Kräfte im Verlauf des Spiels zusammen. Demgegenüber machen die emotionalen Bedingungen, die zu groben Fouls führen, einen viel geringeren Teil aus (s. S. 144 ff.).

- Es ergibt sich eine deutliche Beziehung zwischen den emotionalen Bedingungen (Ärger und Wut) und Handlungen, die eine personale Schädigung zum Ziel haben (s. S. 143 ff.). Diese emotionalen Bedingungen machen aber gegenüber den technischen und konditionellen Bedingungen einen viel geringeren Anteil aus (s.o.).
- Es lässt sich ein Zusammenhang feststellen zwischen den Verhaltensweisen der Gegenspieler, also z.B. Provokationen, dem Verhalten des Schiedsrichters, also (vermeintliche) Fehlentscheidungen, den emotionalen Bedingungen eines Spielers und schließlich Handlungen, die eine Personalschädigung zum Ziel haben. Ein denkbarer Vorgang in diesem Sinne wäre es, dass sich ein Spieler über eine Provokation oder vorauslaufende Fouls des Gegners, die vom Schiedsrichter seiner Meinung nach nicht ausreichend geahndet wurden, ärgert; dies kann dann zu einer Personalschädigung in Form einer Vergeltungsaggression führen (s. S. 139 f.).
- Es lassen sich Zusammenhänge zwischen einzelnen Bedingungen und bestimmten Foularten erkennen:
Die Foularten Schlagen, Beleidigen, Anspucken und Gezieltes Treten ereignen sich als Tätigkeiten vor dem Hintergrund von emotionalen Bedingungen und haben eindeutig eine personale Schädigung des Gegners zum Ziel. Andererseits entstehen Beinstellen, Treten und Gefährliches Spiel in Verbindung mit physisch/motorischen und taktischen Bedingungen, wobei eine persönliche Schädigung lediglich in Kauf genommen wird. Auch dieser Aspekt lässt sich aus der sportartspezifischen Struktur des Fußballs erklären (s. S. 138 f.).
- Auf Grund der Komplexität der Spielsituation, die hohe Anforderungen an die Aufmerksamkeit und Aufnahmekapazität eines Spielers stellt, läuft das aktuelle Handeln oft im Rahmen eines Behavior Setting ab, ohne dass ein Spieler ausführlich über einzelne Details und Konsequenzen seiner Aktion nachdenkt (s. S. 133 ff.).
- Bei der Beschreibung aggressiver Handlungen aus Sicht der Beteiligten ist eine hohe Übereinstimmung in Bezug auf Ziel und Zweck einer solchen Handlung festzustellen. Hinsichtlich einer Personalschädigung als Ziel gab es in 54 von insgesamt 61 Fällen, die von Tätern und Opfern beschrieben

wurden, übereinstimmende Aussagen. Beim Vergleich der Angaben von Tätern und Schiedsrichtern gab es in 24 von insgesamt 27 Fällen, die von beiden beurteilt wurden, übereinstimmende Aussagen. Die Aussagen von Opfern und Schiedsrichtern stimmten in 24 von 28 Fällen in Bezug auf die Frage überein, ob ein personalschädigendes Ziel erkennbar gewesen war oder nicht. In den Fällen, in denen eine personale Schädigung eher als Mittel zum Zweck eingesetzt wurde, stimmte die Mehrheit, nämlich in 45 von 47 entsprechenden Fällen, darin überein, dass hier die Leistungsmotivation ausschlaggebend gewesen war. Große Übereinstimmungen zeigen sich beim Vergleich der Aussagen von Tätern und Schiedsrichtern, die in 23 von 24 Fällen die Leistungsmotivation als Antrieb zur personalen Schädigung angaben. Vergleicht man nun Opfer und Schiedsrichter, so zeigt sich auch hier ein hohes Maß an Übereinstimmung, es wird nämlich in 23 von 26 Fällen die Leistung als Motivation angegeben. Die hohe Übereinstimmung zwischen den Aussagen der Beteiligten lässt sich wahrscheinlich so erklären, dass die Idee eines Wettkampfes und die damit verbundenen Regeln und Normen als verbindlich angesehen werden. Dadurch werden Handlungen, die die Normen und die Wettkampffidee stören und überschreiten, als Handlungen mit personaler Schädigung als Ziel, also als aggressiv angesehen (s. S. 147 ff).

- Bei der Frage nach den internen Bedingungen, die von den Tätern bzw. Opfern als konkreter Anlass einer aggressiven Handlung gesehen werden, ergeben sich zahlreiche Übereinstimmungen: Täter und Opfer stimmten in 45 von 61 Fällen überein, Täter und Schiedsrichter in 18 von 27 Fällen und schließlich Opfer und Schiedsrichter in 17 von 28 Fällen. Als wichtigste interne Bedingung werden dabei am häufigsten mangelnde konditionelle Fähigkeiten angegeben, wobei aber, gerade beim Vergleich von Tätern und Opfern, auch taktische Bedingungen, in 17 von 45 übereinstimmend bewerteten Fällen, eine bedeutende Rolle spielen (s. S. 151 ff.).
- Die Beteiligten (Täter und Opfer) stimmten bei der Frage nach den vorauslaufenden Bedingungen für den konkreten Anlass weitgehend überein, d.h. Täter und Opfer in 42 von 61 Fällen, Täter, Schiedsrichter und Opfer in 22 von 28 Fällen. Die Spieltaktik, die Bedeutung des Spieles und der Spielstand spielten hier als Faktoren eine besondere Rolle, darüber hinaus geben sowohl

Opfer als auch Schiedsrichter das eigene Verhalten als mögliche Ursache für eine regelwidrige Handlung an (s. S. 154 ff.).

- Die Bewertung der Schiedsrichtersanktionen ergibt einen relativ hohen Wert an Übereinstimmung. Zwischen Tätern und Opfern gab es hierin 50mal in 61 Fällen gleiche Angaben, bei Schiedsrichtern und Tätern 24mal in 27 Fällen und bei Schiedsrichtern und Opfern in 25 von 28 Fällen übereinstimmende Aussagen, dass die Sanktionen zu Recht erteilt worden waren. Diese hohe Übereinstimmung bei der Beurteilung der Sanktionen zeigt, in welchem Maß die Regeln und Normen innerhalb des Wettbewerbs von allen Beteiligten akzeptiert und als verbindlich angesehen werden (s. S. 158 ff.).
- Bei der Frage nach dem Einfluss einer bestimmten Sanktion auf das weitere Verhalten eines Spieles zeigte sich, dass nur in 39 von 96 Fällen eine Nachwirkung zugegeben wurde. Dieses Bild lässt sich so erklären, dass Gelbe Karten am ehesten eine spürbare Sanktion darstellen, während bloße Ermahnungen weniger Auswirkungen zeigen. Dazu spielen auch der Zeitpunkt und die Häufigkeit eines Fouls bei einem Spieler eine gewisse Rolle (s. S. 161ff.).

Aus den bisherigen Abschnitten dieses Kapitels ist hervorgegangen, dass aggressiv motiviertes Handeln im Fußballspiel aus einer Interaktion zwischen personinternen und -externen Bedingungen entsteht.

Diese Ergebnisse können aus dem motivational theoretischen Ansatz heraus erklärt werden. Besonders der theoretische Ansatz von GABLER (vgl. S. 42 ff.), mit dessen Prozessmodell die kognitiven und emotionalen Prozesse bei der Entstehung aggressiver Handlungen aufgeschlüsselt werden können, wird durch die vorliegenden Resultate aus der Datenerhebung bestätigt. Darüber hinaus kann das Bedingungsgefüge aggressiver Handlungen im Fußballspiel in seinen wechselseitigen Beziehungen durch die obigen Ergebnisse gestützt werden (vgl. Abb.18, S. 118).

Ausgehend von der differenzierten Darstellung der Ergebnisse zu den personexternen und -internen Bedingungen aggressiver Handlungen wird im folgenden Kapitel versucht, Wege und Möglichkeiten zur Verminderung aggressiver Handlungen aufzuzeigen.

10 Pädagogische Überlegungen zur Reduzierung aggressiver Handlungen im Fußballspiel

Der Sport, wie GRUPE es betont, erfüllt eine pädagogische und gesellschaftliche Funktion, indem ein im eigentlichen Sinne olympisch verstandener Sport eine Ausbildung zu sportlichem Können mit einer Erziehung zu Fairness und Friedlichkeit verbinden sollte (2000, 168 f.).

Für das Selbstverständnis des organisierten Sports ist eine pädagogische Orientierung von grundlegender Bedeutung, indem sich Menschen in Training und Wettkampf den Anforderungen und Aufgaben stellen, sich beim Streben nach dem Wettkampfziel an die Regeln halten und mit den andern fair umgehen. Dieser pädagogische Aspekt ist insbesondere bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wichtig, die trotz Kommerzialisierung und gesteigertem Leistungsdruck dazu angehalten werden sollen, sich an geschriebene und ungeschriebene Regeln zu halten, um so im Sinne des Selbstanspruchs des Sports eine verlässliche, langfristige Orientierung zu finden. Dabei sollte dieser pädagogische Gesichtspunkt sowohl von den Individuen, also Trainern und Mitspielern beispielsweise, als auch von der Organisation berücksichtigt werden, damit ein fairer, angemessener Umgang mit dem Gegner ermöglicht wird (vgl. GRUPE 1988, 55 f.).

Aus der theoretischen Überlegungen und den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung hat sich gezeigt, dass die Entstehung aggressiver Handlungen von einer Vielzahl von externen und internen Faktoren beeinflusst wird. Dabei finden diese Handlungen innerhalb eines Raumes statt, der durch übergeordnete, von den Beteiligten grundsätzlich akzeptierten Regeln und Normen bestimmt wird. Die Beteiligten, also die Spieler, stehen einer entsprechenden Situation nicht unvoreingenommen gegenüber, sondern bewerten und verarbeiten sie vor dem Hintergrund der Normen und Regeln, und sie schätzen die Handlungsfolgen dementsprechend ab. Dadurch lernen sie für die Zukunft, wie sie mit vergleichbaren Situationen umgehen können.

Solche Lernprozesse werden in der Praxis bei der Ausübung bestimmter Verhaltensweisen sichtbar. Dabei spielen eine Reihe von dynamischen Faktoren, die zur Aggression hinführen oder ihr entgegenwirken, eine Rolle. Sie sind zusammen mit einem Komplex von Dispositionen ausschlaggebend für die Entstehung aggressiven Verhaltens.

Die Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse und Gewohnheiten bilden ein „Verhaltensrepertoire“ bzw. die „Handlungskompetenzen“, die mit dafür verantwortlich sind, ob eine Motivation in aggressives oder in ein anderes Verhalten umgesetzt wird (vgl. NOLTING 1997, 183 f.). Von Seiten der Psychologie wird das aggressive Verhalten grundsätzlich nicht nur von Motiven „für“ sondern auch von Motiven „gegen“ ein solches Verhalten gesehen; es wird also im letzteren Falle auch von Aggressionshemmungen ausgegangen. Die entsprechenden Dispositionen basieren auf der Tendenz, aggressives Verhalten zu vermeiden, was auf der Furcht vor Strafen und Missbilligung einerseits und den inneren moralischen Normen, dem Gewissen andererseits beruhen mag (vgl. KORNADT, 1982).

Aus dieser Konstellation von verschiedenen Faktoren ergeben sich nun Möglichkeiten, der Entstehung aggressiven Verhaltens entgegenzuwirken. Hier stellt sich die Frage, wie auf der Grundlage der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, die Aggressionsbereitschaft geschwächt und die Aggressionshemmungen gestärkt werden können, d.h. vor allem auch, wie über das Lernen alternativer, nicht aggressiver Verhaltensweisen die Aggressionen vermindert werden können. Die Auswertung der Angaben der Beteiligten hat eine Reihe von Bedingungen hervortreten lassen, die sich als Anregungsfaktoren mehr oder weniger stark auf die Entstehung aggressiver Handlungen auswirken. Ein Lösungsansatz in Richtung auf eine Aggressionsminderung wäre nun, die entsprechenden anregenden Bedingungen, die das Individuum beeinflussen, zu verändern.

Um allerdings eine Reduzierung aggressiver Handlungen auf lange Sicht hin zu bewirken, erscheint es auch notwendig zu sein, nicht erst bei erwachsenen Spielern auf eine solche Änderung des Verhaltens hinzuwirken, sondern schon bei Kindern und Jugendlichen in den Jugendmannschaften. In diesem Zusammenhang spielt der Trainer eine wichtige Rolle, da er hier nicht nur für die sportliche Ausbildung zuständig ist, sondern gerade bei den jüngeren Spielern gewissermaßen auch als Erzieher für einen sozial verträglichen und partnerschaftlichen Umgang zuständig ist und sowie über das sportliche Verhalten hinaus eine pädagogische Verantwortung übernimmt. Die Herausbildung eines Verhaltensrepertoires, das es dem Spieler ermöglicht, mit kritischen Situationen leichter umzugehen, ohne aggressiv zu handeln, sollte also bereits bei den Jugendmannschaften vom Trainer gefördert werden.

Anhand der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung können zwei Arten von aggressiven Handlungen unterschieden werden, die sich auf unterschiedliche Bedingungen zurückführen lassen:

Einerseits gibt es explizit personal schädigende Handlungen, die vor allem von emotionalen Bedingungen, d.h. Ärger und Wut, beeinflusst werden, und die sich oft auf aversive Ereignisse, wie z.B. ein vorausgehendes Foul bzw. Provokationen, zurückführen lassen.

Andererseits gibt es implizit aggressive Handlungen, die von übergeordneten Zielen wie Leistung des Einzelnen und Erfolg der Mannschaft, bestimmt werden und von konditionellen und taktischen Fähigkeiten sowie technischen Fertigkeiten als vorauslaufenden Anlass bedingt werden. Von diesen Grundüberlegungen ausgehend, lassen sich im Einzelnen folgende pädagogische Überlegungen ableiten:

- Es sollte vom Trainer bzw. dem Umfeld der Spieler immer die sportliche Wettkampfidee und das Erreichen sportlicher Ziele mit sportlichen Mitteln betont werden, d.h., die Spieler stehen sich zwar als Gegner, aber auch als Partner gegenüber, die sich gegenseitig Respekt und Toleranz hinsichtlich ihrer Schwächen und Stärken zeigen sollten; denn ohne einen sportlichen Gegner kann von vorneherein kein Wettkampf zustande kommen.
- "Sportlich" heißt vor allem, dass das Regelwerk und die Normen, die den sportlichen Wettkampf bestimmen, zu beachten sind; und die Schiedsrichter, die die Einhaltung der Regeln kontrollieren, müssen akzeptiert und respektiert werden.
- Ärger und Wut stellen als emotionale Bedingungen hauptsächliche Anreger für das aggressive Handeln dar. Dieses subjektive Erleben kann zwar nicht "abgeschafft" werden; die Spieler sollten aber lernen, sich zu beherrschen und durch die Aneignung alternativer Verhaltensweisen diese bedeutenden Anreger zu kontrollieren, damit sie mit entsprechenden Situationen konstruktiver umgehen können. Sie sollten sich vor Augen halten, dass auch der Gegenspieler an einem von der dynamischen Struktur des Fußballspiels bedingten Zweikampf teilnimmt und in diesem Sinne sportlichen Erfolg haben will. Ein Spieler, der zum Opfer wird, sollte nicht selbst die „Bestrafung“ vornehmen, sondern dies dem Schiedsrichter überlassen.
- Der foulende Spieler sollte sich beim Opfer und gegebenenfalls beim Schiedsrichter im Sinne einer Wiedergutmachung entschuldigen. Dies führt

meistens zu einer Verminderung negativer Gefühle wie Ärger und Wut, weil die Tat prinzipiell missbilligt und die geltende Ordnung wiederhergestellt wird.

- Die Spieler sollten Provokationen vermeiden bzw. sich selbst nicht provozieren lassen. Sie sollten sich auf das sportliche Ziel konzentrieren und den Gegner im Zuge alternativer Verhaltensweisen auf sportliche Weise behindern oder ausspielen, statt auf Provokationen einzugehen.
- Die Empathie, also die Fähigkeit, sich in den anderen Spieler hineinzuversetzen und mit ihm zu fühlen, sollte vermittelt werden. Wenn ein Spieler durch sein Einfühlungsvermögen erkennen kann, dass ein Gegner z.B. nach einem Foul Hilfe benötigt und deshalb den Ball ins Aus spielt, damit das Spiel für die Behandlung abgebrochen wird, dann kann dieses Verhalten eine weitere Eskalation von Ärger und Aggressionen verhindern.
- Es hat sich ergeben, dass bei den implizit aggressiven Handlungen, wobei ein Leistungsanreiz im Vordergrund steht, ein deutlicher Zusammenhang zwischen physischen und motorischen Fähigkeiten besteht, dass also mangelnde physische Fertigkeiten ein Auftreten solcher instrumentellen Aggressionen begünstigen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, ja sogar die Notwendigkeit, durch eine gezielte Ausbildung der Spieler, vor allem auch der jüngeren Spieler, die Fähigkeiten in technischen, konditionellen und taktischen Bereichen zu verbessern. Auch dies trägt zur Verminderung des aggressiven Verhaltens bei.
- Durch die Förderung technischer Fertigkeiten kann der Gegner leichter auf sportliche Weise ausgespielt und ihm der Ball abgenommen werden. Dies führt zu einer größeren Gewandtheit und Geschicklichkeit beim Umgang mit dem Ball an Stelle eines Rückgriffs auf unerlaubte Mittel.
- Die Verbesserung konditioneller Fähigkeiten ermöglicht es dem Spieler über das gesamte Spiel hinweg schneller an den Ball heranzukommen oder schneller zwischen einer offensiven und defensiven Spielweise umzuschalten. Des Weiteren werden so auch die Beweglichkeit und Kraft in vielfältiger Form verbessert. Das führt auch zu besseren koordinativen Fähigkeiten. Durch eine Verbesserung von konditionellen Fähigkeiten und durch den Ausbau der technischen Fertigkeiten werden die alternativen Verhaltensweisen und der respektvolle Umgang mit dem Gegner erleichtert. Dies kann zu einer längerfristigen Reduktion von aggressiven Handlungen führen.

- Durch die Förderung von Individual- und Gruppentaktik lässt sich ein besseres Stellungsspiel zum Gegner aufbauen, d.h., durch ein Herausnehmen des Tempos des Gegenspielers, durch ein Verkürzen des Spielraums und durch kompaktes Verschieben wird der Gegner zu Fehlern verleitet, die ausgenutzt werden können, ohne dass Fouls begangen werden müssen. Dazu gehört auch, dass ein Gegner, der den Ball bereits besitzt, gestellt werden sollte, ohne ihn zu attackieren, damit seine Handlungsmöglichkeiten durch spieltechnische Mittel und nicht durch Fouls eingeschränkt werden.
- Da eine Ausbildung solcher Fähigkeiten im Sinne erweiterter Handlungsmöglichkeiten in kritischen Situationen gerade bei jüngeren Spielern für einen langfristigen Erfolg bedeutsam ist, sind in diesem Bereich kompetente Übungsleiter besonders wichtig, die als Bezugspersonen kindgerechte Aufgaben stellen und in den unterschiedlichen Situationen angemessen und kindgerecht reagieren sollten (vgl. BALSTER, 1996, 166 f.). Der Trainer fungiert hier als Vorbild und sollte sich also während der Trainings und während eines Spiels angemessen verhalten, d.h. ruhig und sachlich bleiben und nicht mit Beschimpfungen das Spielgeschehen kommentieren. Das Training als Übungszeit bietet dem Trainer die Möglichkeit, durch Einzel- und Mannschaftsgespräche mit Spielern, und im Jugendbereich zusätzlich auch mit Eltern, Hinweise zu geben, auf sachliche Weise Probleme anzusprechen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.
- Aggressive Handlungen sollten von Seiten des Trainers ausdrücklich gegenüber den einzelnen Spielern wie auch gegenüber der ganzen Mannschaft missbilligt werden. Daneben sollte aber auch ein alternatives Verhalten positiv herausgestellt werden und Lob verstärkt werden.
- Wenn die Normen und das Regelwerk einen verbindlichen Maßstab für die Hemmung aggressiver Handlungstendenzen darstellen, was sich auch an den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchungen ablesen lässt, dann könnte eine Verschärfung und konsequente Durchführung des Regelwerkes einen weiteren Rückgang der aggressiven Handlungen bewirken. Hier kommt auch die Rolle des Schiedsrichters zum Tragen, der die Normen und Regeln vertritt. In der Art und Weise, wie der Schiedsrichter das Maß und den Zeitpunkt für Sanktionen trifft, sollte sich ein auf beide Mannschaften gleichermaßen bezogenes konsequentes Vorgehen zeigen. Dabei kommt ihm die Aufgabe

zu, in kleinen Pausen, die sich z.B. durch eine Freistoßausführung oder die Verletzung eines Spielers ergeben, die Anspannung herauszunehmen und das Spiel zu beruhigen, indem er auf die Spieler ausgleichend einwirkt, damit sie wieder zu sich selbst finden. Dieser Aspekt sollte auf Fortbildungen für Schiedsrichter immer wieder aufgegriffen und vertieft werden.

- Die Sensibilisierung und Förderung des Fairnessgedankens betrifft alle Beteiligten, also Spieler, Trainer und Übungsleiter. Solche Verhaltensweisen sollten durch die Verleihung von Preisen belohnt werden, damit der Grundgedanke der Fairness verstärkt wird. Dies trifft vor allem auf die Erziehung junger Spieler in den Vereinen zu, die im Zuge ihrer Ausbildung im Sinne des Fairnessgedankens gefestigt werden sollten (vgl. GABLER, 1996, 470 f.).
- Bei der Darstellung aggressiver Handlungen in den Medien darf auch die Funktion der Medien nicht unterschätzt werden, da ihre Berichterstattung für ältere, insbesondere aber auch für jüngere Spieler einen gewissen Modellcharakter haben kann. Aggressive Verhaltensweisen sollten ausdrücklich negativ dargestellt und gewertet werden. Gleichzeitig sollte alternatives Verhalten wie z.B. Entschuldigung, Versöhnungsversuche und faires Verhalten hervorgehoben und positiv herausgestellt werden. Auf Grund von Lernprozessen über solche Modelle kann sich eine nachhaltige Wirkung, d.h. eine Änderung von Einstellung und Verhalten hin zu einer Verminderung negativer Verhaltensweisen herausbilden.

Ausgehend von solchen Maßnahmen zur Schwächung von Anregern des Aggressionsmotivs, zum Erlernen von alternativen Verhaltensweisen und zur Bekräftigung von Hemmungsmotiven durch Sanktionen ist im Rahmen der Sozialisation und der Persönlichkeitsentwicklung die Herausbildung einer negativen Grundhaltung gegenüber aggressiven Handlungen anzustreben.

Es sollte allerdings nicht das Missverständnis auftreten, durch solche Maßnahmen eine Art Patentrezept an die Hand geben zu können, da es sicher nicht möglich ist, Aggressionen vollständig aus der Welt zu schaffen. Es wäre allerdings wünschens- und hoffenswert, wenn die Aggressionen im Sport möglichst weitgehend reduziert werden können.

11 Zusammenfassung

Die Aggressionsthematik im Fußballspiel ist seit vielen Jahren ein aktuelles Thema. Dies zeigt sich einerseits am gehäuften Auftreten aggressiver Handlungen während der Spiele und an der Beachtung, die diese Ereignisse in einschlägigen Berichten finden. Andererseits werden im Zusammenhang mit Fußballspielen immer wieder Fair- Play- Initiativen gestartet. Und schließlich wurden in den letzten Jahren Regelverschärfungen beschlossen und durchgeführt, um besser gegen aggressive Handlungen vorgehen zu können.

Von dieser Prämisse ausgehend wurde der Fragestellung nachgegangen, warum Fußballspieler aggressiv handeln. Welche personinternen und personexternen Bedingungen führen zu aggressivem Handeln im Fußballspiel? Zusätzlich wurde gefragt, ob die Zahl der aggressiven Handlungen im Verlauf des hier beobachteten Zeitraums - über 20 Jahre hinweg – zugenommen hat (vgl. Kap. 1)?

Zur Klärung dieser Fragen wurde in der Aggressionsforschung der Schwerpunkt auf die Untersuchung von personexternen Bedingungen des Auftretens aggressiver Handlungen und deren Fremdbewertung gelegt, wohingegen die personinternen Bedingungen und vor allem die Aggressionsmotivation in den Hintergrund traten (vgl. Kap. 4.2).

Zur Erfassung und Erklärung der aggressiven Handlungen im Sport ist von einer engen und präzisen Auslegung des Begriffs Aggression auszugehen. Dazu wird gerade hinsichtlich der Frage nach den personinternen Bedingungen der intentionale Ansatz in den Vordergrund gestellt, um so zu einer möglichst genauen Begriffsbestimmung zu gelangen und besser zwischen absichtlichen und nichtabsichtlichen Fouls bzw. zwischen aggressiven und nichtaggressiven Handlungen unterscheiden zu können. Im Zusammenhang mit dem Sport hat GABLER den intentionalen Ansatz auf ein sportspezifisches System von Regeln und Normen bezogen, was gerade für die oben genannte Fragestellung die Grundlage bildet (vgl. Kap. 2).

Während die klassischen Theorien zur Entstehung von Aggressionen durch die Beschränkung auf bestimmte einzelne Faktoren wie z.B. Trieb oder Frustration eine gewisse Einseitigkeit aufweisen, werden beim motivationstheoretischen Ansatz eine Vielzahl von überdauernden und aktuellen Faktoren zwischen Person und Umwelt und vor allem auch Lernprozesse einbezogen, die das aggressive Handeln mitbestimmen (vgl. Kap. 3). Dabei werden die bisherigen eindimensionalen

Theoriemodelle eingebunden und sowohl situative als auch personale Faktoren berücksichtigt. Interne kognitive Prozesse wie Zuordnungen, Deutungen, Erwartungen und Attribuierungen sind hier von besonderem Interesse.

Ausgehend von dem motivationstheoretischen Ansatz, insbesondere in Anlehnung an den theoretischen und sportspezifischen Ansatz von GABLER (vgl. Kap. 4.1), wird ein Bedingungsgefüge der personinternen und – externen Faktoren erstellt, wodurch die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Faktoren sichtbar und so unterschiedliche Arten von Aggressionsmotivationen im Fußballspiel erkennbar werden. Zwei Arten von Aggression lassen sich unterscheiden, explizite und implizite Aggressionen bzw. intrinsische und extrinsische Aggressionsmotivationen (vgl. Kap. 6).

Daraus ergibt sich die konkrete Fragestellung der vorliegenden Arbeit: Welche personinternen (motivationalen) Bedingungen führen zu aggressiven Handlungen im Fußballspiel? Davon leiten sich zusätzliche Fragestellungen ab: Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den personinternen (motivationalen) und den personexternen Bedingungen? Lassen sich Unterschiede in der Beschreibung und Bewertung aggressiver Handlungen durch Opfer, Täter und Schiedsrichter erkennen? Welche Auswirkungen haben die Schiedsrichtersanktionen auf das zukünftige Spielerverhalten? Lassen sich aus den Untersuchungsergebnissen pädagogische Konsequenzen für die Reduzierung aggressiver Handlungen im Fußballspiel ableiten (vgl. Kap. 7)?

Für diese vorläufigen und konkreten Fragestellungen wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit zwei Untersuchungen durchgeführt: Einerseits wurden anhand von Videoaufnahmen der Weltmeisterschaften 1974, 1990 und 1994 die Entwicklungstendenzen der aggressiven Handlungen im Fußballspiel sowie ihre situativen Bedingungen erfasst (vgl. Kap. 5).

Andererseits wurden mittels Videoaufnahmen von 23 Spielen der Amateur-Liga die betroffenen Spieler (und die Schiedsrichter) mit den jeweiligen Szenen konfrontiert und anschließend interviewt. Daraus ließen sich Hinweise auf Kognitionen und Emotionen der Beteiligten gewinnen (vgl. Kap. 8).

Auf Grund dieser beiden Untersuchungen können hinsichtlich der oben erwähnten Fragestellungen folgende zentrale Ergebnisse zusammengefasst werden:

- Explizit aggressive Handlungen machen im Vergleich zu den impliziten bzw. instrumentellen aggressiven Handlungen nur einen geringen Teil der gesamten Fouls aus (vgl. Kap. 5.2 u. 9.2.3).
- Als Entwicklungstendenz zeigt sich, dass zwischen 1974 und 1994 beide Arten, also explizite und implizite (instrumentelle) Aggressionen zurückgegangen sind. Gleichzeitig haben regelwidrige Handlungen in Form von sportimmanenten Behinderungen zugenommen. Als Erklärung für diese Entwicklung sind Veränderungen der externen Bedingungen, d.h. die Verschärfung der Spielregeln und Sanktionen und eventuell die verbesserte Leistungsfähigkeit der Spieler, anzusehen. Dies führt zu einer Veränderung der motivationalen Prozesse (vgl. Kap. 5.3).
- Als fördernde Faktoren oder Anreize für aggressive Handlungen sind personexterne Bedingungen, wie z.B. Spielstand, Rollen und Aufgaben der Spieler, Spielfeldzone und Zeitpunkt eines Fouls, deutlich geworden (vgl. Kap. 5.4 u. 9.3.3).
- Es lässt sich festhalten, dass physisch/motorische, taktische und emotionale Bedingungen als konkreter Anlass für aggressive Handlungen anzusehen sind (vgl. Kap. 9.2.2).
- Es besteht ein Zusammenhang zwischen den emotionalen Bedingungen und den expliziten Aggressionen (vgl. Kap. 9.3.4).
- Es besteht ein Zusammenhang zwischen physisch/motorischen und taktischen Bedingungen einerseits und instrumentellen Aggressionen andererseits. Hierbei steht die Leistungsmotivation im Vordergrund. Dies ist auch vor dem Hintergrund der sportartspezifischen Struktur der Fußballspiels und der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit der Spieler zu erklären (vgl. Kap. 9.3.4).
- Es lässt sich ein Zusammenhang feststellen zwischen den vorauslaufenden und den konkreten internen Bedingungen in Bezug auf das Handlungsziel eines Spielers, d.h., Verhaltensweisen des Gegenspielers und/oder des Schiedsrichters haben bestimmte emotionale Bedingungen zur Folge, was möglicherweise zu einer aggressiven Handlung führt (vgl. Kap. 9.3.3).
- Es lassen sich Zusammenhänge zwischen einzelnen personinternen Bedingungen und bestimmten Foularten erkennen (vgl. Kap. 9.3.1 u. 9.3.2).

- Aus den Beschreibungen der aggressiven Handlungen aus Sicht der Beteiligten (Täter, Opfer und Schiedsrichter) ergibt sich ein mittlerer bis höherer Wert an Übereinstimmung in Bezug auf Zielsetzung, interne und externe Bedingungen (vgl. Kap. 9.4).
- Bei der Bewertung der Schiedsrichtersanktionen ergibt sich ein relativ hoher Wert an Übereinstimmung zwischen den Beteiligten. Das zeigt die hohe Akzeptanz von Regeln und Normen unter den Beteiligten (vgl. Kap. 9.5).
- Die Art einer Sanktion hat vor allem dann eine erkennbare Auswirkung auf einen Spieler, wenn es sich um eine verhältnismäßig harte Sanktion handelt (vgl. Kap. 9.5).

An Hand der Ergebnisse aus den beiden Untersuchungen wird bestätigt, dass aggressive Handlungen aus einer komplexen Wechselwirkung zwischen personinternen und –externen Bedingungen entsteht.

Der Sport stellt, wie GRUPE hervorhebt, ein Kulturgut unserer Gesellschaft dar und besitzt eine pädagogische Funktion. Davon ausgehend können aus den vorgestellten Ergebnissen zur Entstehung von aggressiven Handlungen im Fußballspiel pädagogische Konsequenzen abgeleitet werden, die sich nicht nur auf die aktiven Sportler, sondern vor allem auch auf die Jugendlichen in der Ausbildungsphase beziehen (vgl. Kap. 10):

- Die Spieler sollten hinsichtlich ihrer technischen, taktischen und konditionellen Fähigkeiten optimal ausgebildet werden.
- Der Trainer sollte als Erzieher und Ausbilder seine pädagogische Funktion erfüllen und immer wieder auf die Idee des sportlichen Wettkampfes hinweisen und auf die Einhaltung des Regelwerks achten. Ebenso sollte er als Vorbild auf einen gemäßigten und gelassenen Umgang mit kritischen Situationen hinarbeiten, um evtl. so seine Spieler emotional zu festigen.
- Empathie, also die Fähigkeit, sich in andere Spieler hineinzusetzen und mitzufühlen, sollte vom gesamten Umfeld eines Spielers gefördert werden.
- Durch eine fortgesetzte, konsequente Durchsetzung des Regelwerks und eine in diesem Sinne verbesserte Ausbildung der Schiedsrichter sollten aggressive Handlungen weiter zurückgehen.

- Alle Beteiligten sollten für den Fairness –Gedanken sensibilisiert werden und ihn fördern.
- Auch den Medien kommt in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zu; sie sollten in ihrer Berichterstattung Aggressionen eindeutig verurteilen und alternative Verhaltenweisen als lobenswert und positiv hervorheben.

Durch solche Maßnahmen wäre es möglich, im Sinne der positiven Sozialisation und Entwicklung der Persönlichkeit des Spielers eine Grundhaltung gegen aggressive Handlungen anzustreben. Es wäre wünschenswert wenn auf diese Weise die aggressiven Handlungen weiter reduziert werden könnten.

Literaturverzeichnis

- ALBRECHT, D.: Was ist der Vorteil am Heimvorteil? In: Leistungssport 6 (1976), 138–141.
- ALBRECHT, D.: Zur sportspezifischen Aggression im Wettkampfspiel. In: Sportwissenschaft 9 (1979), 78–91.
- ALBRECHT, D.: Empirische Aggressionsforschung im Sport: Diagnose einer Diagnostik. In: G. PILZ u.a. (Red.): Sport und Gewalt. Schorndorf 1982, 97–124.
- AI-KAYED, W.: Aggressive Handlungen im Fußballspiel. Empirische Untersuchung anhand der Fußballweltmeisterschaft 1990 in Italien. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Tübingen 1990.
- ALFERMANN, D.: Soziale Prozesse im Sport. In: H. GABLER/ J. R. NITSCH/ R. SINGER: Einführung in die Sportpsychologie, Teil 2: Anwendungsfelder. Schorndorf 1993, 65–109.
- BALDEWEIN, G.: Ringen als sozial –pädagogische Aufgabe der Leibeserziehung. In: Die Leibeserziehung 17 (1968), 372–376.
- BALSTER, K.: Kinder die unbeherrscht aggressiv sind. In: Sportunterricht 11 (1996), 45. Jg., 165–170.
- BANDURA, A.: Lernen am Modell. Stuttgart 1976.
- BANDURA, A.: Aggression – eine sozial-lerntheoretische Analyse. Stuttgart 1979a.
- BANDURA, A.: Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart 1979b.
- BANDURA, A./ WALTERS, R. H.: Adolescent aggression. New York 1959.
- BANDURA, A./ WALTERS, R. H.: Der Erwerb aggressiver Verhaltensweisen durch soziales Lernen. In: A. SCHMIDT-MUMMENDEY/ H. D. SCHMIDT (Hrsg.): Aggressives Verhalten. Neue Ergebnisse der psychologischen Forschung. München 1971, 107–129.
- BANDURA, A./ ROOS, D./ ROOS, S. A.: Imitation of film-mediated aggressive models. In: Journal of Abnormal and Social Psychology 66 (1963a), 3–11.
- BAUMANN, S.: Praxis der Sportpsychologie. München 1986.
- BAUSINGER, H.: Sport und Kultur. Kleine Feste im Alltag: Zur Bedeutung des Fußballs. Tübingen 2006, 74–85.
- BEGERAU, R.: Aggressives Verhalten im Bundesliga-Fußball. Entwicklung und Anwendung eines Verfahrens zur Erfassung und Klassifizierung von Fouls. In: Sportwissenschaft 11 (1981), 318–329.
- BERKOWITZ, L.: Aggression: a social psychological analysis. New York 1962.
- BERKOWITZ, L.: Aggression cues in aggressive behavior and hostility catharsis. In: Psychological Review 71 (1964), 104–122.
- BERKOWITZ, L.: Experimental investigations of hostility catharsis. In: Journal of Consulting and Clinical Psychology 35 (1970), 1–7.
- BERKOWITZ, L.: The frustration-aggression-hypothesis: An examination and reformulation. In: Psychological Bulletin 106 (1989), 59–73.
- BERKOWITZ, L.: Aggression. Its causes, consequences, and control. New York 1993.
- BIERE, U./ DENNERT, B./ LIEDER, J./ MEISNER, U./ PILZ, G./ RUBRECHT, B./ SILBERSTEIN, W.: Zur Einschätzung sportartspezifischer Aggression. Eine empirische Studie am Beispiel von Hallenhandballspielern und –spielerinnen. In: Sportunterricht 28 (1979), 51–3.
- BLASER, P./ GEHRING, A./ PILZ, G./ SCHILLING, G.: Dominanzverhalten im Eishockey. Untersuchungen anlässlich der Eishockeyweltmeisterschaft 1972. In: Sportwissenschaft 4 (1974), 174–194.

- BÖSING, L.: Bedingungen des Foulverhaltens im Basketball. Ein Beitrag zur Aggressionsforschung im Sport auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung von Spielen der Mannschaft SpVgg 07 Ludwigsburg. Unveröffentlichte wissenschaftliche Arbeit im Rahmen der Wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien. Tübingen 1975.
- BORTZ, J.: Statistik für Sozialwissenschaftler. Berlin 1993.
- BORTZ, J./ DÖRING, N.: Forschungsmethoden und Evaluation. Berlin 1995²
- BREDEMEIER, B. J.: Applications and implications of aggression research. In: W.F. STRAUB (Ed.): An analysis of athlete behavior. Ann Arbor 1980, 203–213.
- BREDEMEIER, B. J.: Athletic aggression: A moral concern. In: J.H. GOLDSTEIN (Ed.): Sports violence. New York 1983, 47–81.
- BUSS, A. H.: The psychology of aggression. New York 1961.
- BUSS, A. H.: Instrumentality of aggression, feedback, and frustration as a determinant of physical aggression. In: J. Pers. Psychological 3 (1966), 153–162.
- BUSS, A. H.: Die Quittung der Aggression. In: J. L. SINGER (Hrsg.): Steuerung von Aggression und Gewalt. Frankfurt 1972, 20–33.
- DANN, H. D.: Aggression und Leistung. Stuttgart 1971.
- DAUME, W.: Zum Geleit. Von Stuttgart 1951 bis Berlin 1987. In: K. GIESELER/ O. GRUPE/ K. HEINEMANN, (Hrsg.): Menschen im Sport 2000. Schorndorf 1988, 7–14.
- DENKER, R.: Aufklärung über Aggression. Stuttgart 1974.
- DENKER, R.: Sport und Aggression. In: O. GRUPE (Hrsg.) : Sport in unserer Welt – Chancen und Probleme. Berlin/ Heidelberg 1973, 417–425.
- DENKER, R.: Angst und Aggression. Stuttgart 1974.
- DEUTSCHER FUßBALL- BUND: Fußballregeln. Frankfurt a. M. Ausgabe 1989/90.
- DEUTSCHER FUßBALL- BUND: Fußballregeln. Frankfurt a. M. Ausgabe 1992/93.
- DODGE, K. A.: The structure and function of reactive and proactive aggression. In: D. J. PEPLER/ K. H. RUBIN (Eds.): The development and treatment of childhood aggression. Hillsdale 1991, 201–218.
- DOLLARD, J./ DOOBS, L. W./ MILLER, N. E./ MOWRER, O. H./ SEARS, R. R.: Frustration and aggression. New Haven 1939. In Deutsch: Frustration und Aggression. Weinheim, Berlin, Basel 1970.
- DUNNING, E.: „Volksfußball“ und Fußballsport. In: W. HOPE (Hrsg.): Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart. Bensheim 1979a, 12–18.
- EIBL-EIBESFELDT, I: Liebe und Hass. München 1970.
- EIBL-EIBESFELDT, I: Der vorprogrammierte Mensch. Wien, München, Zürich 1973.
- ELIAS, N.: Über den Prozess der Zivilisation. Bern, München 1969.
- ELIAS, N.: Die Genese des Sports als soziologisches Problem. In: K. HAMMERICH/ K. HEINEMANN: Texte zur Soziologie des Sports. Schorndorf 1979, 811–09.
- ELIAS, N.: Zivilisation und Gewalt. In: J. MATTHES (Hrsg.): Lebenswelt und soziale Probleme. Frankfurt a. M. 1981, 98–124.
- FELSON, R. B.: Patterns of aggressive social interaction. In: A. MUMMENDEY (Eds.): Social Psychology of aggression. Berlin 1984, 107–126.
- FESHBACH, S.: The function of aggression and the regulation of aggressive drive. In: Psychological Review 71 (1964), 257–272.
- FESHBACH, S.: The development and regulation of aggression: Some research gaps and a proposed cognitive approach. In: J. DE WIT/ W. W. HARTUP (Eds.): Determinants and origins of aggressive behavior. The Hague 1974.
- FORMAN, S.: A comparison of cognitive training and response cost procedures in modifying aggressive behavior of elementary school children. In: Behavior Therapy 11 (1980), 594–600.

- FREUD, S.: Das Unbehagen in der Kultur. Ges. Werke, Bd. 14, 1930.
- FROGNER, E.: Eine soziologische Untersuchung über Aggression im Sport. Ahrensburg 1980.
- FROGNER, E./ PILZ, G. A.: Untersuchung zur Einstellung von jugendlichen Fußballspielern und -spielerinnen zu Regeln und Normen im Sport. In: G. A. PILZ u. a.: Sport und Gewalt. Schorndorf 1982, 191–244.
- FROMM, E.: Anatomie der menschlichen Destruktivität. Reinbek 1977.
- FUCHS, H.: Aggression und Leibesübungen. In: Leibesübungen und Leibeserziehung 19 (1965), 1–14.
- FÜNTRATT, E.: Angst und instrumentelle Aggression. Weinheim 1974.
- FÜNTRATT, E.: Wettkampfsport und Aggression. In: D. BIERHOFF-ALFERMANN (Hrsg.): Soziale Einflüsse im Sport. Darmstadt 1976, 60–76.
- GABLER, H.: Aggressive Handlungen im Sport. Schorndorf 1987².
- GABLER, H.: Entwicklung, Stand und Perspektiven der Motivationsforschung im Sport. In: J. P. JANSSEN/ E. HAHN (Hrsg.): Aktivierung, Motivation, Handlung und Coaching im Sport. Bericht über das 3. Internationalen Symposium der ASP 1982 in Kiel. Schorndorf 1983, 128–141.
- GABLER, H.: Zum Problem von Gewalt und Unfairness im Leistungssport. In: ANDERS, G./ SCHILLING, G. (Hrsg.) Hat der Spitzensport (noch) eine Zukunft? Bericht des 23. Magglinger Symposiums. Magglingen (Schweiz) 1985, 131–144.
- GABLER, H.: Motivationale Aspekte sportlicher Handlungen. In: H. GABLER/ J. R. NITSCH/R. SINGER: Einführung in die Sportpsychologie, Teil 1: Grundthemen. Schorndorf 1986, 73–99.
- GABLER, H.: Motive und Motivationen im Sport (Aggression). In: O. GRUPE (Hrsg.): Sport – Theorie in der gymnasialen Oberstufe, Bd. 1. Schorndorf 1988², 172–194.
- GABLER, H.: Fair geht vor – Sport zwischen Aggression und Fairness. In: O. GRUPE (Hrsg.): Kulturgut oder Körperkult. Tübingen 1990, 172–194.
- GABLER, H.: Gewalt, Jugend und Sport – Ein sportspezifisches oder ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen. Unveröffentlichtes Manuskript im Rahmen der Ringvorlesung der Universität Tübingen 1993.
- GABLER, H.: Aggression und Gewalt in Schule und Sport. In: Sportunterricht 11 (1996), 45. Jg., 461–472.
- GABLER, H./ SCHLUZ, H. J./ WEBER, R.: Zuschaueraggressionen – eine Feldstudie über Fußballfans. In: G. A. PILZ u. a.: Sport und Gewalt. Schorndorf 1982, 23–60.
- GALTUNG, J.: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Frieden- und Konfliktforschung. Reinbek 1975.
- GISSEL, N.: Fremdenfeindliche Gewalt im Sportunterricht. In: Sportunterricht 11 (1996), 45. Jg., 473–476.
- GOLDSTEIN, J. H.: Conducting field research on aggression: Notes on „effects of observing athletic contests on hostility“. In: P. M. GODEN (Ed.): The research experience. Itaca 1976, 248–257.
- GOMMERINGER, H.: Situative Bedingungen aggressiven Verhaltens im Fußballspiel. Untersuchung von Spielen der Fußballweltmeisterschaft 1974. Unveröffentlichte wissenschaftliche Arbeit im Rahmen der Wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien. Tübingen 1974.
- GRUPE, O.: Sport als Kultur. Zürich 1987.
- GRUPE, O.: Von der Verantwortung der Person und der Verpflichtung der Organisation. In: K. GIESELER/ O. GRUPE/ K. HEINEMANN (Hrsg.): Menschen im Sport 2000. Schorndorf 1988, 44–66.
- GRUPE, O.: Kultureller Sinngabe. Die Sportwissenschaft an deutschen Universitäten. In: Forschung und Lehre 7 (1996), 362–366.

- GRUPE, O.: Vom Sinn des Sports: Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte. Schorndorf 2000.
- GUTTMANN, A.: Zum Verhalten der Zuschauer im Sport. In: Sportwissenschaft 1 (1981), 62–74.
- HAHN, E./ PILZ, G. A./ STOLLENWERK, H. J./ WEIS, K. (Hrsg.): Fanverhalten, Massenmedien und Gewalt im Sport. Schorndorf 1988.
- HAHN, E./ PILZ, G. A./ STOLLENWERK, H. J./ WEIS, K.: Gutachten „Darstellung von Gewalt im Sport in den Medien und ihre Auswirkungen“. In: E. HAHN/ G. A. PILZ/ H. J. STOLLENWERK/ K. WEIS. Fanverhalten, Massenmedien und Gewalt im Sport. Schorndorf 1988, 53–84.
- HECKHAUSEN, H.: Motivation und Handeln. Lehrbuch der Motivationspsychologie. Berlin, Heidelberg 1989².
- HEGG, J.J.: Tiefenpsychologie des Hochleistungssports. In: Schweizerische Zeitschrift für Sportwissenschaft 17 (1969), 89–112.
- HERRMANN, TH.: Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung. Göttingen 1969.
- HERRMANN, TH.: Handlungstheoretischer Aspekt der Aggression. In: H. LENK (Hrsg.): Handlungstheorien- interdisziplinär. Band 3,2. Halbband. München 1984, 790–805.
- HESS, C.: Ist Fairness noch gefragt? Vom Ethos des Sports. In: K.GIESELER/ O. GRUPE/ K. HEINEMANN (Hrsg.): Menschen im Sport 2000. Schorndorf 1988, 145–157.
- HILKE, R./ KEMPE, W.: Aggression. Naturwissenschaftliche und Kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung. Bern, Stuttgart, Wien 1982.
- HORN, K.: Wissenschaft und Gewalt. In: Psychologie heute (1979), 30–39.
- HUSMAN, B.F./ SILVA, J.M.: Aggression in Sport: Definitional and theoretical considerations. In: J.M. SILVA/ R.S. WEINBERG (Ed.): Psychological foundations of sport. Champaign 1984, 246–260.
- JANSSEN, H. P.: Zur Aggression im Leistungssport – Gedanken zum Verständnis eines sozialwissenschaftlichen Problems. In: J. P. JANSSEN/ D. BAEDKE/ G. H. STRANG: Über Aggression, Anschluss, Leistung, IE- Kontrollstile und Motologie im Sport. Berichte aus dem Arbeitsbereich Sportpsychologie des Instituts für Sport und Sportwissenschaften der Universität Kiel 1982.
- JETTER, W.: Empirische Untersuchung zum Problem sportpezifischer Aggression im Hallenhandball am Beispiel der Kreisligen I und II. Unveröffentlichte wissenschaftliche Arbeit im Rahmen der Wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien. Tübingen 1975.
- JÜTTEMANN, G.: „Aggression“ als wissenschaftlicher Begriff: Versuch einer Explikation. In: R. HILKE/ W. KEMPF (Hrsg.): Aggression. Bern, Stuttgart, Wien 1982.
- KÄHLER, R./ VOLKAMER, M.: Einstellung von Schülern zu Regeln und Normen im Sport. In: G. A. PILZ u. a.: Sport und Gewalt. Schorndorf 1982, 1631–90.
- KAMINSKI, G.: Bewegungshandlungen als Bewältigung von Mehrfachaufgaben. Rahmentheoretische Voraussetzungen einer Untersuchung an Skilaufanfängern. In: Sportwissenschaft 3 (1973), 233–250.
- KAMINSKI, G.: Potentielle Beiträge handlungstheoretischer Konzeptionen zur Neuorientierung motivationspsychologischer Perspektiven im Sport. In: J. P. JANSSEN/ E. HAHN (hrsg.): Aktivierung, Motivation, Handlung und Coaching im Sport. Bericht über das 3. Internationalen Symposium der ASP 1982 in Kiel. Schorndorf 1983, 146–158.
- KEMPF, W.: Formen der Aggressionen und das Problem des inneren Friedens. In: R. HILKE/ W. KEMPF (Hrsg.): Aggression. Bern, Stuttgart, Wien 1982, 112–147.
- KEMPF, W./ HILKE, R.: Zur Rehabilitierung der Frustration- Aggressions-Theorie. In: R. HILKE, R/ W. KEMPF (Hrsg.): Aggression. Bern, Stuttgart, Wien 1982, 148–163.

- KNOPF, H. (Hrsg.): Aggressives Verhalten und Gewalt in der Schule. Prävention und konstruktiver Umgang mit Konflikten. München 1995.
- KORNADT, H. J.: Aggressionsmotiv und Aggressionshemmung, Bd. 1. Bern 1982a.
- KORNADT, H. J.: Grundzüge einer Motivationstheorie der Aggression. In: R. HILKE/ W. KEMPF (Hrsg.): Aggression. Bern, Stuttgart, Wien 1982b, 86–111.
- KORNADT, H. J./ ZUMKLEY, H.: Ist die Katharsis- Hypothese endgültig widerlegt? In: H. J. KORNADT (Hrsg.): Aggression und Frustration als psychologisches Problem, Bd. 2. Darmstadt 1992.
- KRÜGER, M.: Vorüberlegungen zu einer sportpädagogischen Theorie des Wettkampfs. In: Sportunterricht 44 (1995) 364-371.
- LISCHKE, G.: Aggression und Aggressionsbewältigung. Freiburg, München 1972.
- LORENZ, K.: Das so genannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Wien 1963.
- LOY, R.: Wohin steuert der Fußball? Eine Analyse der WM 1994 zeigt Entwicklungen im Weltfußball auf. In: Fußballtraining 10 (1994).
- MEES, U.: Ärger-, Vorwurfs- und verwandte Emotionen. In: U. MEES (Hrsg.): Psychologie des Ärgers. Göttingen 1992, 30–87.
- MERZ, F.: Aggression und Aggressionstrieb. In: H. THOMAE (Hrsg.): Handbuch der Psychologie, Bd. 2, Göttingen 1965, 569–601.
- MICHAELIS, W.: Verhalten ohne Aggression? Versuch zur Integration der Theorien. Köln 1976.
- MILLER, N. E.: The frustration-aggression-hypothesis. In: Psychological Review 48 (1941), 337–342.
- MITSCHERLICH, A./ VOGEL, H.: Psychoanalytische Motivationstheorie. In: H. THOMAE (Hrsg.): Handbuch der Psychologie, Bd. 2, Göttingen 1965, 759–793.
- MÖNNICH, J./ JUNG, K.: Brutalisierungerscheinungen im Sport. Darstellung und Erklärungsversuche von Gewalt im Umfeld des Sports. Puchheim 1984.
- MUMMENDEY, A.: Aggressives Verhalten. In: H. THOMAE (Hrsg.): Psychologie der Motive. Göttingen 1983, 321–439.
- MUMMENDEY, A./ BORNEWASSER, M./ LÖSCHPER, G./ LINNEWEBER, V.: Aggressiv sind immer die anderen. Plädoyer für eine sozialpsychologische Perspektive in der Aggressionsforschung. In: Sozialpsychologie 13 (1982), 177–193.
- MUMMENDEY, H.: Einige Probleme der Erfassung aggressiven Verhaltens im psychologischen Labor. In: R. HILKE/ W. KEMPF (Hrsg.): Aggression. Bern, Stuttgart, Wien 1982, 361–377.
- NABER, F.: Verteilung der Fouls während der Dauer eines Basketballspiels. In: M. VOLKAMER : Experimente in der Sportpsychologie. Schorndorf 1972, 66–69.
- NAUL, R./ VOIGT, H.: Aggressionsverhalten bei Volleyballspielern. In: die Leibeseziehung 21 (1972), 83–87.
- NAUL, R./ VOIGT, H.: Aggression und Sport. Zu einem konfliktsoziologischen Modell sportspezifischer Aggressionsforschung. In: Soziale Welt. 25 (1974), 347–369.
- NITSCH, J. R.: Zur handlungstheoretischen Grundlegung der Sportpsychologie. In: H. GABLER/ J. R. NITSCH/ R. SINGER: Einführung in die Sportpsychologie, Teil 1: Grundthemen. Schorndorf 1986b, 188–270.
- NOLTING, H. P.: Lernfall Aggression. Reinbek bei Hamburg 1997³.
- PEPER, D.: Aggressive Motivation im Sport. Literaturanalyse, Theoriebildung und empirische Felduntersuchung zum Katharsis- Problem. Ahrensburg 1981.
- PILZ, G./ SCHILLING, G.: Dominanzverhalten im Sport. In: G. PILZ/ G. SCHILLING (Hrsg.): Sportpsychologie wofür? Basel 1974, 226–239.
- PILZ, G./ BLASER, P./ GEHRING, A./ SCHILLING, G.: Dominanzverhalten im Eishockey. In: Sportwissenschaft 4 (1974a), 174–191.

- PILZ, G./ SCHILLING, G./ VOIGT, H.: Welchen Beitrag vermag die Sportpsychologie zur Aggressionsforschung zu leisten? Struktur und Bedingungen dominativen Verhaltens im Sport. In: G. PILZ/ G. SCHILLING (Hrsg.): Sportpsychologie wofür? Basel 1974b, 83–109.
- PILZ, G./ TREBELS, A.: Aggression und Konflikt im Sport. Ahrensburg 1976.
- PILZ, G. A.: Zuschauerausschreitungen im Fußballsport – Versuch einer Analyse. In: W. HOPF (Hrsg.): Fußball. Bensheim 1979, 179–190.
- PILZ, G. A.: Aggression und Gewalt im Fußball. In: D. ALBRECHT (Hrsg.): Fußballsport. Ergebnisse sportwissenschaftlicher Forschung. Berlin 1979, 136–155.
- PILZ, G. A. (Hrsg.): Sport und körperliche Gewalt – Darstellung aktueller Probleme. In G. A. PILZ (Hrsg.): Sport und körperliche Gewalt Reinbek 1982 (a).
- PILZ, G. A. (Hrsg.): Sport und körperliche Gewalt. Reinbek 1982 (a).
- PILZ, G. A.: Wandlungen der Gewalt im Sport. Ahrensburg 1982 (b).
- PILZ, G. A.: Gewalttätigkeit Jugendlicher im Umfeld von Fußballspielen. In: Deutscher Sportbund (Hrsg.): Schriftenreihe „Berichte und Analyse“, Heft 82: Fair play – eine Utopie? Fans – Fairness – Frieden. Frankfurt a. M. 1984a, 21–44.
- PILZ, G. A.: Fußball ist für uns Krieg. In: Psychologie heute 8 (1984c), 52–59.
- PLATZBECKER, P.: Die Psychologie des Leistungssportlers. In: Sportarzt und Sportmedizin 17 (1966), 99–102.
- PLESSNER, H.: Spiel und Sport. In: PLESSNER, H./ BOCK, H.E./ GRUPE, O. (Hrsg.): Sport und Leibeserziehung. München 1967, 17– 88.
- PRENNER, K.: Aggressivität und Gewalt im Sport. Versuch einer soziologischen Analyse. In: Die Leibeserziehung 10 (1972), 340–344.
- RÖSSNER, D.: Sportliches Handeln zwischen Aggression, Regel und Fairness. Eine Positionsbestimmung mit Überlegungen zur Gewaltverhütung im Sportspiel. In: A. CONZELMANN/ H. GABLER/ W. SCHLICHT, (Hrsg.): Soziale Interaktionen und Gruppen im Sport. Köln 1996, 163–174.
- RUDOLPH, E.: Die Aggressionstheorie und ihre Beziehung zur zunehmenden Brutalisierung im imperialistischen Sport. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 30 (1981), 371–378.
- SCHILLING, G./ PILZ, G.: Dominanzverhalten im Sport. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur Entwicklung eines multikausalen Aggressionsmodells. In: PILZ, G./ SCHILLING, G. (Hrsg.): Sportpsychologie wofür? Basel 1979, 226–239.
- SCHILLING, G.: Aggression und Gewalt im Sport. In: Sportwissenschaft 6 (1976), 451–465.
- SCHMIDT-MUMMENDEY, A.: Bedingungen aggressiven Verhalten. Bern 1972.
- SCHMIDT, W.: Aggression und Sport. Ahrensburg 1978.
- SCHULZ, H. J.: Aggressive Handlungen von Fußballfans. Schorndorf 1986.
- SCHULZ, H. J/ WEBER, R.: Zuschauerausschreitungen. Das Problem der Fans. In: G. A. PILZ (Hrsg.): Sport und körperliche Gewalt. Reinbek 1982, 55–71.
- SELG, H.: Diagnostik der Aggressivität. Göttingen 1968.
- SELG, H.: Zur Aggression verdammt? Stuttgart 1975.
- SELG, H.: Aggressionsdefinitionen – und kein Ende? In: R. HILKE/ W. KEMPF (Hrsg.): Aggression. Bern, Stuttgart, Wien 1982, 351–354.
- SELG, H./ MEES, U./ BERG. D.: Psychologie der Aggressivität. Göttingen: Hogrefe 1988.
- SILVA, J. M.: The perceived legitimacy of rule violating behavior in sport. In: Journal of sport psychology 5 (1983), 438–448.
- SILVA, J. M.: Factors related to the acquisition and exhibition of aggressive sport behavior. In: J. M. SILVA/ R. S. WEINBERG (Eds.): Psychological foundations of sport. Champaign 1984, 261–273.

- SIMONS, D.: Zur Theorie der Aggression im Sport. In: Die Leibeserziehung 21 (1972), 415–419.
- SMITH, M. D.: Parents', peers', and coach's sanctions for assaultive behavior in hockey. In: O. GRUPE (Hrsg.): Sport in unserer Welt- Chancen und Probleme. Berlin/ Heidelberg/ New York 1973, 428 f.
- SMITH, M.D.: Violence in sport: A sociological perspective. In: Sportwissenschaft 4 (1974), 164–173.
- SMITH, M.D.: Violence and sport. Toronto 1983.
- SPRENGER, J.: Bemerkungen zur Sozialisation aggressiven und nicht-aggressiven Verhaltens im Sportunterricht. In: Ausschuss Deutscher Leibeserzieher (Hrsg.): Sozialisation im Sport. Schorndorf 1974 a, 358–361.
- SPRENGER, J.: Zum Problem der Aggression im Sport. Ein kritischer Überblick zum gegenwärtigen Forschungsstand. In: Sportwissenschaft 4 (1974b), 231–361.
- STEINBACH, M.: Motivation im Leistungssport. In: Ausschuss Deutscher Leibeserzieher (Hrsg.): Motivation im Sport. Schorndorf 1971b, 69–83.
- TEIPEL, D.: Evaluation of fouls in handball by coaches, players and referees. In: International Journal of sport psychology 14 (1983), 228–242.
- TEIPEL, D./ GERISCH, G./ BUSSE, M.: Bewertung aggressiver Handlungen im Fußball durch Spieler, Trainer, Schiedsrichter und Experten. In: W. DECKER/ M. LÄMMER (Red.): Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft. 13. Jahrbuch der Deutschen Sporthochschule Köln 1984. Sankt Augustin 1984, 1751–92.
- VERRES, R./ SOBEZ, J.: Ärger, Aggression und soziale Kompetenz. Stuttgart 1980.
- VINNAI, G.: Fußball als Ideologie. Frankfurt a. M. 1970.
- VOIGT, H. F.: Die Struktur von Sportdisziplinen als Indikator für Kommunikationsprobleme und Konflikte. In: G. PILZ u.a. (Red.): Sport und Gewalt. Schorndorf 1982, 125–162.
- VOLKAMER, M.: Zur Aggressivität in konkurrenzorientierten sozialen Systemen. In: Sportwissenschaft 1 (1971), 33–64.
- VOLKAMER, M.: Experimente in der Sportpsychologie. Schorndorf 1972a.
- VOLKAMER, M.: Sport als aggressives Verhalten - aggressives Verhalten im Sport. In: Die Leibeserziehung 21 (1971b), 409–415.
- VOLKAMER, M.: Der Einfluss der Berichterstattung auf Sportler und Zuschauer. In: G. A. PILZ (Hrsg.): Sport und körperliche Gewalt. Reinbek 1982, 93–99.
- WERBIK, H.: Das Problem der Definition „aggressiver“ Verhaltensweise. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 2 (1971b), 233–247.
- WERBIK, H.: Versuch und Bewertung der Frustrations- Aggressions- Hypothese. In: A. SCHMIDT- MUMMENDEY/ H.D. SCHMIDT (Hrsg.): Aggressives Verhalten. Neue Ergebnisse der psychologischen Forschung. München 1971b, 87–106.
- WERBIK, H.: Zur terminologischen Bestimmung von Aggression und Gewalt. In: R. HILKE/ W. KEMPF (Hrsg.): Aggression. Bern, Stuttgart, Wien 1982, 334–350
- WEIS, H./ BACKES, P./ GROSS, B/ JUNG, D.: Zuschauerausschreitungen und das Bild von Fußballfans. In: G. PILZ u.a.: Sport und Gewalt. Schorndorf 1982, 61–96.
- WIEMANN, K.: Leistungsstreben und intraspezifische Aggression. Entgegnung zur Stellungnahme von F. SPRENGER. In: Sportunterricht 23 (1974), 239–242.
- WOTTAWA, H.: Psychologische Methodenlehre. Eine orientierende Einführung. Weinheim/ München 1988.
- ZUMKLEY, H.: Aggression und Katharsis. Göttingen 1978.

Anhang Ib: Untersuchungsbogen im Hinblick auf die Art der Foulhandlungen und die Handlungsintentionen.

Handlungsintentionen	Torschuss verhindern	Herauspielen einer Torschussmöglichkeit verhindern	Dem Gegner den Ball abnehmen	Angriffe auf den Torwart	Den freien Ball erkämpfen		Explizite personale Schädigung	Sonstiges	Gesamt
					Standard-situation	Spielsituation			
Art der Foulhandlung									
Festhalten									
Unerlaubtes Rempeln									
Stoßen									
Sperren ohne Ball									
Aufstützen									
Unerlaubtes Abdrängen									
Beinstellen									
Aufspringen									
Treten									
Gefährliches Spiel, z.B. gestrecktes Bein									
Anspucken									
Schlagen									
Beleidigen, Beschimpfen									
Nachschlagen									
Drohen									
Kratzen									
Sonstiges									
Gesamt									

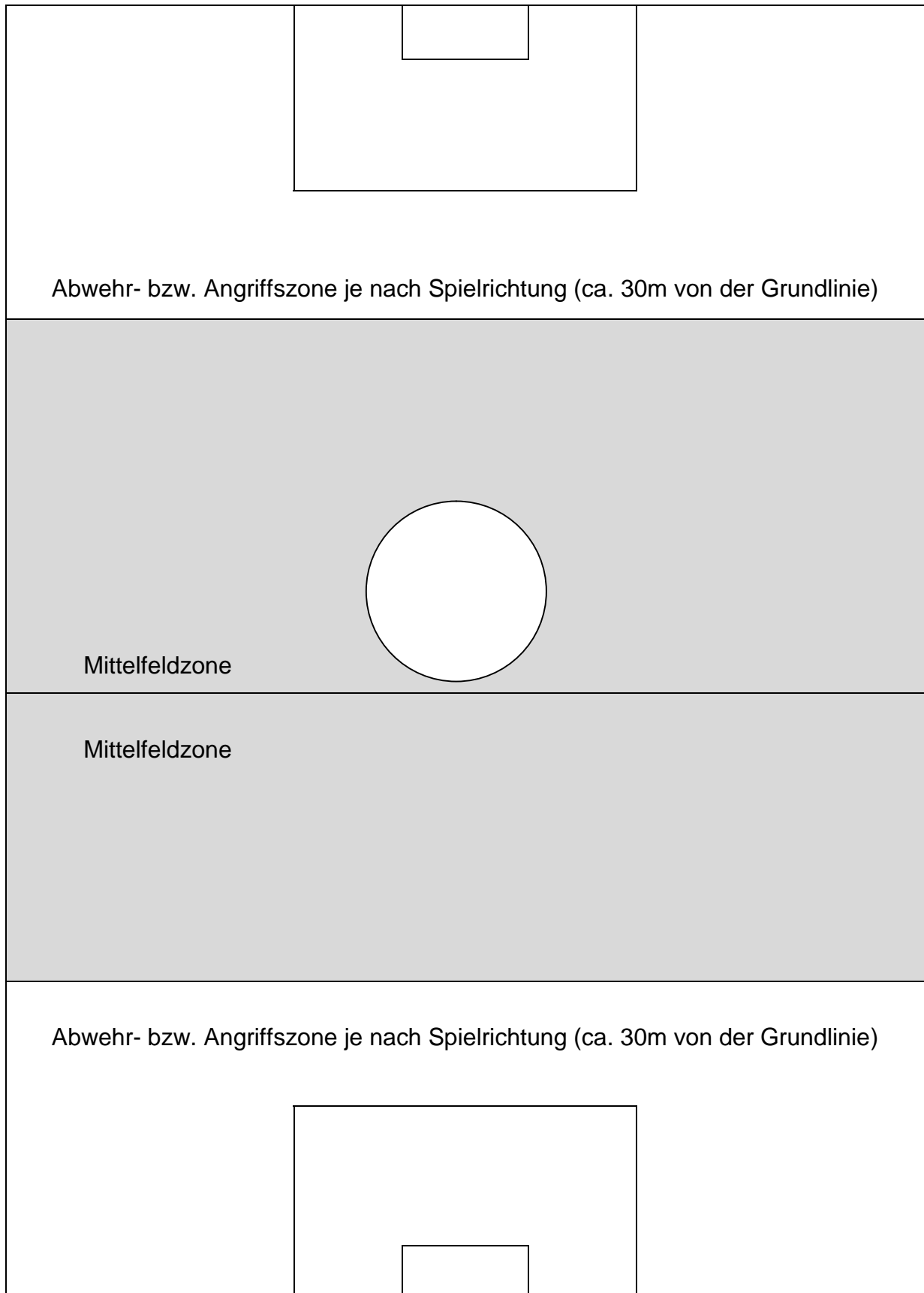
Anhang IIb: Spielpaarungen der Fußballweltmeisterschaft 1994 in USA (Vorrunde).

Spiel Nr.	Spielrunde	Datum	Spielpaarung		End Ergebnis	Gesamt Fouls		Gesamt Sanktionen		Gesamt Spielzeit
						ab gepfiffen	nicht ab gepfiffen	Gelb	Rot	
1	Vorrunde.	17. Juni	Deutschland	Bolivien	1:0	29	3	6	1	93 min.
2	Vorrunde.	17. Juni	Spanien	Südkorea	2:2	25	3	2	1	93 min.
3	Vorrunde.	18. Juni	USA	Schweiz	1:1	25	1	3	---	92 min.
4	Vorrunde.	18. Juni	Italien	Irland	0:1	27	1	3	---	94 min.
5	Vorrunde.	19. Juni	Belgien	Marokko	1:0	30	4	4	---	96 min.
6	Vorrunde.	19. Juni	Kamerun	Schweden	2:2	16	1	2	---	93 min.
7	Vorrunde.	20. Juni	Brasilien	Russland	2:0	23	9	4	---	93 min.
8	Vorrunde.	20. Juni	Niederlande	Saudi- Arabien	2:1	26	1	5	---	94 min.
9	Vorrunde.	21. Juni	Argentinien	Griechenland	4:0	33	1	3	---	95 min.
10	Vorrunde.	21. Juni	Deutschland	Spanien	1:1	30	7	4	---	93 min.
11	Vorrunde.	21. Juni	Nigeria	Bulgarien	3:0	24	1	3	---	97 min.
12	Vorrunde.	22. Juni	USA	Kolumbien	2:1	19	3	2	---	94 min.
13	Vorrunde.	24. Juni	Brasilien	Kamerun	3:0	29	5	3	1	95 min.
14	Vorrunde.	25. Juni	Argentinien	Nigeria	2:1	35	5	4	---	96 min.
15	Vorrunde.	25. Juni	Saudi- Arabien	Marokko	2:1	28	2	6	---	99 min.
16	Vorrunde.	26. Juni	USA	Rumänien	0:1	25	4	3	---	98 min.
17	Vorrunde.	27. Juni	Deutschland	Südkorea	3:2	28	3	4	---	95 min.
18	Vorrunde.	28. Juni	Italien	Mexiko	1:1	27	3	4	---	95 min.
19	Vorrunde.	28. Juni	Russland	Kamerun	6:1	23	5	5	---	94 min.
20	Vorrunde.	29. Juni	Marokko	Niederlande	1:2	30	6	7	---	93 min.
21	Vorrunde.	30. Juni	Argentinien	Bulgarien	0:2	36	3	9	1	96 min.

Anhang IIa: Spielpaarungen der Fußballweltmeisterschaft 1994 in USA (Endrunde).

22	Achtelfinale	02. Juli	Deutschland	Belgien	3:2	30	1	3		96 min.
23	Achtelfinale	02. Juli	Spanien	Schweiz	3:0	37	1	8	---	92 min.
24	Achtelfinale	03. Juli	Saudi- Arabien	Schweden	1:3	18	1	4	---	94 min.
25	Achtelfinale	03. Juli	Rumänien	Argentinien	3:2	33	2	7	---	94 min.
26	Achtelfinale	04. Juli	Niederlande	Irland	2:0	28	0	1	---	95 min.
27	Achtelfinale	04. Juli	Brasilien	USA	1:0	25	0	4	2	95 min.
28	Achtelfinale	05. Juli	Nigeria	Italien	1:2	46	2	9	1	124 min.
29	Achtelfinale	05. Juli	Mexiko	Bulgarien	1:1 / 2:4 n. 11m Sch.	40	1	7	2	122 min.
30	Viertelfinale	09. Juli	Italien	Spanien	1:2	32	4	2	---	98 min.
31	Viertelfinale	09. Juli	Niederlande	Brasilien	2:3	29	6	3	---	99 min.
32	Viertelfinale	10. Juli	Bulgarien	Deutschland	2:1	37	2	8	---	95 min.
33	Viertelfinale	10. Juli	Rumänien	Schweden	1:1 / 5:6 n. 11m Sch.	37	4	5	1	125 min.
34	Halbfinale	13. Juli	Bulgarien	Italien	1:2	36	3	5	---	94 min.
35	Halbfinale	13. Juli	Schweden	Brasilien	0:1	26	4	3	1	93 min.
36	3/4 platz	16. Juli	Bulgarien	Schweden	0:4	23	1	2	---	93 min.
37	1/2 Finaleplatz	17. Juli	Italien	Brasilien	0:0 / 4:5 n. 11m Sch.	35	3	4	---	121 min.

Anhang III: Raumaufteilung des Spielfeldes in verschiedenen Zonen.



Anhang IV: Spielpaarungen der Amateurligaspiele.

Spiel Nr.	Spielklasse	Datum	Spielpaarung		Endergebnis	Gesamt Fouls		Gesamt Sanktionen				Gesamt Spielzeit
						ab gepfiffen	nicht ab gepfiffen	10 Min. Strafe	Gelb	Gelb/Rot	Rot	
1	Bezirksliga	04.04.93	TSG Tübingen	TSV Riederich	1:2	4	2	1	2	0	0	91 min.
2	Bezirksliga	08.04.93	SV Wannweil	SV 03 Tübingen	2:0	4	2	1	2	0	0	90 min.
3	Bezirksliga	15.04.93	SV 03 Tübingen	TUS Metzingen	0:0	5	2	1	3	0	0	90 min.
4	Bezirksliga	18.04.93	SV 03 Tübingen	Wurmlingen	3:0	2	1	1	0	0	0	90 min.
5	Bezirksliga	25.04.93	TSG Tübingen	TSV Eningen	2:2	2	0	1	2	0	0	90 min.
6	Bezirksliga	16.05.93	TSG Tübingen	SV 03 Tübingen	2:1	2	0	0	2	0	0	90 min.
7	Bezirksliga	10.06.03	SV 03 Tübingen	FC Frittlingen	0:2	6	0	2	3	0	0	90 min.
8	Landesliga	22.08.93	SV 03 Tübingen	TB Kirchentellinsfurt	1:2	4	0	0	3	0	0	94 min.
9	Landesliga	04.09.93	SV 03 Tübingen	VFL Pfullingen	4:2	6	1	0	3	0	0	90 min.
10	Landesliga	18.09.93	SV 03 Tübingen	TV Gültstein	3:0	6	2	0	2	1	0	94 min.
11	Landesliga	25.09.93	SSV Reutlingen	SV 03 Tübingen	1:1	3	1	0	2	0	0	91 min.
12	Landesliga	17.10.93	Gärtringen	SV 03 Tübingen	3:2	5	0	0	1	0	0	90 min.
13	Landesliga	31.10.93	Schönaich	SV 03 Tübingen	0:3	4	1	0	2	1	1	93 min.
14	Landesliga	06.11.93	SV 03 Tübingen	SV Wachendorf	4:0	5	0	0	4	0	0	92 min.
15	Landesliga	12.03.94	VFL Pfullingen	SV 03 Tübingen	3:0	1	0	0	0	1	1	93 min.
16	Landesliga	19.03.94	SV 03 Tübingen	Zimmern	2:0	5	0	0	3	1	0	93 min.
17	Landesliga	27.03.94	TV Gültstein	SV 03 Tübingen	0:1	1	0	0	0	0	1	93 min.
18	Landesliga	31.03.94	SV 03 Tübingen	SSV Reutlingen	1:1	7	0	0	2	0	0	92 min.
19	Landesliga	16.04.94	VFL Nagold	SV 03 Tübingen	0:6	2	3	0	1	0	1	92 min.
20	Landesliga	23.04.94	SV 03 Tübingen	Gärtringen	4:0	5	1	0	4	1	0	94 min.
21	Landesliga	30.04.94	Horb	SV 03 Tübingen	3:1	1	0	0	1	0	0	94 min.
22	Landesliga	07.05.94	SV 03 Tübingen	Schönaich	1:1	4	1	0	4	0	0	93 min.
23	Landesliga	18.05.94	SV 03 Tübingen	Dagersheim	2:2	6	0	0	5	0	1	92 min.

Anhang V: Auswertungsbogen der untersuchten Kategorien aus der Sicht der Beteiligten (Täter, Opfer und Schiedsrichter).

Spielpaarung: Datum: Position des Täters: Position des Opfers: Schiedsrichter:
 Nr. der Foulhandlung Art der Foulhandlung: Spielminute: Spielraum: Spielstand: Sanktion:

Befragte Kategorien	Foulender Spieler (Täter)	Gefoulter Spieler (Opfer) über Täter	Gefoulter Spieler (Opfer) über sich	Schiedsrichter	Bemerkungen
Vorauslaufende Bedingungen					
Aktueller Anlass bezogen auf die Foulhandlung					
Ziel / Zweck Aktuelle Motivationen					
Inkaufnahme der Verletzung bzw. des Treffens					
Handlungskonsequenzen bezogen auf die Schiedsrichterentscheidung					
Einschätzung der Schiedsrichterentscheidung					
Gefühle und Gedanken nach der Foulhandlung					